Lotusblüten.

Ein monatlich erscheinendes Journal

enthaltend

Originalartikel und ausgewählte Übersetzungen
aus der orientalischen Litteratur
in Bezug auf die Grundlage der Religionen des
Ostens und der THEOSOPHIE.

Herausgegeben von

FRANZ HARTMANN, M. D.
Mitglied der Theos. Gesellsch. in Amerika.

Jahrgang 1896. II. Semester.
(Heft XLVI—LI.)



LEIPZIG.
Verlag von Wilhelm Friedrich.

A 7 5



Inhaltsverzeichnis.





Theosophie in China.

Betrachtungen

über das

TAO-TEH-KING.

(Der Weg, die Wahrheit und das Licht.)

Aus dem Chinesischen des Lao-tze.

Vorbemerkung. Lao-tze, geboren 604 vor der christlichen Zeitrechnung, war ein berühmter chinesischer Philosoph, oder vielmehr Theosoph, d. h. ein Erleuchteter, und seine Lehren führten in späteren Zeiten zur Bildung eines Religionssystems, welches heutzutage unter den besseren Klassen in China weit verbreitet ist.

Tao (ähnlich wie theos) bedeutet soviel als „das Wort" (Logos) oder „der Weg";



Teh: die Wahrheit oder das Gesetz; King: „der Himmel“ oder „das Licht“. Tao-Teh-King ist somit der Weg zur Erkenntnis der Wahrheit.*)

Ein Werk wie Tao-Teh-King ohne einen erklärenden Kommentar wiederzugeben, würde deshalb nur wenig Wert haben, weil sich nur wenige Leser die Mühe machen würden, die einzelnen Paragraphen dem zu ihrem Verständnisse nötigen Studium zu unterziehen. Bücher wie die Bhagavad Gita, Tao-Teh-King oder die Bibel bieten hinreichenden Stoff zur Forschung und Betrachtung für das längste menschliche Leben. Die beigefügten Betrachtungen, welche die Anschauungen des Verfassers enthalten, sollen weder als vollständig, noch als unfehlbar gelten, noch soll damit der Intuition des Lesenden vorgegriffen werden; trotzdem werden sie manchem denkenden Leser willkommen sein.

---

*) Vergl. Walter Old: „The Path of Virtue.“ Madras, 1894.

I.

Der Pfad, von dem man sprechen kann, ist nicht der ewige Pfad.[1])

Die Eigenschaft, welche man nennen kann, ist nicht seine wirkliche Eigenschaft.[2])

Dasjenige, was war, ehe Himmel und Erde da waren, wird das „Nichtdaseiende“

---

[1]) Der ewige Pfad ist unbeschreiblich, man muss ihn selbst gehen, um ihn zu kennen. Jeder Mensch ist sich selbst der Pfad. Wenn er sich selbst in Wahrheit findet, so hat er den Pfad gefunden. Die Theorie allein ist noch keine Erfahrung und verschafft keine wahre Erkenntnis. Die Landkarte zeigt die Richtung des Weges, ist aber nicht der Weg selbst. Die geistige Erkenntnis kann nicht durch Worte beschrieben, sondern nur durch ein geistiges Erwachen erlangt werden.

[2]) Wenn wir der Gottheit Eigenschaften zuschreiben, so bezeichnen wir damit nur die Vorstellungen, welche wir uns von ihren Beziehungen zu uns machen. Das Absolute ist über alles Denken und Vorstellen erhaben und kann nicht beschrieben werden. Das Unvergleichliche kann mit nichts verglichen werden, und es giebt deshalb auch keine Bezeichnungen dafür.

(das nichtoffenbare Sein) genannt. Das Dasein ist die Mutter aller Dinge.[3])

Nichtdasein und Dasein sind in allem, die Namen ausgenommen, dasselbe.[4])

Diese Identität scheinbarer Gegensätze bezeichne ich als den Urgrund, die grosse Tiefe, das offene Thor der Verwirrung.[5])

---

[3]) „Im ewigen Sein sind alle Dinge ungesehen (geistig) enthalten. Dann folgt die Offenbarung, wodurch sie ins Dasein kommen.“ (Bhagavad Gita, II, 28.)

[4]) Die ewige Einheit verändert sich nicht, indem die Dinge in ihr in die Erscheinung treten oder offenbar werden, und jedem offenbaren Dinge liegt die ewige nicht offenbare Einheit zu Grunde.

[5]) Das Absolute kann nicht erkannt werden, weil es zu nichts, das es erkennen könnte, in Beziehungen steht. Die Verwirrung aber entsteht dadurch, dass der beschränkte Verstand die ewige Einheit des Wesens in allem Dasein nicht erkennt. Wo kein Gegensatz ist, da ist auch keine Unterscheidung. Der Gegensatz liegt aber bloss in den Eigenschaften und nicht im Wesen selbst. Dieses alleinige Wesen wird Tao genannt.

II.

Wenn die Welt von der Schönheit spricht und sagt, dass sie schön sei, so erklärt es sich von selbst, was unter „Hässlichkeit“ zu verstehen ist.

Wenn man sieht, dass das Gute gut ist, so ist auch schon das Böse erkannt.

Auf dieselbe Art bedingt sich gegenseitig die Erkenntnis von Sein und Nichtsein, so wie das Schwere und das Leichte, das Ferne und das Nahe, hoch und niedrig, schrill und dumpf, voran und hintendrein.[1]

Der Weise beschäftigt sich deshalb nur mit demjenigen, das ohne Vorurteil ist.[2]

Er lehrt ohne Worte zu machen; er

---

[1] Wer das Dasein in Wirklichkeit erkennt, der weiss auch, was das Nichtsein ist, weil er über dem Dasein erhaben sein muss, um es zu erkennen, und wer sich im Ewigen erkennt, der erkennt auch das vergängliche Dasein als das, was es in Wirklichkeit ist.

[2] D. h. er sieht auf den Grund der Dinge und lässt sich nicht durch die denselben anhängenden veränderlichen Eigenschaften täuschen.

wirkt ohne Anstrengung; er schafft ohne zu besitzen; er handelt ohne Rücksicht auf den Genuss des Erfolges; er macht seine Werke vollkommen, ohne sich dabei ein Verdienst zuzuschreiben, und da er nichts für sich in Anspruch nimmt, so kann er auch niemals etwas verlieren.[3])

---

[3]) In einem geistig selbstbewussten und mit freiem Willen begabten Menschen ist der Geist das Wirkende und Handelnde, ein solcher Mensch handelt nicht von dem Standpunkte des Selbstwahnes, sondern als ein bewusstes und erkennendes Werkzeug des in ihm und durch seine Kraft wirkenden Geistes der Weisheit. (Bhagavad Gita, XIV.)

III.

Wenn Auszeichnungen unter den Leuten wegen ihrer Verdienste vermieden werden, so vermeidet man dadurch die Eifersucht.[1])

---

[1]) Wer sich nicht einbildet, besser als ein anderer zu sein, und in jedem Menschen das wahre göttliche Wesen von der Illusion der

Wenn man auf seltene Dinge keinen Wert legt, so wird der Diebstahl vermieden.[2])

Wer nicht nach sinnlichen Dingen strebt, behält seinen Seelenfrieden.

So herrscht der Weise, indem er sein Herz von Begierden befreit und den Ansprüchen des Magens genügt. Er lässt seine Muskeln ruhen und stärkt seine Knochen; er behütet die Welt vor der Kenntnis des Bösen und erhält sie dadurch frei von Begierden, und er hindert durch Furcht diejenigen, welche diese Kenntnis des Bösen besitzen, daran, dieselbe auszuüben.[3])

Persönlichkeit zu unterscheiden versteht, dem sind alle gleichwertig.

[2]) Niemand stiehlt etwas, das er selber als wertlos erachtet.

[3]) Da diese Lehren sich auf geistige Dinge beziehen, sollten sie auch im geistigen Sinne aufgefasst werden, wozu allerdings nicht jeder Bonze fähig ist. Der Weise lebt nicht, um zu essen, sondern er isst, um zu leben, und die Nahrung der Seele ist ihm wichtiger, als die des Körpers. Die „Knochen" sind das

Er handelt durch Nichthandeln und regiert dadurch alles.[4])

Symbol der Kraft des Selbstbewusstseins. Die bösartigen Unwissenden werden durch ihre Unwissenheit vor sich selber beschützt, und diejenigen, welche die Macht haben, Böses zu thun, durch Furcht vor Strafe im Zaume gehalten.

[4]) Da er nicht aus persönlichem Willen handelt, so wirkt der göttliche Wille durch ihn.

IV.

Tao ist grenzenlos; seine Tiefe ist der Ursprung von allem, das ist.[1])

Es macht eckige Dinge rund, es schafft Ordnung aus Unordnung, es überschattet den Glanz, vor ihm ist alles gleichgültig.[2])

---

[1]) Das Allbewusstsein ist so unendlich als der Raum. Aus der Tiefe des Selbstbewusstseins entspringen die Gedanken und mit ihnen die Bilder, deren Verkörperung die Schöpfung ist.

[2]) Durch die Erkenntnis wird die ursprüngliche Harmonie hergestellt, welche durch die

Ich weiss nicht, von wem es geboren wurde. Es ist älter als Gott.[3])

Nichterkenntnis verschwand. In Gott giebt es kein Ansehen der Person; es herrscht da kein anderer Glanz als sein eigener. Das Selbstbewusstsein erkennt nur sich selbst.

[3]) Die Ewigkeit ist ungeboren und ewig. In der Gottheit wird Gott geboren, wenn er zu schaffen beginnt. Der Schöpfer erschafft sich selbst. Indem er die Schöpfung ins Dasein ruft, wird er zum Schöpfer. Das Wort ruht in Gott, bis es sich auszusprechen beginnt; ebenso wie der Gedanke im Menschen ruht, bis er gedacht wird.

V.

Weder der Himmel, noch die Erde haben eine Vorliebe für dieses oder jenes. Für sie sind alle Personen nichts als Opferbilder.[1])

Der Weise kennt keine Auszeichnungen,

[1]) Die Lebenserscheinungen im Universum sind nicht Selbstzweck. Sie sind nur zum Zwecke der Erlangung der Selbsterkenntnis des Geistes vorhanden.



er betrachtet alle Menschen als Dinge, die zu einem heiligen Zwecke da sind.[2])

Der Himmelsraum ist wie ein Blasebalg; obgleich er nichts Festes enthält, so fällt er doch nicht in sich selbst zusammen, und je mehr er in Bewegung gesetzt wird, um so mehr bringt er hervor.[3])

Der aufgeblasene Mensch ist bald erschöpft.[4])

Es giebt nichts besseres als die Selbstbeherrschung.[5])

---

[2]) Er liebt nicht die Menschen, sondern die Menschheit in ihnen, in welcher die Gottheit offenbar werden soll.

[3]) Was aus der Tiefe des Selbstbewusstseins entspringt, ist unerschöpflich und hat Gehalt.

[4]) Der aufgeblasene Mensch hat keinen eigenen Gehalt. Bloss angelernter Kram ist bald erschöpft.

[5]) Unter „Selbstbeherrschung" ist nicht zu verstehen, dass man nur diesen oder jenen Wunsch zu beherrschen versteht, sondern wer völlige Selbstbeherrschung besitzt, ist Herr über alle seine Gedanken und über seine ganze Natur und damit auch Herr über alles, dessen er sich bewusst ist.

VI.

Wie der Fluss im Thale, so versiegt auch der Geist nie.[1])

Ich nenne es die mütterliche Tiefe.

Die Bewegung der mütterlichen Tiefe nenne ich den Ursprung von Himmel und Erde.[2])

Es dauert ewig und bewegt sich in sich selbst.[3])

---

[1]) Das wahre Geistesbewusstsein versiegt nie, ob auch der Körper schläft oder wacht.

[2]) Aus der unergründlichen Tiefe des Selbstbewusstseins erhebt sich die Welt der Gedanken.

[3]) Es wird nicht von aussen bewegt; es ist selbst das Gesetz und lebt aus eigener, ihm innewohnender Kraft. Es ist die schöpferische Kraft, welche den Makrokosmos und Mikrokosmos bewegt, die „unbefleckte Jungfrau", welche in einem fort Gott gebiert und dazu keinen äusserlichen „Gatten" nötig hat.

VII.

Sowohl der Himmel als auch die Erde sind von langer Dauer.[1])

Das, was ihnen lange Dauer verleiht, ist ihre Gleichgültigkeit für langes Leben. Dies ist der Grund ihres Bestehens.[2])

So ist auch der Weise, dem sein eigenes Selbst gleichgültig ist, demungeachtet der Grösste unter den Menschen. Obgleich er nicht für sich sorgt, wird er dennoch erhalten.[3])

Da er der selbstloseste ist, so ist er am meisten beschützt.[4])

---

[1]) Die Zeitdauer einer Weltperiode (Kalpa) nach der Berechnung der Indier ist 4,320,000,000 Jahre. (Siehe „Lotusblüten", Vol. II, pag. 492.)

[2]) Die Begierde ist wie ein verzehrendes Feuer.

[3]) Er lebt erhaben über sich selbst.

[4]) Durch die Erhabenheit über das eigene Selbst ist er auch über alles erhaben, das dieses Selbst berührt.

VIII.

Die grösste Tugend ist wie Wasser.

Wasser ist für alle Dinge gut.

Es dringt leicht in die unzugänglichsten Orte ein.

Deshalb ist es wie Tao.

Es hat die Tugend, seine Stelle auszufüllen.

Es ist tauglich wie das Herz, weil es tief ist.

Es hat die Tugend des Wohlwollens, indem es sich selbst giebt.

Es ist tauglich wie die Sprache, denn es ist wahrhaftig.

Es hat die Tugend der Regierung, indem es reinigt.

Es hat die Tugend eines Dieners in seiner Geschicklichkeit.

Es ist tauglich wie die Handlung zur rechten Zeit.

Und da es nicht streitet, so hat es keine Feinde.[1])

---

[1]) Die „Tugend" eines Dinges besteht in seiner Tauglichkeit, den Zweck zu erfüllen, für den es bestimmt ist.

IX.

Es ist ratsam, das beständige Streben nach Reichtum aufzugeben.[1])

Fortwährender Gebrauch und beständiges Schärfen nützt die dauerhaftesten Dinge ab.

Wenn das Haus voller Juwelen ist, wer soll sie dann beschützen?

---

[1]) Damit ist nicht bloss die Sucht nach Besitz von Geld und anderen äusserlichen Dingen gemeint, sondern auch die Gier nach vielerlei Wissen. Paracelsus sagt: „Gott verlangt nicht von uns, dass wir Dummköpfe bleiben sollen, sondern wir sollen im Gegenteil darnach trachten, zur wahren Erkenntnis zu gelangen.“ Zwischen der wahren Erkenntnis, zu welcher wir gelangen, indem die Wahrheit in unserer Seele offenbar wird, und der Selbstwisserei, die aus dem Eigendünkel entspringt, ist aber ein grosser Unterschied. Die wahre Erkenntnis beginnt dort, wo die Selbstwisserei aufhört und wo der Mensch einsieht, dass er selbst nichts weiss, sondern Gott in ihm die alleinige Quelle seiner wahren Erkenntnis ist.

Reichtum und Ruhm bringen mit sich Sorge und Stolz.

Sich zu mässigen, wenn ein gutes Werk geschehen ist und die Ehre sich naht, ist der Weg zum Himmel.

X.

Es ist möglich, der Auflösung zu entgehen, indem man sich seine natürlichen und geistigen Kräfte erhält und Tugend behält.

Es ist möglich, ein Kind zu bleiben, indem man seine Leidenschaften zügelt und die Sanftmut walten lässt.

Es ist möglich, unbefleckt zu bleiben, indem man das geistige Auge frei von Unreinem hält.

Es ist möglich, unbekannt zu bleiben, indem man die Menschen durch Liebe regiert.

Es ist möglich, frei vom Roste zu

bleiben, indem man die Thore des Himmels beständig benützt.[1])

Es ist möglich, vorüberzugehen ohne bemerkt zu werden, wenn man von allen Seiten durchsichtig ist.

Die höchste Tugend ist es, zu erzeugen und zu erhalten, hervorzubringen ohne zu besitzen, ohne Hoffnung auf Belohnung zu handeln, und ohne abzunehmen sich auszudehnen.

---

[1]) D. h. der Mensch sollte beständig im Bewusstsein seiner wahren Würde bleiben, in Gott und mit Gott im Reiche der Ruhe und Selbsterkenntnis bleiben, und wenn es auch nötig ist, dass er durch die Thore der Sinne in das Weltliche tritt, um daran teil zu nehmen, so sollte er dennoch innerlich seine ewige Heimat nicht verlassen und sich wieder dorthin zurückziehen.

XI.

Die dreissig Speichen eines Wagenrades, welche an der Nabe zusammen-

treffen, werden nutzbar gemacht durch das Loch im Mittelpunkte, wo nichts ist.

Aus Thon gebildete Gefässe sind deshalb nutzbar, weil sie hohl sind.[1])

Der Nutzen von Thüren und Fenstern in einem Hause besteht darin, dass sie Öffnungen sind.

Ein Haus ist nützlich, weil es leer ist.[2])

Das Dasein ist deshalb wie der Erwerb und das Nichtdasein wie der Gebrauch.[3])

---

[1]) Der Mensch ist ein aus irdischen Stoffen gebildetes Gefäss, in welchem die göttliche Weisheit offenbar werden soll. Wenn aber das Gefäss voll des eigenen falschen Lichtes ist, so hat das Licht der wahren Erkenntnis darin keinen Raum.

[2]) Wäre das Haus vollgestopft, so könnte man nicht darin wohnen. In einem mit allerlei Kram ausgestopftem Gehirn hat keine Weisheit Platz.

[3]) Das objektive Dasein dient dazu, geistige Nahrung aufzunehmen, im subjektiven Zustande (Devachan) erfreut sich der Mensch der gesammelten Schätze.

XII.

Das Licht kann eines Menschen Augen blenden, der Schall ihn taub machen, das Schmecken den Geschmack verderben, das Jagen verwildert ihn und kostbare Dinge führen ihn in Versuchung.

Deshalb sorgt der Weise für seine Seele und nicht für die Sinne.

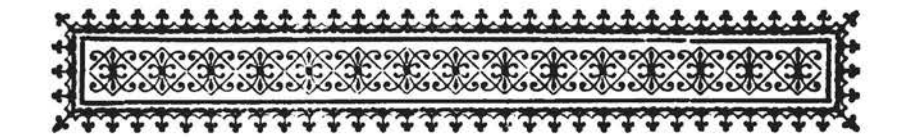
Er lässt das eine unbeachtet und greift mit beiden Händen nach dem anderen.[1])

---

[1]) Damit ist gesagt, dass, wer nur nach äusserlichen Dingen sieht, für geistige Dinge erblindet, und wer nur auf die Stimme der Leidenschaften hört, taub wird für das innere göttliche Wort. Aus der Befriedigung verkehrter Begierden entspringen üble Gewohnheiten und durch die Überschätzung irdischer Dinge wird die Habsucht erweckt. Deshalb schätzt der Weise vergängliche Dinge gering und greift nach jenen, deren wahren Wert er erkennt.

(Fortsetzung folgt.)





Karma.

(Fortsetzung.)

V.

Das Reich der Erscheinungen.

Alles was wir sehen ist eine Offenbarung der Wahrheit; aber die Wahrheit selbst wird darin von niemand erkannt.

Unter dem „Reiche der Erscheinungen“ versteht man die „Körperwelt“, d. h. alles, was mit den Sinneswerkzeugen wahrgenommen wird; wie aber die Buchstaben einer Schrift, selbst wenn sie noch so schön gezeichnet sind, nicht der durch sie ausgedrückte Gedanke, sondern nur Symbole sind, durch welche der im Gedanken enthaltene Sinn äusserlich dargestellt wird, so sind auch alle Erscheinungen in der Natur, und wenn sie auch noch so sichtbar und greifbar und körperlich sind, dennoch nichts anderes als Erscheinungen, durch welche innerliche Kräfte

äusserlich dargestellt sind, Symbole, durch welche die Wirklichkeit sich darstellt, nicht aber die Wirklichkeit und Wesenheit selbst. Die Wahrheit kann uns nicht anders äusserlich offenbar werden, als durch äusserliche Symbole, aus denen wir auf das Wesen der Dinge selbst Schlüsse ziehen können; sie selbst ist kein äusserliches Ding und kann daher nicht äusserlich wahrgenommen werden, wenn sie nicht innerlich erkannt wird. Ja noch mehr! Die wahre Wesenheit im Universum ist eine Einheit und kein Stückwerk; sie kann daher weder stückweise, noch von einzelnen Stücken erkannt werden. Wer in seinem täuschenden Selbstwahne, der ja ein Produkt des Selbstbetrugs ist, Wahrheit zu suchen glaubt, wird sie niemals finden; die Lüge oder Täuschung kann die Wahrheit nicht begreifen. Da die Wahrheit eine Einheit ist, kann sie nur von der Einheit selber erkannt werden. Wenn die Täuschung und der Irrtum des Selbstwahnes im Menschen überwunden ist und er sich selbst in der Einheit des Ganzen, d. h. in der Wahrheit gefunden hat, dann kann die Wahrheit selbst in ihm sich offenbaren und der Geist der Wahrheit in ihm sich selbst im Inneren und Äusseren erkennen.

Alles habsüchtige Begehren und selbstsüchtiges Suchen nach der Wahrheit ist deshalb nicht nur nutzlos, sondern das grösste Hindernis zu ihrer Erkenntnis. Viele suchen nach der Wahrheit, um sie sich anzueignen und sich damit zu schmücken und zu bereichern, anstatt dass sie sich von der Wahrheit finden lassen. Sie suchen durch den Besitz der Wahrheit zu glänzen, anstatt die Wahrheit selbst in sich leuchten zu lassen, und deshalb können sie dieselbe nicht erlangen; denn das eine Unendliche kann nicht von dem Beschränkten besessen werden; der menschliche Geist, der seine Einheit mit dem Geiste der Wahrheit im All nicht empfindet, kann das Unendliche nicht fassen; das grosse Ganze kann nur sein Bild im Einzelnen und Kleinen wiederspiegeln, und auch dann nur, wenn der Spiegel der Seele nicht durch Wissbegierde und Habsucht bewegt und durch ein Festhalten am Irrtum getrübt ist; wie sich ja auch das Bild der Sonne nur in einem klaren und ruhigen Teiche in seiner Vollkommenheit abspiegeln kann. Gott ist gross und der Mensch ist klein. Je mehr der Mensch zappelt und strebt und seinen Eigenwillen anstrengt, um Gott zu erkennen, um so weniger wird

er zu dieser Erkenntnis gelangen. Wenn aber der Mensch den Irrtum fahren lässt und sich der göttlichen Weisheit ergiebt, statt dieselbe fangen zu wollen, so wird Gott in ihm zur Selbsterkenntnis gelangen.

Alles Leiden, alle Thorheit und Sünde auf dieser Welt entspringt aus der Nichterkenntnis der Wahrheit; aller Unverstand der Obskuranten hat seine Ursache darin, dass man den Schein für das Wesen, Symbole für dasjenige, was sie darstellen sollen, hält; dennoch ist der Schein ein Nichts ohne das Wesen, und alle Theorie, die auf dem Scheine beruht, eine blosse Scheinwissenschaft und in Wirklichkeit Nichtswisserei. Viele, besonders die in ihren Eigendünkel gehüllten Phantasten und Schwärmer, begreifen selbst diese Thatsache nicht, und glauben vielleicht, dass wir das Vorhandensein der Naturerscheinungen leugnen wollen, was selbstverständlich ein Unsinn wäre. Da sie den Schein für die Wirklichkeit halten, so ist die Wirklichkeit selbst für sie gar nicht vorhanden und ein undenkbares Ding. Nähme man von ihnen den Schein hinweg, so bliebe nichts mehr übrig. Es hat noch kein Theosoph behauptet, dass die Er-



scheinungen in der Natur nicht wirklich vorhanden seien; was man behauptet, ist, dass diese Erscheinungen eben nichts als Erscheinungen sind, hinter denen sich die Wahrheit verbirgt. Der Schein ohne das Wesen ist ein Nichts. Wer nur den Schein, nicht aber das Wesen erkennt, der erkennt in Wirklichkeit nichts. Gott ist die Wirklichkeit und das Wesen von allem; der Mensch ohne Gott eine Larve, ein leerer Schein, der das Wesen, welches er nicht hat, auch nicht erkennen kann. Da aber Gott das Wesen von allen Dingen ist, so ist er auch das eigentliche Wesen des Menschen, und es hindert ihn nichts, seine eigene Grösse im Menschen zu erkennen, als der eigene Grössenwahn des Menschen selbst, welcher dem Menschen diese wahre Selbsterkenntnis verhüllt. Um zu erkennen, dass der Schein nur ein Schein ist, muss man die Wirklichkeit erkennen; denn sonst kann der Schein nicht von ihr unterschieden werden. Um seine eigene Unwissenheit zu begreifen, muss man Weisheit besitzen. Wer in Wirklichkeit weiss, dass er nichts weiss, der hat die wahre Erkenntnis, und alles übrige Wissen kommt ihm aus eigener Anschauung zu; denn er hat in der Wahrheit Wurzel gefasst und

kann sie vom Schein unterscheiden. Von diesem Standpunkte der Wirklichkeit aus betrachtet kann man erkennen, was die Erscheinungswelt in Wirklichkeit ist, und nicht bloss was sie zu sein scheint.

Wer das allem Dasein zu Grunde liegende einheitliche Wesen nicht erkennt, der kann auch das wirkliche Wesen der Einzelerscheinungen nicht in Wahrheit erkennen; er sieht nur ein scheinbar zusammengeflicktes Ganze, nicht aber die Einheit, welche sich in einer Vielheit von Erscheinungen offenbart. Für ihn ist die Welt wie eine ferne Musik, von welcher er wohl einzelne Töne vernimmt, die, vom Echo zurückgeworfen, zu ihm herüber schallen, aber es fehlt ihm die Erkenntnis des Ganzen und deshalb auch das Verständnis dafür. Er sucht vergebens nach dem Ganzen in den einzelnen Stücken; er kann es nicht finden, weil er nicht in sich selbst die Einheit des Ganzen, d. h. die Identität seines wahren Wesens mit dem wahren Wesen aller Dinge im Weltall erkennt. Deshalb ist es auch unmöglich, irgend jemandem zu erklären, was die Gotteserkenntnis (Theosophie) ist, wenn er sie nicht schon hat. Man kann ihm

nur sagen, was sie nicht ist, nicht aber was sie ist. Wer sie aber schon hat, dem braucht man sie nicht erst zu erklären. Wenn man überhaupt von Dingen spricht, die über der Begriffsfähigkeit des Menschenverstandes erhaben und für ihn unerreichbar sind, so geschieht dies nicht deshalb, um die wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen, sondern um die Menschen zu ermutigen, selbst empfinden und denken zu lernen, sie von der relativen Wertlosigkeit alles Vergänglichen zu überzeugen und sie zu veranlassen, jenen höheren Daseinszustand in sich eintreten zu lassen, in dem allein sie jene ihre wahre Selbsterkenntnis finden können, die kein anderer für sie finden kann.

Um die Wahrheit von dem Irrtum unterscheiden zu können, muss man auch den Irrtum kennen gelernt haben und aus demselben hinausgewachsen sein. Solange man selbst mit einer Thorheit identifiziert ist, wird man auch nicht erkennen können, dass sie eine Thorheit ist. Wer gänzlich in einem Traume befangen ist, wird nicht einsehen können, dass er nur träumt, erst wenn er erwacht und zu sich selber kommt, sieht er, dass er geträumt

hat. So ist auch das menschliche Leben ein Traum, den man erst geträumt haben muss, und von dem man erwachen muss, um zu wissen, dass es nichts als ein Traum war. Es ist nicht viel damit gedient, sich selber glauben zu machen, dass das Leben ein Traum sei, solange man nicht selber davon erwacht. Es ist nichts damit gedient, das Wissen dieser Welt zu verachten, solange man nicht zur wahren Erkenntnis des Ewigen gelangt ist. Die Tiefe hat Wert für den, der in der Tiefe wohnt, die Höhe für den Hohen. Der Fisch im Wasser kann nur seine Umgebung kennen, aber er weiss nichts von der Grösse des Meeres. Der Adler schwebt über dem Wasser und übersieht es in seiner Unendlichkeit. Der Fisch steckt darin, der Adler beherrscht es. So ist es mit dem Traume des menschlichen Lebens. Wer es nie geträumt hat, kennt es nicht; wer von diesem Traume befangen ist, weiss nicht, dass er träumt; wer daraus erwacht ist, der erkennt es als das, was es ist und kann es beherrschen. Durch das Leiden gelangt der Mensch zum Erwachen und zur Erkenntnis; nicht dadurch, dass er in Sünde und Irrtum verharrt und darin stecken bleibt, sondern dadurch, dass er darüber hin-

auswächst und sich darüber erhebt. Deshalb freut sich der Himmel mehr über einen Sünder, der durch die Erfahrung zur Erkenntnis gekommen ist, als über neunundneunzig unwissende Gerechte, die nichts erfahren und nichts gelernt haben, und deshalb auch keine Erkenntnis, noch die aus derselben entspringende Seligkeit besitzen können.*)

Es handelt sich nicht darum, Theorien kennen zu lernen, wie man selig werden könnte, sondern um die Wahrheit selbst zu erfassen, sie in sich aufzunehmen und zu verwirklichen und dadurch selbst in den Zustand der geistigen Selbsterkenntnis zu treten, der die höchste Seligkeit mit sich bringt. Die Erkenntnis der Wahrheit ist ihre Verwirklichung. Die Wahrheit ist die Wirklichkeit, das Wesen; alles was nicht in uns selbst verwirklicht ist, gehört nicht zu unserem Wesen und ist für uns nur ein Schein. Das Wesen besteht, die Erscheinung vergeht. Was wesenlos ist, kann nicht von unendlicher Dauer sein, denn die Erscheinung ist der Veränderung unterworfen, wenn sie auch für kürzere oder längere Zeit, ja für Jahrtausende unverändert

*) Lukas, XV, 7.

zu sein scheint. Die ganze Christenheit jagt nach Unsterblichkeit; jeder möchte gerne in seiner Person unsterblich sein; dennoch lehrt uns die Bibel, „dass niemand unsterblich ist, ausser Gott“*), der das eine Wesen von allem und in allem das Wirkliche ist. Der höchste Engel oder Adept ist, für sich selbst betrachtet, nichts als eine vergängliche Erscheinung, und in den Göttern selbst ist nichts unsterblich als Gott. Darin stimmt die christliche Lehre mit dem Buddhistentum und jedem anderen grossen Religionssystem überein. Wenn wir, wie es alltäglich geschieht, die persönliche Erscheinung eines Menschen für den Menschen selbst halten, so können wir unter den Menschen keinen unsterblichen finden; wohl aber ist in jedem Menschen der Keim zur Erkenntnis der in ihm verborgenen Wahrheit enthalten, und je mehr diese unsterbliche Wahrheit zu seinem Bewusstsein kommt, um so mehr ist er unsterblich in ihr; denn das ewige Sein ist dann in ihm verwirklicht worden, und Gott in ihm seines Daseins bewusst.

Das Wort „unsterblich“ wird deshalb auch gewöhnlich nur im relativen Sinne gebraucht,

---

*) I. Timoth. I, 17.



z. B. um anzudeuten, dass der Mensch im Besitze von gewissen Kräften ist, welche die Zerstörung seines irdischen Körpers überdauern. Wenn das Leben und Bewusstsein im irdischen Körper aufhört thätig zu sein, so kann es desto thätiger im Astralkörper auftreten, und stellt es auch hier seine Thätigkeit ein, so dauert es auf der rein geistigen Ebene fort. Somit ist die materielle Erscheinung des Menschen auf Erden ein vergängliches Ding, und das Traumbild der Persönlichkeit überdauert ihr Verschwinden; aber vom Standpunkte des Ewigen und Alleinigen gesehen, ist selbst die leuchtende Gedankenform des im Geiste wiedergeborenen Menschen nur eine Erscheinung, in der sich das alleinige ewige Selbst des ganzen Weltalls wiederspiegelt und offenbart. Wo noch eine Vorstellung des „Ichseins“ als ein vom ganzen verschiedenes vorhanden ist, da ist noch keine vollkommen wahre Selbsterkenntnis vorhanden. Nur im Allselbstbewusstsein hört diese Täuschung auf. Da verschwindet das einzelne „Ich“, und das Selbstbewusstsein der Allgegenwart tritt an dessen Stelle; da ist der Wahn der Eigenheit nicht mehr vorhanden, sondern die Gotteserkenntnis, welche ohne Unterschied

der Person alles in der Kraft der Liebe umfasst. Da ist wahre Freiheit (Nirwana) und Daseinserkenntnisseligkeit (Sat chit anandam); wo aber die eigene tierische Vernunft die Stelle der Gottesweisheit einnimmt, da ist Beschränktheit, Gebundenheit, Täuschung und leerer Schein, und aus dieser Täuschung des Eigenwahns entsteht die Einzelerscheinung, die Welt der Formen, in denen jede etwas von allen anderen, nicht nur der Form, sondern auch dem Wesen nach verschiedenes zu sein wähnt, während doch alle nur eine Vielheit der Offenbarungen eines einzigen Wesens darstellen, das eine unteilbare Einheit und das Wesen von allem ist. Wer in das Selbstbewusstsein dieser Einheit eintritt, der hört auf, sich als etwas Apartes zu denken; er ist „selber" nicht mehr, und dadurch erlangt er die wahre Erkenntnis.*)

In das Reich der Erscheinungen gehört somit nicht nur die uns äusserlich sichtbare Körperwelt, sondern überhaupt alles was auf

---

*) Für jeden, der von Gott und Gotteserkenntnis nichts weiss, ist ein Aufgeben des persönlichen Selbsts gleichbedeutend mit Vernichtung. Aus diesem Grunde bilden sich die verkehrten Gelehrten ein, Nirwana sei ein Versinken im Nichts, anstatt ein Aufgehen in Gott.

Erden oder der Unterwelt, im Himmel oder in der Hölle vorhanden und nicht mit dem eigenen Selbstbewusstsein identisch ist. Es gehören dahin nicht nur diejenigen „Geister", welche in körperlichen Gestalten als menschliche Erscheinungen auf Erden geboren werden, und beim Zerfall dieser Formen dieselben wieder verlassen, sondern auch alles was in Tieren und Pflanzen und im Mineralreiche lebt; denn jedes sichtbare Ding ist ein unsichtbarer „Geist", in einer sichtbaren Hülle geoffenbart; die Offenbarung ist die Erscheinung, der Kern oder „Charakter" des Wesen. Ausser diesen für uns sichtbaren Erscheinungen giebt es aber noch eine unendliche Anzahl von Geschöpfen, die für unsere äusseren Sinne nicht sichtbar sind, und sie alle sind „Geister", ob sie nun mit einer materiellen, ätherischen oder himmlischen Form bekleidet, oder so wie Licht, Wärme, Elektrizität u. s. w. formenlos sind.

Was ist der Mensch anderes, als ein aus ursprünglich formenlosen und unsichtbaren Naturkräften zusammengesetztes sichtbares und greifbares Ding; oder mit andern Worten ein „Geist", der auf dem natürlichen Wege

der Zeugung, Geburt und Ernährung körperliche Gestalt angenommen hat? Er ist in Wirklichkeit ein Gedanke und die ganze Welt eine Gedankenwelt, von der wir mit unsern äusserlichen Sinnen nur denjenigen Teil wahrnehmen, der sich „materialisiert" oder sichtbar verkörpert hat. Auch stellt sich in keinem Menschen sein geistiges Wesen auf einmal gänzlich, weder in seiner äussern Erscheinung, noch in seiner eigenen Vorstellung dar; denn die Erscheinung ändert sich stets, je nach dem Alter, den Gemütsbewegungen und äusserlichen Verhältnissen, und was die eigene Vorstellung betrifft, so ist kein Mensch fähig, sich alles was er weiss auf einmal vorzustellen, oder alles was er nacheinander zu denken fähig ist, auf einmal zu denken. Jeder hat Kenntnisse, deren er sich nicht in einem fort bewusst ist, sondern die je nach Bedarf in seinem Bewusstsein auftreten. Damit ist aber gesagt, dass der nichtmaterielle Mensch den materiellen Körper zum Empfinden und Denken benützt. Der unsichtbare und nicht im Körper gefangene Mensch, der aber im Körper wurzelt und ihn „überschattet", benützt das Gehirn der von ihm bewohnten Persönlichkeit, um sein Wissen und Können in dieser

Sinneswelt zu offenbaren und zu verwerten. Dabei offenbart er bald diesen, bald jenen Teil seines Wesens, aber niemals das ganze Wesen auf einmal. Der persönliche Mensch ist die Maschine, welche die Arbeit liefert, aber nicht der Werkführer selbst; der Maschinist ist nicht die Maschine, sondern der Werkführer, welcher die Maschine arbeiten macht, wenn auch dieselbe gewissermassen und bis zu einem gewissen Grade instinktiv und selbstständig handelt und wirkt.

Wie aber das Wesen des eigentlichen Menschen nicht innerhalb der Peripherie seines physischen Körpers gefangen sitzt, so giebt es im Weltall noch unzählige andere Geister, deren Dasein unabhängig von ihrer Erscheinung ist. Auf der physischen Ebene finden wir körperliche Erscheinungen, aus physischen Naturkräften zusammengesetzt, auf den höheren oder auch tieferen Ebenen finden wir solche Erscheinungen, wenn auch nicht äusserlich wahrnehmbar, aus Kräften zusammengesetzt, die der Natur der Kräfte, welche auf jenen Ebenen herrschen, entsprechen. Auf der physischen Ebene gehören die Erscheinungen derselben in das Reich der Physik; die auf

den übersinnlichen Ebenen befindlichen Erscheinungen gehören in das Reich der Metaphysik. Man kann die menschliche Vernunft nicht mit der Elle messen, und das Dasein von Elementargeistern nicht vermittelst des Fernrohres oder Mikroskopes beweisen; wird aber das eigene Bewusstsein (das nicht mit der Phantasie zu verwechseln ist) auf eine höhere Daseinsstufe gehoben, so eröffnet sich ein neues Feld für die Wahrnehmungskraft. Der physische Mensch nimmt äusserliche Dinge, der Astralmensch die Bewohner der Astralwelt, der denkende Mensch Ideen wahr. Um zu beurteilen ob es Vernunft giebt, muss man selber Vernunft haben; um zu wissen, ob ein Gott im Weltall ist, muss man über das eigene Selbst hinaus und ins Göttliche hinein wachsen, und die Gegenwart Gottes im Weltall in sich selber empfinden. Wo es sich um metaphysische und geistige Dinge handelt, da haben alle Meinungen der Sachverständigen in der Physik keinen besonderen Wert. Wenn von zwei Personen, von denen die eine ein Gelehrter und die andere ein Viehtreiber ist, beide in Bezug auf eine bestimmte Sache nichts wissen, so wissen dabei beide gleich viel.

Wenn heutzutage von Gnomen und Nixen, Feen und Kobolden, Nymphen, Sylphen und Salamandern die Rede ist, so glauben die meisten, dass es sich dabei um Kindermärchen handle, über die „jeder Gebildete schon längst erhaben ist". Im Grunde genommen ist aber gar nichts Erstaunliches daran, zu glauben, dass es auf der Astralebene belebte Naturkräfte giebt, die sich unter Erscheinungen, welche mit obigen Namen bezeichnet werden, darstellen können. Es ist dies nicht merkwürdiger, als dass unsichtbare Wasserdämpfe sich zu sichtbaren Wolken, ja selbst zu harten Eisgebilden verdichten, oder Naturkräfte wie Licht, Wärme u. s. w. einen Baum wachsen machen können, wenn der Same und das Erdreich hierzu vorhanden sind. Auch ist es am Ende gleichgültig, ob jemand an die Möglichkeit des Vorhandenseins solcher Dinge glaubt oder daran zweifelt; wer aber in seiner Unwissenheit das Dasein übersinnlicher Daseinsstufen leugnet, und seine Gedanken nur auf die sinnliche Ebene richtet, der hat in der That einen beschränkten Gesichtskreis; er kennt von der Welt nur die äussere Schale.

Längst sind die alten Götter Griechenlands



zum Kinderspott geworden, Zeus, Aphrodite, Apollo u. s. w. existieren nicht mehr; aber die Kräfte, welche unter diesen Sinnbildern dargestellt wurden, haben nie aufgehört zu sein, sie existieren auch heute noch. Die Liebe wird auch ferner fortfahren die Welt zu beherrschen, wenn sie auch nicht mehr unter dem Namen „Venus“ verehrt wird, und die Kraft, welche das Weltall belebt und ehedem unter der Bezeichnung „Jupiter Olympos“ dargestellt wurde, ist auch heute noch dieselbe, wenn auch ihr Sinnbild heutzutage in Rom nur als „St. Peter“ beglaubigt ist.

Die Wahrheit ist ewig und ungeboren, von Nichts erzeugt und von niemandem erfunden. Sie ist selbstexistierend und frei und hat keine andere Ursache ihres Daseins als sich selbst. Die Welt der Erscheinungen dagegen hat eine Ursache, die nicht die Erscheinung selbst ist; sie ist veränderlich, an ihre Ursache gebunden und von dieser abhängig; Formen entstehen und .vergehen, werden erzeugt und geboren und sind nicht das Wesen der Dinge selbst, sondern nur die Symbole, vermittelst deren das Wesen sich sinnbildlich darstellt; Erscheinungen können

äusserlich oder innerlich objektiv wahrgenommen werden; die Wahrheit selbst wird von keinem Menschen erkannt, wenn sie nicht in ihm selbst und ohne sein eigenes Suchen und Forschen offenbart wird. Viele Dinge erscheinen als beziehungsweise wahr oder wahrscheinlich; aber die Wahrheit selbst ist kein Ding, sondern die eine unteilbare Wirklichkeit, das Wesen und Leben von allem, „die vollkommenste Tugend, das höchste Gute“ *), unabhängig von allen Erscheinungen, und ihre Erkenntnis ist die Gottesweisheit oder „Theosophie“. Wahrheit ist Klarheit und Erscheinung ist Schein; somit ist in der That die Welt der Erscheinungen die Nachtseite der ewigen Natur, und das was „okkult“ oder verborgen ist, der ewige Tag, dessen Sonne nie untergeht. Ohne Klarheit giebt es keine wahre Erkenntnis; ohne die Erkenntnis des Wesens werden wir nichts Wahres verstehen noch wissen. Die Erscheinungen geben uns Zeugnis vom Dasein des Wesens, und wird das Wesen erkannt, so verschwindet die Täuschung des Scheins. So kann man z. B. aus der äusserlichen Erscheinung eines Men-

---

*) Hermes Trismegistus, XVII, 12.

schen, aus seinen Gesichtszügen, Gang, Haltung u. s. w. auf seinen Charakter mit Wahrscheinlichkeit Schlüsse ziehen; wo aber Seele zur Seele spricht und der Mensch geistig erkannt wird, da kommt das Äussere nicht in Betracht. Da ist dann von keiner objektiven Betrachtung die Rede; man empfindet sich eins mit dem Gegenstand der Erkenntnis und erkennt in ihm selbst das eigene Ideal, unbekümmert, ob die Erscheinung, in der es sich äusserlich repräsentiert, jung oder alt, schön oder hässlich, vollkommen oder unvollkommen ist. Wer aber nur an der Erscheinung hängt, der kennt nicht das Wesen; er liebt den Schein und täuscht dadurch sich selbst.

Wie die materiellen Dinge unserer Sinneswelt und die ätherischen Formen auf der Astralebene, so sind auch die Bilder, welche wir in unserer Gedankenwelt sehen, Erzeugnisse, welche in das Reich der Erscheinungen gehören. Sie existieren ebenso wirklich auf ihrer Daseinsstufe, als ein Baum oder Tier auf der seinigen. „Dasein" ist ein relativer Begriff. In unserer Gedankenwelt sind keine Bäume und Felsen vorhanden, die man mit

den Händen greifen kann, und für einen Menschen, der ganz in seinen Gedanken versunken ist, existiert die äussere Welt gar nicht mehr; er weiss davon ebensowenig, als ein gedankenloses materielles Ding von der Gedankenwelt weiss. Der Träumende zweifelt nicht an dem Vorhandensein der Gegenstände, die er im Traum sieht, und weiss nicht, dass er träumt; es sei denn, dass in ihm noch ein Funke von jenem Bewusstsein vorhanden, das ihn befähigt, zwischen Traum und Wachen zu unterscheiden. Ebensowenig weiss der im Sinnesschauspiele dieser Welt vertiefte Mensch, dass alles, was ihm da vorgestellt wird, nur ein vergängliches Traumbild ist, wenn es vom Standpunkte des Ewigen betrachtet wird. Er hält diese Erscheinungswelt für Wirklichkeit, es sei denn, dass in ihm ein Funke jenes göttlichen Bewusstseins vorhanden ist, welches ihn befähigt, das Ewige vom Vergänglichen zu unterscheiden.

Ein Gedanke entsteht ebensowenig aus sich selbst, als ein Baum oder eine Wolke aus sich selber entsteht. Das Äussere ist ein Sinnbild des Innern; die Gesetze, welche in beiden Gebieten herrschen, sind mit einander

verwandt. Vom Meere und Flüssen steigen unsichtbare Wasserdämpfe empor, welche die Sonnenwärme erzeugt. Nach und nach verschleiert sich der Himmel, es bilden sich Nebel und diese verdichten sich zu Wolken in mancherlei Formen. Ein anfangs unbestimmtes Sehnen erwacht im Gemüte des Menschen, dann folgt die ihn erfüllende Idee, aus dieser wird schliesslich durch die Kraft des Geistes eine entsprechende Vorstellung, welche, wenn sie einmal festgewurzelt ist, viel schwerer auszurotten ist, als ein in Erdreich wurzelnder Baum.

So können Engel sowohl als Dämonen im Gemüte des Menschen geboren werden, und sind dann auch wirklich, wenn auch nicht äusserlich sichtbar vorhanden. Viele glauben, dass die Produkte der Phantasie und Einbildung ein Nichts seien, das keine Bedeutung hat, aber diese Produkte sind wirkliche Phantasmen und in das Gemüt hinein gebildete Formen, die, wenn sie durch den Willen belebt und erstarkt sind, eine viel längere Lebensdauer erlangen können, als irgend ein lebendes Geschöpf in unserer Sinneswelt. Eine eingewurzelte und grossgewordene fixe Idee

bildet eine Erscheinung, die, wie jeder Metaphysiker weiss, auch noch fortexistiert, wenn die Asche ihres Erzeugers von den Winden verweht ist.

Gedanken sind Dinge, und jedes Ding kehrt am Ende zu seinem Ursprunge, zu der Quelle, aus der es geflossen ist, zurück. Diese zwei Grundsätze müssen wir festhalten, wenn wir das Gesetz des Karma und seiner Wirkungen auf den verschiedenen Stufen des Daseins erkennen wollen. Der wesentliche Mensch ist ein Geist; die Gedanken, welche er in sich erzeugt, sind ein Teil seiner Natur; sie entspringen aus ihm, äussern sich in seinem Thun und Lassen, und die Folgen, welche daraus entstehen, wirken wieder auf ihn selber zurück, wie es ja auch nicht anders denkbar ist, wenn man den Zusammenhang zwischen Dasein, Denken und Handeln begreift. Ein Baum ist nicht die Erde, ein Sonnenstrahl nicht die Sonne, ein Gedanke ist nicht der Mensch. Wie aber der aus dem Erdreich erstandene Baum zur Erde zurückkehrt und der aus der Sonne kommende Lichtstrahl zur Sonne gehört, so ist der Mensch, selbst wenn er seine irdische Hülle verlassen hat, aufs Innigste mit

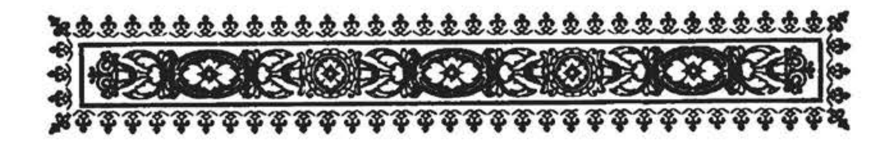
den Erzeugnissen seines Wollens, Denkens und Handelns verbunden; sie haben ihn nie verlassen; sie sind die Bausteine, aus denen sein Charakter aufgebaut wird, und treten mit ihm wieder ins Dasein, sobald er selbst wieder in die Erscheinung tritt, d. h. wenn er sich wieder reinkarniert.

Angezogen von dem Selbstwahn, aus dem das persönliche „Ich“-Bewusstsein entspringt, krystallisieren sie um dieses täuschende Selbst so wie im Winter das Wasser um einen festen Kern gefriert und eine starre Rinde bildet. So wird auch das Herz des Menschen durch die seinem Eigenwillen, Eigendünkel und Egoismus entspringenden Gedanken und Handlungen mit einer starren Kruste umgeben, die ihn der freien geistigen Bewegung unfähig macht, und je mehr er sich in diese täuschende Selbstheit vertieft, um so mehr wird er kleinlich und geistig so kurzsichtig, dass er schliesslich gar nichts mehr als dieses Wahngebilde der „Ichheit“ erblicken kann. Wie aber im Frühjahre die Wärme der Sonne die starren Eismassen löst, so löst auch, nicht die wissenschaftliche Spekulation über okkulte Dinge, wohl aber die der Sonne der ewigen

Gotteserkenntnis entspringende und über allen Selbstwahn erhabene Wärme der selbstlosen Liebe, die um das Menschenherz durch Traurigkeit, Begehrlichkeit, Habsucht, Neid, Zorn u. s. w. gelagerten Elemente, und der durch die Kraft der Erkenntnis frei gewordene Mensch, welcher diese Elemente überwunden hat, fängt an, sein eigenes wahres Wesen zu erkennen, das über seine eigene Persönlichkeit und damit auch über das Reich der Erscheinungen, sowohl der objektiven als auch der subjektiven erhaben ist. Dadurch wird er auch von allem eigenen Suchen frei und findet die Erlösung in jenem wahren Selbstbewusstsein, wo von keiner beschränkten Selbstheit mehr die Rede ist, sondern welches identisch mit dem Bewusstsein der Gottheit im Weltall und über alles „eigene“ Wünschen, Denken und Thun und folglich auch über alles Karma erhaben ist.

(Fortsetzung folgt.)





Theosophie im Christentum.

Ein kurzer Katechismus des echten Christentums.

Von **Madame Guyon.***)

Aus dem Englischen ins Deutsche übertragen von

Käthe Taubert.

Frage: Was ist ein Christ sein?

Antwort: Ein Kind Gottes sein.

Frage: An was erkennt man die Kinder Gottes?

Antwort: Die Kinder Gottes werden von seinem Geiste geleitet.

---

*) Madame de la Mothe-Guyon, geb. 13. April 1648 zu Montargis in Frankreich, war eine der berühmtesten Vertreterinnen des sogenannten „Quietismus“, das heisst der von Molinos gelehrten heiligen Gemütsruhe, welche aber nicht mit dem verwechselt werden sollte, was man heutzutage gewöhnlich unter „Quietismus“ versteht, das aber in hilflosem Nichtsthun besteht. Es ist das Schicksal aller grossen Wahrheiten, stets von der Menge verkannt zu werden.



Frage: Wie leitet sie der Geist?

Antwort: Er wohnt in ihnen.

Frage: Wie wohnt er in ihnen?

Antwort: Sie sind getrennt von allem, was nicht Gott ist, und wenn sie entsagt haben und von jedem erschaffenen Ding leer sind, wohnt Gott in ihnen.

Frage: Welcher Mittel bedient sich Gott, und welches ist das schnellste?

Antwort: Es ist die Entsagung.

Frage: Was ist Entsagung?

Antwort: Die Unterwerfung des eigenen Geistes durch einen einfachen Glauben, und das Verlieren des eigenen Willens in den Willen Gottes.[1])

Frage: Wie willst du beweisen, dass der heilige Geist in demjenigen wohnt, der keinen Eigenwillen mehr hat?

Antwort: Wer keinen Eigenwillen mehr hat, thut immer den Willen Gottes.[2])

---

[1]) Dies kann sicherlich auf keine andere Art geschehen, als dass der Wille Gottes in uns zu unserem innerlichen Bewusstsein kommt. Wer den Willen seines höheren Selbsts nicht geistig empfindet oder erkennt, der kann sich ihm auch nicht unterwerfen. Die Erkenntnis des göttlichen Willens ist der geistige Glaube.

[2]) Auch hier ist wohl zu unterscheiden zwischen Willenlosigkeit und einem Aufgeben des Eigenwillens im göttlichen

Frage: Damit ist nicht gesagt, dass Gott in der Seele wohnt, die seinen Willen thut?

Antwort: Hat nicht Christus gesagt: „So jemand meinen Willen thut, wird ihn mein Vater lieben, und wir werden zu ihm kommen und in ihm wohnen.“ Derjenige, in dem Gott wohnt, wird vom Geiste Gottes bewegt.[3])

Frage: Wieso?

Antwort: Weil der Geist Gott ist, muss er in dem Herzen, in dem er wohnt, als Herrscher regieren.

Frage: Wohnt er nicht in gleicher Weise in allen Menschen?

Antwort: Er wohnt in ihnen vermöge seines Wesens, aber er herrscht nicht in allen.

Willen. Wo keine Gotteserkenntnis vorhanden ist, da kann auch kein göttlicher Wille thätig sein; denn ein unbewusster und erkenntnisloser Wille ist nicht göttlich. Derjenige, für den Gott ein Nichts ist, kann in das Nichts eingehen, aber nicht in Gott. Wer keinen Eigenwillen mehr hat, thut deshalb erst dann den Willen Gottes, wenn der Geist Gottes in ihm zum Bewusstsein erwacht ist. Wie könnte er einen Willen thun, von dem er nichts weiss?

[3]) Gott wohnt in allen Dingen, deshalb werden aber doch nicht alle Dinge vom Geiste Gottes bewegt, sondern diejenigen, in denen der Geist Gottes noch nicht zum Bewusstsein gekommen ist, unterliegen den materiellen Gesetzen. Es kann somit hier nur von den „Kindern Gottes“, d. h. von denjenigen, welche von seinem Geiste thatsächlich geleitet werden, die Rede sein.



Frage: Warum?

Antwort: Da die Menschen frei sind und mit ihrer Freiheit walten wollen, haben sie, weit entfernt, sich Gott zu unterwerfen, sich gegen ihn aufgelehnt, und Gott kann nicht durch seine Liebe in ihnen wohnen.[4])

Frage: Wohnt also Gott wo immer er seine Liebe findet?

Antwort: Ja! Denn wer in der Liebe wohnt, wohnt in Gott und Gott in ihm. (I. Joh. IV, 16.)[5])

Frage: Ist also die Liebe Gottes unumgänglich notwendig?

Antwort: Ja! Sie ist die einzige Notwendigkeit.

Frage: Wieso?

---

4) Es wäre wohl viel richtiger zu sagen, dass die Menschen sich einbilden, frei zu sein und mit ihrer eingebildeten Freiheit walten wollen. In der That kann Gott, d. h. die Erkenntnis der Wahrheit, gerade deshalb in dem Menschen nicht offenbar werden und wirken, weil der Wille der Menschen nicht frei, sondern durch den Irrtum gefangen, durch den Eigendünkel getäuscht und durch das persönliche Begehren gebunden ist. Gott kann keinen anderen als einen freien Willen brauchen.

5) Die Liebe Gottes aber ist nicht eine Schwärmerei für etwas Unbekanntes oder für irgend eine Vorstellung, die man sich von Gott macht, sondern sie ist die Gotteserkenntnis selbst. (I. Joh. IV, 8.)

Antwort: Sie ist das grösste Gebot, das alle anderen Gebote in sich schliesst.

Frage: Erkläre mir dies.

Antwort: Wird uns nicht gesagt, Gott zu lieben, von ganzem Herzen und mit unserer ganzen Kraft? Dies heisst ihn lieben bis zur Ausschliessung von allem anderen.[6])

Frage: Müssen wir uns nicht selbst lieben?

Antwort: Nein! Nach den Worten Christi müssen wir uns selbst hassen, indem wir Gott lieben unter Ausschliessung des „Ich". Dies heisst das Gesetz und die Propheten erfüllen.[7])

Frage: Ist nicht ein zweiter Teil in diesem Gebote der Liebe?

Antwort: Ja! Den Nächsten zu lieben

---

[6]) Weil die „Mucker" die göttliche Liebe nicht kennen, so glauben sie dieses Gebot dadurch zu erfüllen, dass sie alles hassen, was nicht mit ihrer eigenen Vorstellung von „Gott" übereinstimmt. Diese ihre Vorstellung kann aber nichts als eine Wiederspiegelung ihres eigenen Selbstwahnes sein.

[7]) Auch dies wird stets falsch aufgefasst, wenn es nicht geistig verstanden wird. Das persönliche Hassen des Menschen ist ebenso phantastisch als sein persönliches Lieben. Kein Mensch hasst sich in Wirklichkeit selbst, wohl aber erscheint ihm seine eigene Persönlichkeit als ein Nichts, wenn er einmal zwischen dem Ewigen und dem Vergänglichen unterscheiden gelernt hat.



wie sich selbst. Wer in der Liebe wohnt, liebt seinen Bruder.

Frage: Wieso?

Antwort: Wenn wir alle in der Liebe wären, würden wir in Gott sein. Gott ist ein Wesen, das alle Dinge zu sich zurückruft und wieder in sich vereinigt.[8])

Frage: Was heisst es, Gott von ganzem Herzen lieben?

Antwort: Das heisst, dass wir unser ganzes Herz Gott hingeben sollen, und zwar gänzlich, so dass wir nichts davon für uns oder irgend eine Kreatur zurückbehalten. Wenn gesagt ist, dass wir den Nächsten lieben müssen, so heisst das, ihn in Gott und Gottes wegen lieben, mit jener Liebe, die Gott selber in den Herzen derjenigen wirkt, in denen er wohnt. Gott von ganzer Seele lieben heisst ihn lieben mit der Totalität unseres Wesens, ohne eigene Erwägung, indem wir unsere Seele ihm abtreten, dass er mit uns thun möge nach seinem Willen, in Zeit und Ewigkeit. Ihn lieben mit unserem Denken heisst unsere Vernunft und unser ganzes Ver-

---

[8]) Gott ist die eine Wesenheit, aus der alles entspringt und in die alles zurückkehrt. Er ist die Wesenheit aller Wesen und noch viel mehr.



standeslicht dem Vertrauen auf Gott, dem Erschaffer und Lenker unseres Geistes, unterwerfen. Ihn lieben mit unserer ganzen Kraft heisst die ganze Kraft unserer Seele auf Gott vereinigen durch Betrachtung der Einheit.[9])

Frage: Warum giebt es so viele Sonderheiten in der Welt?

Antwort: Der Grund davon ist, dass diejenigen, die in der Welt sind, nicht in der Liebe sind.

Frage: Woran erkennt man dies?

Antwort: An der Bewegung des Innern. Jene, die von Gott bewegt werden, sind Kinder Gottes. (Röm. VIII, 14.)

Frage: Aber von was für einem Geiste werden jene getrieben, die nicht von Gott bewegt sind?

Antwort: Von dem Dämonischen, welcher sie mit Leidenschaft alles thun macht, was ihm beliebt, und sie ins Verderben hinabreisst; wogegen jene, welche von Gott bewegt werden, zu jeder Art von Gutem bewegt werden. Sie sind, so sagt die Schrift (I. Petri

---

[9]) Wer diese Einheit als etwas ausser ihm Befindliches und von ihm selbst Verschiedenes betrachtet, schliesst sich dadurch von ihr aus. Erst wenn sie in uns selbst erkannt wird, erkennen wir uns in ihr.

II, 9), ein erwähltes Geschlecht, eine heilige Nation, die nur Gehorsam und Liebe ist. So siehst du, dass das Verlieren des Eigenwillens in den Willen Gottes, welcher die Liebe wirkt, die Quelle alles Guten ist, während der Eigenwille die Quelle alles Bösen ist, weil der Lenker desselben der Teufel (der Eigendünkel) ist.[10])

Frage: Was ist die Kirche?

Antwort: Die (geistige) Vereinigung aller getreuen Christen.

Frage: Ich sehe aber in den Kirchen Gottlose und Heuchler. Bilden diese die Kirche?

Antwort: Nein! Sie sind in der (äusserlichen) Kirche, ohne zur (innerlichen) Kirche zu gehören.

Frage: Wieso?

Antwort: Um Kinder der (wahren) Kirche zu sein, müssen wir gleich ihr vom heiligen Geiste getrieben werden. Wer sich nicht vom heiligen Geiste treiben lässt, artet aus in seiner

---

[10]) Sie sind von keinem äusserlichen und fremden Gott, sondern von der Liebe selber erwählt, welche in ihnen offenbar geworden ist. Diese göttliche, d. h. über alle Selbstsucht erhabene Liebe ist die wahre Erkenntnis, und sie sind die Söhne des Lichts, während diejenigen, welche von Selbstwahn, Eigendünkel und Habsucht erfüllt sind, die Kinder der Nacht (der Nichterkenntnis) genannt werden.

Eigenschaft als ein Kind Gottes und der (heiligen) Kirche, welche nur durch den heiligen Geist handeln darf.[11])

Frage: Also dieses entsetzliche Durcheinander von Leuten, welche sich gegenseitig befeinden und zu Grunde richten, ist nicht die Kirche?

Antwort: Durchaus nicht! Die Kirche ist eine einzige, heilig und ruhevoll, bestehend aus schlichten Seelen, welche gleich ihrer Mutter in stillem Schweigen der Bewegung des heiligen Geistes lauschen, um seinen heiligen Willen in allen Dingen zu befolgen.

Kommentar.

So einfach und klar das Obige ist, so ist es dennoch ein tiefes, unerklärliches Geheimnis für alle diejenigen, die keine geistige Erkenntnis besitzen, und unverständlich für jeden, der die Gegenwart des göttlichen Geistes nicht in seinem Innern empfindet. Zur Gotteserkenntnis (Theosophie) giebt es keinen an-

[11]) Der „heilige Geist“ ist der Geist der Selbsterkenntnis, d. h. der Erkenntnis der Wahrheit. Der Mensch in seinem Innersten ist die Wahrheit selbst.

deren Schlüssel als die Gotteserkenntnis selbst. Um den Geist Gottes zu erkennen, muss man ihn besitzen und sich dieses Besitzes bewusst sein. Wer diesen Geist der Erkenntnis nicht hat, kann Gott nicht erkennen, und für ihn ist alles Obige nichts anderes als eine nichtssagende salbungsvolle Phraseologie. Deshalb werden auch täglich die Phrasen von der „Ergebung in den göttlichen Willen" u. dgl. gedankenlos gepredigt und wiederholt, ohne dass, wie es häufig vorkommt, weder der Prediger noch der Zuhörer die geringste Ahnung davon hat, was diese Worte eigentlich bedeuten, und es wird darüber von Theologen dogmatisiert, deren Urteil „von keinerlei Sachkenntnis getrübt ist". Deshalb wurden die Schriften der indischen Weisen zu Hilfe genommen, um die Geheimnisse der christlichen Religion klar zu machen und verkehrte Anschauungen überwinden zu helfen; denn diese Schriften führen uns in genauerer und wissenschaftlicher Ausführung dieselben Wahrheiten vor Augen, welche unter dunkeln Redensarten in der christlichen Religion verborgen sind. Wer die Wahrheit im Gewande der christlichen Phraseologie erkennt, der bedarf der indischen Weisen nicht; wer sie

aber — und dazu gehört die übergrosse Mehrzahl der Christenheit — nicht erkennt, dem können die Schriften der indischen Weisen den Weg zu dieser Erkenntnis zeigen.

Wegen Mangel an dieser Erkenntnis wurden die Schriften von Molinos und Madame Guyon von nur wenigen verstanden, und werden auch heute noch allgemein fälschlich so aufgefasst, als ob mit der „Ergebung in den göttlichen Willen“ ein dumpfes Hinbrüten, eine idiotische Resignation in etwas, das nicht zu ändern ist, ein Eingehen in einen gänzlich willenlosen und hilflosen Zustand gemeint sei, während doch gerade vom Gegenteil, d. h. von einer Vergeistigung und Vergöttlichung des menschlichen Willens die Rede ist.

Die indische Philosophie lehrt uns, dass alle Gemütszustände aus einer oder mehr von den drei Grundursachen entspringen, nämlich aus der Erkenntnis, aus der Begierde und aus der Dummheit. Aus einer Ergebung, welche der Dummheit ihren Ursprung verdankt, kann keine Erleuchtung entspringen. Sie ist keine Ergebung in den Willen Gottes,

sondern eine Ergebung ins Unbekannte, ins Nichts. Man kann nicht in etwas eingehen, von dem man gar nicht weiss oder empfindet, dass es vorhanden ist, und der Wille Gottes ist für niemanden vorhanden, der das Göttliche, Selbstlose, den Geist Gottes in der ihm gegebenen Willenskraft nicht erkennt.

Ebensowenig ist eine Ergebung, welche der Begierde, etwas zu erlangen, entspringt, ein Eingehen in den Willen Gottes; denn so lange der Mensch etwas für sich selber begehrt, sei es auch zur „Beförderung seines eigenen geistigen Fortschrittes", handelt er aus Eigenwillen, und giebt denselben nicht auf; er geht in den Willen Gottes nicht ein, so lange es sein eigener und nicht der Wille Gottes ist, der in ihm wirkt; denn nur der göttliche Wille und nicht der vom Eigendünkel befangene Wille kann in den Willen Gottes eingehen.

Anders dagegen ist es, wenn die Ergebung in den göttlichen Willen aus der Erkenntnis der Wahrheit entspringt. Da hört aller Eigendünkel und Egoismus, alle selbstsüchtige Begierde auf, der Mensch ist vom göttlichen Willen erfüllt, weil sein Wille durch die

Gotteserkenntnis göttlich geworden und nicht mehr „sein", sondern Gottes Wille ist. Dieser Wille erhebt den Menschen über das persönliche Selbst zu jenem freien, schrankenlosen Selbst, welches das eine wahre Selbst der ganzen Menschheit ist, und „Gott" genannt wird. Ein Aufgeben des Willens, ohne dass etwas Höheres an dessen Stelle tritt, ist eine Erniedrigung und Entwürdigung, eine Verschmähung des höchsten Gutes, das uns der Schöpfer geliehen hat; ein Eingehen in den Willen Gottes, der von der Erkenntnis durchdrungen ist, ist die höchste Erhebung zu Gott und vereint den Menschen mit Gott. Deshalb sind auch alle die „indischen Yoga-Übungen", von denen in neuerer Zeit so viel die Rede ist, wenn sie nicht, was unendlich selten der Fall ist, der wahren Erkenntnis entspringen, höchst verderblich, führen zu Blödsinn oder zu einem verhärteten Egoismus, und zum Verderben. Wo sie der Dummheit, Gedankenlosigkeit und Willenslosigkeit entspringen, öffnen sie bösen und dämonischen Einflüssen die Thüre; wo sie aus geistiger Habsucht unternommen werden, befestigen sie die Selbstsucht, welche ja gerade das grösste Hindernis zur Erlangung der Freiheit ist. Nur wer

sich ganz in der Gotteserkenntnis zum Opfer bringt, der ist frei vom „Selbst“ und wird als ein „Sohn Gottes“ von Gott erkannt.

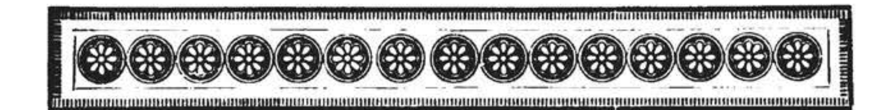
Die wahre christliche Lehre ist für jeden ein unerklärbares Geheimnis, der nicht selber ein Christ, d. h. ein vom Geiste der göttlichen Selbsterkenntnis getaufter Mensch ist. Eine göttliche Liebe, welche der Unwissenheit (Tamas) entspringt, giebt es nicht; denn wie könnte ein Mensch etwas lieben, von dem er nichts weiss, und eine Liebe ausüben, von der er nichts empfindet? Wie könnte eine gottlose Liebe göttlich sein? Ebensowenig kann eine Liebe göttlich sein, wenn sie der Selbstsucht entspringt. Eine solche Liebe ist, selbst wenn sie auf Erwartungen im „Jenseits“ gerichtet ist, Eigenliebe und nicht göttliche Liebe. Giebt es doch viele Narren, die sich einbilden, sie dürften selbst ihre eigenen Frauen nicht mehr lieben und könnten sich dadurch zu Adepten machen, dass sie sich einbilden, alles zu verachten (ausgenommen ihre eigene Person). Die göttliche Liebe aber ist allgemein, sie umfasst alles und wächst dabei noch über alles hinaus. Die göttliche Liebe ist diejenige, welche der Erkenntnis

Gottes in allem, ja in den geringsten Dingen entspringt. Wer Gott liebt, der liebt auch sein Weib und Kind, er liebt in allen Menschen, ja sogar in seinen Feinden, den in ihnen schlummernden göttlichen Geist und strebt darnach, demselben in allen zur Offenbarung behilflich zu sein. Der eitle Thor bildet sich ein, dass er durch seinen eigenen Willen den Willen Gottes vollbringen könne; der Weise weiss, dass alles, was der Mensch aus Eigendünkel vollbringt, vor dem Auge des Ewigen eine Thorheit ist, und dass Gott keinen anderen Willen hat, als sich für sich selbst im Menschen zu offenbaren. Die Liebe des Menschen braucht einen Gegenstand, der ausser ihr ist; die Liebe Gottes ist die Liebe zu sich selbst; aber diese Liebe umfasst alles ohne Unterschied, das Grösste sowohl als das Kleinste mit ihrer Vollkommenheit, sie schliesst nichts aus. Sie ist die Liebe zum Selbst, aber dieses Selbst ist das wahre Wesen von allem, das ist.

Es wird wohl niemals gelingen, den Unterschied zwischen dem wahren göttlichen Selbst, welches der Herr des Weltalls ist, und dem vergänglichen Scheinselbst, welches die Per-

sönlichkeit des Menschen bildet, jemanden begreiflich zu machen, der Gott, das wahre Selbst nicht erkennt; denn um das Wahre von dem Falschen zu unterscheiden, muss man das Wahre erkennen, und das Wahre wird erst dann wirklich als wahr erkannt, wenn man das Falsche als falsch erkennt. Solange die Lüge für Wahrheit gehalten wird, kann man die Wahrheit von ihr nicht unterscheiden. Deshalb lehrt der Weise Sankaracharya, dass die erste Bedingung zur Erlangung jener Selbsterkenntnis, welche die Gotteserkenntnis ist, der Besitz der Fähigkeit sei, das Dauernde (Ewige) vom Nichtdauernden (Vergänglichen) zu unterscheiden. Wer Gott erkennt, dem werden alle anderen Geheimnisse klar.





Bruchstücke aus den Mysterien.

(Fortsetzung.)

Die Versuchung.

„Die Söhne des Himmels sahen, dass die Töchter der Erde schön waren, und sie verbanden sich mit denselben und ihre Heimat wurde die Erde.“ (Aus der Geheimlehre.)

Die Geheimlehre, deren Geheimsein darin besteht, dass sie trotz aller Erklärungen ein ewiges Geheimnis für alle diejenigen bleiben wird, welche keiner höheren Auffassung und Weltanschauung als der alltäglichen, fähig sind, lehrt uns, dass als die menschenähnlichen aber noch tierischen Geschöpfe der Natur, denjenigen Grad der Entwicklung erlangt hatten, um als Hüllen, Wohnungen und Werkzeuge für die höhere Intelligenz zu dienen, die höheren Intelligenzen im Weltall dieselben „überschatteten“, sich in ihnen inkarnierten und sie belebten. So wurden die



„Söhne des Lichts“ von den „Töchtern der Nacht“ verführt, und folgten dabei dem Gesetze der Notwendigkeit; denn ohne die Verbindung von Geist und Kraft hätte der Geist keine Kraft, die Kraft (Materie) keinen Geist (Intelligenz) erlangt. Der Geist ist das männliche (erzeugende), die Kraft (der Wille) das weibliche, gebärende Prinzip. Der Wille oder die Kraft ohne Geist hat keine höhere Intelligenz und muss von dem Geiste durchdrungen, geleitet und erleuchtet werden, und deshalb dem Geiste gehorsam sein, bis sie selbst genug Intelligenz erlangt hat, um allein ihren Weg zu finden; wird der allsehende Geist der blinden Materie unterthan, so geht seine Sehkraft verloren. Die Weisheit ist der Geist, der irdische Verstand die Materie“; der Verstand muss sich vom Geiste der Weisheit durchdringen lassen, um zur Erkenntnis zu kommen. Will der irdische Verstand die ewige Weisheit beherrschen, so wird eine Thorheit daraus, wie wir es ja im alltäglichen Leben sehen. So spielt sich das grosse Schauspiel der Welt auch im Kleinen ab, und das Leben des einzelnen Menschen ist ein Symbol des Lebens im ganzen Universum. Im Grossen wie im Kleinen giebt es keinen Sieg ohne

Kampf und der Teufel wird zum Erlöser des Menschen, wenn ihn der Mensch überwindet. Steigen wir einmal versuchsweise vom Throne unseres Eigendünkels herab, und betrachten wir die Menschen (das eigene Ich nicht ausgenommen), nicht als selbständige, vom Ganzen isoliert stehende Wesen, sondern als Personifikationen von verschiedenen Naturkräften, geistigen Prinzipien und Intelligenzen; streifen wir ihnen die Maske der Persönlichkeit ab, so dass nur mehr der individuelle Charakter, als ein Symbol gewisser Eigenschaften im Organismus des Ganzen erscheint, so lassen sich aus den Handlungen der einzelnen die geistigen Strömungen im Weltall erkennen, deren Repräsentanten die einzelnen sind. Dann haben wir mit der Person eines einzelnen Menschen auch nichts mehr zu schaffen, ausgenommen insofern, als die Einzelerscheinung ein äusserlicher Ausdruck der im Ganzen stattfindenden Vorgänge ist. Da hören dann alle persönlichen Beziehungen und Rücksichten auf; der Weise erscheint uns nicht mehr als ein Mensch, der die Weisheit besitzt, sondern als ein geistiger Organismus, durch den sich die Weisheit offenbart, und wir loben nicht ihn, sondern die Weis-

heit; dem Dummen können wir dann seine Dummheit nicht übel nehmen, sondern erkennen in ihm eine blinde Naturkraft, in welcher der Verstand noch nicht zur Entwicklung gelangt ist; der „Schriftgelehrte“ oder Buchstabengelehrte braucht sich nicht beleidigt zu fühlen, wenn wir ihn so schildern wie er ist; denn wir bekümmern uns nicht um seine Person, sondern sehen in ihm nur eine plastische Darstellung jenes allgemeinen Prinzips, welches man den erdgebundenen Intellekt nennt, der vom Lichte der Wahrheit nichts weiss und nichts wissen will, weil er es nicht erkennt; der Pharisäer ist für uns keine Person, sondern eine Personifikation des Prinzipes der Heuchelei und des Eigendünkels, Johannes der Täufer nicht ein einzelner Mensch, sondern eine Verkörperung der Vernunft, welche wohl der Erkenntnis vorangehen muss, aber selbst noch keine Erkenntnis ist, und sogar in Jesus von Nazareth selbst, mag er nun als Person gelebt haben oder nicht, halten wir nicht die Person, sondern das in derselben sich uns darstellende welterlösende Prinzip, nämlich die Gotteserkenntnis für das Wesentliche. Die Personen in unserer Erzählung, sowie alle persönlichen Erscheinungen



in der Weltgeschichte sind nur Marionetten, durch die Kräfte und Eigenschaften, welche sie darstellen, in Bewegung gesetzt. An sich selbst haben sie keinen Wert.

Nachdem durch das Licht der Wahrheit im irdischen Verstande die Erkenntnis geboren, und der Verstand zur Aufklärung durch dieses Licht reif geworden war, suchte es sich auszubreiten und alle intellektuellen Kräfte zu erhellen, zu verklären, und unter seine Herrschaft zu bringen.

Kehren wir wieder zu unserer halbsymbolischen Erzählung zurück:

Nachdem Jehoshua in Ägypten den zweiten Grad in der „Geheimen Verbrüderung" erlangt hatte, kehrte er nach Palästina zurück, um seine Landsleute zu belehren und ihnen behilflich zu sein, sich aus dem Zustande der Erniedrigung, in welchem sie sich befanden, zu erheben. Es gab für sie keine andere Hilfe als ihn; denn er war selbst „das wahre Licht, das jeden Menschen, der in die Welt kommt, erleuchtet". Unter der Maske von Ben Pandira trat dieses Licht unter ihnen auf, und da sie dieses Licht nicht sehen konnten, so verbreitete er dessen Lehren



durch sein Wort. Hätten die Menschen die Wahrheit selber sehen und erkennen können, so hätte er ihnen nichts zu lehren gebraucht.

Damals schon war die Vernunft unter den Menschen und lehrte sie; aber die Vernunft „war nicht selbst das Licht, sondern sollte nur zeugen von dem Lichte", das sie beschien. Desgleichen war dort auch ein Mensch von Gott gesandt, namens Johannes,*) der nicht selber die Weisheit war, wohl aber Zeugnis geben konnte von der Weisheit die in ihm offenbar wurde, und eine Anzahl Menschen, unter dem Namen die „Nazarener" bekannt, welche auf der Ostseite des Flusses Jordan, in der Nähe des Sees Tiberias wohnten, folgten seiner Stimme und erkannten in ihm ihren Propheten. Er war, wie jeder andere Mensch, eine Erscheinung und deshalb keine Wirklichkeit; aber das Licht, das zu ihm kam, war das Wesen, die Wahrheit selbst.

Dieser Mann war von dem Stamme der Leviten, aus welchem die Priester gewählt wurden, aber die Pharisäer betrachteten ihn

*) Johannes, Oannes oder Vishnu, der personifizierte Mikrokosmos, symbolisiert durch den Fisch, oder der im Ozean der Ideen personifizierte Gedanke.



als einen Abtrünnigen ihres Ordens, was auch nicht zu verwundern ist, da sich die Vernunft selten mit orthodoxen Dogmen verträgt, und er deshalb seine kirchliche Stellung mit allen ihren Sporteln und Bezügen aufgegeben, und sein Leben in Armut gewählt hatte. In rauhe Felle gehüllt schritt er daher; sein edles Antlitz war von zottigem Haupt- und Barthaar überschattet; seine Erscheinung war Ehrfurcht einflössend, und seine Worte wiederhallten in den Herzen der Menschen wie Donnerschläge in den Felsenklüften des Libanon.

„Bekehret euch!“ rief er, „sehet, der Tag des Gerichts, der Tag der Erkenntnis, ist nahe. Suchet euer Heil nicht in sinnlichen Genüssen und begnügt euch nicht mit dem Fürwahrhalten von Theorien, Hypothesen, Meinungen und Beweisen, sondern sehet und erkennet die Wahrheit selbst durch die Kraft des Gehorsams, welche hinwegnimmt die Sünden der Welt; weil derjenige, welcher dem Gesetze der Wahrheit gehorcht, keine Sünde begeht. Ich bin die Stimme eines Rufenden in der Wildnis; bahnet den Weg des Herrn!“

So rief Johannes und viele folgten seinem Ruf, und die Wildnis verwandelte sich da-

durch in einen Garten, in ähnlicher Weise wie schon im Anfange, als „die Erde wüst und leer" war, Ordnung im Chaos eintrat und das Obere sich vom Unteren schied, als das Licht der Weisheit in der Schöpfung erschien. Und die Vernunft begoss die Weisheit mit dem Wasser der Andacht, denn sonst hätte sie ihre Gegenwart nicht erkannt; die Weisheit aber taufte die Vernunft mit dem Feuer der alleinigen Liebe und machte sie unsterblich, indem sie ihr die Erkenntnis gab.

So ist auch heute noch die Vernunft, welche nicht von der Liebe durchdrungen ist, der wahren Erkenntnis nicht fähig, und man muss zu ihr in Fabeln und Parabeln sprechen, weil sie die Wahrheit ohne Maske nicht sehen kann; denn die Wahrheit ist Klarheit und das Klare und Durchsichtige ist unsichtbar und nicht offenbar, solange es nicht in irgend einer sichtbaren Form erscheint, und die kurzsichtige Vernunft sieht auch oft dann bloss die Form, nicht aber die Wahrheit selbst.

Durch das ganze Reich des Verstandes erschallte die Stimme der Vernunft, selbst bis zu dem Throne des Königs Herodes, der

sozusagen der personificierte Eigendünkel war. Der König hörte die Stimme des Propheten, welche gleich dem Brüllen des Löwen in der Wüste erklang, aber er wollte ihr nicht gehorchen; denn sie befahl ihm, der schönen Herodias, einer Tochter der Lust, zu entsagen, und da ihm die Ermahnungen des Propheten lästig waren, so liess er denselben gefangen nehmen, und dachte daran, ihn zu ersticken. Er fürchtete sich aber, die Vernunft gänzlich aus dem Wege zu schaffen, da er sich vor dem Strafgerichte, welches ihm der Prophet angekündigt hatte, fürchtete, und glaubte, dass, wenn ihm das Verhängnis nahen würde, die Vernunft am Ende doch noch ihn retten könnte. Deshalb vertrieb er den Propheten nicht gänzlich aus seinem Reiche, sondern sperrte ihn nur in einen unterirdischen Kerker ein. Als aber die Vernunft ihre Freiheit verlor, konnte das Licht der Weisheit sich auch nicht mehr offenbaren und zog sich deshalb in die Einsamkeit, in sein eigenes Wesen zurück.

Es giebt Wüsten im Herzen von Judäa, wo die Sonne ihre sengenden Strahlen auf die baumlose Wildnis hernieder sendet, wo

während der trockenen Jahreszeit nur nackte Felsen uns entgegenstarren und zwischen dem Steingerölle der ausgetrockneten Flussbetten kein Wassertropfen zu finden ist. Da zeigt sich kein Leben. Höchstens dass eine Schlange lautlos zwischen den Steinen dahingleitet, und der Adler, welcher hoch in der Luft seine Kreise zieht, auf sie lauert. Auch giebt es Einöden in der Menschenseele, wo keine Erkenntnis herrscht und nur ein Wirrsal von Meinungen und Theorien zu finden ist; wo die Hoffnung schweigt und in der endlosen Leere das Herz sich vergebens nach einem Wassertropfen der Wahrheit sehnt, und nichts sich regt als vielleicht die Schlange der Begierde und der Adler, der nach ihr hascht. Da glaubt der verschmachtende Wanderer oft wohl Oasen und Seeen und frische Quellen zu sehen, und wenn er sich nähert, findet er statt der Wirklichkeit nur eine Luftspiegelung, eine Illusion.

In eine solche Wüste zog sich Jehoshua nach der Gefangennahme des Propheten zurück, und kämpfte den Kampf mit dem Selbst, welcher in der grossen, sowie in der kleinen Welt ohne Unterlass gekämpft werden

muss; denn die Wahrheit und die Lüge können nicht in Eintracht zusammen leben; das Leben der einen ist der anderen Tod.

Als Jehoshua da zum ersten Male seinen Beruf als Welterlöser empfand, da tauchte der Teufel des „Ichs“ vor ihm aus der Erde empor, und indem er die Gestalt der Sinnlichkeit annahm, trat er zu ihm, flüsterte ihm ins Ohr und sprach:

„Mächtiger! Wenn Du die Menschheit erlösen willst, so mache, dass diese Steine Brot werden, lehre den Menschen die Kunst der Magie, erwecke in ihnen die schlummernden Geisteskräfte, und gieb ihnen, den Unverständigen, dadurch die Macht, das Göttliche ihren eigennützigen Zwecken dienlich zu machen. Hörst Du nicht, wie sie in ihren Tempeln zu Gott schreien, um ihn zu bewegen, ihren Willen zu thun, wie sie ihn durch Vorspiegelungen und Versprechungen zu betrügen, durch äusserliche Opfer ihn zu bestechen, ja durch Drohungen ihn einzuschüchtern suchen, damit er ihnen diene, ihre Wünsche befriedige und für sie die Pflichten erfülle, welche sie selbst nicht erfüllen wollen? Mache es ihnen bequem, so dass sie ohne Arbeit Reichtum im

Überfluss haben, und die Gesetze der Natur übertreten können, ohne an ihrer Gesundheit Schaden zu nehmen. Lehre ihnen die Kunst, zu siegen ohne zu kämpfen, weise zu werden ohne zu lernen und den Geist der Materie dienstbar zu machen, so wirst Du von allen gepriesen sein."

Aber Jehoshuas Seele erhob sich über das „Ich" und dessen Verlockungen und sprach: „Ein eitler Wahn ist das „Ich" und vergänglich mit allen seinen Besitzungen. Würde der Geist dem Selbst unterthan, so verlöre er seine Unsterblichkeit und ginge mit diesem zu Grunde. Wie könnte die Wahrheit die Lüge besiegen, wenn sie ihre Dienerin wäre? Würde das Böse Herr über das Gute, so würde es sich am Ende selber vernichten. Durch Müssigkeit wird keine Erkenntnis gewonnen und keine Stärke erlangt ohne Überwindung der Schwäche. Die Unwissenheit kann sich nicht selbst überwinden; es giebt keine andere Erlösung aus ihr als die Kraft der Erkenntnis."

Da nahm der Versucher die Gestalt der Wissenschaft an und erhob seine Stimme und sprach: „Wie willst Du den Menschen be-

weisen, welche Erkenntnis die richtige ist? Stürze Dich hinunter von der Zinne des Tempels in Deinem Jerusalem, wirke Wunder und sie werden an Deine Beweise glauben."

Hierauf antwortete Jehoshua: „Nicht bloss an Beweise, dass die Wahrheit vorhanden ist, sollen die Menschen glauben, sondern die Wahrheit selbst sollen sie erkennen lernen. Die göttliche Weisheit ist zu erhaben, um vom beschränkten Menschenverstande begriffen zu werden; der grosse, unendliche Geist lässt sich nicht in enge Formen einzwängen; er verlöre dabei seine Freiheit. Das Edle erniedrigt sich nicht; wer es erkennen will, der muss zu ihm sich erheben und die Spitze des Tempels erklimmen. Um das Licht der Sonne zu finden, dazu braucht man keine Laterne; die göttliche Weisheit wird nicht im Lichte der theoretischen Spekulation, sondern in ihrem eigenen Lichte erkannt. Wer sich zu diesem Lichte erhebt, erkennt es ohne alle Beweise, dem Blinden aber verschafft der beste Beweis noch keine Erkenntnis des Lichts."

Als das Selbst diese Antwort erhielt, da zeigte es sich in seiner wahren Gestalt und

sprach: „Willst Du denn die Krücken, an denen die kranke Menschheit hinkt, wegnehmen? Willst Du das Spielzeug, was die Menschheit beglückt, vernichten und sie aus dem Traume erwecken, der sie erfreut? Die Menschen verlangen die Freiheit nicht, solange sie Sklaven der Thorheit sind. Stürze den Thron ihres Aberglaubens um und töte ihren Tyrannen, und sie werden morgen einen anderen Herrn haben, der sie beherrscht. An was könnte sich der Mensch halten, als an die vorgeschriebenen Meinungen, da er ja doch nicht auf seinen eigenen Füssen stehen kann? Wenig Dank werden sie Dir für die Wahrheit geben, die sie ja doch nicht fassen können. Lass die Lüge über sie herrschen, sie wird ihnen willkommen sein. Befestige ihre Fesseln und sie werden Dir entgegenjubeln. Gieb ihnen eine gutbeglaubigte Autorität, auf die sie sich verlassen und ruhig weiter schlafen können. Siehe, ich bin der Teufel des Selbsts; mein Königreich erstreckt sich über die ganze Welt. Falle vor mir nieder und bete mich an. Opfere mir Deine Hoheit und vereinige Dich mit mir, dann werden die Menschen vor uns im Staube kriechen und Du wirst durch meine Macht der Weltbeherrscher sein."

Indem der Teufel diese Worte sprach, nahm er an Grösse zu, und seine Gestalt erschien wie eine unermessliche finstere Wolke, die sich über die ganze Erde verbreitete, und welche kein Lichtstrahl durchdringen konnte. Sie beherrschte die Welt und selbst unter denen, welche nach Wahrheit suchten, gab es niemanden, der dieselbe um ihrer Schönheit und Güte willen und nicht um der Vorteile wegen, welche sie ihm brachte, liebten; denn die wenigen, welche das eigene Selbst nicht über alles liebten, waren über die finstere Wolke hinausgewachsen und keine Menschen mehr, sondern Götter geworden.

Aber als Jehoshua tiefer in die Herzen der Menschen blickte, da gewahrte er, dass die Liebe zum Selbst nur eine Eigenschaft der äusseren Umhüllung des Herzens war und dass im Innersten eines jeden ein Funke der Wahrheit verborgen war. Er sah, dass, indem dieser Funke durch den Atem der selbstlosen Liebe zu einer Flamme entfacht wurde, er ein Licht verbreitete, welches die wahre Erkenntnis war, und dass dieser geistigen Entwicklung nichts anderes als der Wahn der Selbstheit im Wege stand. Da erhob

sich die Gottheit im Herzen Jehoshuas und sprach zum Teufel des Selbsts: „Hebe Dich weg, Satan, und stelle Dich hinter mich," und er meinte damit zu sagen, dass der Mensch vor allem die Wahrheit und dann erst sich selber beachten soll. Als Jehoshua diese Worte gesprochen, da durchdrang das Licht der Erkenntnis die Wolken der Unwissenheit und der Teufel des Selbsts schrumpfte zusammen, bis er am Ende in seinem eigenen Nichts verschwand.

Da erschienen die Engel des Himmels und brachten ihm geistige Nahrung und überhäuften ihn mit so unermesslichen Schätzen, dass er den Verlust des Selbstwahnes gar nicht mehr empfand.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten.

Fragen von Abonnenten, welche nicht rein persönlicher Natur, sondern von allgemeinem Interesse sind, werden durch den Verfasser der „Lotusblüten“ im „Briefkasten“ besprochen.

A. v. S. in M. — Um die Lehre der Reinkarnation zu studieren und zu verbreiten, dazu wird es schwerlich ein besseres Buch geben, als die höchst interessante und lehrreiche Novelle „Der Mönch von Amalfi“, von Th. von Walter. Braunschweig 1896. Ob es ein Traum war oder Wirklichkeit, darüber muss jeder selbst ein Urteil fällen, vorausgesetzt, dass er diesem Umstande eine Wichtigkeit beilegt, die sie nicht hat. Das Dasein der Naturgesetze hängt nicht von äusserlichen Geschehnissen ab; wohl aber sind die Naturgesetze die Ursachen der Ereignisse im Leben. Übrigens steht der erzählte Fall durchaus nicht vereinzelt da.

C. F. in G. — Zum Studium der Physiognomik wären Lavaters Schriften wohl geeignet. Dieselben sind aber veraltet und selten, dagegen finden sie den Grundriss dieser Lehre kurz und klar in dem „Katechismus der Gesichtslesekunst“ von J. W. Gessmann, Berlin 1896, beschrieben.

P. R. in B. — Die Bildung theosophischer Vereinigungen wäre allerdings wünschenswert, und ich möchte raten, dass Jeder, dem es um die Verbreitung der Aufklärung zu thun ist, darnach trachten solle, selber eine Leuchte für das Licht der Gotteserkenntnis zu werden, und



durch seine Werke zu beweisen, dass er ein Theosoph ist. Dann wird sein gutes Beispiel auf seine Umgebung wirken, und er wird zu einem Anziehungspunkte werden, um welchen sich von selbst alle gleichfühlenden und gleichdenkenden Elemente sammeln. Auf diese Art könnten in kurzer Zeit überall „theosophische Vereine" gegründet werden, und es bedarf dazu keiner grossen Trommel. Wo der Geist einmal vorhanden ist, da kristallisiert sich von selbst die äussere Form; aber eine Form zu bilden, ohne dass der Geist, der sie bewohnen soll, vorhanden ist, hat keinen Zweck. Eine Form ohne Geist ist eine Larve ohne Leben und ohne Gehalt.

F. Sch. in F. — Die drei sogenannten „Fakire", welche seit längerer Zeit in Budapest auf der Ausstellung Demonstrationen im Yogaschlafe (Samadhi) geben, sind gar keine „Fakire", sondern echte Yogis, welche die höchst beschwerliche und unangenehme Aufgabe übernommen haben, durch öffentliche Schaustellungen das europäische Publikum auf solche geistige Dinge aufmerksam zu machen, und es dadurch zu einer höheren Weltanschauung zu leiten. Dass sie für ihre Dienste bezahlt werden, ist eine der gewöhnlichen Zeitungslügen. Sie erhalten für ihre Bemühungen nichts. Sie schlafen abwechselnd acht bis vierzehn Tage in einem gläsernen Sarge, entweder vor aller Augen, oder unter der Erde begraben. Während aber der Körper im Schlafe liegt, ist der Geist bei vollem Bewusstsein, und sie erfreuen sich einer unbeschreiblichen Seligkeit.

K. S. in L. — Unter den vielen Schriften, welche in diesem Jahre erschienen sind, und worin theosophische Anschauungen in dramatischer Weise vermittelst der Form von Romanen und Novellen dargestellt werden, sind besonders diejenigen von Maria Janitschek zu empfehlen. Wer ihr zuletzt erschienenes Buch „Der Schleifstein" aufmerksam liest, findet darin eine vortreffliche Beschreibung

derjenigen Schule, welche der Mensch im Verlaufe seiner Wiederverkörperungen durchzumachen hat, um seinen Charakter auszubilden und geistige Individualität zu erlangen.

C. S. in M. — Der Verfasser der „Lotusblüten“ hat mit der Aufnahme von Inseraten nichts zu thun und ist nicht für deren Inhalt verantwortlich. Alle geschäftlichen Anfragen sollten an den Verleger gerichtet werden.

P. R. in B. — Es steht jedem frei, selbst der Mittelpunkt einer geistigen Kraft zu werden, um welchen sich alle, die nach Erkenntnis suchen, vereinigen. Dazu bedarf es keines Diplomes und keiner Bewilligung irgend einer Behörde im In- oder Auslande. Jeder Theosoph sollte darnach trachten, nicht selber ein Licht, sondern vielmehr eine Leuchte für das Licht der Wahrheit zu sein. Wenn es viele solche Menschen gäbe, so wäre die Welt voll „theosophischer Vereine“. Aber diejenigen, welche die Wahrheit nicht kennen, und nur ihr eigenes Licht leuchten lassen wollten, sind noch immer dabei zu Schanden geworden.

A. E. in B. — Der Zweck der „Lotusblüten“ ist, eine ausgewählte Sammlung der vorzüglichsten Erzeugnisse theosophischer Litteratur alter oder neuerer Zeit, des Inlandes sowohl als des Auslandes, eine theosophische Bibliothek, die für alle Zeiten brauchbar ist, zu bilden. Es schlägt daher nicht in unser Fach ein, Besprechungen von Büchern über Obstkultur, Freilandsbestrebungen, Steuerreform oder über die Zubereitung einer neuen Stiefelwichse, wäre dieselbe auch noch so gut, zu bringen. Vielleicht könnte Ihr Artikel in irgend einer Tageszeitung Aufnahme finden.

G. D. in P. — Obgleich wir für H. P. Blavatsky und W. Q. Judge stets grosse Hochachtung hatten, haben

wir dennoch niemals die übertriebenen Lobhudeleien für die Erstern unterschrieben; noch weniger stimmen wir der Abgötterei, die jetzt mit dem Anderen getrieben wird, bei; sondern wir waren stets jedem Personenkultus und auch den Verleumdungen derselben entgegen. Die persönlichen Vorzüge sowohl als die persönlichen Fehler eines Menschen sind eine Sache, um die er sich selbst zu bekümmern hat und die einen andern nichts angehen, und haben nichts mit dem Lichte zu thun, das sich in ihm und durch ihn offenbart. Man sollte den Leuchter nicht mit dem Lichte verwechseln. Unser Heil hängt nicht davon ab, was ein anderer ist, sondern was wir selbst sind. Anstatt den „Adepten" nachzulaufen, wäre es besser zur eigenen Einsicht zu kommen.

M. T. in W. — Die Proklamation der „Theosophischen Gesellschaft in Amerika", welche während der Konvention in Boston beschlossen wurde, lautet:

„Die Theosophische Gesellschaft in Amerika, durch ihre versammelten Vertreter und Mitglieder (es waren über 300 anwesend) erklärt sich hiermit von brüderlicher Gesinnung und Freundschaft für alle erfüllt, die nach der Wahrheit streben, sowie auch für alle Mitglieder theosophischer Vereine, wo dieselben auch sich befinden mögen. Sie erklärt hiermit ihre völlige Sympathie und Übereinstimmung mit allen solchen Vereinen und Personen in allem, was theosophische Angelegenheiten betrifft, ausgenommen deren äusserliche Leitung und Verwaltung und sie ladet dieselben zu Gedankenaustausch und Mitwirkung ein. Sie sendet Grüsse und bietet ihre Dienste allen Männern und Frauen an, einerlei zu welcher Klasse, Konfession, Rasse, oder religiösen Systemen dieselben gehören, vorausgesetzt, dass deren Bestrebungen darauf gerichtet sind Friede, Sanftmut und selbstloses Wohlwollen gegen einander zu befördern und eine solche Weltanschauung zu erlangen und zu

verbreiten, welche zur Erhebung und dem Fortschritte der Menschheit dienlich ist. Sie reicht ihre Hand allen Religionen und religiösen Körperschaften, deren Zweck es ist, Reinheit der Gedanken und Besserung der Menschen zu erzielen und sie erklärt sich mit diesen Bestrebungen einverstanden. Sie ist allen wissenschaftlichen Gesellschaften und jedem einzelnen wahrheitsliebenden Menschen, der auf rechtschaffenem Wege nach Erkenntnis strebt, für jede neue Entdeckung dankbar, welche dazu dient, eine wissenschaftliche Grundlage für ethische Bestrebungen zu bilden, und sie ladet zum Beitritte alle diejenigen ein, welche in der Zukunft ein höheres Dasein zu erlangen trachten, und deshalb in diesem Leben den richtigen Weg zur Erkenntnis kennen lernen und wandeln wollen."

E. K. in Bp. — Dass der Samadhi-Schlaf der drei Yogis in Budapest für die Herren Professoren nichts anderes sein kann als ein selbst inducierter „Hypnotismus", versteht sich von selbst; denn eine geistlose Wissenschaft hat für etwas Geistiges kein Verständnis, weil sie darin keine Erfahrung besitzt.

M. L. in R. — Es ist für jedermann gänzlich nutzlos, sich in eine wirkliche E. S. Loge aufnehmen zu lassen, mit der Absicht, etwas dabei zu profitieren ohne für andere zu wirken. Diese Logen haben nur den Zweck, durch eine Vereinigung von Kräften die selbstlose Thätigkeit nach aussen zu erleichtern und zu befördern. Nur wer über das „Selbst" hinausgewachsen ist, kann den geistigen Führer erkennen und seines Unterrichtes teilhaftig werden. Wer nur für sich selbst einen Vorteil zu erlangen hofft, wird dabei immer enttäuscht.



Druck von Carl Otto in Meerane.





Theosophie in China.

Betrachtungen über das Tao-Teh-King.

(Der Weg, die Wahrheit und das Licht.)

Aus dem Chinesischen des Lao-tze.

(Fortsetzung.)

XIII.

Würde und Schande sind dasselbe wie Furcht.[1])

Glück und Unglück sind so wie die Person.[2])

---

[1]) Wer stolz auf seinen Besitz ist, fürchtet sich, ihn zu verlieren. Wer sich seines Zustandes schämt, fürchtet sich, darin zu verbleiben.

[2]) Die Denkweise eines Menschen entspringt aus seinem Wesen, aus diesem entspringen seine Handlungen, und aus diesen sein Karma.



Was man von Würde und Schande sagt, ist folgendes: Die Schande ist Erniedrigung; man fürchtet sie, sei sie nun abwesend oder gegenwärtig.

Deshalb sind Würde und Schande unzertrennbar von der Furcht, welche beide verursachen.

Was man von Glück und Unglück sagt, ist folgendes: Die Person ist dasjenige, welches von Glück und Unglück betroffen wird, und durch welches sie kommen; denn wie könnte mir Glück oder Unglück begegnen, wenn es keine Persönlichkeit gäbe?[3])

Deshalb kann ein Mensch durch den Zufall des guten Glückes eine Zeitlang in der Lage sein, die Welt zu regieren.[4])

Aber durch die Kraft der Liebe kann er sie für immer beherrschen.

---

[3]) Wer über seine Persönlichkeit erhaben ist, der ist auch erhaben über alles, was dieselbe betrifft.

[4]) Das Wort „Zufall“ ist nicht mit „Ungefähr“ zu verwechseln. Es bedeutet dasjenige, was uns zufällt, und es fällt uns nichts zu, ohne einen Grund.

XIV.

Je — Klarheit ist das, was man nicht sehen kann, wenn man es anschaut.

He — Stille ist das, was man nicht hören kann, wenn man darauf horcht.

Ve — Leere ist das, was man nicht fassen kann, wenn man darnach greift.[1])

---

[1]) Je-He-Ve (Jehovah). Klarheit, Stille, Leere. — Die stille Ewigkeit. Jane Lead sagt: „Als ich über das hohe und wichtige Werk nachdachte, wurde mein Geist plötzlich in eine hohe Region versetzt, wo alles ruhig und still war und wo ich weder Formen noch Bilder sah. Aber da war ein wunderbares Licht, das in mich strömte wie ein Fluss. Da wurde mir offenbar in mir selbst, dass dies das schöpferische Licht war, aus dem alle Dinge entspringen, und dass die neue Schöpfung, auf welche wir hoffen, aus der Stille dieses Lichtes hervorgehen muss, mit welcher das Wesen der Seele sich vermischen muss, und dass aus dieser Verbindung die verschiedenen wunderbaren Erscheinungen in der Welt hervorgehen würden." (Jane Lead: „The wonders of creation.")

Da diese das Unerkennbare sind, so kann man sie als eine Einheit betrachten.[2])

Es ist oben nicht hell und unten nicht dunkel.[3])

Unendlich in seinem Wirken, ist es dennoch namenlos. Indem es ausgeht, tritt es in sich selbst ein.[4])

Dies ist die Offenbarung des Nichtoffenbaren, die Form des Wesenlosen.

Dies ist das unergründliche Geheimnis.

Geht man vor ihm her, so sieht man sein Gesicht nicht.

Geht man hinter ihm, so wird seine Rückseite nicht gesehen.

Dennoch hat derjenige den Pfad ge-

---

[2]) Diese Dreieinigkeit ist Tao. In ihm ist das Erkennende, das Erkannte und die Erkenntnis eins, und deshalb ist in dem klaren Verstand nichts Objektives vorhanden.

[3]) Im Lichte selbst giebt es kein „oben“ und „unten“. Hell und dunkel sind durch unsere eigenen Zustände bedingt.

[4]) Je mehr das höhere Bewusstsein sich klärt, um so mehr Selbsterkenntnis tritt ein.

funden, der nach der alten Weisheit des Tao lebt.[5])

---

[5]) Nur das Göttliche im Menschen kann die Gottheit, d. h. sich selber, erkennen. Für alles, was nicht göttlich ist, und folglich auch für den menschlichen irdischen Verstand, bleibt dieses Licht ein unergründliches Geheimnis. „Christus" im Menschen spricht: „Ich bin das Licht." Wer dieses Licht kennen will, muss in dasselbe eingehen und in seiner Persönlichkeit darin aufgehen. Diejenigen, welche in ihrem Eigendünkel sich „Jesus" gegenüberstellen und ihn im Äusseren suchen, erkennen ihn nicht. Wohl aber derjenige, der in „Jesus", d. h. im Lichte der göttlichen Selbsterkenntnis lebt. Diese göttliche Selbsterkenntnis ist die göttliche Liebe, d. h. die Liebe zum höchsten Guten, welche ganz in diesem Gegenstande ihrer Anbetung aufgeht und dadurch Eins mit demselben wird. Wer ausser „Jesus" (Tao) auch noch sich selber liebt, der liebt nur sich selbst und kennt „Jesus" nicht; denn man kann die ewige Wahrheit nicht in sich aufnehmen, so lange man selber die Nichtwahrheit ist und an derselben festhält.

XV.

Die alten Philosophen waren in ihrer geheimnisvollen Bekanntschaft mit den Tiefen gut bewandert.[1])

Sie waren unergründlich in ihrer Tiefe.

Sie waren so tief, dass ich mir davon keine Vorstellung machen kann.

Sie waren vorsichtig wie jemand, der über einen angeschwollenen Fluss setzt.

Sie waren so zurückhaltend wie jemand, der seiner Umgebung misstraut.

Sie waren so aufmerksam wie jemand, der in der Fremde reist.

Sie zogen sich zurück wie der Schnee vor der Sonne.

Sie waren anspruchslos wie frisch geschlagenes Holz.

Sie waren bescheiden wie das Thal.

Sie waren dunkel wie trübes Wasser.

---

[1]) D. h. sie waren dem göttlichen Lichte näher und deshalb davon erleuchtet. Ihr Wissen war tief, wo das unsere oberflächlich ist; ihre Weisheit bestand nicht aus angesammeltem Kram, sondern in der Selbsterkenntnis.



Kann man nicht trübes Wasser nehmen und es dadurch klar machen, dass man es ruhig stehen lässt?[2])

Kann man nicht ein unbewegliches Ding nehmen und es beweglich machen, indem man es beständig bewegt?[3])

Diejenigen, welche diesem Pfade folgen, brauchen nicht erneuert zu werden.[4])

---

[2]) Wer sein eigenes Licht anzündet, um damit die Sonne zu suchen, wird von seinem Lichte geblendet und sieht die Sonne nicht. Wer auf die Stimme seines Eigendünkels hört, der hört nicht die Stimme der Stille. Jakob Boehme sagt: „Wenn Du von Sinnen und Willen Deiner Selbstheit stille stehest, so wird in Dir das ewige Hören, Sehen und Sprechen offenbar, und höret und siehet Gott durch Dich. Dein eigen Hören, Wollen und Sehen verhindert Dich, dass Du Gott nicht siehest noch hörst.“ („Vom übersinnlichen Leben“, I, 3.)

[3]) Dadurch, dass die im Menschen schlummernden geistigen Kräfte erweckt werden, werden sie lebendig.

[4]) Sie brauchen nicht in frische Gefässe gefüllt, d. h. nicht reinkarniert zu werden.

Da sie von allem Eigentume frei sind, so werden sie alt, ohne dass man sie zu füllen braucht.

XVI.

Schütte alles aus, was in Dir ist, und bleibe dann, wo Du bist.[1])

Alle Dinge treten einmütig ins Leben ein, und wohin sehen wir sie zurückkehren?[2])

---

[1]) Eckhart sagt: „Thue alles von Dir weg, was nicht Gott ist, so bleibt dann nur noch Gott übrig." — Bist Du einmal in das geistige Bewusstsein eingetreten, so bleibe darin. Umgieb Dich mit einem Zauberkreis geistiger Willenskraft, der allen sinnlichen Gedanken den Eingang verwehrt.

[2]) Wir sehen nur die Formen, in denen sich das Wesen offenbart, nicht aber das Wesen selbst, welches in den Formen offenbar wird und dann wieder in sich selbst, ins Nichtoffenbare zurückkehrt. Wenn wir z. B. durch die Maske der Persönlichkeit hindurchblicken können, so werden wir in manchem Menschen etwas ganz anderes sehen, als was er zu sein scheint.

Alles stirbt, nachdem es eine Weile geblüht hat, bis auf die Wurzel ab.[3])

Dieses Zurückkehren nach dem ersten Ursprunge wird der Friede genannt. Es ist das Eingehen in das Unvermeidliche.[4])

Dieses Eingehen ins Unvermeidliche wird die Erhaltung genannt.[5])

Wer diese Erhaltung kennt, hat das Recht, „leuchtend“ genannt zu werden.[6])

Wer sie erkennt, der verlängert nicht sein eigenes Leiden.[7])

---

[3]) Die Wurzel des Menschen ist der Geist. Wenn alles Vergängliche abgeschieden ist, bleibt nur der Wille zum Guten oder der Wille zum Bösen zurück. In diesem Willensgeiste besteht die Wurzel der geistigen Individualität.

[4]) Das Unvermeidliche ist das Ewige. Boehme sagt: „Wer in der Zeit lebt wie in der Ewigkeit und in der Ewigkeit wie in der Zeit, der ist befreit von allem Streit.“

[5]) Wer in seinem Bewusstsein im Ewigen lebt, der lebt im Unvergänglichen.

[6]) Er lebt im ewigen Lichte der Gotteserkenntnis.

[7]) Er begeht keine bösen Handlungen, die üble Folgen nach sich ziehen.



Wer die Erhaltung kennt, gehört der grossen Seele an.[8])

Wessen Seele gross ist, waltet vor.[9])

Wer vorwaltet, der ist ein König.

Da er ein König ist, so ist er himmlisch.

Da er himmlisch ist, ist er Tao.[10])

Da er Tao ist, so ist er ewig. Wenn auch sein Körper zu Grunde geht, so erleidet er dadurch kein Übel.

---

[8]) Eine grosse Seele (Mahatma) ist nicht nur ein grosser Geist. Es gehört dazu auch ein grosses Gemüt. Geist ohne Gemüt ist seelenlos und ohne Substanz.

[9]) Er herrscht in seinem eigenen Reich.

[10]) Er ist selbst das Licht, die Wahrheit und das Leben.

XVII.

In dem ersten Zeitalter der Menschheit erkannten die Menschen ihre Vorgesetzten.[1])

---

[1]) Der „Vorgesetzte" eines Menschen ist das sich in ihm verkörpernde höhere Selbst,

In dem zweiten dienten und schmeichelten sie ihnen.[2])

Im dritten fürchteten sie sich vor denselben.

Im vierten verachteten sie diese.[3])

Wo es an Glauben fehlt, da ist die vertrauenerweckende Kraft nicht vorhanden.[4])

---

sein eigener persönlicher Gott (Karana Sharira). Im ersten Zeitalter waren die Menschen ätherischer Natur mit geistiger Wahrnehmung begabt, und konnten deshalb die „Götter", d. h. die Himmelsbewohner, welche in ihnen Wohnung nahmen, erkennen. Je mehr der Mensch im Materiellen versank, um so mehr wurde er selbst materiell und verlor seine geistige Erkenntnis.

[2]) Der von der Selbstheit erfüllte Mensch kennt Christus nicht, und sucht ihn im äusseren. Er macht sich selbst einen Gott, der ihm schliesslich zum Popanz wird.

[3]) Wenn die Menschen einsehen, dass die Götter ihre selbstsüchtigen Wünsche nicht erfüllen, so beginnen sie dieselben zu verachten.

[4]) Wer an sein höheres Selbst (Jesus) nicht glaubt, setzt kein Vertrauen darein.

Wie vorsichtig waren sie in ihren Ausdrücken![5])

Wenn sie ein gutes Werk gethan hatten, so sagten sie: „Wir sind naturgemäss!“[6])

---

5) Die Genauigkeit der Ausdrucksweise ist besonders in den heiligen Schriften der Orientalen zu finden.

6) Der geistige Mensch ist aus dem Lichte Gottes geboren. Handelt der Mensch in der Kraft des Guten, so handelt er seiner wahren Natur gemäss. Das Böse ist ein fremdartiger unnatürlicher Zustand.

XVIII.

Geht der grosse Tao verloren, so folgen die Menschen der Barmherzigkeit und dem Pflichtgefühl gegen den Nächsten.

Wird der Weisheit Ehre erwiesen, so füllt sich die Welt mit Pfuschern.

Werden Familienbande getrennt, so treten Kindespflicht und elterliche Nachsicht an deren Stelle.

Wenn die Welt voller Unfrieden ist,

so giebt es Patrioten an allen Orten und Enden.[1])

[1]) Obige Sätze sind schwer zu verstehen, wenn wir nicht zwischen göttlicher Weisheit und menschlichem Thun zu unterscheiden verstehen. Die göttliche Weisheit wirkt in der Kraft der selbstlosen Liebe; die menschlichen Tugenden entspringen dem Wahne der Selbstheit. Der Weise handelt im Geiste Gottes, der bloss moralische Mensch in seinem eigenen Geiste. Der Weise verlangt nichts für sich selbst; der Moralist erwartet Belohnung. In dem einen handelt der Gottmensch, im anderen der irdische Mensch. In dem vom Wahne der „Ichheit" befangenen Menschen ist es das „Ich", welches will, denkt und handelt. In dem über alle „Ichheit" erhabenen Menschen will, denkt und handelt der in ihm zum Bewusstsein gekommene göttliche Geist.

XIX.

Würden die Leute ihre Selbstheiligkeit und Selbstweisheit aufgeben, so würde es für sie sehr vorteilhaft sein.[1])

[1]) Wo der Eigenwahn den Raum erfüllt, da kann die Wahrheit nicht eindringen.

Würden sie ihre eigene Liebe und ihr eigenes Pflichtgefühl gegen den Nächsten aufgeben, so würden sie zu ihren natürlichen Verhältnissen zurückkehren.[2])

Würden sie den Auszeichnungen und dem Gewinn entsagen, so gäbe es unter ihnen keine Diebe mehr.[3])

Die Kultivierung dieser drei Dinge ist nicht gelungen.[4])

Deshalb sollten sie dorthin zurückkehren, von wannen sie gekommen sind.[5])

---

[2]) Höher als die Liebe gegen den Nachbar steht diejenige Liebe, welche keinen Unterschied macht zwischen „mein“ und „dein“, sondern sich selbst als das alleinige Wesen in allen Formen erkennt.

[3]) Gäbe es keine Selbstsucht mehr, so gäbe es auch keinen Kampf ums Dasein.

[4]) Alle auf Selbstsucht gegründete Moral und Tugend hat keine wahre Erkenntnis zur Folge; alles Wissen hat keinen wirklichen Wert, wo es an der Grundlage alles wahren Wissens, der Erkenntnis der Wahrheit fehlt.

[5]) Ins Nichts. Die Menschen sollten die göttliche Weisheit in sich selbst und in allem

Du aber, stehe auf in Deiner eingeborenen Einfachheit, erfasse die Wahrheit, zügle die Selbstsucht und mache Dich vom Ehrgeiz frei.[6])

---

erkennen, anstatt sich auf ihre eigenen selbstgemachten Vorzüge zu berufen. Thomas von Kempen sagt: „Wer sich selbst recht erkennt, der denkt gering von sich und findet keinen Gefallen an menschlichen Lobsprüchen.“ (II, 1.)

[6]) Wen Gott über das eigene Selbst erhebt, der tritt in die Wahrheit ein.

XX.

Gieb auf Deine Gelehrtheit und erspare Dir Sorge.

Der Unterschied zwischen „immerhin“ und „ja“ ist schliesslich nicht gross.

Hilf uns das Gute vom Bösen zu unterscheiden.

Denn man muss immer sorgsam in Bezug auf Unterscheidungen sein.

Aber ach! Die Menschen wollen nie frei von ihrer Narrheit sein.

Sie sind so voll von Ehrgeiz als der Ochse im Stall voll Begierde.

Ich stehe allein in meiner Bescheidenheit, denn ich habe keine Sucht zu glänzen.

Ich bin unentwickelt wie ein kleines Kind.

Ich bin heimatslos wie ein Kind ohne Heimat.

Alle anderen haben Überfluss an guten Dingen; aber ich bin wie ein Verlassener.

Wie thöricht und beschränkt bin ich! Ich kenne mich nicht mehr aus!

Jedermann schimmert mit Wissen, nur ich allein bin in meinem Dunkel.

Alle können gut unterscheiden, nur ich bin dumm.

Ich werde herumgeworfen wie das Meer, ich schaukle hin und her und komme niemals zur Ruhe.

Jedermann hat sein Geschäft; nur ich allein bin unfähig und unbeachtet.



Ich bin den Menschen entfremdet, aber ich bin selig an meiner Mutter Brust.[1])

---

[1]) Joh. Scheffler sagt: „Ein Mensch, der siehet Gott, ein Tier den Erdkloss an. Aus diesem was er ist ein jeder sehen kann.“ — Alle tierische Vervollkommnung kann nur ein prächtiges Tier, aber keinen Menschen schaffen. Wo der Tiermensch aufhört, da fängt der Gottmensch an. Wer selber nichts ist, in dem kann Gott alles sein. Alles Irdische, das irdische Selbst mit eingeschlossen, ist nur ein Schein; Gott allein ist die Wahrheit. Wer am wenigsten an der Täuschung festhält, der kommt der Wahrheit am nächsten.

XXI.

Die grösste Tugend besteht darin, dass man einfach Tao nachfolgt.[1])

Tao ist unerfassbar, unerforschlich.[2])

---

[1]) „Wer mir nachfolget, der wandelt nicht in der Finsternis.“ (Joh. VIII, 12.) „Ich bin das Licht der Welt. — Ohne mich könnt' Ihr nichts thun.“ (Joh. IX, 5, und XV, 5.)

[2]) „Der natürliche Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes; es ist ihm eine Thorheit.“ (I. Korinth. II, 14.)

Unerforschlich, unerfassbar, und dennoch enthält er Formen.

Unerfassbar, unerforschlich, und dennoch enthält er Dinge.[3])

Er ist tief und dunkel, aber er hat eine Wesenheit.

Ein wirkliches Wesen, in welchem Substanz ist.[4])

Von aller Ewigkeit an bis jetzt ist sein Wesen unverändert geblieben.[5])

Es ist allen Dingen von ihrer Geburt an zu eigen.[6])

---

[3]) „Alles ist durch das Wort erschaffen, und ohne dasselbe ist nichts da, was erschaffen ist.“ (Joh. I, 3.)

[4]) Der geistige Wille ist die Substanz. „Meine Speise ist, dass ich den Willen dessen thue, der mich gesandt hat, und sein Werk zur Ausführung bringe.“ (Joh. IV, 34.)

[5]) „Dies war im Anfange in Gott.“ (Joh. I, 2.)

[6]) „Christus in uns ist das Geheimnis der Erlösung, die Hoffnung dieser Herrlichkeit.“ (Kol. I, 27.)



Wie kann ich den Ursprung der Dinge wissen?

Ich erkenne durch Tao.[7])

---

[7]) „Der Geist Gottes erforschet die Tiefen der Gottheit." — Boehme sagt: „Ich bin auch nicht in den Himmel gestiegen und habe alle Werke und Geschöpfe Gottes gesehen; sondern der Himmel ist in meinem Geiste offenbar geworden, dass ich im Geiste erkenne die Werke und Geschöpfe Gottes. Auch ist der Wille dazu nicht mein natürlicher Wille, sondern des Geistes Trieb." („Aurora", Vorrede, 95.) — „Folget meinem Rat und gehet aus eurem schweren Suchen in der Vernunft aus in den Willen Gottes, in Gottes Geist (Weisheit), und werfet die äussere Vernunft weg, so ist euer Wille Gottes Wille, und Gottes Geist wird euch suchen in euch." („Vierzig Fragen", I, 36.) — Im Tao ist alle Erkenntnis. Er war schon vor der Erschaffung der Welt. Deshalb beschreibt auch Gautama seinen Zustand, nachdem er ein Buddha geworden, d. h. nachdem er ins Licht (Tao) gekommen war, wie folgt: „Als ich das Gemüt auf die erinnernde Erkenntnis früherer Daseinsformen richtete, da erinnerte ich mich an manche derselben, als wie an ein früheres Leben, dann an zwei Leben, dann

an drei u. s. w. bis zu hunderttausend Leben; dann an die Zeiten während mancher Weltenentstehungen und Weltenvergehungen. Das Nichtwissen war zerteilt und das Wissen gewonnen." (K. E. Neumann: „Die Reden Gotama Buddhos.")

XXII.

Wer sich demütigt, wird bis zum Ende bewahrt bleiben.[1])

---

[1]) Die okkulte Wissenschaft ist voller Paradoxen, weil da jede Lehre von zwei ganz entgegengesetzten Standpunkten, von dem geistigen und dem materiellen Standpunkte aufgefasst werden kann. So ist auch die wahre Demut etwas ganz anderes, als was gewöhnlich darunter verstanden wird. Wahre Demut ist es, wenn der Mensch die Grösse seines Gottes erkennt, in welcher das eigene sterbliche Selbst in seinem Nichts verschwindet. Diese Demut erhöht Gott im Menschen und den Menschen in ihm. Die selbstgemachte und heuchlerische Scheindemut ist eine hündische, pfäffische Frömmelei und eine Entwürdigung.

Wer sich beugt, wird aufgerichtet werden.[2])

Wer sich ausgiesst, wird erfüllt.[3])

Wer sich abnützt, wird erneuert.[4])

Wer sich unterwirft, wird erhöht.[5])

Wer sich selbst erhöht, wird erniedrigt.[6])

Deshalb hält sich der Weise an die Einheit und steht für alle als ein Beispiel zur Nachahmung da.[7])

---

[2]) Wo die eigene Vernunft sich vor der Weisheit beugt, da tritt die Kraft der Weisheit in sie ein und richtet sie auf.

[3]) Wer die Irrtümer fahren lässt, in den dringt die Erkenntnis ein.

[4]) Je mehr die Liebe giebt, um so mehr gewinnt sie an Kraft.

[5]) Wer dem Gesetze der Natur gemäss handelt, der beherrscht die Natur.

[6]) Je höher die Aufgeblasenheit sich erhebt, um so tiefer ist ihr Fall.

[7]) Der Weise hält fest an der Erkenntnis der Einheit Gottes in allen Dingen, und durch das Licht der Wahrheit, die ihn erfüllt, wird er eine Leuchte für alle.



Er ist kein Prahler und deshalb leuchtet er.

Er ist nicht selbstsüchtig und wird deshalb gepriesen.

Er ist nicht eitel und deshalb schätzt man ihn.

Er ist nicht hochmütig und deshalb wird er geehrt.

Und weil er mit niemandem wetteifert, so ist niemand sein Feind.

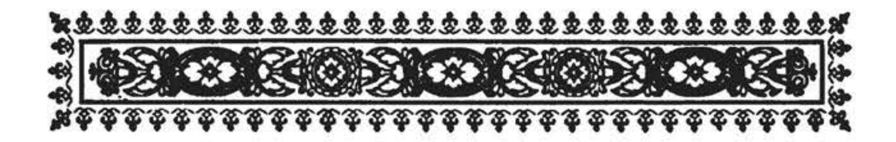
Der alte Spruch: „Wer sich demütigt, wird bis zum Ende bewahrt bleiben.“ [8]) Wahrlich! es ist kein leeres Geschwätz! Er wird zweifellos in Frieden nach seiner Heimat zurückkehren.

---

[8]) Das Ende ist der Zeitpunkt, wenn am Ende der Schöpfungsperiode alle Geschöpfe, selbst die „Engel“ wieder in die Gottheit eingehen, aus der sie geflossen sind.

(Fortsetzung folgt.)





Karma.

(Fortsetzung.)

VI.

Selbstbewusstsein.

> **„Am Dinge zweifeln kannst du, was und ob es sei;**
> **An deinem Ich fällt dir gewiss kein Zweifel bei.**
> **Dies ist der Ausgangspunkt. Sei deiner nur gewiss!**
> **Zu allem Wissen kommst du so ohn' Hindernis."**
> **F. Rückert: „Die Weisheit des Brahmanen."**

Es giebt viele Leute, die gerade deshalb, weil sie keine eigene Einsicht haben, alles „bewiesen" haben wollen; dennoch wird es schwerlich jemanden geben, der so unverständig ist, dass er nicht, auch ohne dass man ihm Kapitel und Vers irgend einer „anerkannten wissenschaftlichen Autorität" citiert, begreift, dass er ein Bewusstsein hat. Er weiss es ganz bestimmt und zweifellos, und aus keinem anderen Grunde, als weil er sich dessen bewusst ist, d. h. er weiss, dass ein Bewusst-



sein vorhanden ist und dass dasselbe eine Kraft ist, die er sein eigen nennt.

Ist aber diese Kraft oder dieser Zustand in der That unser persönliches Eigentum? Was wird aus ihr und wohin entflieht sie, wenn unser Körper schläft? Läge ihr nicht ein unbekanntes Etwas zu Grunde, welches wir unser „Ich“ nennen und wäre das Bewusstsein nur eine während des Wachens in unserem Organismus auftretende Erscheinung, so wäre der Mensch auch in seinem innersten Wesen nur ein vorübergehendes Produkt zeitweilig in ihm wirkender Naturkräfte; er würde, so oft er einschläft, aufhören, derselbe Mensch zu sein, und beim jedesmaligen Erwachen wäre er ein anderer; ja er wäre ein wesentlich anderer Mensch, so oft der durch seine Gedanken und Empfindungen hervorgerufene Bewusstseinszustand sich änderte. Dies könnte möglicherweise auch bei einem Menschen der Fall sein, der gar kein wirkliches Selbstbewusstsein hat. Es giebt ja viele, die niemals einen eigenen Gedanken, kein ernstes Wollen haben, und nie aus eigener Kraft handeln, sondern sozusagen nur lebendige Spiegel sind, in denen die Empfindungen,

Wünsche und Gedanken ihrer Umgebung sich wiederspiegeln. Man nennt solche Personen auch „Medien“. Sie haben stets die Meinung desjenigen, unter dessen Einflusse sie gerade stehen, sie wechseln ihren „Glauben“, so oft sie die Lust dazu verspüren, thun stets, was ihnen gerade beliebt, insofern sie nicht durch Furcht vor Strafe davon abgehalten werden, und leben in einem Zustande von „chronischem Hypnotismus“, wobei sie dennoch träumen, selbständig zu sein.

Dagegen giebt es aber auch andere, welche, ich möchte sagen „sich bewusst sind, dass sie bewusst sind“, d. h. sie erkennen in sich eine geistige Bewusstseinskraft, welche höher als alles persönliche Bewusstsein, persönliche Empfindung und persönliches Denken ist; eine lebendige Kraft, welche man früher mit dem Namen „Glaube“ bezeichnete, und die hoch über allem nur wissenschaftlichen „Glauben“ oder „Fürwahrhalten von Meinungen“ steht. Der Glaube, von dem hier die Rede ist, ist das Selbstbewusstsein „Gottes“ im Menschen, mit anderen Worten: das Selbstbewusstsein seines wahren göttlichen „Ichs“, in welchem keine Täuschung der Getrenntheit und des Gesondert-

seins von anderen Wesen existiert. Es ist, wenn nicht die klare Erkenntnis, so doch die dunkle Vorahnung und Empfindung der göttlichen, über alle Selbstheit erhabenen Liebe.

Friedrich Rückert drückt diese Idee in folgenden Worten aus:

Mein wandelbares Ich, das ist und wird und war,
Ergreift im dein'gen sich, das ist unwandelbar.
Denn du bist, der du warst, und bist und sein wirst, du!
Es strömt aus deinem Sein mein Sein dem deinen zu.

Ich hätt' in jeder Nacht mich, der ich war, verloren,
Und wär' an jedem Tag, als der nicht war, geboren;
Hätt' ich mich nicht, dass ich derselbe bin, begriffen,
Weil ich in dir, der ist, bin ewig inbegriffen.

Du bist schon, weil ich bin; denn also fühl' ich mich,
Dass ich durch mich nichts bin und alles bin durch dich.
Der du zum lebenden Beweise dir mich schufest;
Dich zu beweisen ist, wozu du mich berufest.

Dich zu beweisen durch mich selbst mir und der Welt,
Die den Beweis von dir nicht kennt, den sie enthält.

Damit ist aber gesagt, dass der Mensch gar kein wirkliches und dabei „eigenes“ und separates Bewusstsein hat, sondern dass das persönliche Selbstbewusstsein im Grunde genommen nur eine Täuschung, das wahre Selbstbewusstsein dagegen das ihm innewohnende, wenn auch noch schlummernde Gottes-



bewusstsein ist. Ein handgreiflicher wissenschaftlicher Beweis dafür lässt sich für den unverständigen Skeptiker ebensowenig erbringen, als ein Mensch einem Holzblocke beweisen kann, dass er ein Bewusstsein hat. Es handelt sich in geistigen Dingen nicht um Beweise, sondern um das Verständnis. Anstatt sich darum zu streiten, ob es einen Gott des Weltalls gäbe oder nicht, sollte jeder darauf bedacht sein, in seinem eigenen Wesen sich der Entwicklung göttlicher Eigenschaften fähig zu machen, und dadurch ein lebendiger Beweis des göttlichen Daseins zu werden.

Dieses göttliche Selbstbewusstsein, in welchem aber keine Vorstellung oder Empfindung von „Selbst", im gewöhnlichen Sinne dieses Wortes, zu finden ist, liegt dem Scheinselbstbewusstsein oder dem „persönlichen" Bewusstsein zu Grunde und sollte dasselbe durchdringen, durchleuchten und am Ende ganz in sich absorbieren, so dass im Menschen alle weltlichen Gedanken und Empfindungen aus seinem Gemüte verschwinden und nur noch das Allselbstbewusstsein Gottes übrig bleibt. Dies ist die Vereinigung der menschlichen Seele mit Gott, die Aufopferung auf Golgatha

und die Auferstehung in der Verklärung. In jedem Menschen ist bei seiner Geburt der Keim zur Offenbarung dieses göttlichen Selbstbewusstseins enthalten. In vielen bleibt es, solange sie leben, nur eine abstrakte Idee, ein mathematischer Punkt, der keinerlei Ausdehnung hat und deshalb dem menschlichen Verstande nicht fassbar ist. In anderen erwacht die latente Kraft und breitet sich aus, und in einigen erblüht sie und trägt die reife Frucht der Erkenntnis der Wahrheit.

Und nun wirft sich uns hier die Frage auf, ob wir auch in geistiger Beziehung vollkommen, nämlich dreidimensionale Wesen sind, wie wir es in körperlicher Beziehung zu sein scheinen. Wir wissen, dass drei die Zahl der Form ist*). Zu einem vollkommenen Wesen gehört eine vollkommene Form; zu einer geistigen Vollkommenheit gehört die Einheit der Dreiheit, die „heilige Dreieinigkeit“, in welcher das Erkennende (der Geist), das Erkannte (die Wahrheit) und die Erkenntnis selbst zu einem unteilbaren Ganzen (der Weisheit) vereinigt sind. Ohne diese Dreiheit giebt es kein vollkommenes Selbstbewusstsein,

*) „Lotusblüten,“ Bd. IV, S. 684.

ebensowenig als es eine denkbare Form giebt, die nicht drei Raumdimensionen, nicht mehr und nicht weniger, nämlich Höhe, Breite und Tiefe hat.

Ein mathematischer Punkt ist undenkbar; sowie er durch ein Symbol dargestellt wird, hört er auf, eine unteilbare Grösse zu sein. Im Geistigen korrespondiert er mit dem Unbewusstsein, in welchem das Selbstbewusstsein noch nicht erwacht und offenbar ist. Die erste denkbare Raumdimension beginnt dort, wo der Punkt offenbar wird, der aber dann, wenn er auch noch so klein ist, schon eine Linie oder Zusammensetzung von unendlich kleinen Punkten darstellt. Geistig betrachtet stellt diese erste Raumdimension die Wirkung einer Kraft von einem Mittelpunkte nach zwei einander entgegengesetzten Richtungen dar, Aktion und Reaktion, Centripetal- und Centrifugalkraft, die mit dem nicht offenbaren mathematischen Mittelpunkte eine Dreiheit bilden. Man mag sich z. B. einen Magneten in noch so kleine Stücke geteilt denken, so wird doch jedes derselben seine zwei Pole haben; ebenso hat der Wille des Menschen, wenn er auch noch so gering ist, schon den

Impuls in sich, nach zwei entgegengesetzten Richtungen, nach dem Lichte und nach der Dunkelheit sich zu bewegen. Die dunkle Vorahnung eines höheren Daseins, der noch nicht erkennende Glaube, ist der mathematische Punkt im geistigen Bewusstsein des Menschen; er wird offenbar durch die sich entfaltende Kraft, welche die Seele nach oben erhebt.

In der zweiten Raumdimension finden wir die Ebene, die man sich als eine Reihe nebeneinander liegender paralleler Linien, oder als von einem Mittelpunkte ausgehende parallele Strahlen denken kann, welche zusammen eine Fläche bilden. Ein Wesen, welches in der ersten Raumdimension existieren würde, könnte von nichts eine Erkenntnis haben, als von seinem eigenen Gegensatz, da ja alles, was ausserhalb dieser Linie wäre, nicht in den Bereich seines Bewusstseins kommen könnte. Ebenso kann auch ein Wesen der zweiten Raumdimension sich nur derjenigen Dinge bewusst werden, welche innerhalb dieser Ebene liegen. Unter den Bewohnern dieser Ebene könnte sich eine Wissenschaft entwickeln, welche genau alle die Erscheinungen dieser Ebene kennt und beschreibt, und dennoch

absolut gar nichts von etwas Höherem, was über dieser Ebene liegt, weiss oder begreift.

Dies ist in der That der Standpunkt der menschlichen Wissenschaft so lange in ihr keine Gotteserkenntnis vorhanden ist, und wie ein zweidimensionaler Raum etwas undenkbares und wesenloses ist, da selbst das dünnste Stück Papier, welches eine Ebene darstellen soll, immer noch eine gewisse Dicke hat und folglich zur dritten Raumdimension gehört, so ist auch alles, was die materielle Wissenschaft zu kennen vermeint, im Grunde genommen wesenlos und nichts als eine leere Erscheinung; denn zu einem intellektuell fassbaren Wesen gehören drei Begriffe: Länge, Breite und Höhe, und wo eine von diesen dreien fehlt, haben auch die zwei anderen keinen Sinn. Ein Dreieck, an welchem die eine Seite fehlt, ist gar kein Dreieck, sondern nur ein von zwei mathematischen Linien gebildeter Winkel, der auf keinerlei Art körperlich dargestellt werden kann.

Wir wissen, dass wir körperlich dreidimensionale Wesen sind, denn unsere Körper haben Länge, Breite und Dicke; aber

geistig betrachtet sind vielleicht die meisten Erdbewohner nur zweidimensionale Wesen, d. h. sie sind sich nur derjenigen Dinge bewusst, welche in ihrer eigenen körperlichen Daseinsebene liegen. Um sich der dreidimensionalen Welt, welche sie, ohne dass sie es wissen, umgiebt, bewusst zu werden, müssen sie sich erst selbst zu geistig dreidimensionalen Wesen entwickeln und aus der Länge und Breite der Ebene in die Höhe des vollkommenen Dreiecks emporwachsen.

Wir können das Dasein im Ganzen mit einer Pyramide vergleichen. Sie ist das Sinnbild der vollkommenen Form. Ihre Spitze ist der Punkt, von welchem das Licht ausstrahlt, welches ihr Inneres von oben nach unten durchdringt; ihr Fuss ist das Materielle, das Dunkel. Die Menschheit ohne Gotteserkenntnis ist vergleichbar mit dem Gewürm, das sich in der Erde unter dem Fusse der Pyramide bewegt, von dem Lichte von oben nichts weiss, und alles zu wissen glaubt, wenn es die Formen der Geschöpfe kennt, die mit ihm umher krabbeln und kriechen. Sowohl der ihn umgebende Weltenraum, als auch die darin waltenden Kräfte, insoferne sie nicht objektiv

auftreten, sind ihm ein Nichts und die Allgegenwart Gottes ein Wort ohne Sinn.

Aus dieser Unfähigkeit, das Nichtoffenbare und Geistige zu erkennen, eben weil es nicht objektiv ist und jenseits der „Bewusstseinsschwelle" des materiellen Menschen liegt, entspringt der Wirrwarr und die unzähligen Missverständnisse, welche in Bezug auf Worte herrschen, welche geistige und göttliche Dinge betreffen. Ist z. B. von „Gott" die Rede, so stellt sich der an irdische objektive Vorstellungen gewöhnte Menschenverstand unwillkürlich irgend ein objektives Wesen, einen Mitbewohner seiner eigenen zweiten Raumdimension vor, und daraus entspringen die verkehrtesten Auffassungen, welche der Wahrheit geradezu entgegengesetzt sind.

Wir können nichts anderes erkennen als dasjenige, was innerhalb unseres eigenen Bewusstseinskreises enthalten ist, aber dieses Bewusstsein kann sich entweder nur als eine Ebene darstellen, in welcher nur dasjenige erkannt werden kann, was in dieser Ebene liegt, und sowohl das, was darüber, als auch was darunter ist, in derselben nicht offenbar

werden kann, oder es mag als ein vollkommenes Dreieck gedacht werden, in welchem alle Höhe und Tiefe, Länge und Breite enthalten ist. Wer sich nur des Niederen bewusst ist, der hat für das Höhere keine Erkenntnis; wer nur die Erscheinungen sieht, nicht aber die denselben zu Grunde liegende Wesenheit, für den ist das wahre Wesen der Dinge nicht vorhanden, und er irrt sich, indem er die Erscheinung für das Wesen hält. Er sieht die Thätigkeit des Lebens in den einzelnen Formen, aber weiss nichts von einem Leben selbst, das alle Formen durchdringt, und dessen Offenbarung in den Formen deren Lebendigsein ist, und weil er von der Ursache dieser Lebensthätigkeit nichts weiss, so hält er dieselbe für ein Produkt der Form und verwechselt beständig die Wirkung einer Ursache mit der Ursache, welche die Wirkung erzeugt. Heiligkeit, Erhabenheit, Gerechtigkeit, Selbstlosigkeit u. dergl. sind für solche Menschen entweder leere Worte oder künstliche, auf gegenseitiger Übereinkunft beruhende Abmachungen, soziale dem Gesetze der Notwendigkeit entspringende Zustände u. s. w.; denn die Bewohner der zweiten Raumdimension sehen nicht was über ihnen ist, sondern nur was

neben ihnen erscheint; für Prinzipien haben sie keine Augen und keinen Begriff.

Wir können das Dasein an sich als ein Dreieck betrachten, dessen Basis die Unwissenheit (Tamas) ist. Die beiden Seiten stellen die Begierde (Rajas) dar; an der Spitze ist der Sitz der Erkenntnis (Sattwa). Deshalb kann auch jedes Ding auf dreierlei Art verstanden, respektive missverstanden werden. Der Unwissende sieht es so, wie es ihm seine Unwissenheit darstellt, der Begehrliche so, wie es ihm seine Begierde vorspiegelt, der Erkennende erkennt es im Lichte der Wahrheit, so wie es in Wirklichkeit ist. Der Unwissende sieht die Worte des Märchens, versteht sie aber nicht; der Begehrliche versteht die Worte, fasst aber deren Bedeutung falsch auf; der Erkennende erkennt den im Märchen verborgenen Sinn.

Es wäre geradezu lächerlich, wenn es nicht zu traurig wäre, die Verirrungen zu betrachten, zu welchen eine verkehrte Auslegung der Lehren der Weisheit diejenigen geführt hat, welche nicht fähig waren, sich über ihr geistig zweidimensionales Dasein zu

erheben. Die Gewohnheit, alles als in der materiellen Ebene liegend zu betrachten und die Unfähigkeit, geistige Dinge vom geistigen Standpunkte aufzufassen, haben unfassbares Unheil über die Welt gebracht und Millionen von Menschenopfern verschlungen. Kreuzzüge, Inquisition, Folter, Religionskriege aller Art, Intoleranz, Dogmatismus und Pfaffentum haben alle ihren Ursprung in der Unfähigkeit des staubgeborenen Intellektes, sich über seine Flachheit ins Reich der geistigen Erkenntnis zu erheben, in Folge dessen er göttliche Dinge mit menschlich-tierischem Massstabe misst.

Wir brauchen nicht unter die Indianer zu gehen, um nach solchen „Flachköpfen" zu suchen, die Akademien der Gelehrten und die Seminarien der Theologen wimmeln davon. Da finden wir überall höchst belesene, unterrichtete und gelehrte Personen, welche auf dem Gipfelpunkte des heutigen Wissens angelangt sind, aber weil sie keine geistige Erkenntnis besitzen, auch unfähig sind, geistige Dinge von einem höheren als dem irdischen Standpunkte zu betrachten und zu beurteilen. Sie „glauben an Gott", aber sie

stellen sich unter ihm ein mit ihnen auf derselben Ebene, wenn auch in seinen Eigenschaften vollkommeneres Wesen dar, welches objektiv und äusserlich ist, und mit dem man sich deshalb in Verhandlungen einlassen kann. Sie bedenken nicht, dass sie sich durch diese Anmassung auf gleiche Stufe mit Gott stellen wollen. Es ist für sie nichts anderes denkbar, als was in ihrer eigenen Bewusstseinsebene liegt.

So bildet sich z. B. der kurzsichtige fromme Schwärmer ein, er müsse, um das Gesetz zu befolgen, welches sagt: „Du sollst Gott lieben über alles", die Menschen verachten; er sieht nur sich selbst und seine eingebildeten eigenen Interessen; er steht nicht hoch genug, um auf sich selbst und alle Menschen herabzublicken und sie als Gefässe, in denen Gott sich offenbart, zu erkennen.

Seine „Liebe" ist ein kleines Ding, das sich nur in der Ebene bewegt und von einem Gegenstande in dieser Ebene zu einem andern daselbst übertragen werden kann. Er weiss nichts von jener Liebe, die alles in dieser Ebene umfasst, aber auch hoch über

ihr steht. Die irdische Liebe wird von einem Gegenstande genommen und einem andern gegeben; aber die göttliche Liebe erfüllt alle Dinge in dieser Welt, und wenn sie dieselben erfüllt hat, so ist sie deshalb doch nicht weniger geworden, sondern reicht noch weit über alle Dinge bis zu ihrem Ursprunge hinauf.

Es giebt keine Lehre der Weisheit und keine Stelle in der Bibel, die nicht durch den Unverstand verkehrt und der Wahrheit geradezu entgegengesetzt ausgelegt und angewendet werden kann. Das der zweiten Dimension angehörige gehaltlose und wesenlose Scheinselbst ist nur der leere Schatten des wahren und höheren Selbsts, es kann die Wahrheit nicht fassen und da sein ganzes Dasein ein Selbstbetrug ist, so ist auch sein ganzes Wissen und Können in Bezug auf alles, was jenseits seines Schattenreiches liegt, Selbsttäuschung und Betrug. Auch kann dieses „Selbst" nicht begreifen, dass die materielle Welt nur ein Traumbild oder Schattenspiel sei, denn es ist ja selbst nichts als ein Schatten und Traum, hält sich aber dabei für etwas Wirkliches, weil es die Wahrheit nicht

kennt. Aus diesem Grunde haben die Gelehrten des Schattenreiches kein Verständnis für das ewig Wirkliche, und die theosophischen Lehren sind ein Unsinn für alle, die keine Spur von Gotteserkenntnis besitzen. Selbst die Tugenden solcher Personen stinken und beruhen im besten Falle auf erkünstelter Nachahmung, nicht aber aus eigener geistiger Kraft. Dem eigenen wahren Wesen können sie nicht entspringen, da ein solches entweder gar nicht vorhanden oder noch nicht zu ihrem Bewusstsein gekommen ist. Das wahre Selbstbewusstsein in solchen Personen ist der noch nicht fassbare mathematische Punkt in der Ebene der Illusion. Wie das höchste Ideal des selbstsüchtigen Gelehrten des Schattenreiches in der Befriedigung seiner wissenschaftlichen Neugierde besteht, so besteht das Ideal des egoistischen Moralisten in der Wertschätzung seiner von Eigendünkel erfüllten Moral.

Das Scheinbewusstsein und Scheinselbst hat seinen Sitz in der Phantasie, das wahre Selbstbewusstsein hat seinen Sitz in der Seele. Seelenlose Menschen haben keine geistige Empfindung und deshalb keine wahre Er-

kenntnis. Der wissenschaftliche Träumer und der moralische Schwärmer haben keinen innerlichen Halt; sie sind schillernde Blasen im Reiche der Phantasie; sie denken nur mit dem Kopf und empfinden nicht mit dem Herzen. Deshalb sagt F. Rückert:

„Solange du nur denkst, ohn' es in dir zu fühlen,
Wird ein Gedanke nur den andern weiter spülen.
Nicht wahr ist, was du denkst, nur was du fühlst ist wahr;
Durchs Denken machst du dir nur das Gefühlte klar.“

Wie aber kann der Mensch sich fähig machen, die Wahrheit in sich zu empfinden und dadurch zu einem höheren Bewusstsein und zu geistiger Erkenntnis zu gelangen? Die Antwort darauf lautet: Er muss weniger im Kopfe und mehr im Herzen leben, und dort die Wahrheit in sich aufnehmen; d. h. er muss nicht ausschliesslich seine Vorstellung, sondern vielmehr seinen guten Willen kultivieren und ein reines Gemüt haben, in welchem die Wahrheit eindringen und offenbar werden kann. Die Engelsbotschaft, welche erschallt, so oft die wahre Selbsterkenntnis im Menschen geboren wird, heisst nicht „Friede sei den Menschen, die den Kopf voll philosophischer Spekulationen haben“, sondern „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den

Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind."

Jedem Menschen ist bei seinem Erscheinen ein gewisser Teil Lebenskraft mitgegeben. Es ist die Summe, die ihm zugeteilt ist, um auf Erden „sein Geschäft zu betreiben", und es steht ihm frei, dieselbe zu verschwenden, oder sie zum Erwerb von nützlichen Dingen zu verwenden; aber er kann dieselbe Summe nicht zweimal ausgeben, da er sie nur einmal hat. Mancher vergeudet diese Kräfte auf der tierischen Ebene zur Beförderung seiner sinnlichen Begierden und Leidenschaften, andere verwenden sie zur Ansammlung von allerlei Kenntnissen, die im Grunde genommen nutzlos sind und für sie keinen Wert mehr haben, wenn sie das irdische Leben verlassen, wieder andere, besonders religiöse Schwärmer, vergeuden ihre Kräfte in Träumen in Bezug auf das Jenseits und in gehaltloser Schwärmerei. Wir wissen aber, dass ein Baum nicht gedeiht, wenn auch die Krone noch so sehr gepflegt und dabei dem Kern oder der Wurzel die Nahrung entzogen wird. Der Mensch kann mit einem Tempel verglichen werden, dessen Kuppel der Kopf ist, während im

Innern das Heiligtum sich befindet. Der moderne Philosoph und Schwärmer sitzt sein Lebenlang in der Kuppel und sieht zur Dachluke hinaus, neugierig zu sehen, was in der Welt vor sich geht, und während er seine wissenschaftlichen Beobachtungen anstellt, bleibt es im Innern dunkel oder es nisten sich vielleicht schädliche Tiere im Heiligtum ein. Wer aber im Heiligtum bleibt, der wird auch dort seine göttliche Nahrung empfangen; denn dort ist der Mittelpunkt, auf welchen sich die göttlichen Kräfte des Weltalls konzentrieren, und je mehr der göttliche Funke in diesem Centrum diesen Kräften entgegenstrebt, um so mehr werden sie ihn beleben, bis er selber zum Lichte wird, welches das Innere des Tempels bis hinauf zur Kuppel erleuchtet. Das ist der Sinn der Bibelstelle, welche sagt, dass, wer den Altar bedient, auch vom Altare leben solle, und welche von den Unwissenden dahin verstanden wird, dass wer eine fette Pfarrei erwischt, auch davon tüchtige Spesen erhalten solle.

Die Gotteserkenntnis (Theosophie) ist eine heilige Wissenschaft und deshalb für alle, die keine Anlage zur Heiligkeit in sich haben,

ein undurchdringliches Geheimnis. Der Hund und der Affe können zu allerlei Künsten dressiert werden und bleiben deshalb dennoch das, was sie sind. Der Mensch, dessen Bewusstsein nicht über das Selbstbewusstsein seiner Persönlichkeit hinausreicht, kann in allen möglichen Systemen, Wissenschaften und Künsten wohl unterrichtet, ein scharfsinniger Philosoph und spitzfindiger Kritiker sein, aber die höchste Entwicklung in der zweidimensionalen Ebene kann noch nicht einen Funken von wahrer Erkenntnis erzeugen. Ebenso wird der fromme Schwärmer sich vergebens abmühen, Gott zu bereden, seiner Persönlichkeit das ewige Leben zu verleihen; denn da seine Persönlichkeit gerade dasjenige ist, was verschwinden muss, um die Erkenntnis der Unsterblichkeit eintreten zu lassen, so können alle Götter des Universums diese Illusion nicht zur Wirklichkeit machen.

Die Kraft, welche diese Täuschung der Selbstheit, diesen Grössenwahn eines Spiegelbildes überwindet, ist nicht die Theorie, sondern die Erkenntnis der Einheit des Lebens im ganzen Universum; mit andern Worten,

die göttliche Liebe, welche das Dasein Gottes in allen Geschöpfen erkennt. „Wer die Vielheit der Erscheinungen kennt, der kennt ein wesenloses Nichts; wer aber den Einen in allem erkennt, der hat die wahre Erkenntnis.“

Diese göttliche Liebe, welche die Grundlage aller Spiritualität oder geistigen Erkenntnis ist, kann sogar in einem nicht wissenschaftlich gebildeten Menschen offenbar werden, oder auch in einem Menschen, dessen Persönlichkeit mit moralischen Schwächen behaftet ist; ja sie wird sich in einem solchen viel leichter offenbaren, als in einem von Eigendünkel besessenen oder von dem Gefühle seiner eigenen Vollkommenheit erfüllten, selbstgefälligen Moralisten. Wer sich einbildet, besser als andere Leute zu sein, der hängt an seinem Selbst; er trennt sich von der Menschheit los und erkennt nicht die Grösse Gottes in allem. Um je mehr er sein eingebildetes Selbst verherrlicht, um so ein grösseres Hindernis schafft er sich in der Gotteserkenntnis; je weniger er an sich und von sich selbst denkt, um so leichter wird sein wahres Ich in ihm zum Bewusstsein kommen. Deshalb heisst es in der Bibel, dass

die Letzten auf Erden die Ersten im Himmel, und die Ersten auf Erden die Letzten im Himmel (im Gottesbewusstsein) sein werden.

Nicht darin besteht die Gotteserkenntnis, dass man nach Gott über den Wolken sucht, oder sich einbildet, ihn dort zu sehen; nicht darin, dass man für den Himmel schwärmt und die Menschen verachtet, sondern wie ein Baum, der um so stärker in der Erde wurzelt, je höher sein Stamm gegen den Himmel wächst, so muss die Liebe zur Gottheit in der Liebe zu allem, was in den Menschen göttlicher Natur ist, wurzeln. Der wahre Okkultist muss dasjenige sehen können, was für andere unsichtbar ist; d. h. er muss die Gegenwart Gottes in allen Geschöpfen, sogar in den Tieren, Pflanzen und Steinen erkennen; dann wird er alle Geschöpfe und Gott über alles lieben und bestrebt sein, die Offenbarung Gottes zu dessen Verherrlichung nicht nur in seiner eigenen Person, sondern in allen Wesen durch Entfernung der Hindernisse, welche derselben entgegenwirken, zu fördern.

Dies geschieht nicht dadurch, dass man darnach trachtet, die Leiden der Menschheit bei Seite zu schaffen, und dabei die Ursachen

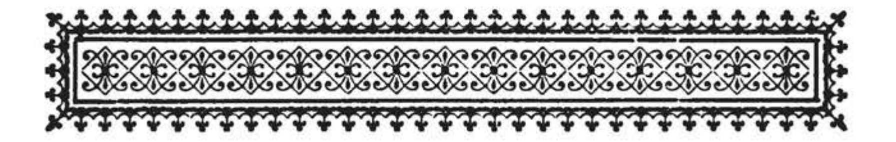
dieser Leiden unberührt lässt; ebenso gut könnte man versuchen, einen Strom an seiner Mündung auszuschöpfen, ohne auf dessen Quellen Rücksicht zu nehmen. Das Leiden selbst ist der grösste Lehrmeister und der beste Führer auf dem Wege zur Erkenntnis. Das Böse ist der Diener des Guten; es handelt sich nicht darum, es zu beseitigen, sondern es zu überwinden. Wer ein behagliches Faulenzerleben führen kann, hat keine Veranlassung, sich um eine höhere Stufe des Daseins zu kümmern; sondern es vermehrt sich die Sucht nach sinnlichen Genüssen, je mehr sich Gelegenheit bietet, sie zu befriedigen. Das Gesetz des Karma versteht es besser, die Welt zu verbessern, als alle Humanitarier und Sozialisten. Wohl denen, die dieses Gesetz erkennen.

Wir brauchen kein neues Kirchensystem, sondern Aufklärung, keine neuen Vorschriften für die eigene Moral, die uns lehren, wie wir um so viel besser sein können als andere Leute; sondern wir brauchen die selbstlose Liebe; keine leere Predigt, sondern die That. Ein gutes Beispiel ist mehr wert als tausend Folianten philosophischer Spekulation. Bis-

her wurde die Teufelsbotschaft der Begierde gepredigt; Verherrlichung des persönlichen Selbsts, Bevorzugung im Jenseits, Unsterblichkeit der Täuschung des Grössenwahns, und allerlei Systeme wurden erfunden, welche es ermöglichen sollten, Gott zu betrügen und für geistlose Larven einen guten Sitz im Himmel zu erschleichen. Dieses Zeitalter hat seinen Abschluss gefunden, eine neue Ära beginnt. Das Evangelium der über alle Selbstsucht und über allen Selbstwahn erhabenen göttlichen Liebe, welches bisher ein grosses Geheimnis war, weil es nur wenige verstehen konnten, fängt an, den Menschen verständlich zu werden, und je mehr sie diese Kraft in sich aufnehmen und in ihrem Leben verwirklichen, um so mehr wird in ihnen das Bewusstsein ihres wahren göttlichen Selbsts offenbar werden. Dieses Evangelium zu predigen, dazu bedarf es keiner Sekte und keiner kirchlichen Autorität. Hierzu berufen ist jedermann; vor allen aber diejenigen, in welchen diese Liebe zu ihrem Selbstbewusstsein gekommen ist.

(Fortsetzung folgt.)





Bruchstücke aus den Mysterien.

(Fortsetzung.)

Die Bergpredigt.

Auch in der Wissenschaft giebt es keine Klarheit ohne die Erkenntnis der Wahrheit.

Die Wissenschaft beschäftigt sich mit äusserlichen Erscheinungen, die Philosophie mit Wahrscheinlichkeiten, die Theosophie mit dem innerlichen Leben, in welchem die Wahrheit sich offenbart; sie ist die Erkenntnis der Wahrheit selbst und lehrt nichts anderes als sich selbst; sie stützt sich auf keine Beweise; wird die Wahrheit erkannt, so ist die Erkenntnis da. Damit ist alles gesagt.

Ben Pandira war nun stark geworden, indem er durch die ihm innewohnende Kraft Jehoshuas den Wahn der Eigenheit zurückgedrängt hatte; die Erkenntnis war zu ihm gekommen und er empfand nun den Beruf, ihre Lehren zu verkünden. Früher hatte

er die Gegenwart des Geistes der Wahrheit empfunden, so wie ein blinder Mann die Wärme des Sonnenlichtes empfindet, obgleich er das Licht selbst nicht erblicken kann, aber jetzt waren seine Augen geöffnet; es war helle in seinem Verstande geworden, und er erkannte das Licht, welches seine Seele erleuchtete. Liebe und Verstand hatten sich in ihm vereinigt, und aus diesen beiden entstand das Licht, durch welches die Wahrheit ihm offenbar wurde. So wurde er selbst von dem Geiste der Wahrheit durchdrungen, und er erkannte diesen Geist als sein wahres ewiges Selbst, welches für alle Menschen der eine Weg zur Unsterblichkeit ist.

Er lehrte in vielen Städten und Dörfern von Galiläa; ja in alle Zweige der Wissenschaft und Philosophie drang ein Strahl der Erkenntnis ein, sobald die Wahrheit erschien. Die Ruhe und das Licht, welches in seinem Innern herrschte, erfüllte sein ganzes Wesen und verklärte sogar die äussere Erscheinung. Von Ort zu Ort wanderte er und erweckte die schlafenden Erinnerungen an längstvergessene geistige Lehren, und wo er erschien, da erwachte die Liebe und aus dieser ent-

sprang die Erkenntnis; selbst durch die verschlossenen Thüren der Menschenherzen drang der Geist der Wahrheit ein; aber wenn die Synagogen ihm den Eintritt verwehrten, so wählte er als seinen Hörsaal die freie Natur, und die Sterne am Himmel gaben Zeugnis für ihn. Auch machte er nicht viele Worte und bedurfte keiner weitschweifigen Redensarten, denn das Wort der Wahrheit sprach sich selbst durch ihn aus. Er hatte nicht nötig, Ideen zu sammeln und sie zu neuen Gedanken zusammenzusetzen; denn alles, was er lehrte, war von der einen Idee durchdrungen, welche in den wenigen Worten ausgedrückt werden kann: „Mensch, erkenne Dich selbst!"

Unter den Rednern dieser Welt giebt es viele menschliche Papageien, welche nur mechanisch die Phrasen wiederholen, welche ihnen beigebracht worden sind, ohne deren Sinn zu verstehen; andere holen sich aus der Rumpelkammer der Phantasie von klugen Menschen erfundene Theorien, suchen sich dabei das, was ihnen am hübschesten dünkt, heraus und konstruieren daraus ein neues Spielzeug, um damit dem Publikum die Zeit

zu vertreiben; wieder andere werden durch einen fremden Geist, den sie selbst nicht kennen, zum Sprechen gebracht, und da sie ihn nicht kennen, wissen sie nicht, ob es der Geist der Wahrheit oder der Lüge ist; wer aber durch die Kraft der Erkenntnis mit dem Geiste der Wahrheit vereinigt ist, der erkennt ihn auch, denn dieser Geist ist er selbst. So braucht der Vogel im Walde keinen Schulmeister, der ihm vermittelst einer Drehorgel das Singen lehrt, und in wem das Wort der Wahrheit spricht, dem braucht es nicht erst vorgeorgelt zu werden. Wenn das Herz die Wahrheit empfindet, so entspringen daraus die Gedanken und aus den Gedanken das Wort. Da vernimmt dann das Ohr die Worte, der Verstand fasst die Gedanken auf, aber der darin enthaltene Geist wird nur vom Geiste erkannt. Wohl denen, die nicht auf äussere Worte zu hören brauchen, sondern in denen die Wahrheit selbst auf dem Berge des Glaubens sitzt und sie durch ihr eigenes Wort belehrt.

Vielleicht verlohnt es sich der Mühe, dasjenige, was Jehoshua auf dem Berge lehrte, einer näheren Betrachtung zu unterziehen.



In der griechischen Übersetzung eines alten syrio-chaldäischen Manuskripts findet sich hierüber Folgendes*):

1. Als Jesus aber das Volk sah, ging er auf einen hohen Berg, und nachdem er sich gesetzt hatte, kamen seine Jünger zu ihm.

Als alle intellektuellen Kräfte des Menschen nach der Erkenntnis der Wahrheit strebten, da erschien die Wahrheit auf dem Gipfel des Berges des Glaubens, und nachdem sie von der höchsten Region der Seele Besitz ergriffen hatte, sammelten sich die heiligsten Empfindungen um sie.

2. Und er öffnete seinen Mund und lehrte sie und sprach:

Da öffnete sich das Herz des Menschen und das Licht erhellte den Verstand und die Stimme der Weisheit sprach:

3. Unsterblich**) sind, die da den

*) Vergl. Matthäus, Kap. V.

**) Makarios. Frei von Karma oder Tod. Erlöst, unsterblich.

Geist der Selbsterkenntnis atmen*); denn ihnen gehört die Überwelt**).

Der Atem Gottes im Weltall ist die geistige Liebe, und ohne deren Besitz giebt es keine wahre Erkenntnis. Nicht durch Träumen und Schwärmen, noch durch Dünken und Wähnen, oder durch Schlusszieherei wird das Reich Gottes in der Seele sich offenbaren, sondern nur durch das Erwachen zum Bewusstsein der Unsterblichkeit.

4. Unsterblich sind, die da trauern, denn es wird für sie gesorgt werden.

Wenn die Seele, nachdem sie durch viele Jahrtausende im Sinnlichen gefangen lag, sich ihrer Erniedrigung bewusst wird, so ist ihr bereits die Erlösung nahe; denn ohne das Erwachen der erlösenden Kraft der Gotteserkenntnis hätte sie ihren Zustand der Erniedrigung nicht empfinden und einsehen können.

---

*) Pneuma. Wind. Luft. Seele. Geist.

**) Ouranoi. Das Firmament. Der Äther. Der Wohnsitz der Seligen. Die höheren Regionen des Astrallichtes. Die Ewigkeit.

5. Unsterblich sind, die da Ruhe haben; denn sie werden Erben des Reiches der Erde sein.

Die Ruhe der Seele ist die Freiheit von allen Begierden und Leidenschaften. Nur in einer ruhigen Seele kann das Ebenbild Gottes in seiner Klarheit sich wiederspiegeln.

6. Unsterblich sind, die da nach gerechtem Wandel*) hungern und dürsten; denn ihr Verlangen soll gestillt werden.

Der gerechte Wandel besteht in der Erfüllung der Pflicht. Wer ernstlich darnach verlangt, seine Pflicht zu erfüllen, der erfüllt sie auch nach dem Grade seiner Erkenntnis, und seine Erkenntnis wächst durch die Erfüllung der Pflicht.

7. Unsterblich sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Die wahre Barmherzigkeit entspringt aus der selbstlosen Liebe, welche die Erkenntnis,

*) Dikaiosune. Richtiger Wandel. Erfüllung der Pflicht.

der Einheit Gottes in allen Geschöpfen ist. Sie ist daher eine geistige Kraft, welche dem unsterblichen Menschen angehört, und wen sie erfüllt, dessen Seele ist unsterblich in ihr.

8. Unsterblich sind die, welche reinen Herzens sind, denn sie werden das Höchste*) schauen.

Wer reines Herzens ist, der ist frei von der Selbstsucht und „übermenschlich". Er hat bereits die Klarheit der Seele, in welcher die Blume der Erkenntnis sich durch das Licht der Wahrheit entfaltet, wie die Lotusblume auf einem stillen Teiche.

9. Unsterblich sind die Friedfertigen, denn sie werden Kinder Gottes heissen.

Diejenigen Seelenkräfte, welche durch die Erkenntnis zur Ruhe gelangt sind, haben den Frieden und gehören dem unsterblichen Teile der Menschennatur an. Die Zufriedenheit ist der Weg zur Erkenntnis.**)

---

*) Theos. Das Höchste. Das göttliche Dasein. Gott, der nicht definierbar ist, weil er alles in allem umfasst.

**) Alle Eigenschaften oder Tugenden (Kräfte) haben drei verschiedene Daseinszustände (Tattwas) und stellen sich ganz verschieden dar, je nachdem sie aus der Dumm-



10. Unsterblich sind diejenigen, welche um der Gerechtigkeit willen verbannt wurden, denn ihre Heimat ist die Überwelt.

Verbannt sind diejenigen, welche, um der Menschheit zu helfen, freiwillig zur Erde herniedersteigen und dort menschliche Gestalt annehmen (sich inkarnieren). Sie gehören nicht dieser Welt, sondern der Überwelt an.*)

11. Unsterblich seid ihr, wenn man euch schmähet und verbannet, und euch um meinetwillen fälschlich allerlei Böses nachredet.

Die Wahrheit wird stets auf Erden gekreuzigt und verbannt; aber gerade diese Verfolgung durch den Unverstand befestigt das höhere Selbstbewusstsein, d. h. das Vertrauen in Gott.

heit (Tamas), aus der Begierde (Rajas) oder aus der Erkenntnis (Sattwa) entspringen. So hat auch die Zufriedenheit erst dann einen wirklichen Wert, wenn sie aus dem Selbstbewusstsein der Erhabenheit über alles, nicht aber der stumpfsinnigen Gleichgültigkeit oder dem Eigendünkel entspringt.

*) Nirmanakaya's. Siehe „Lotusblüten", III.



12. Freuet euch und frohlocket; denn gross wird euer Lohn sein in der Überwelt; denn so wurden die Propheten, die vor euch gewesen, verfolgt.

Die Belohnung besteht in der Vereinigung mit jenen hohen Geistern (Mahatmas), welche die Thorheit der Welt überwunden haben und unter sich durch die Einheit des Zweckes, den sie verfolgen, verbunden sind. Wie die Sonne nicht dadurch berührt wird, dass einer ihrer Strahlen in eine Schmutzlache scheint, so ist auch der Geist nur wie ein unbeteiligter Zuschauer hoch über allem Materiellen erhaben.

13. Ihr seid das Salz der Erde. Wenn aber das Salz geschmacklos wird, womit wird man salzen? Es taugt zu nichts weiter, als dass es weggeworfen und von den Leuten zertreten wird.

Das Salz der Erde ist das Licht der Weisheit in den höheren Seelenkräften, welches als die Intuition auch die niederen Verstandeskräfte durchdringt. Sucht sich der staubgeborene Verstand der in Bildern und Alle-

gorien dargestellten ewigen Wahrheiten zu bemächtigen und sie seiner eigenen Beschränktheit anzupassen, so wird das Hohe und Edle seine Schönheit und das Salz seinen Geschmack verlieren. Eine Wissenschaft ohne Geist ist eine Thorheit, und eine bloss intellektuelle Religion, wo die Empfindung fehlt, hat keinen Wert. Ein Glaube, der nur auf Berechnung beruht, ist ohne Leben.*)

14. Ihr seid das Licht der Welt. Eine Stadt, die auf den Bergen liegt, kann nicht verborgen werden.

Die vom Lichte der Weisheit durchdrungenen oberen Seelenkräfte sind das Licht, welches die unteren Seelenkräfte erleuchten, im Mikrokosmos sowohl als im Makrokosmos. Die göttliche Weisheit ist niemandem verborgen, der sich nicht vor ihr verbirgt. Wer aber seinen Blick nur auf die Erde richtet, der kann den Himmel nicht sehen.

*) Deshalb ist es auch nicht unser Zweck, die göttlichen Geheimnisse dem glaubenslosen Grübler mundgerecht zu machen, sondern vielmehr nur Andeutungen zu geben, durch welche der Wahrheitsliebende veranlasst wird, die bloss äusserliche Auslegung solcher Allegorien aufzugeben, und durch die Kraft seiner eigenen Einsicht selbst tiefer in die Geheimnisse einzudringen.

15. Auch zündet man keine Lampe an, um sie unter einen Scheffel zu stellen, sondern um sie auf einen Ständer zu setzen, damit sie allen im Hause leuchte.

Es genügt nicht, sich bewusst zu sein, dass man einen gewissen Grad von geistiger Erkenntnis besitzt, sondern der Wille und die Gedanken sollten vielmehr beständig auf das Göttliche gerichtet sein, damit der Funke zum Licht werde und die ganze Seele erleuchte.

16. So lasset auch euer Licht vor den Menschen scheinen, damit sie eure guten (magischen) Werke sehen, und die Herrlichkeit eures Vaters vermehren, der in der Überwelt ist.

Da der Mensch an sich selber, vom geistigen Standpunkte betrachtet, ein Nichts ist, so kann er auch aus eigenem Willen nichts Gutes hervorbringen, und nur dasjenige, was er in der in ihm offenbar gewordenen Kraft der Weisheit thut, ist gut. Diese Kraft aber ist das Eigentum seines „Vaters in der Überwelt“, d. h. des in ihm fleischgewordenen geistigen Ichs, dessen Repräsentant seine ir-

dische Erscheinung ist, und was „Gott“ in uns und durch uns vollbringt, vermehrt seine eigene Kraft und Herrlichkeit.

17. Denkt nicht, dass ich gekommen sei, um die Formen des Gesetzes oder die Inspiration (die Propheten) abzuschaffen. Ich bin nicht gekommen, um zu zerstören, sondern um zu erfüllen.

Die Wahrheit wird durch die Form offenbar. Es handelt sich nicht darum, die Form zu zerstören, sondern den Geist in derselben zu erkennen. Auch soll der Verstand nicht abgeschafft, sondern erleuchtet werden.

18. Amen!*) denn ich sage euch: Bis dass das Firmament und die Erde vergehen, wird nicht ein Buchstabe oder ein Accent aus dem Gesetze verschwinden, bis alles geschieht.

Solange es Formen giebt, welche dem Gesetze des Karma unterworfen sind, wird das Gesetz des Karma wirken und neue Formen schaffen, wenn die alten untauglich geworden sind.

---

*) OM. Siehe „Lotusblüten“, XL. Januar 1896.

Dies sind einige der Lehren, welche der Geist der Wahrheit auf dem Berge des Glaubens verkündete. Andächtig lauschten die Jünger und Ben Pandira fand, dass alles, was die Wahrheit lehrte, eigentlich nichts Neues, sondern ganz selbstverständlich war und keiner Beweise bedurfte, sobald man es richtig begriff. Dennoch können diese Lehren nicht oft genug wiederholt und dem Gedächtnisse eingeprägt werden; denn das vom Sinnlichen befangene Gemüt ist nur zu sehr geneigt, sie wieder zu vergessen oder sie nicht zu beachten. Auch hat die Erinnerung an dieselben erst dann einen wirklichen Wert, wenn diese Lehren befolgt und ihre Vorschriften ausgeübt werden. Darin allein besteht die praktische okkulte Wissenschaft, dass man die ewige Wahrheit, welche man im Innern des Herzens empfindet und erkennt, in sich selbst durch die That zur Verwirklichung bringt. Sie wird dann im Menschen zur lebendigen Kraft, welche der Seele als Nahrung dient. Wie ein Hungriger nicht dadurch gesättigt wird, dass er weiss, was auf dem Küchenzettel steht, so kann auch die Seele durch eine blosse Kenntnis der Theorie nicht erstarken. Ohne die innerliche

Aufnahme der Wahrheit ist alles blosse Wissen nichts weiter als Dunst.

Wer aber diese Lehre in sich aufgenommen und die Wahrheit dadurch in sich selber verwirklicht hat, der hat keine Instruktionen nötig, nach denen er sich zu richten braucht, denn er richtet sich nach der Wahrheit selbst, welche zu seinem eigenen Wesen geworden ist und die Wahrheit selbst spricht sich in seinem Wollen, Denken und Sprechen und in seinen Handlungen aus. Nicht durch äusserliche Worte und von Menschen gemachte Verordnungen, sondern durch die Erkenntnis der Wahrheit selbst, welche in ihm zum Gesetze geworden ist, wird er belehrt, was er thun und was er lassen soll. Noch immer sitzt Jesus auf dem Berge des Glaubens und spricht zu jedem, der ihn hören will, die folgenden Worte: „Bildet euch nicht ein, dass euer eigenes Selbst etwas Besseres, als dasjenige anderer Menschen sei, sondern erkennet euch als Werkzeuge der göttlichen Kraft in euch und schreibet alles Gute nicht euch selbst, sondern der Kraft des Guten zu, welche in euch offenbar wird; denn das Selbst gehört der Vergänglichkeit und die Selbstlosig-

keit der Unsterblichkeit an, und wenn eure guten Thaten nicht an Selbstlosigkeit diejenigen der Scheinheiligen und Pharisäer, welche im Selbstwahne zu handeln gewohnt sind, übertreffen, so werdet ihr nicht in das Reich der Überwelt eingehen."

„Wer sein eigenes ewiges Wesen als eine Einheit in allen Geschöpfen erkennt, der wird kein lebendes Wesen töten; denn er weiss, dass, wer eine lebende Form zerstört, dadurch einen Teil der Offenbarung seines eigenen Geisteslebens vernichtet. Auch wird er, wenn er sein eigenes wahres Selbst in den anderen erkennt, niemanden hassen, denn sein Hass fiele dabei auf ihn selbst zurück."

„Wer eine Verpflichtung eingegangen ist, dem kann seine Schuld nicht vergeben werden, bis sie auf den letzten Heller bezahlt ist; denn sonst wäre die Gerechtigkeit nicht gerecht gegen sich selbst. Ist aber die Schuld bezahlt, so ist sie vergeben."

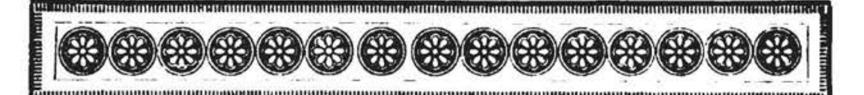
„Wer eine Falschheit auch nur ansieht, um nach ihr zu gelüsten, der hat schon in seinem Herzen seine Verbindung mit der Wahrheit gebrochen; denn die Wahrheit wird

nur von demjenigen erkannt, der sie von ganzem Herzen liebt. Nur das Wahre im Menschen kann die Wahrheit erkennen; der Schein huldigt dem Schein."

Solche und ähnliche sind die Gesetze, welche die Wahrheit lehrt. Den „Christen", d. h. denjenigen oberen Seelenkräften, welche vom Geiste der Wahrheit durchdrungen sind, sind diese Lehren von selber klar, aber den „Juden", d. h. den niederen Verstandeskräften, welche die Wahrheit nicht direkt erkennen, sondern auf Umwegen nach ihr suchen, müssen diese Lehren erst erklärt und auseinandergesetzt und ihre Wahrheit bewiesen werden. Die Wahrheit ist einfach und sie erkennt sich selbst, aber sie umfasst die ganze Welt, und ihre volle Erkenntnis erfordert die Erforschung aller ihrer Gesetze auf allen Stufen des Daseins; weil das ganze Universum eine Offenbarung der ewigen Wirklichkeit ist.

(Fortsetzung folgt.)





Sena Bheema Pratapa.

Ein indischer Yogi.

Seit einiger Zeit befindet sich der angeblich in Budapest „entlarvte Fakir" Sena Bheema Pratapa auf Besuch bei dem Verfasser der „Lotusblüten" in Hallein bei Salzburg. Wir haben über denselben folgendes zu berichten:

Herr Pratapa ist, wie bereits in den „Lotusblüten" bemerkt wurde, gar kein „Fakir", sondern ein Yogi. Der Schlaf, in welchen er sich ohne irgendwelche Beihilfe eines Magnetiseurs, Hypnotiseurs oder dgl. versetzt, ist derjenige geistige Bewusstseinszustand, welcher in den Büchern über die Yoga-Philosophie als Samadhi bezeichnet ist. Die sogenannte „Entlarvung" in Budapest, über welche in den Zeitungen das unsinnigste

Zeug geschrieben wurde, hat nie stattgefunden, und ist auf einen Privatstreit von zwei „Impressarien“ zurückzuführen, bei welchem der betreffende Yogi nicht der „Entlarvte“, sondern das Opfer einer Intrigue ward.

Herr Pratapa ist ein wohlhabender Kshatriya, welcher für seine Schaustellungen kein Geld verlangte und auch ausser dem Ersatz seiner Reisekosten keines erhielt. Infolge eines Gelübdes entschloss er sich, diese öffentlichen Schaustellungen zu geben, und zwar lediglich zu dem Zwecke, das europäische Publikum zum Nachdenken über diese ihm heiligen und religiösen Dinge zu bewegen. Seine Absicht dabei ist lediglich, das Vorhandensein eines von der äusserlichen Lebensfähigkeit des Körpers unabhängigen Seelenlebens so anschaulich als möglich zu machen. Zu diesem Zwecke musste er sich eines Impressario bedienen und nahm deshalb das Angebot eines solchen in Budapest an. Bald jedoch fand er aus, dass es, was ihm jeder Europäer hätte voraussagen können, diesem Geschäftsmann nur darum zu thun war, Geld zu verdienen, und da es Pratapa nicht gefiel, diese religiösen Dinge zu so gemeinen

Zwecken missbraucht zu sehen, so gab er diese Stellung auf und nahm das Angebot eines anderen Impressario an, von welchem er voraussetzte, dass dessen Absichten reinere wären. Unglücklicherweise scheint er hierbei aus dem Regen in die Traufe gekommen zu sein, denn nun wurde von Impressario No. I eine sogenannte „Entlarvung“ in Scene gesetzt, deren Lächerlichkeit und Unwahrheit nur denjenigen völlig begreiflich ist, welche wissen, um was es sich dabei handelte. Auch wurde in den deutschen Zeitungen von Budapest die Sache bereits einigermassen richtig gestellt. Die übrigen Zeitungen aber, welche die Lügenberichte mit Freuden aufnahmen, haben die Berichtigungen derselben völlig ignoriert. So war es bisher noch mit allen „Entlarvungen“, denen wir beizuwohnen das Vergnügen hatten; von den sogenannten „Entlarvungen“ von H. P. Blavatsky und W. Q. Judge angefangen, bis zu derjenigen Pratapas. Es wird dabei nichts „entlarvt“ als die Unwissenheit der Entlarver und die Leichtgläubigkeit des nichtdenkenden Teiles des Publikums.



Briefkasten.

Fragen von Abonnenten, welche nicht rein persönlicher Natur, sondern von allgemeinem Interesse sind, werden durch den Verfasser der „Lotusblüten" im „Briefkasten" besprochen.

T. F. in L. — Es ist sehr angenehm, von äusserlichen kirchlichen Dingen, Glaubenssätzen und Lehren frei zu sein, wenn man einmal darüber hinausgewachsen und ein Mitglied der inneren Kirche geworden ist. Solange man aber sogar von äusserlichen Lehren nichts versteht, kann man sich nicht über dieselben erheben. Wer selber zu gehen fähig ist, braucht keine Krücke; aber für den Krüppel ist sie eine Notwendigkeit. Vielleicht würde es sich empfehlen, den Katechismus zu lernen, aber nicht in ihm stecken zu bleiben.

F. R. in P. — Eine Übersetzung der Yoga-Philosophie von Patanjali ohne einen ausführlichen Kommentar zu bringen, halten wir nicht bloss für nutzlos, sondern geradezu für gemeinschädlich, da sie nur dazu dienen würde, unreife Köpfe zu verwirren und allerlei Verkehrtheiten die Thüre zu öffnen. Der erste Schritt in der Vereinigung der Seele mit Gott ist die Reinigung. Denjenigen unserer Mystiker, welche diesen ersten Schritt gethan haben, sündenlos und selbstlos geworden sind, wird es nicht an dem nötigen Unterricht zu weiteren Schritten fehlen. Für alle unreinen Geister haben die Yogavorschriften keinen Zweck. Solche würden diese Lehren sicherlich missverstehen, und durch deren Ausübung nur teuflische Einflüsse an sich ziehen.

W. S. in L. — Die jetzt von Amerika sich über Europa ausbreitende theosophische Bewegung halte ich für das grösste und bedeutendste Ereignis in diesem Jahrhunderte. Ob es den damit betrauten Personen gelingen wird, ihre äusserst schwierige Aufgabe zu erfüllen, und die dabei auftretenden grossen Hindernisse zu überwältigen, dies wird die Zukunft lehren. Da diese universelle Verbindung gar keine Partei oder Sekte repräsentiert, so ist an eine Wiedervereinigung der T. S. in A. mit irgend einer Sekte ebensowenig zu denken, als dass die Welt die Eisenbahnen abschaffen und wieder zu den alten Postkutschen zurückkehren, oder statt des elektrischen Lichtes wieder die Beleuchtung mit Unschlittkerzen einführen sollte. In der Evolution giebt es kein Stillesitzen. Wer nicht mit ihr vorwärts schreitet, der bleibt zurück. Allerdings wird es auch in Deutschland nicht an Kurzsichtigen fehlen, welche sich dem Fortschritte entgegenstemmen möchten. So wie wir den „Kreuzzug" auffassen, handelt es sich weder um Überredungskünste, noch um irgendwelche Bekehrungsversuche, noch um das Propagandamachen für irgend einen Verein, sondern um eine Botschaft der Liebe an die ganze Menschheit, und um die Anknüpfung eines Freundschaftsbundes in der ganzen Welt, mit allen und jeden, denen der Sieg der Wahrheit über den Irrtum am Herzen liegt.

K. H. in P. — Sie möchten gerne nur solche Leute um sich haben, die Ihnen sympathisch sind. Diese Eigenschaft hat der Mensch mit den Tieren gemein. Wer aber über die Tiernatur hinausgewachsen ist, der ist auch über persönliche Neigungen und Abneigungen erhaben, der wird wenigstens nicht mehr von denselben beherrscht. Der Theosoph sieht und liebt das Gute in allen Geschöpfen und betrachtet die persönlichen Eigenschaften derselben als nebensächliche und veränderliche Dinge. Es ist ebenso thöricht, einen Menschen wegen seiner persönlichen Fehler

zu verdammen, als wenn man ihn deshalb verachten wollte, weil er einen zerrissenen Rock hat, oder ein Kleid trägt, das nicht nach der neuesten Mode ist.

R. S. in B. — Ich glaube, dass es Gott gleichgültig sein wird, ob Sie Vegetarianer sind oder nicht; da er selbst weder Vegetarianer noch Nichtvegetarianer ist. Ob sich Ihre Lebensweise mit der höheren Lebensanschauung, nach welcher Sie streben, verträgt, müssen Sie selbst beurteilen. Thatsache ist, dass der Mensch, welcher Tiere tötet und deren Fleisch isst, sich gewissermassen auf eine tierische Stufe stellt. Solange dies eine Notwendigkeit seiner Natur ist, ist es gut; wer aber dieser Notwendigkeit entwachsen ist, hat es nicht mehr nötig. Anders verhält es sich mit dem Genuss von Alkohol. Dieser ist gar nirgends nötig, als wo er schon zu einem Bedürfnisse geworden ist. Er ist der grösste Feind der geistigen Entwicklung und lähmt die Thätigkeit der Organe des Geistes im Körper.

K. D. in W. — Was die Theosophen glauben? — Ein Theosoph glaubt das, was er Wahres empfindet, einsieht und erkennt; einerlei ob er zu einem theosophischen Vereine gehört oder nicht. Die „theosophische Gesellschaft" als solche hat gar keine Glaubensartikel. Sie hat einen Zweck aber keine Dogmen. Wenn dennoch die meisten Mitglieder die Lehren von Karma, von der Wiederverkörperung, „Sieben Prinzipien" u. s. w. für wahr halten, so ist der Grund darin zu suchen, dass sie dieselben vernünftig finden und begreifen. Die Theosophie ist die eigene Gotteserkenntnis und hat nichts mit vorgeschriebenen Glaubensartikeln oder Systemen zu thun. Auch sucht der Theosoph seine Weisheit weder in „Sankt Blavatsky", noch in „Sankt Judge", noch dem Glauben an irgend einen anderen „Heiligen" oder „Adepten", sondern in seiner eigenen Wahrheitserkenntnis. Sein „Hauptquartier der

Theosophie“ ist in seinem eigenen Herzen und seine „okkulte Lehranstalt“ in seiner Intuition.

A. F. in N. — Die mir eingesandte Probenummer halte ich keiner Besprechung wert, da sie nichts weiter enthält als einen Abklatsch von unverdauten und missverstandenen Sätzen aus Nietzsche. Das Ganze macht den Eindruck, als ob der liebe Gott plötzlich vom Grössenwahn befallen worden wäre, und sich einbilde, D. E. in Berlin zu sein. Der Verfasser verwechselt augenscheinlich das persönliche mit dem göttlichen „Selbst“.

C. W. in Z. Von allem Autoritätenglauben ist der an die Wahrheit der Zeitungsberichte der allerverdächtigste. Ein moderner Zeitungsberichterstatter ist „ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft.“ Irgend eine Lüge oder Verleumdung ist ihm willkommen, wenn er nur damit dem Publikum eine neue Sensation verschaffen kann, und es finden sich dann immer noch genug Leute, die alles glauben, was in der Zeitung steht, nur weil es darin gedruckt ist. Dagegen haben aber solche Sensationsberichte, selbst wenn sie erlogen sind, mitunter den Vorteil, dass sie die grosse Menge auf Thatsachen aufmerksam machen, welche man sonst nicht beachtet hätte, und da giebt es denn doch manche, die sich hierdurch zum eigenen Denken angeregt fühlen. Selbst wenn alle „okkulten Phänomene“ als „Schwindel“ erklärt würden, so würde dies nur beweisen, dass sich geistige Zustände nicht durch äusserliche Phänomene beweisen lassen, und dass alles, was der Erscheinungswelt angehört, nichts als Erscheinung ist. Die wahre okkulte Wissenschaft besteht nicht im Glauben an „okkulte Phänomene“, sondern in dem Erwachen der in uns selbst verborgenen und daher „okkulten“ geistigen Kräfte.

C. J. G. in N. Dem von Ihnen in Nürnberg gegründeten theosophischen Vereine wünschen wir viel Glück und gutes Gedeihen, und vor allem eine Fernhaltung von allen sektiererischen Einflüssen, welche ja stets das grösste Hindernis in der Entwicklung der Freiheit des Denkens sind. Nicht um für einen Verein Propaganda zu machen, sondern um unter uns selbst und für andere der Erkenntnis der Wahrheit Raum zu verschaffen, ist unser Zweck, und um diesen Zweck zu erfüllen, dazu ist uns Ihre Vereinigung herzlich willkommen.

F. E. in B. — Gott beschütze uns vor unseren Verteidigern; gegen unsere Feinde können wir uns selber wahren.

Herrn Paul Zillmann in Zehlendorf-Berlin. — Besten Dank für die Übersendung einer Probenummer der „Metaphysischen Rundschau", welche sowohl in Bezug auf Inhalt als auch Ausstattung unsere Erwartungen übertroffen hat. Wir wünschen Ihnen zu dem Gelingen Ihres Unternehmens von Herzen Glück und würden mit Vergnügen den Inhalt Ihres Journals besprechen, wenn wir in den „Lotusblüten" Raum dazu hätten.



Druck von Carl Otto in Meerane.



Die theosophische Bewegung in Deutschland
und die amerikanischen „Kreuzfahrer“.

Ein Lichtstrahl vom Osten fällt auf einen klaren Spiegel im Westen und strahlt von dort wieder zurück. Da flattern die in ihren Träumen gestörten Nachtvögel erschreckt aus ihren Höhlen empor und wundern sich, was es bedeute. Von Amerika, dem Lande des Fortschrittes, dem Lande der Zukunft, ertönte ein Schlachtenruf und fordert die Menschheit auf zum Siege — nicht über diese oder jene Person, Partei, Kirche, Sekte oder System, sondern zum Siege der eigenen Wahrheitserkenntnis über den Irrtum, zum Zerbrechen der Fesseln der Unwissenheit durch eigenes Denken, zum Eingehen in das Licht — nicht durch den blinden Glauben an dieses oder jenes Dogma oder an diese oder jene Person, sondern durch die Er-

öffnung des Herzens zum Lichte der ewigen Wahrheit, das keiner bestimmten Partei oder Nation angehört, sondern der ganzen Menschheit zugänglich ist.

Schon oft ist in Deutschland dieser Ruf erschallt; von allen unseren grossen Philosophen und Dichtern ist er ausgegangen, aber wenige haben ihn verstanden. Auch jetzt wird er wieder von vielen falsch aufgefasst. Bereits stecken die Dunkelmänner ihre Köpfe zusammen und flüstern sich ihren Argwohn ins Ohr. Wie vor alten Zeiten die Juden sprachen, als das neue Licht der Welt erschien: „Was kann Gutes aus Nazareth kommen?", so fragen jetzt die modernen Pharisäer und Buchstabengelehrten: „Was kann uns Amerika nützen? Haben wir nicht unsere „germanische Theosophie", unseren Kant und Schopenhauer, unsere beglaubigten Autoritäten, bei denen wir uns darauf verlassen können, dass alles wahr ist, was in ihren Büchern steht? Sind unsere Bischöfe, Prälaten und Konsistorialräte nicht hinreichend, um den religiösen Bedürfnissen des Volkes zu genügen? Weshalb sollten wir den Fremden Glauben schenken?"

Wer so spricht, von dem kann man sicher annehmen, dass er gar nicht weiss, um was es sich handelt. Es ist ja von gar keinem Auftischen neugebackener Theorien und Glaubensartikel und von keinem Streite über Meinungsverschiedenheiten die Rede, wohl aber davon, dass durch die in die Herzen einströmende Kraft der Erkenntnis die Menschen, gleichviel, welcher Nation sie angehören, angeregt werden sollen, sich nicht wie bisher mit dem blossen Fürwahrhalten von Theorien und Glaubenssätzen und dem Dreschen von leerem Stroh zu begnügen, sondern die in ihnen selbst schlummernde geistige Kraft zur Entfaltung zu bringen, indem sie die Hindernisse beseitigen, welche sich der Entwicklung derselben in den Weg stellen. Hierzu braucht kein Mensch seine religiöse Überzeugung zu opfern oder seine Kirche zu verlassen, sondern nur sich zu bemühen, dasjenige, was in seiner Religion und Kirche Wahres enthalten ist, auch richtig zu erfassen und auszuüben. Es handelt sich nicht um eine Bekehrung von einer Meinung zu einer anderen, sondern um eine Vertiefung, Erhebung und Erweiterung der Erkenntnis der Wahrheit. Auch ist das Licht,

nach dem wir streben sollen, nicht das Licht von einer Person, noch von einem „unbekannten Adepten", sondern das Licht der Wahrheit, dessen Leuchte wir selbst werden sollen und selber sind, sobald wir uns selbst in Wahrheit erkennen.

Die Selbsterkenntnis oder „Gotteserkenntnis" (Theosophia) ist weder „indisch", noch „germanisch", noch „amerikanisch", da Gott kein Indier, kein Germane und auch kein Amerikaner ist. Es wäre ebenso thöricht, von einer „germanischen" und „amerikanischen" Naturwissenschaft zu sprechen. Die Natur ist eine Einheit und gehört allen Menschen und allen Nationen gleichmässig an. Die Kenntnis der Natur kann bei dem einen Menschen vollkommener als bei einem anderen sein, und wenn ein Gelehrter in einer Nation eine Entdeckung macht, so werden die anderen Nationen nicht zögern, sie sich nutzbar zu machen. Niemand würde sich weigern, die Entdeckung eines neuen Planeten anzuerkennen, weil er nicht von ihm selbst, sondern von einem anderen entdeckt worden ist. So ist es auch mit der Erkenntnis der Wahrheit.

Aber es handelt sich hier auch gar nicht um eine neue Entdeckung, sondern nur um die Realisierung des längst allgemein anerkannten Ideales der Einheit der allen Erscheinungen zu Grunde liegenden Wesenheit, von welcher bisher nur in gelehrten philosophischen Schriften die Rede war, welche aber jetzt allgemein zur Verwirklichung gelangen soll, indem die Menschen aller Nationen diese Einheit des Wesens in allem nicht nur theoretisch annehmen, sondern auch durch die That bestätigen. Die Absicht der „Kreuzfahrer“ ist deshalb nicht, uns ein neues System aufzuoktroyieren, sondern den Bund der Freundschaft und Liebe, der naturgemäss unter allen Völkern bestehen sollte, zu bekräftigen. Ob eine solche Bewegung von diesem oder von jenem Lande ausgeht, bleibt sich gleich. Ferne davon, eine Ausnahmsstellung einnehmen oder sich über andere erheben zu wollen, suchen dieselben vielmehr mit allen Vereinen und Gesellschaften, welche den Zweck verfolgen, die Menschheit zu veredeln, Verbindungen anzuknüpfen, und in jedem Menschen, der die Wahrheit um ihrer selbst willen liebt, einen Mitarbeiter an dem grossen

Werke der Befreiung der Menschheit zu gewinnen.

Der leitende Gedanke, welcher dieser Bewegung zu Grunde liegt, ist, dass jeder Mensch sich bestreben soll, sein eigenes wahres Selbst und die ihm innewohnenden göttlichen Kräfte kennen zu lernen. Die Wahrheit ist alles. Alles, was nicht wahr ist, ist auch nicht wirklich und wesentlich, sondern nur Schein. Wenn wir unser wahres Selbst wirklich erkennen, so erkennen wir die Wahrheit. Dies ist keine neue Theorie, sondern wurde schon seit Jahrtausenden den Menschen gepredigt. Auch die deutschen Mystiker predigen es. So sagt z. B. Jakob Boehme:

„Der rechte (himmlische) Mensch, welchen Gott schuf, welcher allein der wahre Mensch ist, der ist noch in diesem verderbten (irdischen) Menschen verborgen, und so er sich selbst verleugnet in seiner tierischen Gestalt, und lebt nicht nach dessen Trieb und Willen, sondern ergiebt sich in Gott in Sinnen und Gedanken, so lebt dieser Mensch in Gott und es wirkt Gott in ihm das Wollen und Thun; denn es ist alles in Gott. Der rechte heilige Mensch, so in dem monstrosischen (tierischen) verborgen ist, ist sowohl im Himmel als in Gott, und der Himmel ist in ihm, und das Herz oder Licht Gottes ist in ihm geboren. Das ist Gott in ihm.“ (Briefe, I, 10.)

Würde jeder Mensch erkennen, dass in ihm selbst eine göttliche Natur und göttliche Kraft enthalten ist, deren Entfaltung und Offenbarung nichts anderes im Wege steht, als der Selbstwahn, die Selbstsucht, der Eigendünkel und Egoismus mit seinem Gefolge, so würde auch jeder sich bestreben, dieser göttlichen Natur gemäss zu denken, zu wollen und zu handeln und es würde besser werden in dieser Welt.

„Längst that der Himmel sich herab zur Erde neigen,
Wann wird die Erde wohl empor zum Himmel steigen?"

Der Himmel ist schon längst auf der Erde, aber er findet kein Entgegenkommen, denn man erkennt ihn nicht. Der Himmel wird auf Erden erst dann offenbar werden, wenn von der Mehrzahl der Menschen jeder erkennt, dass alle anderen Menschen nicht nur seine „Brüder" und „Schwestern" sind (denn auch Brüder betrügen sich gegenseitig), sondern jeder eins mit dem „anderen" ist und sie nur in der Vorstellung und Form von einander verschieden erscheinen.

Auch dies ist keine neue Theorie; sie ist allen Philosophen bekannt. In der That hat es seit Jahrhunderten bei uns nicht an philo-

sophischen Lehren, Wahrscheinlichkeitstheorien, logischen Beweisen von Hypothesen und von Moralpredigten, die niemand befolgt, gefehlt. Es hat aber bisher nur wenige gegeben, welche begriffen, dass das Ideale nicht notwendigerweise stets nur eine Theorie bleiben muss, sondern dass es durch die That verwirklicht werden kann, und diese wenigen wurden noch immer von dem grossen Haufen gekreuzigt und verlacht. Deutschland hat dabei keine Ausnahme gemacht. Auch hier fehlte es nicht an Märtyrern der Freiheit des Denkens und der Wahrheit, auch hier wurden die grössten Geister nur von wenigen erkannt, und hier war es, wo Jakob Boehme schrieb: „Das, was jetzt von meinen Landsleuten verworfen wird, wird in späteren Zeiten von fremden Völkern mit Freuden aufgenommen werden.“

Seine Prophezeiung ist in Erfüllung gegangen. Die Lehre der Erhabenheit über das eigene Selbst, welche in Europa ausgestreut wurde und nur selten zum Keimen kam, brachte in Amerika eine Saat hervor, welche thatsächlich Früchte trug. Durch sie kam vor einundzwanzig Jahren in New-York

eine Vereinigung von edeldenkenden Personen zu Stande, welche, wenn sie auch äusserlich verschiedenen Richtungen angehörten, dennoch eins waren in dem Bewusstsein, dass es keinen anderen Weg zur Erlösung aus Irrtum und Sünde giebt, als die Erkenntnis der Wahrheit, und dass diese Erkenntnis nicht durch wissenschaftliche oder religiöse Schwärmerei, sondern nur durch die Selbstbeherrschung, durch die Kraft der Weisheit erlangt werden kann. Der Zweck dieser Vereinigung war deshalb:

Einen Kern von Leuten ohne Unterschied der Rasse oder Religion, welcher sie angehören, zu bilden, um den die (ja schon längst allgemein theoretisch anerkannten) Grundsätze der allgemeinen Menschenverbrüderung krystallisieren und dadurch zur thatsächlichen Verwirklichung gelangen sollten.

Von Dogmatik, Besserwissen, Autoritätenglauben, Unterwerfung unter den Willen eines Oberen, Personenkultus u. dgl. war da nirgends die Rede. Diese Vereinigung wurde eine „theosophische" genannt, man

hätte sie ebensogut eine „freimaurerische“ nennen können, da sie dieselben Zwecke verfolgte, wie die echte Freimaurerei, nämlich die Erbauung des Tempels der Weisheit im eigenen Herzen, frei von allem blinden Autoritätenglauben, und die Veredlung der Menschheit durch die Verbreitung einer höheren Weltanschauung. Man hätte sie auch „katholisch“ nennen können; denn „katholisch“ heisst „allgemein“, und ihre Verfassung war gross genug, um die Anhänger eines jeden Religionssystems aufzunehmen. Es wurde niemand aufgefordert, seinen Glauben zu wechseln, sondern nur jedem geraten, selbst nach der Erkenntnis der Wahrheit zu streben, sich nicht mit der Theorie des Vorhandenseins seines Ideales zu begnügen, sondern die Verwirklichung dieses Ideales in sich selbst zu erringen.

Wer die Bewegung des Zeitgeistes in der Richtung des Idealen, welche jetzt die Welt durchzieht und den Sturz des blinden Materialismus herbeigeführt hat, genau studiert, der wird finden, dass diese „theosophische Gesellschaft“ teils direkt, teils indirekt das Werkzeug war, wodurch der

Anstoss zu dieser Bewegung gegeben, und durch welches sie verbreitet wurde. Die Zahl der Zweigvereine, aus welcher diese Gesellschaft besteht, hat für uns keinen Wert und ebensowenig die „Respektabilität“ gewisser Mitglieder; wohl aber der Umstand, dass sie ein Sammelplatz von Ideen wurde, welche ewige Wahrheiten repräsentieren, die von der Menschheit in Vergessenheit geraten waren und nun ihre Auferstehung feierten.

Was war die Geschichte dieser Gesellschaft? — Wer die Geschichte früherer Vereine kennt, welche ähnliche Zwecke verfolgten, der hätte auch die Geschichte dieser Gesellschaft leicht prophezeien können: Ein fortwährender Kampf gegen die Feinde im Innern, ein Kampf gegen Dogmatismus und Jesuitismus, die sich unter den verschiedensten Masken in sie einzudrängen versuchten und auch heute noch ihre erbittertsten Feinde sind. Es handelt jeder seiner Natur gemäss. Wer kurzsichtig ist, wird seine Kurzsichtigkeit nicht dadurch verlieren, dass er sich in einen Verein für Fernsichtige aufnehmen lässt, und erlangt er gar eine lei-

tende Stellung darin, so verfehlt er sowohl als der Verein seinen Zweck. Solange die Erkenntnislosen die Majorität in der Menschheit haben, wird auch jeder Verein als solcher an Erkenntnis verlieren, je allgemeiner er wird, und je mehr Leute ohne Erkenntnis in ihm aufgenommen werden. Dann muss naturgemäss ein Zeitpunkt eintreten, in welchem der erkrankte Verein zu Grunde geht, wenn er sich nicht durch einen Reinigungsprozess erholt.

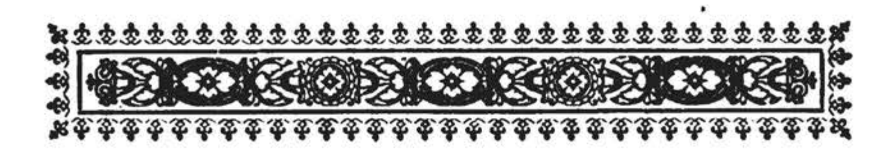
So erging es dem Christentume, das nahe daran war, durch das Pfaffentum erstickt zu werden, wenn es nicht durch die Reformation gerettet worden wäre; so würde es dem Protestantismus ergehen, wenn nicht immer wieder neue Sekten entständen, welche gegen manche darin herrschende Dogmen protestieren. So erging es den „Rosenkreuzern“, „Illuminaten“ und anderen mystischen Verbindungen im Mittelalter. In allen schlichen sich fremdartige Elemente ein, nahmen überhand und das wuchernde Unkraut erstickte zuletzt die aufgehende gute Saat. Auch die „Theosophische Gesellschaft“ fiel unter dieses Gesetz. In Europa erkrankte sie am Personenkultus,

an persönlicher Eitelkeit, Herrschsucht und am Autoritätenglauben. In Amerika aber stiess sie die Krankheitserreger von sich und blieb ziemlich gesund. In England gelangten gewisse Personen, welche den Geist, welcher die Gründer dieser Gesellschaft beseelte, nicht erfassen konnten, in leitende Stellungen und verfielen ihrer Natur gemäss den sektiererischen Einflüssen, an welche sie durch Erziehung und Gewohnheit gebunden waren. In Amerika, wo der einzelne mehr an selbständiges Denken und Handeln gewohnt ist, errang die Freiheit des Denkens den Sieg und die Krise wurde überwunden. In Deutschland hat der Weizen bis jetzt nur im Verborgenen geblüht und es ist deshalb auch noch nicht viel von dem ihn begleitenden Unkraut aufgegangen; doch wird auch hier das Gesetz des Geistes in der Natur seinen Lauf haben, wie überall in der Welt.

Die „Lotusblüten“ aber werden fortfahren zu wirken im Geiste, der in dem ebenerwähnten Satze der Verfassung der „Theosophischen Gesellschaft“ ausgedrückt ist, unbekümmert um den Beifall oder die Missgunst dieser oder jener Partei; da es sich für uns nicht

um Parteien oder Personen, sondern um Prinzipien handelt. Es ist da nicht von einer Stellungnahme für eine Partei gegen eine andere Partei, sondern von dem Fernhalten alles und jeden Parteigeistes die Rede. Nur auf diese Weise kann die „Theosophische Gesellschaft“ in ihrer Freiheit und Reinheit erhalten bleiben. Diesem Grundsatze gemäss handeln auch die amerikanischen „Kreuzfahrer“, und deshalb sind sie uns willkommen und wir wünschen ihren Bestrebungen den besten Erfolg.





Theosophie in China.

Betrachtungen über das Tao-Teh-King.

(Der Weg, die Wahrheit und das Licht.)

Aus dem Chinesischen des Lao-tze.

(Fortsetzung.)

XXIII.

Mässige Deine Sprache und erhalte Dich selbst.[1])

Ein Orkan überdauert den Morgen nicht.

Ein Regenschauer dauert nicht länger als der Tag.

Wer sonst, als nur Himmel und Erde haben die Macht, diese Dinge zu schaffen?

Und wenn Himmel und Erde damit

---

[1]) In der Ruhe des Geistes erhält sich die Kraft.

nicht lange fortfahren können, wie könnte es der Mensch?[2])

Wenn deshalb ein Mensch in allen Dingen mit Tao übereinstimmt, so ist er durch diese Übereinstimmung mit Tao identisch.[3])

Ein tugendhafter Mensch ist mit der Tugend vereint.[4])

Ein lasterhafter Mensch ist Eins mit dem Laster.

Wer Eins mit Tao ist, den heissen die Tao-Jünger freudig willkommen.

Wer mit der Tugend identifiziert ist, den empfangen die Tugenhaften gern.

Wer mit dem Laster identifiziert ist, dem dienen die Lasterhaften gern mit Laster.

Denn wo das Vertrauen fehlt, kommt ihm das Zutrauen nicht entgegen.[5])

---

[2]) Der Zorn frisst sich selber auf.

[3]) Siehe I. Korinth., 15 u. 17.

[4]) Wer Eins mit der Wahrheit ist, der ist mit ihr identisch.

[5]) Wenn sich das Bewusstsein in den Glauben erhebt, so erwacht der Glaube in ihm.

XXIV.

Wer auf den Fussspitzen steht, kann nicht stille stehen.[1]

Wer auf einem anderen reitet, der kommt nicht selbst vorwärts.[2]

Wer sich glänzen macht, leuchtet nicht selbst.[3]

Durch Selbstschätzung erlangt man keine Achtung.

Im Selbstlob liegt kein Verdienst.

Wer sich selbst überhebt, steht nicht hoch.

Diese Dinge haben mit Tao ebenso

---

[1]) Wer voll Selbstsucht ist, streckt vergeblich seinen Hals, um das Göttliche zu erfassen, welches nur dem in Gott zur Ruhe gekommenen und in der Selbsterkenntnis feststehenden zu eigen ist.

[2]) Wer auf Autoritäten herumreitet, und nichts anderes weiss, als was auf Hörensagen beruht, der schreitet in der Erkenntnis nicht voran.

[3]) Wer sich mit fremdem Schein umgiebt, leuchtet nicht in seinem eigenen Licht.

wenig zu schaffen, als Abfälle und Exkremente mit dem Körper.

Deshalb wollen Tao-Menschen nicht mit denselben zusammen sein.[4])

[4]) Tao-Menschen sind diejenigen, in welchen Tao (Christus) lebt und zum Bewusstsein gekommen ist. (Siehe Koloss. I, 27.)

XXV.

Ehe Himmel und Erde ins Dasein traten, war die Natur in ihrer ursprünglichen Substanz.[1])

Sie war ungetrübt.[2])

[1]) Das Wort „Substanz" (sub-sto) bedeutet dasjenige, was allem Dasein zu Grunde liegt. Akâsa, (fälschlich) „Äther" genannt; der „Geist", „Wille" oder „Raum"; die „Ewigkeit", „Gott".

[2]) „Was stille und ohne Wesen in sich ist, das hat keine Finsternis in sich, sondern ist bloss eine stille, helle, lichte Wonne ohne Wesen, und das ist die Ewigkeit ohne Etwas, und heisset vor allem anderen „Gott". Gott ist in sich selbst die lichte, helle und klare Ewigkeit ohne Wesen." (Jakob Boehme: „Dreifaches Leben", II, 75.)



Sie war unergründlich.[3])

Sie war selbstexistierend und nicht zusammengesetzt.[4])

Sie war allgegenwärtig und durch nichts beschränkt.

Sie muss als die Universalmutter betrachtet werden.

Ihren Namen weiss ich nicht, aber ich nenne sie Tao.[5])

---

[3]) „Wenn Du ansiehest die Tiefe, die Sterne, die Elemente, die Erde, so begreifst Du mit Deinen Augen nicht die helle und klare Gottheit, ob sie wohl allda und drinnen ist. So Du aber Deine Gedanken erhebest und denkest, wo Gott sei, so ergreifst Du die siderische Geburt (Astralwelt). Wenn Du aber den Glauben schöpfest an den Gott, der in Heiligkeit darin regieret, so brichst Du durch den Himmel, und ergreifst Gott bei seinem heiligen Herzen.“ (Jakob Boehme: „Aurora“, XXIII, 11.)

[4]) Die erschaffene Vielheit der Formen ging aus der unerschaffenen ewigen Einheit hervor, sowie die Gedanken eines Menschen aus seinem Geiste entspringen.

[5]) Da Gott kein besonderes Ding ist, so lässt er sich auch nicht definieren.

Wenn ich ihr eine Eigenschaft beilegen soll, so will ich sie „grenzenlos" nennen.

Da sie grenzenlos ist, so sage ich, sie ist unerforschlich.

Da sie unerforschlich ist, sage ich, sie ist unnahbar.

Da sie unnahbar ist, so nenne ich sie das „Allgegenwärtige".

Somit ist Tao das Höchste.

Der Himmel ist das Höchste.

Die Erde ist das Höchste.

Der König ist der Höchste.[6])

Im Universum sind vier Arten von Oberherrschaft, und die Regierung ist eine.

Der Mensch wird durch die Erde regiert.

Die Erde wird durch den Himmel regiert.[7])

---

[6]) Sie sind alle vier Eines in ihrem Wesen. Tao ist der „Raum", der Raum (das Bewusstsein) der Himmel; der Himmel in der Substanz und das Selbstbewusstsein der König des Himmels.

[7]) Der Gedanke beherrscht die Materie.



Der Himmel wird durch Tao regiert.[8])
Und Tao regiert sich selbst.[9])

---

[8]) Die Weisheit beherrscht den Gedanken.

[9]) Er ist selbst das Gesetz und das geistige Leben.

XXVI.

Schwere liegt der Leichtigkeit zu Grunde.[1])

Ruhe liegt der Bewegung zu Grunde.[2])

Deshalb verliert der Weise niemals seinen innerlichen Halt und seine Ruhe von Tag zu Tag.

---

[1]) Ohne den Begriff der Schwere gäbe es keine Leichtigkeit. Ohne die Stufen könnte man keine Treppe hinaufsteigen. Wo nichts zu überwinden ist, giebt es keine Überwindung, und ohne Kampf keinen Sieg.

[2]) Alle Bewegung geht von einem Punkte der Ruhe aus. Im Mittelpunkte ist die Ruhe, an der Peripherie des Rades die grösste Bewegung. Wer ruhig in seinem Selbstbewusstsein feststeht, kann doch seine Gedanken in die Ferne senden, ohne deshalb ausser sich zu geraten.

Wenn ihm auch prächtige Paläste angehören, so wohnt er doch friedlich und ohne Anhänglichkeit in ihnen.[3])

Ach! Weshalb sollte ein König, der viele Rosselenker hat, inmitten seiner grossen Besitzungen mit wertlosen Dingen spielen?[4])

Durch Leichtsinn verliert er seine Diener und durch Unstandhaftigkeit seinen Thron.[5])

---

[3]) Er identifiziert sich nicht mit seinem materiellen oder intellektuellen Besitz, sondern bleibt in seinem Bewusstsein über demselben erhaben.

[4]) Die „Rosselenker" sind die Erkenntniskräfte; der König ist der Mensch. Weshalb sollte der Mensch, der sich selbst (d. h. sein innerstes Wesen) als Gott erkennt, sich mit vergänglichen Dingen, die keinen wahren Wert haben, belasten?

[5]) Der Mensch sollte seine Neigungen und Kräfte beherrschen, anstatt sich von denselben beherrschen zu lassen. Dies geschieht durch die Kraft Gottes im Menschen, und nicht durch den Willen des tierischen Selbsts. „Gottesfurcht", d. h. die Furcht, etwas zu thun, was der göttlichen Weisheit entgegengesetzt ist, und das Bestreben, dies zu vermeiden, ist „aller Weisheit Anfang".

XXVII.

Wer richtig geht, der wirbelt keinen Staub hinter sich auf.

Wer gut spricht, erregt keinen Widerspruch.

Wer gut rechnen kann, braucht keine Arithmetik.

Der sorgsame Wächter braucht keine Riegel und Bolzen, und niemand kann was er verschlossen hält öffnen.

Der gute Binder braucht keinen Strick, und niemand kann was er gebunden hält lösen.

Der Weise ist eine beständige und gute Hilfsquelle für seine Gefährten.

Er stösst niemanden zurück.

Er weiss alles gut zu bewahren.

Er verachtet nichts.

Seine Vernunft umfasst alles.

Gute Menschen unterrichten sich gegenseitig; böse Menschen sind die Erde, in welcher sie graben.[1])

---

[1]) Der gute Mensch ist der himmlische Mensch, der böse Mensch ist die niedere Seelenregion mit ihren Leidenschaften und ihrem verkehrten Wissen.

Wer deshalb seinen Lehrer nicht ehrt und das, woraus er schöpft, nicht achtet, der betrügt sich selbst, wenn er sich auch für weise hält.[2])

Dies ist ebenso wichtig als sonderbar.

---

[2]) Der Lehrer oder „Meister" ist der Gottmensch, der im Menschen und über ihm wohnt. Die niedere Natur ist deshalb beachtenswert, weil man, indem man sie durch die Kraft der höheren erkennt und überwindet, zur wahren Weisheit gelangt.

XXVIII.

Wer, nachdem er die Mannesnatur erfahren hat, in sich die weibliche Natur erhält, wird ein Universalkanal (für die Weisheit) werden.[1])

---

[1]) Das männliche Element in der Menschennatur ist der Verstand, das weibliche ist die Liebe. Wo der Verstand nicht zum kalt berechnenden tierähnlichen Intellekte heruntersinkt, wie es bei lieblosen Schulgelehrten der Fall ist, sondern mit der Liebe verbunden bleibt, da wird die Liebe durch den Verstand

Die ewige Kraft wird ihn nie verlassen, da er derselben als Durchgang dient. Er wird wieder ein kleines Kind werden.[2])

Wer, nachdem er das Licht kennen gelernt hat, im Dunkel bleibt, wird allen eine Leuchte sein.[3])

---

erleuchtet und der Verstand durch die Liebe erwärmt. Aus dieser Verbindung wird im Menschen die Selbsterkenntnis, d. h. die göttliche Weisheit geboren.

[2]) Er kramt nicht sein eigenes zusammengestoppeltes Wissen aus, sondern die in ihm zum Bewusstsein gekommene Wahrheit spricht durch ihn. Indem er seinen Eigenwillen und Eigendünkel verlässt, wird er wieder wie ein gelehriges Kind und sein Gemüt wie eine unbeschriebene Tafel, auf welche die Weisheit schreiben kann, während auf einer besudelten kein Platz dazu vorhanden ist. „Alle, die durch den Geist Gottes sich leiten lassen (welcher der Geist der göttlichen Selbsterkenntnis oder die Liebe ist), sind Kinder Gottes.“ (Römer VIII, 14.)

[3]) Er wird nicht in einer Welt glänzen wollen, die selbst so voll des eitlen Scheines ist, dass das wahre Licht in ihr nicht gesehen werden kann.

Da er eine allgemeine Leuchte ist, wird ihn die ewige Kraft nicht verfehlen.[4])

Er wird zum Allvollkommenen zurückkehren.[5])

Wer die Herrlichkeit kennt und dennoch in Demut bleibt, ist ein allgemeines Thal.

Da er ein allgemeines Thal ist, wird die ewige Kraft ihn erfüllen.

Er wird zur ursprünglichen Einfachheit zurückkehren.

Diese ursprüngliche Einfachheit ist dasjenige, welches, wenn es sich als Vielheit offenbart, die unzähligen Gefässe des Lebens entstehen macht.[6])

---

[4]) Die ewige Kraft ist das ewige Licht, welches nach Offenbarung strebt, und die Erkenntnis dringt in ihn ein, weil er ihr zugänglich ist.

[5]) Das Allvollkommene ist Nirwâna, der Zustand der Allseligkeit, in welchem kein Selbstwahn existiert, sondern wo der Geist sich seiner Allgegenwart und Einheit bewusst ist.

[6]) Das ganze Universum mit seinen vielen Erscheinungen ist sozusagen nur ein Traum, welchen Brahma träumt. Wenn Brahma erwacht, so verschwindet die Schöpfung und er kehrt wieder in sein Selbstbewusstsein zurück.

Der Weise, welcher es erfasst, wird dadurch der grösste von allen Herrschern.[7])

Eine freie Regierung ist diejenige, welche niemanden übersieht oder schädigt.[8])

---

[7]) Durch seine Übereinstimmung mit dem König des Weltalls wird er selbst der König des Weltalls.

[8]) Die göttliche Gerechtigkeit wäre nicht vollkommen, wenn sie nicht für alle gleich wäre. Vor Gott gilt eine Ameise ebensoviel wie ein Mensch.

(Fortsetzung folgt.)





Karma.

(Fortsetzung.)

VII.

Verwirklichung.

> **„Grau, teurer Freund, ist alle Theorie,
> Und grün des Lebens goldner Baum."**
> (Goethe.)

Irgend jemand hat gesagt, dass das höchste Ideale auch das einzige thatsächlich Reale sei, und dies ist eine für jeden, der es einsieht, selbstverständliche Wahrheit; aber sie kann von niemandem anders als durch die Erfahrung völlig erkannt werden, indem sich das Ideale im Menschen selber verwirklicht. Das höchste Ideal ist das höchste vollkommene Dasein, und dieses kann nicht auf irgend eine andere Art, als durch das Dasein selber erkannt werden. Alle vergänglichen Dinge und Zustände haben einen ausser ihnen selbst liegenden Grund; sie sind von einer Ursache abhängig, die nicht sie selber sind; sie sind Erzeugnisse



des Menschen oder der Natur. Das höchste, unvergängliche, unendliche Dasein ist unerschaffen, unveränderlich, vollkommen; es ist sein eigener Grund oder vielmehr grundlos und unergründbar. Es ist, weil es ist. Die Wahrheit ist Wahrheit, nicht weil sie irgend jemand dazu gemacht hätte, sondern weil sie die Wahrheit ist. Niemand wird so thöricht sein, zu verlangen, dass man ihm beweisen solle, dass die Wahrheit Wahrheit ist; wohl aber ist die Wahrheit für niemanden vorhanden, der nicht fähig ist, sie zu erkennen. Wir können aus diesen oder jenen Gründen darauf schliessen, dass ein Ding wahr oder unwahr sei, und dadurch gelangen wir zur Annahme einer Wahrscheinlichkeit, die sich sogar zur bestimmten Überzeugung steigern kann; aber auch die logische Überzeugung ist noch lange keine wahre Erkenntnis. Diese wird nicht anders als durch die Offenbarung der Wahrheit in uns selber erlangt. Wer diesen Unterschied zwischen der Annahme einer Wahrscheinlichkeit und der wirklichen Wahrheitserkenntnis nicht begreift, der hat die Wahrheit noch niemals wirklich erkannt, weil sich die erstere zur letzteren wie ein ungewisses Dämmerlicht zur Sonnenklarheit verhält.

Alles blosse Wissen in Bezug auf geistige Dinge ist deshalb noch lange keine geistige Erkenntnis; die Theorie ist niemals ihr eigener Zweck, sondern nur das Mittel, um zum wirklichen Zwecke des Wissens zu gelangen, welcher die Erkenntnis der Wahrheit durch die Erfahrung ist. Dies hat auch Goethe erkannt, und er lässt deshalb seinen „Faust", nachdem derselbe „Philosophie, Juristerei und Medizin, und leider auch Theologie" studiert hat, zu der Erkenntnis kommen, dass alles in der Natur nur ein Schauspiel ist, und dass er noch weit von der wahren Erkenntnis entfernt ist.

„Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschengeist's auf mich herbeigerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft.
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher."

Die wahre Erkenntnis tritt erst dann ein, wenn der Erkennende und das Erkannte eins in der Erkenntnis geworden sind. Da ist dann keine Getrenntheit von Objekt und Subjekt, und folglich auch keine in ihrem Selbstwahne gefangene Persönlichkeit mehr vorhanden, die über diesen oder jenen Gegenstand viel oder wenig weiss, sondern die Weisheit Gottes,

welche alles in sich selber erkennt und sich in der Seele des Menschen wiederspiegelt. Dies ist deshalb nicht Vielwisserei, sondern ein geistiges Erwachen zu einem höheren und nicht persönlichen Dasein, oder mit anderen Worten, die „geistige Wiedergeburt", über welche schon vieles geschrieben und gesprochen worden ist, und die dennoch niemand begreift, wenn er sie nicht in sich selber erfährt; ebenso wenig als ein Schlafender begreifen kann, was das Erwachen ist, so lange er nicht selber erwacht. Deshalb ist auch diese Lehre „okkult", d. h. verborgen, denn sie bleibt trotz aller Erklärungen ein unerklärliches Rätsel für alle, die nicht das Ewige vom Vergänglichen unterscheiden können. Sie ist der „Stein des Anstosses", über welchen diejenigen nicht hinwegkommen, welche an ihrem eigenen „Ich" festgenagelt sind. Wer dieses „Ich" überwindet, der hat den Drachen an der Schwelle des Tempels überwunden, dem öffnet sich die Thüre der Initiation; denn erst dann, wenn kein „Selbst" mehr da ist, das etwas sein oder wissen will, kann das Allsein und die Allwissenheit offenbar werden. Erst wenn kein anderes Ideal mehr vorhanden ist, kann das höchste Ideal sich im Menschen

verwirklichen. Deshalb lehren uns die indischen Veden, dass alles, was wirklich ist, Brahma, und ausser ihm nichts ist, und die christlichen Mystiker bekennen dieselbe Wahrheit.

„Gott ist die ew'ge Ruh, weil er nichts sucht noch will;
Willst du in Gleichem nichts, so bist du ebenso viel.
Sobald du etwas liebst, so liebst du nichts fürwahr;
Gott ist nicht dies noch das, drum lass das Etwas gar.
Wer nichts begehrt, nichts hat, nichts weiss, nichts liebt, nichts will,
Der hat, der weiss, begehrt und liebt noch immer viel."
(Angelus Silesius.)

Ein solcher Mensch ist über alles persönliche Sein, Haben und Lieben hinausgewachsen; er ist im Allsein aufgegangen wie die Knospe im Sonnenschein, er liebt nicht selbst, sondern ist eins mit der Kraft der Liebe, die alles und auch das Geringste in sich einschliesst. Dies ist das „Eingehen in Christus", von dem die meisten Theologen nichts wissen wollen, weil ihnen ihr eigenes Selbst mehr als Gott gilt.

Es versteht sich deshalb auch von selbst, dass niemand das göttliche Ideal sich dienstbar machen und es nach seinem Belieben in sich verwirklichen kann; er kann dasselbe

nicht zu sich herunterziehen und es auf keinerlei Weise sich aneignen, als indem er sich zu demselben erhebt, aus der Beschränktheit in die Freiheit tritt und in dieses Ideal eingeht. Indem er sein eigenes „Ich“ aufopfert und es mit dem Idealen, dem „Nicht-Ich“ vereint, verwirklicht sich dasselbe in ihm. Auch kann da von keinem Karma dann die Rede mehr sein, denn wo kein „Selbst“ mehr vorhanden ist, welches handelt, können auch für dieses nichtvorhandene Selbst keine Folgen nichtstattgehabter Handlungen eintreten.

Gott braucht keines Menschen Hilfe, und kann dennoch ohne die Hilfe des Menschen nichts im Menschen vollbringen. So paradox dieser Ausspruch klingen mag, ist er dennoch leicht zu begreifen. Wie ein Mensch sich wohl dem Lichte der Sonne aussetzen, aber das von der Sonne strahlende Licht nicht anziehen oder vermehren kann, so kann auch kein Mensch aus eigener persönlicher Kraft die göttliche Weisheit erringen, oder, wie so viele es gern thun möchten, sich in dieselbe hineindrängen. Wie aber auch das Licht der Sonne nicht dorthinein scheinen kann, wo ihm der Eingang verschlossen ist,

so kann auch der Geist der Selbsterkenntnis nur dort offenbar werden, wo nichts vorhanden ist, das diese Offenbarung hindert. Es ist da nicht ein Kampf der Persönlichkeit gegen sich selbst, keine Überwindung der Materie durch das Materielle, sondern ein Kampf des Geistes gegen die Materie, wobei der Geist nur dann siegen kann, wenn er in der Materie zum Bewusstsein erwacht, und die Freiheit des Willens im Menschen besteht darin, dass er dem Willen des Geistes gehorcht und die Materie durch den Geist unterjocht. Stark nach Unten und gehorsam gegen das Obere; dies ist auch das Gesetz dieser Welt. Wer nach Oben stark sein will und nach Unten schwach ist, der übergiebt sich dem, was unter ihm steht. Das Symbol des Gehorsams gegen das Hohe und des Schutzes gegen das Niedere ist das Herz.

„Das Herz ist unten eng und oben weit;
Dass es Gott offen sei, versperrt der Irdigkeit.
Erweitere dein Herz, so gehet Gott hinein;
Du sollst sein Himmelreich, er will dein König sein."

(Angelus Silesius.)

Somit hat auch alles eigene Wissen in Bezug auf das Höhere nur einen negativen und bloss in Bezug auf das Niedere einen

positiven Wert. Man kann dadurch nichts für sich selber erringen, sondern nur lernen dem Höheren zu gehorchen, damit dasselbe das Niedrige überwältigen und offenbar werden kann. Hierdurch wird die Nichterkenntnis und Thorheit überwunden, und durch die Vereinigung mit dem Wahren die wahre Erkenntnis erlangt. Die Wahrheit ist immer heilig, und es kann deshalb auch keine wahre Erkenntnis ohne Heiligkeit geben. Eine Wissenschaft, welche Humanität und Gerechtigkeit und alles Heilige mit Füssen tritt, kann sich wohl in der Schmutzlache wälzen, in welche die Sonne der Wahrheit ihre Strahlen sendet, aber die Wahrheit selber erkennt sie nicht.

Das Wissen ist eine Vorstufe zur Erkenntnis, nicht aber die Erkenntnis selbst, und es gehören zum wahren Erkennen ausser dem blossen Wissen noch andere Dinge, so wie sie uns die „Yoga-Philosophie“, d. h. die Lehre von der Vereinigung des Menschen mit Gott, oder mit anderen Worten das Einswerden von Objekt und Subjekt in der Erkenntnis des Höchsten beschreibt. Hierzu gehört vor allem die Kraft der Erkenntnis

selbst, d. h. die Fähigkeit, das Wahre vom Falschen, das Ewige vom Vergänglichen zu unterscheiden. Geist kann nur durch die Kraft des Geistes erkannt werden; wer geistig erkennen will, muss selber Geist haben. Der grübelnde Verstand allein kann sich zum Geistigen nicht erheben; er ist irdischer Natur und an das Materielle und Sinnliche gebunden; nur der vom Geiste getragene Gedanke tritt durch Geisteskraft in das Reich des Geistigen ein. Durch diese Kraft wird die Unwissenheit und der Irrtum, welche die Ursache ist, dass man die Täuschung für Wahrheit hält, überwunden. Es ist dies der Sieg des wahren Glaubens über die wissenschaftlichen Hirngespinste der Phantasie.

Die zweite Stufe ist die Wunschlosigkeit, oder besser gesagt, das Erhabensein über alle dem Selbstwahn entspringenden Begierden nach Erlangung von irgend etwas für sich selbst, sei es in diesem oder einem zukünftigen Leben, auf Erden oder im Himmel. Die Klarheit tritt erst in der Ruhe ein. Wo Unzufriedenheit vorhanden ist, kann keine innerliche Erleuchtung stattfinden. Der Sucher nach Wahrheit muss nichts für sich selbst zu

finden hoffen, sondern selbst in die Wahrheit eingehen, damit sein Selbstwahn in ihr aufgehe und verschwinde und er eins mit ihr in ihrer Erkenntnis sei. Es genügt nicht, sich einzubilden oder sich vorzunehmen, dass man nichts für sich selbst verlange, sondern der „Ichbegriff" selbst soll durch die unbeschränkte Wahrheitsempfindung, welche identisch mit der göttlichen Liebe ist, verdrängt werden. Wenn es mit dem Selbstwahn vorbei ist, dann ist es auch mit allem Selbstsein, Selbsthaben, Selbstwissen, Selbstwollen, aller Selbstgerechtigkeit und Selbstherrlichkeit zu Ende. Da tritt — nicht das Nichts —, sondern die Gottesweisheit an die Stelle der Täuschung des „Selbsts", und nicht „wir", sondern Gott will, denkt und handelt in und durch uns; indem unser Bewusstsein in seinem aufgeht, wird sein Bewusstsein uns zu eigen.

Die dritte Stufe ist die völlige Selbstbeherrschung, und dazu genügt es nicht, dass man von Zeit zu Zeit die Ausbrüche seiner Leidenschaften beherrscht, sondern es handelt sich vielmehr darum, vollständig nicht nur Herr über seine Gedanken und Empfindungen, ja sogar über alle Organe des Körpers zu wer-

den. Das eigene Denken zu beherrschen ist eine seltene Kunst. Wer versucht, auch nur eine Minute lang an einem einzigen Gedanken festzuhalten, ohne einen anderen in sein Bewusstsein treten zu lassen, wird finden, dass dies schwerer ist als man zu glauben geneigt ist. Da das Denken mit dem Atmen zusammenhängt, so lehrt uns die Yoga-Philosophie gewisse Methoden, wie wir durch den Atem das Festhalten eines Gedankens erleichtern und dadurch Herr über unser Denken werden können. Wo aber der Geist die Materie völlig beherrscht, da ist er auch Herr über die ätherischen Schwingungen (Akâsa), die dem Aufbau des sichtbaren Körpers zu Grunde liegen, und beherrscht diesen durch jene.

Die vierte Stufe ist die innerliche Erleuchtung. In der Klarheit kann die Wahrheit sich offenbaren. Wenn der Mensch aufgehört hat ein eigenes Licht zu sein, so kann er eine Leuchte werden, in welcher das Licht Gottes offenbar wird. Wenn er aufhört seine eigenen Irrtümer und Begierden sprechen zu lassen, so kann sich das Wort der Wahrheit in ihm vernehmlich machen.

Böhme sagt:

„Wenn du von Sinnen und Willen deiner Selbstheit stille stehest, so wird in dir das ewige Hören, Sehen und Sprechen offenbar, und höret und siehet Gott durch dich. Dein eigen Wollen, Hören und Sehen verhindert dich, dass du Gott nicht siehest noch hörest. Wenn du stille schweigest, so bist du das, was Gott vor Natur und Kreatur war, daraus er deine Natur und Kreatur machte. So hörest und siehest du mit dem, womit Gott in dir sah und hörte, ehe dein eigen Wollen, Sehen und Hören anfing." („Übersinnliches Leben." I, 3 u. 4.)

Die höchste Stufe ist diejenige der vollkommenen Erkenntnis und Seligkeit, in welcher die vollständige Vereinigung stattgefunden hat, wobei nun kein Objekt und Subjekt, kein „ich und du", kein „mein und dein" mehr vorhanden, sondern das individuelle Bewusstsein des Menschen im Allbewusstsein Gottes aufgegangen und eins mit demselben geworden ist; oder mit anderen Worten, das individuelle Bewusstsein hat alle Schranken der Individualität überwunden und ist zum Allbewusstsein Gottes geworden. Ein solcher Mensch wäre nun ein „Mahatma", „Jivan-Mukta" oder „Buddha", von denen es aber in unserer Evolutionsperiode wohl nur sehr wenige giebt.



Um auch nur die niederen Grade dieser Erleuchtung zu erlangen, dazu gehören als vorbereitende Schritte alle die Tugenden, welche die Weisheit lehrt, nämlich Reinheit der Empfindung, des Denkens und des Körpers, Entsagung in Bezug auf das Niedere und Ergebung in das Höhere, lebendiger Glaube und göttliches Selbstvertrauen, innerliche Sammlung und Erhebung, Festigkeit und Ausdauer, Charakterstärke und Überwindung des Wankelmuts, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, Freiheit des Denkens, Gewissenhaftigkeit, Gleichmut, Pflichterfüllung, Treue, Bescheidenheit, Keuschheit, Fleiss u. s. w., kurz gesagt alles, wodurch man zu der höchsten von allen Tugenden, der Kraft der über alle Selbstsucht erhabenen göttlichen Liebe, gelangt. Diese Liebe ist das Höchste, und nicht mit der erbärmlichen angelernten „Moral" zu vergleichen, welche dem Selbstwahn und Eigendünkel entspringt. Sie ist die höchste Kraft, weil durch sie die harte Kruste, welche den einzelnen Menschen von der Menschheit und von Gott trennt, aufgelöst wird, so wie ein im Wasser schwimmender Eisberg durch die Wärme der Sonne und des Wassers wieder zu Wasser wird.

Alles dies wird in allen Religionssystemen, das Christentum mit eingeschlossen, gelehrt, und man kann daraus ersehen, dass alle unsere Religionssysteme nichts mehr und nichts weniger als Vorschulen zur praktischen Ausübung des Yoga sind; der Endzweck aller Theorie ist die Anleitung zur schliesslichen Vereinigung mit Gott und der dadurch zu erlangenden Erlösung vom Karma. Die wahre Religion ist deshalb eine notwendige Bedingung zur Erlangung des wahren Wissens, welches in der Erkenntnis der Wahrheit besteht, und der Endzweck aller Wissenschaft ist die religiöse Erkenntnis, d. h. die wahre Erkenntnis des Menschen und seiner Stellung in der Natur. Deshalb ist auch die wahre Wissenschaft ein erhabenes und heiliges Ding, das nicht zu gemeinen und teuflischen Zwecken missbraucht werden sollte. Das verkehrte, im Schmutze wühlende Wissen ist kein wahres Wissen und beruht auf dem Schein; das wahre Wissen beruht auf keinen „augenscheinlichen" Beweisen, sondern auf der Erkenntnis der Wahrheit. Das falsche Wissen beruht auf einem Missbrauch der Erkenntnis und ist deshalb im Gegensatze zur Weisheit. Die wahre Wissenschaft kann nicht mit der Weis-

heit im Widerspruch sein, sondern sie ist gerade insofern wahr, als sie Weisheit, d. h. Erkenntnis der Wahrheit enthält. Die Theorie ist blind und sucht nach Autoritäten, auf die sie sich stützen kann; die Weisheit erkennt sich selbst; sie braucht keine fremde Stütze; sie steht fest in sich selbst. Das blosse Wissen erkennt nichts von Gott; es ist beschränkt und hat für das Unendliche keinen Begriff; die Weisheit erkennt sich selbst als eine göttliche Kraft.

Die Lehre der Weisheit aber ist und bleibt immer ein Unsinn für jeden, der ihren Sinn nicht empfinden oder begreifen kann, und deshalb wird sie von den Thoren verlacht. In unserem beinahe gänzlich dem Scheinleben ergebenen Zeitalter sehen sowohl die oberflächlich Gelehrten als auch die Ungelehrten in den Schriften der Weisen nichts als Worte. Sie streiten sich um die Buchstaben und verkennen gänzlich den Geist. Der vom Irrsinn des Skepticismus verführte oder vom wissenschaftlichen Aberglauben verblendete Mensch leugnet das Dasein des alleinigen Gottes, der in ihm selber wohnt, und sucht als ein intellektuelles Tier ohne Gott göttergleich zu werden,

der Weise weiss, dass er an sich selbst nichts, wohl aber in Gott alles ist. Der Spruch der Weisen lautete „Eritis Deus“, d. h. werdet Gott (durch die Ergebung in das Gottesbewusstsein); diesem entgegen steht der Spruch der Thorheit: „Eritis sicut deus“, werdet wie Gott (ohne Gott). Das eine ist die Auflösung des Selbstwahns und Eigendünkels durch die Kraft der Liebe; das andere die Aufblähung des Eigendünkels bis zur eingebildeten Gottähnlichkeit. Das eine ist der Schlüssel zur weissen, das andere der Schlüssel zur schwarzen Magie. Das eine führt zur Verwirklichung des göttlichen Ideales im Menschen, das andere zur Herstellung einer Karikatur. Das eine führt zur Erkenntnis der Unsterblichkeit, das andere zur geistigen Erstarrung und zum ewigen Tod.

Da das Beschränkte das Unbeschränkte nicht fassen, das Vergängliche das Unvergängliche nicht unterjochen, das Gefangene die Freiheit nicht in sich begreifen kann, so kann auch kein Mensch, und wäre er auch noch so gelehrt, die Wahrheit zu sich herabziehen und sie sich zu eigen machen; der einzige Weg, zur wahren Erkenntnis zu

kommen, ist durch ein Eingehen in die Wahrheit selbst. Auch kann dies niemand aus eigenem Willen thun. Es geht nichts in Gott ein, das nicht aus Gott kommt. Je höher der Eigendünkel sich erhebt, um so tiefer ist auch sein Fall. Der Mensch kann als Mensch Gott nicht dienen, denn er ist ohne Gott ein Nichts. Er kann Gott keinen „Gefallen erweisen"; er kann nur die Täuschung aufgeben und dadurch sich fähig machen, die Wahrheit zu empfangen. Der Mensch opfert einen Wahn, und damit bringt er ein Nichts zum Opfer. Gott opfert sich selbst im Menschen, und nur durch dieses Opfer kann seine göttliche Natur im Menschen offenbar werden. Die „Bhagavad Gita" sagt: „Brahma selbst ist das Opfer. Er ist des Opferfeuers Nahrung und das Opferfeuer selbst. Er opfert sich selbst für sich selbst." *)

Aus einem Keime würde sich niemals eine Pflanze entwickeln, wenn nicht die Wärme in ihn eindringen und in ihm die Lebensthätigkeit hervorrufen würde. So wird der freie Wärmestrahl in dem Keime gebunden;

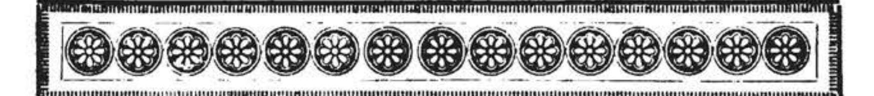
*) Kap. IV, 24.



er verliert dadurch seine Freiheit und opfert sich selbst. Damit ist er aber nicht zu Nichts geworden; denn durch dieses Eingehen ist er nun befähigt, in dem Organismus, der ihn umschliesst, seine Kraft zu entfalten und aus dem Keim eine Pflanze zu machen. Der irdische Mensch ist der Keim, der ohne Geist auch keinen Geist offenbaren kann. Der Geist ist die Kraft der Erkenntnis, die niemand selber erzeugen kann. Durch die Wirkung dieser Kraft im Menschen wird die Erkenntnis im Menschen offenbar und damit tritt er selbst in die Wahrheit ein.

(Fortsetzung folgt.)





Die Philosophie der Vedanta.

In Bezug auf die Philosophie der Veden sagt Dr. Paul Deussen, Professor der Philosophie an der Universität zu Kiel, folgendes:

„Während meiner Reise durch Indien sah ich zu meiner Genugthuung, dass unsere Brüder im Osten bisher ihre Überlieferungen gut und wohl auch besser erhalten haben, als die thätigeren, aber weniger zur innerlichen Betrachtung geneigten Zweige der Indio-Arischen Familie in Europa, wo Empirik, Realismus und deren natürliche Folge, der Materialismus, täglich mehr und mehr überhand nehmen, während die Metaphysik, das eigentliche Centrum und Herz einer ernsten Philosophie, nur mehr von einigen Wenigen unterstützt werden, welche den Mut haben, dem Geiste unseres Zeitalters die Stirne zu bieten.

In Indien hat dieser verkehrte und verderbliche Zeitgeist die guten Überlieferungen des glorreichen Altertums in Religion und Philosophie noch nicht umgestürzt. Es ist zwar richtig, dass sogar hier realistische Bestrebungen, wie sie der niederen Menschennatur angemessen sind, ins Heiligtum der Metaphysik der Vedanta eingedrungen und verschiedene irrtümliche Auffassungen veranlasst haben, aber Indien ist durch dieselben bis jetzt noch nicht verführt worden, und von hundert Schülern der Vedanta gehören fünfundsiebenzig der Lehre Sankaracharyas an. Sein System enthielt, wie dies bei jedem vollkommenen philosophischen Systeme der Fall sein muss:

1. Theologie. Die Lehre von Gott oder dem philosophischen Prinzip.

2. Kosmologie. Die Lehre vom Weltall.

3. Psychologie. Die Seelenlehre.

4. Eschatologie. Die Lehre von den letzten Dingen, den Zuständen nach dem Tode.“

Da man wie in allen anderen Religionssystemen, so auch in den Upanishaden

zwischen der äusseren Form oder dem Buchstaben (welcher tötet) und dem Geiste (welcher die Form lebendig macht) unterscheiden muss (wozu aber nicht jedermann die nötige Fähigkeit hat), so führt uns Sankaracharya zwei Systeme vor Augen, ein exoterisches oder äusserliches für diejenigen, welche mit dem irdischen Verstande begreifen und Bilder oder Gegenstände der Anbetung haben müssen, und ein esoterisches oder innerliches und deshalb „geheimes" für die Wenigen, welche geistige Dinge geistig, d. h. intuitiv oder durch die Kraft des Glaubens erfassen können.

I.

Theologie.

Professor Deussen sagt: „Die Upanishaden sind voll der phantasiereichsten Beschreibungen der Natur Brahmas. Er ist der alldurchdringende Äther (Akâsa), Geist in der Sonne, Geist im Auge; sein Haupt ist der Himmel, seine Augen Sonne und Mond, sein Atem der Wind, sein Fussschemel die Erde. Als die Seele des Universums ist er unendlich gross, und als die Seele in uns unendlich klein. Im besonderen betrachtet

ist er Iswara, der persönliche Gott, der den Menschen je nach ihren Thaten gerechte Belohnungen oder Strafen erteilt. Alle diese Beschreibungen gehören in den grossen Sack der exoterischen Theologie.

Im Gegensatze zu dieser steht die esoterische Anschauung, welche erkennt, dass Gott über alle menschlichen Gedanken und Worte erhaben ist. Als der weise Bahva vom Könige Vâshkalin gefragt wurde: „Was ist Brahma?“ schwieg er still. Und als der König seine Frage zum öfteren wiederholte, antwortete er: „Ich sage es Dir, aber Du verstehst es nicht. Dieser Geist (Atma) ist Stille.“ Damit stimmt aber auch die Philosophie von Kant überein. Wir wissen durch sie, dass die Organisation unseres Intellektes, der für immer an seine ihm eingeborenen Vorstellungen von Raum, Zeit und Kausalität gebunden ist, eine Erkenntnis des Raumlosen, Zeitlosen und göttlich Wirklichen für immer ausschliesst. Dennoch ist der Geist, das alleinige göttliche Wesen, für uns nicht unerreichbar; er ist nicht einmal ferne von uns, denn wir besitzen ihn völlig und gänzlich in uns selbst als unsere eigene meta-

physische Wesenheit; und wenn wir von der äusseren Welt, dem Reiche der Erscheinungen zu den tiefsten Geheimnissen unseres eigenen Inneren zurückkehren, so können wir zu Gott kommen; nicht durch objektives Wissen, sondern durch ein Eingehen in unser eigenes (göttliches) Selbst. Es ist ein grosser Unterschied zwischen dem objektiven Wissen und der (wahren) Erkenntnis, in welcher Objekt und Subjekt Eins im Erkennen sind. Wer durch diese Erkenntnis zum wirklichen Bewusstsein von „aham brahma asmi", d. h.: „Ich bin selbst Brahm", kommt, der hat die Vollkommenheit erreicht; denn was könnte derjenige noch begehren, welcher sich selbst als die Summe alles Daseins erkennt." — Es braucht kaum erwähnt zu werden, dass dieser Zustand nicht mit demjenigen eines Menschen, der sich einbildet, ein Gott zu sein, verwechselt werden darf; denn da in demselben der Geist des Menschen (das Subjekt) gänzlich eins mit dem Objekte (dem Allgeiste) ist, so ist da von keiner Trennung von Objekt und Subjekt, folglich auch von keinem „Ich"-Bewusstsein und von keinem okjektiven Erkennen, sondern von der göttlichen Weisheit die Rede. Dass diese Lehre dem

grossen Haufen nicht verständlich sein kann, und deshalb esoterisch sein muss, versteht sich von selbst.

II.

Kosmologie.

„Auch hier finden wir wieder die Unterscheidung zwischen exoterischer und esoterischer Lehre. Die exoterische betrachtet diese Welt, dem natürlichen aber irrtümlichen Realismus gemäss, als etwas Wirkliches, und kann die völlige Unabhängigkeit derselben von Brahm nur durch die Mythe einer (äusserlichen) Schöpfung durch Brahm erklären. Eine Schöpfung in der Zeit, ähnlich wie diejenige, welche in den Überlieferungen des Christentums enthalten ist, wird deshalb auch in verschiedenen Teilen der Upanishaden gelehrt. Aber eine solche Schöpfung einer materiellen Welt durch eine nichtmaterielle Ursache, die zu einem gewissen Zeitpunkte anfängt, nachdem eine Ewigkeit nutzlos vergangen ist, widerstrebt nicht nur der Vernunft und Naturwissenschaft, sondern ist auch einer anderen wichtigen Lehre der Vedanta entgegen, welche die Anfangslosigkeit der Seelenwanderung beschreibt."

Nach dieser esoterischen Lehre ist die Welt nicht eine Schöpfung aus nichts, sondern eine Offenbarung Brahms, wobei die Welt der Erscheinungen zu bestimmten grossen Perioden aus Brahm hervorgeht, und wieder in ihm absorbiert wird. Dieses Ausgehen von Gott und Eingehen in Gott (Evolution und Involution) ist ein ewiger Vorgang, vergleichbar mit einem Traume, welchen Brahma träumt, wenn für ihn die Zeit des Schlafes gekommen ist. Sein göttliches Wesen spiegelt sich wieder im Spiegel seiner Natur, und die Bilder, welche sich bilden, sind unsere objektive Körperwelt und wir selbst. Friedrich Rückert beschreibt dies in seiner „Weisheit des Brahminen" wie folgt:

„Wohl der Gedanke bringt die ganze Welt hervor;
Der, welchen Gott gedacht, nicht den Du denkst, o Thor.
Du denkst sie, ohne dass darum entsteht die Welt,
Und ohne dass, wenn Du sie wegdenkst, sie wegfällt.

Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist,
Geist ist der Grund aus dem, in den zurück sie kreist.
Der Geist, ein Ätherduft, hat sich in sich gedichtet,
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet.

Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzt.
Und Schlamm ward Erd' und Stein und Pflanz' und Tier zuletzt,
Und menschliche Gestalt, in der der Menschengeist
Durch Gottes Hauch erwacht und ihn, den Urgeist preist."

„Wenn man fragt," fährt Dr. Deussen fort, „weshalb Gott die Welt erschaffen habe, so ist die Antwort in der Regel sehr unzufriedenstellend." „Zu seiner Selbstverherrlichung?" Wie können wir ihm solche Eitelkeit zutrauen? — „Zu seinem Vergnügen?" Aber er war eine Ewigkeit ohne dies Spielzeug! — „Aus Liebe zu den Menschen?" Wie konnte er etwas lieben, das noch gar nicht vorhanden war, und wäre es Liebe zu nennen, Millionen von Geschöpfen zum Leiden und zu ewiger Qual zu erschaffen? Nach der Lehre der Vedanta ist die Schöpfung ohne Anfang und ohne Ende eine Notwendigkeit der göttlichen Natur, und diese Lehre ist aufs Innigste mit derjenigen der Samsâra (nach welcher Gott das wahre Wesen von Allem ist, und wir sowohl als unsere Welt nur vorübergehende Erscheinungen sind) verbunden. —

„Der Mensch," sagt Sankaracharya, „ist wie eine Pflanze. Er wächst, blüht und stirbt zuletzt. Aber nicht alles in ihm stirbt; denn wie die sterbende Pflanze einen Samen hinterlässt, von welchem je nach seiner Eigenschaft eine neue Pflanze wächst, so

hinterlässt der Mensch, wenn er stirbt, sein Karma, d. h. seine guten und bösen Werke, welche in einem nächsten Erdenleben ihre Früchte tragen. Kein Dasein ist das erste, denn es ist das Produkt vergangener Handlungen; und keines das letzte, denn die Handlungen desselben bringen die Ursachen zu einem anderen hervor. Somit ist die Samsâra (wie ein kreisendes Rad) ohne Anfang und Ende, und die Evolution einer neuen Welt nach der Involution der vorhergegangenen eine naturgemässe Notwendigkeit."

„Nach der esoterischen Auffassung ist in Wirklichkeit gar keine vielfältige Welt vorhanden, sondern alles ist Brahm (die Wahrheit), und dasjenige, welches wir als die Welt betrachten, ist eine Täuschung (Mâya) oder irrige Vorstellung, vergleichbar mit einer Luftspiegelung, welche an sich wesenlos ist, und welche wir nicht mehr zu fürchten brauchen als einen Strick, den man für eine Schlange hält, wenn man im Dunkeln darauf tritt. Sankaracharya vergleicht unser Leben mit einem langen Traume. Ein Träumender zweifelt nicht an dem wirklichen Vorhandensein der Dinge, welche er im Traume sieht;

aber diese Täuschung verschwindet, sobald er erwacht. So mag auch unser Leben ein Traum sein und unser Sterben wie ein Erwachen von einem schweren Traume; es kann sein, dass dann Himmel und Erde wie Traumphantome hinweggeblasen sind, und was ist dann von uns, oder richtiger gesagt, in uns, als Brahm, die ewige Wirklichkeit, die durch diesen Traum des Lebens vor uns verborgen war? — Dies ist einer der tiefsten Gedanken der Vedanta, und die Erkenntnis, dass diese Welt nur Mâya oder „Illusion" ist, ist nicht das Resultat des berechnenden Verstandes, sondern der Intuition, welche dem Zurückkehren des Menschengeistes aus dieser Welt der Erscheinungen in das eigene göttliche Selbst (Atma) entspringt." (Dieses Eingehen des Geistes in sich selbst, wenn es soweit gelingt, dass dabei alles äusserliche Bewusstsein aufhört und der Körper empfindungslos wird, wird der Yoga-Schlaf (Samadhi) genannt.) „Wem dies gelingt, der erkennt eine Wirklichkeit, die sehr verschieden ist von der scheinbaren Wirklichkeit: eine zeitlose, raumlose, unveränderliche Wirklichkeit; und er erfährt es in sich selbst, dass alles, was ausserhalb dieser einen wahren Wirklichkeit

erscheint, nichts als Erscheinung oder Traumgebild (Mâya) ist. Diese Wahrheit haben die grossen Philosophen aller Nationen: Plato, Kant u. s. w. gelehrt. Kant bewies mit mathematischer Sicherheit, dass Raum, Zeit und Kausalität nicht objektive Wirklichkeiten, sondern nur subjektive Formen unserer Vorstellung sind, und der unumgängliche Schluss davon ist, dass die Welt, insofern sie sich im Raume erstreckt und in der Zeit läuft, durch Kausalität beherrscht wird, und nur eine intellektuelle Vorstellung ist, aber nicht das Ding an sich selbst."

III.

Psychologie.

„Alles ist somit illusiver Natur, mit Ausnahme des eigenen Selbsts oder Atman. Dieses Selbst, der Geist, kann keine Täuschung sein; denn wer dies behaupten würde, der würde schon dabei sich selbst widersprechen, indem er die Wirklichkeit seines eigenen Daseins bezeugt. Was aber ist die Beziehung, welche zwischen meiner individuellen Seele und der höchsten Weltseele, Parama-Atman oder Brahm besteht? Die individuelle Seele

kann kein Teil von Brahma sein, denn Brahma ist unteilbar (er ist ohne Raum und Zeit, und alles, was uns als Teil erscheint, ist entweder der Aufeinanderfolge von Zeit oder der Zusammenstellung im Raume zuzuschreiben, je nach unseren Vorstellungen); auch kann kein Ding etwas von Brahm (wesentlich) Verschiedenes sein, denn Brahm ist ekam eva advityam, d. h. der Alleinige ohne Zweiten, wie wir durch die Intuition (das Licht des Glaubens) erkennen. Auch ist kein Ding eine Verwandlung von Brahm, denn Brahm ist unveränderlich (wie uns Kant beweist, ist er ausserhalb der Kausalität). Folglich ist die individuelle Seele (Jiva), da sie weder ein Teil Brahms, noch etwas von ihm Verschiedenes, noch eine Metamorphose desselben ist, völlig und gänzlich Paramatma selbst, und alle Eigenschaften, welche Brahma zu eigen sind, wie z. B. dass er alles durchdringt, Ewigkeit, Allmacht, gehören uns selbst an. Aham brahma asmi: „Ich bin Brahm", und folglich bin ich alles durchdringend, ewig (zeitlos), allmächtig (nicht von Kausalität in meinem Thun beschränkt). Aber diese göttlichen Eigenschaften sind in mir verborgen, wie das Feuer im Holze verborgen ist, und

werden erst durch die schliessliche Erlösung offenbar werden. Die Ursache, weshalb wir sie nicht erkennen, ist unsere Nichterkenntnis oder Unwissenheit (avidya), entstanden durch die Täuschung der Selbstheit, d. h. des Wahnes eines wirklichen Daseins ausser Gott."*)

Mitunter genügt ein einfaches Beispiel, um eine Wahrheit anschaulich zu machen, welche ohne dasselbe kaum mit weitläufigen Spekulationen begreiflich gemacht werden kann. Vergleichen wir die Weltseele mit einem See, die individuelle Seele mit einem darin schwimmenden Stück Eis, so ist allerdings das Eis etwas in seiner Erscheinung vom See Verschiedenes, aber wesentlich sind beide dasselbe, nämlich Wasser. Löst sich das Eis im Wasser auf, so sind beide nicht bloss dem Wesen nach, sondern auch in der Erscheinung Eins. Durch die Entfernung der Seele (welche als ein Lichtstrahl betrachtet

*) Über den Ursprung der Nichterkenntnis haben sich viele Philosophen die Köpfe zerbrochen, und Kant behauptet, sie hätte keinen erkennbaren Grund. Die Bhagavad Gita, Kap. XIV, giebt uns darüber Aufschluss. Desgleichen Sankaracharyas „Atma Bodha", v. 12 u. 24, und sein „Palladium der Weisheit" (Viveka Chudamani). Lotusblüten, Vol. V, S. 171.

werden kann) von der Quelle der Erkenntnis (der Sonne der Weisheit) entsteht der Zustand der Nichterkenntnis; durch die Überwindung des Selbstwahnes verschwindet die Nichterkenntnis und die Seele kehrt zur Erkenntnis der Einheit zurück.

Wir dürfen Brahma nicht mit Mulaprakrity, den Geist nicht mit der Natur, in welcher er sich offenbart, verwechseln. Die letztere ist Mâya, und kann intellektuell erforscht werden. Gott aber wird nur durch seine eigene Weisheit erkannt. Wo alle menschlichen Begriffe aufhören, da fängt die Gotteserkenntnis (Theosophia) an.

IV.

Eschatologie.

„Die Philosophie der Vedanta weiss nichts von willkürlichen Belohnungen und Strafen. Sie kennt nur ein einziges Gesetz, nämlich das der Gerechtigkeit für alle Geschöpfe, die dem Selbstwahn ihr Dasein verdanken; und die Liebe, wodurch dieser Wahn aufgelöst, und dadurch die Erlösung erlangt wird. Für diejenigen, welche infolge ihres Selbstwahnes

als Einzelerscheinungen existieren, giebt es nach dem Tode des Körpers verschiedenartige Zustände, selige und unselige, je nach den Eigenschaften, die sich diese Seelen während ihres Daseins auf Erden erworben haben, und für deren Beschreibung hier nicht der geeignete Ort ist. Das wahre Wesen des Menschen aber ist Brahm; es leidet nicht, und hat keine Begierden; es ist über alle menschlichen Leiden und Freuden erhaben, die ewige Ruhe, Vollkommenheit und Seligkeit (Sat-chit-anandam, oder Daseins-Erkenntnis-Seligkeit) selbst. Himmel und Hölle und die Mittelregion sind allerdings, vom Standpunkte der Samsâra gesehen, wirkliche Dinge; ebenso wirklich als unsere Welt; aber vom Standpunkte des Wahren und Ewigen sind sie alle mit ihren sämtlichen Produkten eine Täuschung (Avidya). „Aham brahma asmi", „Ich bin Brahm!" Diese Erkenntnis bringt nicht die Erlösung (moksha) hervor, sondern sie ist selbst diese Erlösung. Wer zu dieser Erkenntnis gelangt, der ist bereits von der Nichterkenntnis und vom Wahn des Selbstseins frei. Er geht dadurch nicht seines Daseins verlustig; sondern wie ein Funke, der in der Flamme in Feuer aufgeht und zum

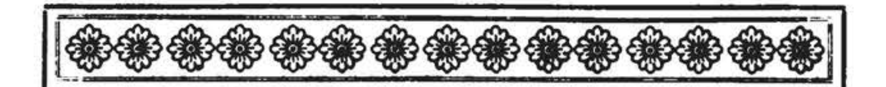
Lichte wird, dadurch wohl als Funke aufhört zu sein, dagegen aber als Licht ein viel umfangreicheres und höheres Dasein erlangt, so verliert auch die Seele, welche in Gott eingeht, dabei nichts anderes, als den Wahn, dass sie etwas von Gott Verschiedenes sei." — Diese Erkenntnis der Einheit Gottes in allem, oder vielmehr deren intuitive Vorahnung, liegt aller Religion und Moral zu Grunde: im wahren Christentum sowohl als in der Vedanta; jedoch sind die Konsequenzen, welche in Indien aus dieser Lehre gezogen werden, viel ernster als die, welche im Christentum daraus folgen. Prof. Deussen sagt: „Das Evangelium spricht ganz richtig als obersten Grundsatz der Moral die Regel aus: „Liebe Deinen Nächsten wie Dich selbst." Aber weshalb sollte ich dies thun, da ich naturgemäss Leid und Freude nur in mir selbst und nicht in meinem Nächsten fühle? Die Antwort hierauf ist nicht in der Bibel, sondern in den Upanishaden, wo es heisst: „Tat twam asi!" (Das bist Du!) Du sollst Deinen Nächsten lieben, weil Du selber Dein Nächster (und Dein Nächster Du selbst) bist. Es ist nur eine falsche Vorstellung, welche Dich glauben macht, dass Dein Nächster

etwas von Dir selbst Verschiedenes sei. Oder in den Worten der Bhagavad Gita: „Wer sich selbst in Allem, und Alles in sich selbst erkennt, der wird sich nicht selbst durch sich selbst schädigen. Dies ist die Summe aller Moral, und der Standpunkt, welchen derjenige einnimmt, der sich selbst als Brahman erkennt. Er empfindet sich selbst als Alles; er kann deshalb nichts wünschen, denn er hat bereits Alles, was zu haben ist; er schädigt niemanden, denn niemand schädigt absichtlich sich selbst. Er lebt in der Welt, umgeben von Erscheinungen, aber er lässt sich durch dieselben nicht täuschen. Er weiss, dass es nur eine Wesenheit, Brahman, den Atman, sein eigenes (göttliches) Selbst giebt, und er bethätigt seinen Glauben, und seine Erkenntnis durch die That. So denkt er an sein Ende, wie der Töpfer an das Aufhören der Drehung der Scheibe, auf welcher der Lehm formiert wird, denkt, wenn das Gefäss, das er macht, fertig ist. Wenn sein Körper stirbt, so hört für ihn die Samsâra auf. Er geht in Brahma ein, wie ein Fluss in den Ocean; er lässt Name und Form und Individualität zurück; aber er verliert nicht sein (universelles und wahres) Selbst, seinen Atman (Geist).

Es ist dies nicht wie das Fallen eines Tropfen Wassers in das Meer, sondern vielmehr ein Freiwerden des ganzen Oceans vom Eise; ein Zurückkehren desselben aus dem gefrorenen Zustande in dasjenige, was es immer in Wirklichkeit war und welches es nie aufgehört hat zu sein, ein Zurückkehren zur Erkenntnis seiner alldurchdringenden, ewigen und allmächtigen Natur.“ Es ist aber gar nicht nötig, dass der Körper des Menschen stirbt, damit der Geist des Menschen zu dieser Erkenntnis gelangen, oder wenigstens bis zu einem gewissen Grade sich dessen bewusst werden kann. Wird dieser Zustand des geistigen Bewusstseins erlangt, so konzentriert sich das Bewusstsein in den Geist, und es hört damit das persönliche Bewusstsein, sowie die Empfindung des Körpers auf, so dass der Körper dabei in einem todesähnlichen Schlafe liegt, welcher mehr oder weniger vollkommen ist, je nach dem sich der Geist, und mit ihm die Lebensthätigkeit mehr oder weniger in sein Innerstes zurückgezogen hat. Allerdings ist dabei die Seele nicht wie im Tode gänzlich vom Körper getrennt, und kann durch starke äussere Reize vielleicht auch wieder in den Körper zurückgerufen

werden. Dieser Schlaf wird der Yoga-Schlaf oder Samadhi genannt. Es ist Sache der Wissenschaft, die dabei auftretenden körperlichen Erscheinungen zu beobachten und darüber zu urteilen; über den geistigen Bewusstseinszustand kann nur derjenige urteilen, welcher ihn selber erfährt.





Bruchstücke aus den Mysterien.

(Fortsetzung.)

Die Lehren des Geistes der Selbst-erkenntnis.

Die Wahrheit bedarf keiner Erklärung, sie ist jedem klar, sobald er sie erkennt. Wir aber bedürfen der Erklärung, damit wir fähig werden, sie zu erkennen.

Es giebt eine Menge Dinge, die beziehungsweise wahr sind, weil sie Wahrheit enthalten, aber nur eine einzige absolute Wahrheit. Wahrheit ist Wirklichkeit. Was wirklich ist, ist wahr; was nur wahr zu sein scheint, ist nicht wirklich. Die Wahrheit erkennen heisst in allen Dingen dasjenige erkennen, was deren wirkliches Wesen ist, und es von dem blossen Schein unterscheiden, und dieses Wesen wird nur von dem, was im Menschen wahr und wirklich und wesentlich ist, erkannt. Frei ist die Wahrheit und niemand kann sie sehen, wenn

sie sich nicht selbst in ihm offenbart. Niemand kann einem anderen die Wahrheit offenbaren, wenn sie nicht selbst offenbar wird. Niemand kann die Wahrheit sprechen, denn niemand hat sie in seinem Besitz; man kann sagen, was man für wahr hält, oder beschreiben, was man für wahr erkennt; aber die Wahrheit selbst ist niemandem unterthan, sie spricht sich selber aus, indem sie sich offenbart. „Gut ist gut und böse ist böse," dies sind Lehren, welche der Erkenntnis der Wahrheit entspringen, und welche kein Vernünftiger leugnen kann. Sie sind wahr, aber sie sind nicht die Wahrheit selbst, sondern nur ihre Lehren, und sie hören auf wahr zu sein, sobald sie sich auf irgend etwas Bestimmtes beziehen; denn unter gewissen Umständen ist das Gute böse und selbst das Böse wird gut, indem es seinen Zweck erfüllt. Kein Mensch kann die Wahrheit machen, erfinden oder zum Eigentum haben; er besitzt sie ebensowenig als den unendlichen Raum; sie gehört ihm nur insofern an, als er in ihr ist, und wie ein kleiner Körper einen kleinen, ein grosser aber einen grossen Raum einnimmt, so kann auch nur ein grosser Geist ein grosses Gebiet der ewigen Wahrheit er-

fassen; die unendliche Wahrheit umfasst nur die sich selbst erkennende, völlig selbstlos gewordene Seele, d. h. die Unendlichkeit selbst.

So unbegreiflich es dem in der Beschränktheit der Eigenheit befangenen Menschen auch scheinen mag, so hat es doch zu allen Zeiten grosse und selbstlose Seelen gegeben, welche in menschlicher Gestalt auf der Erde erschienen und welche man Weltweise nennt, weil in ihnen die einige ewige Wahrheit sich wiederspiegelte und durch sie offenbar wurde. Solche Erscheinungen waren Gautama Siddharta, Sankaracharya, Plato, Pythagoras, Hermes, Krishna, Confucius und unzählige andere, deren Namen in der Geschichte teils bekannt, teils unbekannt sind. In allen solchen Gestalten ist es aber nicht die Erscheinung, welche uns ihre persönlichen Meinungen zum Besten giebt, sondern die eine ewige und unteilbare Wahrheit, welche in diesen Personen zur Selbsterkenntnis gelangt ist, und durch sie spricht, und deshalb ist auch diese göttliche Offenbarung zu allen Zeiten, wenn auch in der Form des Ausdrucks verschieden, dennoch dem Wesen nach eins und dasselbe. Dass der blinde

Unverstand, dessen Personifikation der gelehrte Kritiker ist, dies nicht begreifen kann, ist leicht erklärlich; denn er kann sich nicht über die Beschränktheit erheben, welche der Eigendünkel ihm auferlegt; seine ganze Weisheit besteht in zusammengestoppelten Theorien und Hypothesen; er lebt im Reiche des Irrtums und der Wahrscheinlichkeit, kennt aber die Wahrheit nicht; weil er nicht fähig ist, sie zu empfinden. Niedergedrückt durch die Wucht der Eitelkeit und zusammengeschrumpft durch die zusammenziehende Kraft des Eigendünkels, in seinem Selbstwahne krystallisiert und verhärtet, kann sich seine Seele nicht zum Ewigen erheben; sie bedarf der auflösenden Kraft der Liebe, ehe sie die Unendlichkeit fühlen kann. Das Vergängliche kann nicht das Unvergängliche, das Beschränkte die Freiheit nicht fassen. Deshalb sagt Rückert:

„Die Ewigkeit umfasst die Ewigkeit allein,
Was in mir Ew'ges denkt, das muss unsterblich sein."*)

Auch Ben Pandira war nichts weiter als eine persönliche Erscheinung, und was er glaubte oder nicht glaubte, hätte uns nicht

*) F. Rückert, Lehrgedichte, S. 350.



interessiert; aber in ihm war die Wahrheit zur Selbsterkenntnis geworden, und hatte in ihm den „Sohn", den wir Jehoshua nennen, geboren, und dadurch war Ben Pandira selbst Jehoshua und ein Spiegel der Wahrheit geworden, durch welchen die Wahrheit sich aussprechen und offenbar werden konnte, wie sie es durch Krishna, Gautama, Hermes etc. that. Die Lehren, welche Pandira verkündete, waren deshalb nicht seine eigenen, sondern die Lehren der Wahrheit, welche durch den Geist der Selbsterkenntnis ihm geoffenbart wurden.*)

Ferne sei es von uns, dem gelehrten Kritiker irgend etwas beweisen zu wollen; wir wollen ihn in seinen Träumen nicht stören. Um aber dem wahrheitsliebenden Leser behilflich zu sein, die Identität der Bedeutung der Lehren, welche in den „heiligen Schriften" verschiedener Völker enthalten sind, zu erkennen, lassen wir einige Vergleiche folgen; wobei noch zu bemerken ist, dass es sich zu diesem Zwecke mehr darum handelt, den Sinn des Urtextes richtig wiederzugeben, als bloss die einzelnen Worte grammatika-

*) Vgl. Johannes, V, 24—26.

lisch richtig zu übersetzen. Eine Beethovensche Symphonie auf einer Holzraspel abgegeigt, würde schwerlich zum richtigen Ausdruck gebracht werden können, und eine Zusammenstellung von Worten, welche im Sanskrit vielleicht sehr schön klingt, verliert in derselben Zusammenstellung in unseren modernen Sprachen leicht ihren Sinn, so sehr sie auch den hölzernen Philologen, welcher nur Worte sieht, aber den Geist nicht erkennt, befriedigen mag. Um den Geist, welcher die Worte der Lehren der Wahrheit durchdringt, zu erkennen, ist es nötig, ausser dem Wörterbuche auch noch diesen Geist selbst zu Hilfe zu nehmen.

Die Wahrheit spricht:

1. „Von allen Menschen, welche in mir ihre Zuflucht nehmen, ist der Weise, welcher in ununterbrochener Ergebung sich mir gänzlich weiht, der Vorzüglichste; denn der Weise liebt mich über alles. und ich liebe ihn. Er ist wie mein eigenes Selbst; denn in seiner Liebe wohnt er in mir, der ich sein Endziel bin.“ („Bhagavad Gita“, XII, 17 u. 318.)

2. „Erhebe dich und umfasse mich mit deinem ganzen Wesen, und alles, was du zu

lernen wünschest, will ich dir zeigen.“ (Hermes, II, 3.)

3. „Wer sich zu den höchsten Regionen des Gedankens erhebt und sich innerlich sammelt, erlangt grosse Seligkeit.“ (Dhammapada.)

4. „Du sollst Gott deinen Herrn lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit deinem ganzen Gemüte.“ (Matthäus, XXII, 37.)

Das Ewige ist unsterblich.

1. „Es gab keine Zeit, in der ich nicht war, noch du, noch diese Menschenbeherrscher (die Söhne des Lichts), noch wird jemals irgend einer von uns allen aufhören zu sein. Wie in diesem gegenwärtigen Leib Kindheit, Jugend und Alter nur vergängliche Eigenschaften des Verkörperten sind, so wird es auch in folgenden Daseinserscheinungen sein. Das Unvergängliche tritt wieder in anderen Formen auf. Dasjenige, was unwesentlich ist, hat kein wahres Sein, und was wirklich ist, hört nie auf zu sein; aber zwischen dem Unvergänglichen und dem, was nur zu sein scheint, vermögen nur die

Weisen zu unterscheiden.“ („Bhagavad Gita“, II, 12—16.)

2. „Der ewige Urgrund aller Dinge ist Gott, das Wesen desselben die Ewigkeit, und von dieser ist die Substanz dieser Welt. Die Kraft Gottes ist die Ewigkeit und das Werk der Ewigkeit ist die Welt, welche nicht etwa bloss einmal gewesen, sondern noch alle Zeit von der Ewigkeit ist, darum sie auch nimmermehr vergehen wird; denn die Ewigkeit ist unvergänglich; gleich wie auch nichts von dem Wesen der Dinge, die in der Welt sind, vergehen wird, weil die Ewigkeit das Wesen der Welt in sich begreift.“ (Hermes, II, 50.)

3. „Alle Geschöpfe, welche Leben haben, werden ihre zusammengesetzte Form ablegen, welche eine Summe von geistigen und materiellen Eigenschaften sind, welche ihnen in der unsichtbaren oder sichtbaren Welt ihre vorübergehende Individualität verleiht. (Was geboren ist, stirbt, aber der Grund, aus dem alle Dinge geboren sind, ist die Ewigkeit.)“ (Maha-Parinibbana-Sutta, VI, 15.)

4. „Ehe die Berge erzeugt waren und ehe die Erde und Welt erschaffen worden von Ewigkeit bis zu Ewigkeit bist du Gott.“

(Psalmen, XC, 2.) — „Ehe Abraham war, bin ich.“ (Johannes, VIII, 58.) — Durch das Wort Jehovas sind die Himmel gemacht, und durch den Hauch seines Mundes ihr ganzes Heer. (Psalmen, XXXIII, 6.)

Somit ist das Ewige und Unvergängliche das Wesen von allen Dingen; aber ein Ding ist nicht Gott, solange es nicht zum Selbstbewusstsein seines ihm innewohnenden göttlichen Wesens gekommen ist. Tritt es aber in das Allbewusstsein der göttlichen Wesenheit ein, indem es die Wahrheit, welche in ihm offenbar wird, erkennt, so hört es auf, „ein Ding“ zu sein und erkennt sich selbst als das Wesen von allem. Es ist ein kleines Licht im grossen Licht, das im grossen Lichte aufgeht, und sich von diesem durch nichts unterscheidet.

1. „In der Vereinigung mit Brahm (dem ewigen Selbst) findet die Seele des Weisen die ewige Ruhe. Es betrübt ihn nichts und er hat nach nichts ein Verlangen. Er ist für alle Wesen der Gleiche, und gelangt zur höchsten Ergebung in Mich. Durch dieses

Eingehen in Mich erlangt er meine eigene Selbsterkenntnis, mein Wesen, meine Wahrheit, mein Sein, meine Grösse; und wenn er Mich in Wirklichkeit gänzlich erkennt, so ist er auch gänzlich in Mir.“ („Bhagavad Gita“, XVIII, 54—55.)

2. „Gott ist die Seele der Ewigkeit, die Ewigkeit die Seele der Welt, der Himmel die Seele der Erde. Gott als Vater ist das Licht und Leben, woraus der Mensch gemacht ist. Wenn du deshalb dich kennen lernen willst und weisst, dass du aus dem Lichte geboren bist, wirst du wieder in dieses Licht und Leben eingehen.“ (Hermes, II, 50.)

3. „Als der Palast der Gerechtigkeit vollendet und der Lotusteich der Reinheit hergestellt war, hielt der grosse König der Herrlichkeit seinen Einzug.“ (Maha Sudanana Sutta, I, 92.) — Wenn ihr dem Wege des Lichtes folgt, so werdet ihr das Ende des Leidens finden.“ (Dhammapada, 275.)

4. „Auch ihr seid erfüllet von ihm, der das Oberhaupt aller Macht und Gewalt ist.“ (Koloss., II, 10.) „Wer mich siehet, der siehet den Vater, denn der Vater ist in mir

und ich in ihm. Ich und der Vater sind Eins.“ (Johannes, X, 30.)

Dieses Licht der Erkenntnis ist der Erlöser der Welt; in uns selber ist es zu finden.

1. „Brahma ist das Licht in allen Dingen, die Licht haben und er ist über alles Dunkel erhaben. Er ist das Erkennen, der Erkenner und das Erkannte. Er wohnt in den Herzen von allen. Über alle Geschöpfe erhaben, wohnt er dennoch in allen; in sich selbst unbewegt, bewegt er sich (durch seine Kräfte) in seiner Natur. Er ist fern und doch nahe.“ („Bhagavad Gita“, XIII, 15, 16.)

2. „Der Schöpfer wohnt in allen Dingen und nicht bloss in einem einigen allein; er macht auch nicht allein ein einiges, sondern alle Dinge. Seine wirkende Kraft genügt, alle Dinge zu machen, die unter ihm gemacht werden. — Wenn die Seele ihren eigenen Ursprung kennen gelernt hat, so hat sie heftige Liebe und Vergessenheit alles Übels.“ (Hermes, V, 8.)

3. „Wer erkennt, dass dieser Leib ein Schaum ist, und erfahren hat, dass er gehalt-

los ist, wie eine Luftspiegelung, der bricht die Spitze von Maras (die Begierde) blumenbekränztem Pfeil und wird den Herrn des Todes nicht sehen.“ (Dhammapada, 46.)

4. „Er war das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kommt.“ (Joh., I, 9.) „Christus in uns ist das Geheimnis der Erlösung, die Hoffnung dieser Herrlichkeit.“ (Koloss., I, 27.)

Es ist das eigene unsterbliche Leben in jedem Menschen, und ist deshalb für jeden nicht ausserhalb seiner selbst, sondern in ihm.

1. „In dem Leibe eines jeden, in welchem es sich verkörpert hat, ist es unsterblich. Deshalb solltest du nicht für irgend ein Wesen trauern. („Bhagavad Gita“, II, 30.)

2. „Der Mensch ist seiner Persönlichkeit halber sterblich, aber seinem ewigen Wesen nach unsterblich.“ (Hermes, II, 26.)

3. „Selig ist das Auferstehen der Erwachten. Selbst die Götter beneiden denjenigen, der zum Bewusstsein seines göttlichen Daseins gekommen ist.“ (Dhammapada, II, 20.)

4. „Ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir.“ (Galat., II, 20.) — „Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht.“ (I. Joh., V, 12.)

Alle Äusserlichkeiten sind nur ein vergänglicher Schein.

1. „Thoren ergehen sich in salbungsvollen Redensarten und verschwenden ihre Zeit mit eitlen Meinungen. Sie befolgen religiöse Gebräuche, um dadurch Macht und Ansehen zu erlangen, und ihr Wissen entspringt nicht aus der Erkenntnis der Wahrheit.“ („Bhagavad Gita“, II, 42.)

2. „Das Irdische bringt dem Himmlischen keinen Vorteil; aber das Himmlische bringt Gewinn allem, was auf der Erde ist. Für den gottlosen Menschen bin ich weit weg und mache rächenden Dämonen Platz.“ (Hermes, II, 56.)

3. „Von Angst getrieben, suchen die Menschen allerlei Zufluchtsorte auf; in Bergen und Wäldern, heiligen Hainen und Bäumen suchen sie Schutz. Doch dies ist der rechte Zufluchtsort nicht. Der leichtsinnige Mensch,

wenn er auch viele Worte des Gesetzes hersagen kann, und doch nicht darnach handelt, gleicht dem Hirten, der die Rinder anderer Leute zählt, aber selber keine besitzt.“ (Dhammapada, 188.)

4. „Nicht alle, die zu mir sagen: Herr! Herr! kommen in das Himmelreich, sondern die den Willen meines Vaters thun, der im Himmel ist.“ (Matthäus, VII, 31.)

Entsaget deshalb der Täuschung und erkennt die Wirklichkeit durch die That.

1. „Wenn deine Seele die verworrenen Pfade der Welt des Scheines und der Täuschung durchschritten haben wird, so wirst du dich nicht mehr um dasjenige kümmern, was zu sein scheint und trügerisch ist. Wenn dein Geist, nachdem er durch das, was du von anderen gehört oder gelesen hast, von dem Wege der Wahrheit abgeirrt war, wieder zurückkehrt, und in der Erkenntnis der Wahrheit Festigkeit erlangt hat, so wirst du zur Unsterblichkeit gelangen.“ („Bhagavad Gita“, II, 53.)

2. „Du musst dich (durch die Überwindung der Täuschung des „Selbsts“) zu einer

unermesslichen Grösse machen, und aus allen deinen Hüllen herausgehen. Du musst dich über alle Zeit und über alles Vergängliche erheben, und die Ewigkeit werden. Dann, wenn du dich selbst, dein wahres Wesen, als das Wesen von allen Dingen erkennst, wirst du Gott verstehen. Du musst höher werden als alle Höhen und tiefer als alle Tiefen; denn wenn du dich nicht Gott gleich machen kannst, so kannst du ihn nicht begreifen, weil er nur von seines Gleichen, d. h. von ihm selber, begriffen wird.“ (Hermes, II, 78.)

3. „Andacht ohne Erkenntnis ist nichts, und Erkenntnis wird nicht ohne Andacht erlangt. (Es entspringt eins aus dem anderen.) Wer beides hat, ist dem Nirwâna nahe.“ (Dhammapada, 372.)

4. „Wer in mir bleibet und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne Mich (ohne den Geist der Selbsterkenntnis in euch) könnt ihr nichts thun.“ (Joh., XV. 5.)

Nehmet auf die Lehren der Weisheit und befolget sie.

1. „Wer sich mit Gott vereinigen will, der soll sich stets in der Ergebung in Gott üben,

in seinem Innern soll seine Wohnung sein. Er soll Herr seiner Gedanken und Empfindungen werden und sich selbst beherrschen, ohne irgend eine Belohnung (im Diesseits oder Jenseits) für sich selbst zu erwarten, und sich an nichts Äusserliches hängen." („Bhagavad Gita", VI, 10.)

2. „Warum übergiebst du dich dem Tode, da du es doch in deiner Macht hast an der Unsterblichkeit teilzunehmen? O ihr staubgeborenen Menschen, die ihr euch der Betäubung, dem Schlafe und der Nichterkenntnis der Wahrheit überliefert habt! werdet nüchtern und hört auf, euch zu übersättigen; sonst überfällt euch der tierische und unvernünftige Schlaf!" (Hermes, II, 75.)

3. „Stets wachend tragen Gotamas Jünger Buddha (das Licht der Erkenntnis) im Herzen bei Tag und Nacht. Wie eine Grenzfestung von innen und aussen verteidigt wird, so soll jeder sein Wollen und Denken behüten und nicht einen Augenblick entfliehen lassen; denn wer den rechten Zeitpunkt versäumt, kommt zu Schaden. (Dhammapada, 318.)

4. „Die Wahrheit kommt nicht in eines Ruchlosen Seele und wohnet nicht in einem

Leibe, welcher der Sünde sich unterwirft." (Weisheit, I, 4.) — „Was (in euch) aus Gott geboren ist, überwindet die Welt. (I. Joh., V, 4.) „Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist geben, und das steinerne Herz aus eurem Fleische wegnehmen." (Hes., XI, 19.)

Wer die Wahrheit liebt, dem wird sie offenbar werden.

1. „Wer Mich in Allem sieht und Alles in Mir, den verlasse Ich nicht und er verlässt Mich nicht. Wer Mich in jedem Wesen erkennt, wohnt in Mir. Wer durch seine Ergebung mit Brahma vereinigt ist, sieht Alles in Einem; er sieht die Seele in Allem und Alles in der Seele. Ich bin der Ursprung von allem, das ganze Weltall entspringt aus Mir. Die Weisen, welche Mich erkennen, beten Mich an." („Bhagavad Gita", VI, 30, 3, X, 8.)

2. „Indem das ewige Licht der Erkenntnis ununterbrochen auf und in das ganze Gemüt scheint, erleuchtet es die ganze Seele und erlöst sie von äusserlichen Anziehungen. Es zieht sie vom Körper ab und verändert sie völlig in das Wesen Gottes; denn es ist möglich, o Sohn! göttlich zu werden, wäh-

rend die Seele noch im Körper des Menschen wohnt, wenn sie die Schönheit des Guten betrachtet." (Hermes, IV, 18.)

3. „Selbst (das göttliche Selbst) ist der Herr des (irdischen) Selbsts; wer könnte sonst wohl sein Herr sein? Einen besseren Herrn findest du nimmer, als wenn du Herr deiner Selbst bist." (Dhammapada, 160.)

4. „Das Licht (der Weisheit) leuchtet in der Finsternis, aber die Finsternis fasst es nicht." (Joh., I, 5.)

Dies sind einige Beispiele der Lehren der Wahrheit, welche der Geist der Selbsterkenntnis durch die Weisen der Indier, Ägyptier, Buddhisten und Christen lehrte. Als aber die Schriftgelehrten sie vernommen hatten, da wussten sie nichts besseres damit anzufangen, als sich darüber zu streiten, welche von den obengenannten religiösen Gemeinschaften sie wohl von den anderen abgeschrieben hätten; denn dass es eine eigene Anschauung und Erkenntnis der ewigen Wahrheit giebt, erkannten sie nicht, und da ihre eigene Weisheit eine geborgte oder gestohlene war, so konnten sie es auch nicht begreifen.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten.

Fragen von Abonnenten, welche nicht rein persönlicher Natur, sondern von allgemeinem Interesse sind, werden durch den Verfasser der „Lotusblüten" im „Briefkasten" besprochen.

N. B. in K. — Wenn Sie sich mit dem schwierigen Studium der Astrologie beschäftigen wollen, so würde ich Ihnen raten, vorläufig alle kompendiösen und schwer begreiflichen Bücher über diesen Gegenstand beiseite zu lassen, und Gessmanns „Katechismus der Sterndeutekunst" (Berlin 1896) zur Hand zu nehmen, worin Sie die Anfangsgründe dieser Wissenschaft kurz und bündig dargelegt finden.

F. M. in M. — Wenn sich die Wissenschaft mit Dingen beschäftigt, welche der Religion angehören, so begeht sie jedesmal den Fehler, dass sie das Unwesentliche für das Wesentliche hält, und das Wesentliche dabei ganz übersieht. Die Wissenschaft ist gänzlich auf das Phänomenale, Sichtbare und Greifbare angewiesen; das Geistige existiert nicht für denjenigen, der keine geistige Wahrnehmung hat. Phänomene beweisen nichts anderes, als dass sie vorhanden sind. Sie sind nur Darstellungen von Wahrheiten, nicht aber die Wahrheit selbst. Sie dienen dazu, den Menschen auf das Vorhandensein gewisser Naturgesetze aufmerksam zu machen, nicht aber um einen blinden Glauben an geheimnisvolle Vorgänge, über die man sich verwundert, ohne nach dem Grund derselben zu forschen, zu erzeugen. Darstellungen von Phänomenen haben den Zweck, die Menschen zum eigenen Denken zu veranlassen und dieser Zweck wird erfüllt, selbst wenn die Darstellung nur eine Nach-





ahmung ist, wie es ja täglich auf der Bühne geschieht, wo der darstellende Schauspieler nicht in Wirklichkeit umgebracht wird, und die Heroine nicht in Wirklichkeit heiratet, ohne dass es jemandem einfallen wird, die Theatervorstellung deshalb als einen Betrug zu betrachten. Sind aber die Darstellungen noch dazu echt, so gewinnen sie zwar nicht an Wert, wohl aber an Interesse.

F. B. in W. — Der Grund, weshalb ein Mensch, der sich selber in Wahrheit erkennt, sich niemals allein befindet, ist der Umstand, dass er stets bewusst in der Gegenwart Gottes ist und sich deshalb nicht langweilen kann. Das heisst, er ist sich bewusst, dass alle Menschen dem Wesen nach Eines sind und er erkennt sich selbst in der Allgegenwart dieser Einheit, nachdem er die Täuschung der Vielheit, welche den Einzelerscheinungen zu Grunde liegt, überwunden hat. Er lebt dann in Allem und Alle in ihm.

Um dies durch ein Beispiel klar zu machen, vergleichen wir die Allseele mit dem Meere, die Einzelerscheinungen darin mit im Wasser schwimmenden Eisstücken. Diese Eisstücke sind ihrem Wesen nach Wasser und nur ihre Erscheinungen als gefrorene Stücke verleihen jedem eine vorübergehende Individualität. Kommt die Wärme dazu, so werden sie wieder zu Wasser und werden nun nicht einzelne Teile des Wassers, sondern sie bilden mit ihrer Umgebung den Ocean selbst. Ebenso beruht auch das individuelle Sonderbewusstsein des Menschen nur auf dem Selbstwahn, der durch die Getrenntheit der Erscheinungen entsteht. Man sollte nicht sagen: „Der Mensch hat eine Seele," sondern „es ist Alles Seele." Wenn sich durch die Wärme der Liebe der Selbstwahn auflöst, so verschwindet die harte Kruste, welche den Sonderling von anderen Menschen trennt. Dann erkennt sich der Mensch, nicht als einen abgesonderten Teil des Ganzen, sondern als das Ganze selbst.

B. V. in L. — Ob man Herr über seine Gedanken und selber zu denken fähig ist, erkennt man daran, dass man fähig ist, nach Belieben einen einzelnen Gedanken festzuhalten, ohne dass einem ein anderer Gedanke dazwischen kommt. Nur wer Herr über seine Gedanken und Empfindungen ist, der ist Herr über sich selbst. Versuchen Sie es gefälligst, auch nur zwei Minuten einen einzigen Gedanken festzuhalten, ohne sich dabei etwas anderes „einfallen" zu lassen.

P. M. in B. — Es ist kein Grund vorhanden, weshalb Sie sich an eine englische oder an eine amerikanische „theosophische Gesellschaft" anklammern sollen. Ich glaube, dass die „Theosophen" in Deutschland stark genug sind, um auf eigenen Füssen zu stehen und unter sich selbst eine Vereinigung zu bilden, anstatt sich am Gängelbande führen zu lassen.

L. R. in M. — Auf dem Internationalen Kongress der „Psychologen" in München betonte der Präsident in seiner Eröffnungsrede, dass ein Zusammengehen mit den Okkultisten unmöglich sei, da dieselben, anstatt Beweise zu bringen, von ihren Gegnern verlangen, dass dieselben die von ihnen aufgestellten Behauptungen durch Beweise widerlegen sollen. Diese Ansicht geht von dem gänzlich falschen Grundsatze aus, dass die okkulte Erkenntnis auf äusserlichen Beweisen beruhe. So lange die Wissenschaft einer geistigen Anschauung nicht fähig ist, kann auch von einer Übereinstimmung derselben mit dem Okkultismus keine Rede sein. Die geistige Erkenntnis hat nichts mit Meinungen und Beweisen zu thun. Die materielle Wissenschaft beruht auf äusserlichen Beweisen; die geistige Anschauung ist ihr eigener Beweis. Die Wissenschaft hat ihre Gründe; die Erkenntnis ist ihr eigener Grund. Man darf eine Bildergallerie nicht mit einem chemischen Laboratorium, eine Vorstellung auf dem Theater nicht mit wirklich stattfindenden

Vorgängen, die Religion nicht mit der Wissenschaft verwechseln. In den Schriften der Okkultisten sind wissenschaftliche Beweise ganz nebensächlich, weil es sich nicht um das Wissen, sondern um die Anschauung welche dem Wissen vorhergehen muss, handelt. Solche Schriften haben den Zweck, dem Leser Symbole vor Augen zu führen und ihn dadurch anzuregen, sich selber zu jener Höhe emporzuschwingen und in jene geistige Tiefe sich zu versenken, wo er der eigenen Anschauung fähig wird. Da findet er dann den Beweis in sich selbst.

L. R. in M. — Sie fragen, an welche „theosophische Gesellschaft" Sie sich anschliessen sollen? — An diejenige, welche die in der Konstitution der T. S. ausgesprochenen drei Punkte nicht bloss auf dem Papiere angiebt, sondern befolgt. Wenn Sie keine solche Gesellschaft finden können, so halten Sie selbst an diesen Grundsätzen fest, und Sie werden dann selbst der Mittelpunkt einer Vereinigung sein, um welchen sich andere Mitglieder sammeln. Wenn gewisse Schwärmer in Deutschland ihr Geld ins Ausland senden wollen, so gönnen wir ihnen dieses Vergnügen, das ungefähr ebensoviel nützen wird, als wenn sie es nach Timbuktu senden würden, um sich die Gunst eines Kaffernhäuptlings zu erwerben. Der wirkliche Theosoph sucht sein Heil nicht in äusserlichen Dingen, sondern in der Gotteserkenntnis. „Non sit alterius qui suus esse potest." (Paracelsus.)

K. Z. in N. — Die wahre okkulte Wissenschaft beruht nicht auf dem Glauben an Gespenster und Hexen, Spiritismus und Zauberei, sondern auf der Erkenntnis des Ewigen. Sie ist deshalb „okkult", d. h. „verborgen", weil das Vergängliche das Ewige nicht begreifen kann.



Druck von Carl Otto in Meerane.



T. S. in G.

Der erste Kongress

der neuorganisierten

„Theosophischen Gesellschaft in Deutschland“,

versammelt in Berlin am 29. August 1896,
in Anwesenheit der amerikanischen Kreuzfahrer.

Ansprache,

gehalten von Dr. Franz Hartmann.

Meine Damen und Herren!

Alle unter Ihnen, die mit meinen Schriften bekannt sind, wissen, dass ich ein Feind aller Vereinsmeierei bin; und zwar bin ich es deshalb, weil die meisten Vereine nicht auf Prinzipien, sondern auf Theorien gegründet sind. Eine Anzahl gleichgesinnter Leute findet sich zusammen, die an gewissen Meinungen oder Glaubensartikeln festhalten und bekämpfen nun jeden, der eine andere oder

entgegengesetzte Meinung hat. Eine Ausnahme hiervon, die einzige, welche mir bekannt ist, ist die vor 21 Jahren in Amerika gegründete „Theosophische Gesellschaft", welcher ich im Jahre 1882 in New-York beigetreten bin. Dieser Gesellschaft gehöre ich an, weil sie ausser dem Prinzip der allgemeinen Menschenverbrüderung gar keine Theorie oder Meinung vertritt. Die Mitglieder können unter sich glauben oder denken was sie wollen, sie können Christen oder Juden, Buddhisten, Muhamedaner, Brahminen, Theisten, Pantheisten, Materialisten, Spiritualisten oder auch, wenn sie wollen, „Atheisten" sein, und wenn es ihnen Vergnügen macht, ihre persönlichen Meinungen unter sich austauschen, gerade so, als ob sie Botaniker, Chemiker, Astronomen, Mediciner u. dgl. wären. Es ist mir gleichgültig, ob dieses oder jenes Mitglied Katholik, Protestant, Buddist, Presbyterianer, Kongregationalist, Baptist oder irgend etwas anderes ist, ob er an den Papst, an den Erzbischof von Canterbury, an Madame Blavatsky, an W. Q. Judge, an Mrs. Besant, oder irgend jemand anderen glaubt. Sogar die Meinungen des Präsidenten der „Theosophischen Gesellschaft" sind

seine eigene Sache und haben nichts mit irgend einer von der Gesellschaft aufgestellten Doktrin zu thun. Mit allen Sekten, Systemen, Meinungen und Theorien hat dieselbe nichts zu schaffen. Sie strebt darnach, über allen Dogmatismus erhaben zu sein und aus allem Sektierertum hinauszuwachsen. Sie stellt kein anderes Dogma auf, als die Liebe zur Wahrheit, und damit ist auch allen Streitigkeiten über Meinungsverschiedenheiten, welche die Gesellschaft als solche betreffen könnten, der Boden entzogen. Der einzige Grundstein, auf welchem die „Theosophische Gesellschaft" aufgebaut ist, ist die Liebe zur Wahrheit; der Zweck der Gesellschaft ist in ihrer Verfassung ausgedrückt und lautet: „Einen Kern zu bilden, um welchen die (ja allgemein theoretisch anerkannten) Ideen der allgemeinen Menschenverbrüderung krystallisieren und zur thatsächlichen Verwirklichung gelangen können." Wie Sie sehen, handelt es sich da gar nicht um die Feststellung irgend einer Theorie, sondern um die praktische Ausübung eines bereits bekannten Prinzips. Gepredigt wurde über dieses Prinzip bereits genug, es handelt sich jetzt darum, es zu verwirklichen.

Das Ideal wird nicht dadurch verwirklicht, dass man es bloss von der Ferne betrachtet, oder bloss glaubt, dass es vorhanden sei, es kann nur verwirklicht werden durch die That. Die Theosophie als solche hat deshalb auch gar nichts mit dem Glauben an sieben Prinzipien, Wiederverkörperung, Adepten, Spiritismus u. s. w. zu thun. Es steht selbstverständlich jedem Mitgliede frei, sich mit irgend einem Zweige der materiellen oder geistigen Wissenschaft zu beschäftigen, aber die Theosophie selbst ist keine Dogmatik, sondern die Gotteserkenntnis, welche alles umfasst.

Der allgemeinen Menschenverbrüderung liegt die allgemeine Menschenliebe zu Grunde, und diese Liebe ist nicht eine blosse Theorie, noch eine phantastische Schwärmerei, sondern sie besteht in der Erkenntnis, dass alle Menschen, ja sogar alle Kreaturen ihrem Wesen nach eine Einheit, wenn auch in ihren Formen, Erscheinungen und deren Eigenschaften von einander verschieden sind.

Hier ist nun eine Erläuterung nötig, und es könnte mir der Vorwurf gemacht werden, dass ich als ein Repräsentant der „Theosophischen Gesellschaft" bereits ein Dogma, nämlich die

Einheit des Wesens von allem aufgestellt habe. Ich bitte deshalb zu bedenken, dass alles, was ich in Bezug auf irgend eine Theorie vorbringe, oder was irgend ein anderer sagt, nicht als eine offizielle Erklärung der Gesellschaft anzusehen ist; sondern ich benütze nur die Freiheit, die jedem Mitgliede zusteht, meine eigene Anschauungsweise zu erklären und zu verteidigen.

Meine Idee von der Einheit Gottes in allem stimmt mit derjenigen überein, wie wir sie in den Schriften der Philosophen aller Nationen, vielleicht aber am deutlichsten in den Schriften Sankaracharyas ausgedrückt finden. Da heisst es: „Alles ist Geist (Atma). Der Geist ist das eine Wesen aller Dinge, das sich als eine Vielheit von verschiedenartigen Erscheinungen offenbart." — Anstatt mich aber in philosophische Auseinandersetzungen zu vertiefen, will ich versuchen, die Sache durch ein Beispiel anschaulich zu machen:

So wie ich die Welt betrachte, giebt es nur eine einzige Weltseele; die individuellen Menschenseelen darin sind nicht in ihrem innersten Wesen von einander verschieden;

alle wurzeln in Gott. Betrachten wir die Seele der Welt als einen grossen Ozean, so finden wir, dass alles darin Wasser ist. Stellen wir uns vor, dass darin Eisklötze oder Eisberge herumschwimmen, so sind auch diese ihrem Wesen nach nichts anderes, als Wasser, nur mit dem Unterschiede, dass der Zustand, in welchem sie sich befinden, zeitweilig ein anderer ist, als derjenige ihrer Umgebung. Sie unterscheiden sich von ihrer flüssigen Nachbarschaft nicht durch ihr Wesen, sondern durch ihr Gefrorensein. Darin besteht ihre Individualität. Haben sich aber einmal Eisklötze oder Eisberge gebildet, so unterscheidet sich jeder von dem andern durch seine individuellen Eigenschaften, durch die Art seiner Krystallisation, durch seine Reinheit, Form, Grösse u. s. w. von den übrigen. Kommt dann die Sonnenwärme dazu, so schmelzen sie alle, es vergeht die Form oder Erscheinung mit ihren individuellen Eigenschaften; es ist alles nur mehr Wasser.

In ähnlicher Weise betrachte ich die Seele der Welt und die in ihr existierenden individuellen Menschenerscheinungen. Wir sollten nicht sagen: „Wir haben eine Seele“,

sondern wir selbst sind Seele; unsere körperliche Organisation ist der sichtbare Ausdruck der in uns wirkenden Seelenthätigkeit. Die Seele, das Selbst, aus dem unser Selbstbewusstsein stammt, ist unser Wesen; der Körper eine vorübergehende Erscheinung. In dem grossen wahren Selbst haben sich durch den Wahn des Eigendünkels unzählbare individuelle Scheinselbste gebildet, die doch in ihrem innersten Wesen nur Eins sind, gerade so, wie die unzähligen Eisnadeln im Eismeere alle aus Wasser bestehen. Dadurch, dass dieses Scheinselbst ein individuelles Dasein erlangt, nimmt es auch individuelle Eigenschaften an, die sich von einander unterscheiden und sich gegenseitig bekämpfen. Da ist der eine Klotz gelehrt, der andere dumm, der eine folgt seiner Tiernatur, in einem andern ist die höhere Gottesnatur erwacht, der eine ist schön, der andere hässlich, der eine gut, der andere bös u. s. w.; dem eigentlichen Wesen nach aber sind sie alle gleich. Wie die Kälte das Wasser gefrieren macht, so zieht der Eigendünkel eine harte Kruste von Selbstsucht um die Herzen der Menschen. Kommt aber dann die Wärme der göttlichen Liebe, d. h.

die Erkenntnis der Einheit des Wesens dazu, so löst sich die Kruste des Egoismus und der Mensch erkennt sich als Ganzes im Ganzen. Wie ein durch die Wärme geschmolzenes Stück Eis nicht mehr ein abgesondertes Stück Wasser, sondern mit allen anderen Teilen des Meeres zusammen das Meer bildet, so bildet die von der Unendlichkeit erfüllte Seele, in welcher der Egoismus verschwunden ist, kein abgesondertes Stück der Weltseele, sondern an die Stelle ihres Eigendünkels ist dann das Allbewusstsein getreten. Je mehr aber der Mensch sein eigenes wahres Ich in allen Geschöpfen erkennt, um so mehr wird er dieses göttliche Selbst, das Selbst aller Wesen, in allen anderen Erscheinungen lieben, und um so mehr wird auch Frieden und Glück auf der Erde sein. Dies ist keine fromme Schwärmerei, sondern die logisch beweisbare Wissenschaft der wahren Religion.

Die Grundlage aller wahren Religion ist die Erkenntnis der Wahrheit. Etwas anderes ist es mit den religiösen Systemen, die auf dieser Erkenntnis aufgebaut sind. Diese mögen ihren Ursprung in diesen oder jenen

Überlieferungen haben; sie sind nur Formen, welche, wie uns die Geschichte lehrt, Veränderungen unterworfen sind. Wie der menschliche Organismus ein Gefäss ist, in dem sich der Geist offenbart, so sind die religiösen Systeme Organismen, deren Leben die Erkenntnis der Wahrheit ist. Ohne Erkenntnis der Wahrheit giebt es keine wahre Religion und keine wahre Wissenschaft; je mehr aber ein System von dieser Erkenntnis durchdrungen ist, um so mehr ist es wahr.

Diese Erkenntnis der Wahrheit ist die „Theosophie", oder, wie sie in der Bibel (I. Korinther II, 7) genannt wird, die „verborgene Weisheit Gottes"; — „verborgen", oder „okkult", weil sie nicht mit dem irdischen Menschenverstande, sondern nur geistig mit dem Herzen empfunden und geistig erkannt werden kann. Sie besteht nicht in heimlich gehaltenen Theorien oder in grosser Belesenheit, sondern in einem geistigen Erwachen, durch welches der Mensch fähig wird, abgesehen von allen erlernten Meinungen, auf dem Wege der Intuition immer tiefer in die göttlichen Geheimnisse der Natur einzudringen; nicht durch Hellseherei

oder Somnambulismus, sondern indem die Wahrheit selbst immer mehr in ihm offenbar wird.

Das grösste Geheimnis ist der Mensch selbst in seinem innersten Wesen, und die höchste Wissenschaft ist die Selbsterkenntnis. Da das innerste Wesen eines jeden Menschen und sein Ursprung die Gottheit ist, so ist die wahre Selbsterkenntnis auch die Gotteserkenntnis. Es giebt nur eine einzige Wahrheit oder Wesenheit, ein einziges wahres Selbst, das Alles in Allem erfüllt. Dies ist Gott. Nicht der Gott der pantheistischen Weltanschauung, welcher „das Weltall“ heisst, sondern die Gottheit, aus welcher das Weltall entsprang, so wie die Gedanken eines Menschen seinem Geiste entspringen. Der Gedanke ist aber nicht der Mensch, und die Welt ist nicht Gott. Gott ist das Wesen, die Welt seine Offenbarung in der Erscheinung der Natur.

Es giebt zweierlei Arten, den Menschen zu betrachten: die sogenannte „wissenschaftliche“, welche aber in Wirklichkeit sehr unwissenschaftlich und kurzsichtig ist, weil sie das Wesentliche am Menschen nicht kennt,

und die geistige oder theosophische. Die erstere sieht den Menschen als einen materiellen Körper, welcher auf eine unbegreifliche Weise Erscheinungen hervorbringt, die man Leben und Denken, Empfinden und Wollen nennt, die aber niemand erklären kann. Die geistige Anschauung erkennt den Menschen als Geist, einen Körper bewohnend, in dem sich dieser Geist offenbart und welchen er als sein Werkzeug benutzt. Wir müssen es jedem Vernünftigen überlassen, zu beurteilen, welche von diesen Anschauungen die richtige ist.

Niemand wird so kurzsichtig sein, zu glauben, dass die Pflanzen die Erzeuger des Lichtes seien, das sie wachsen macht. Sie sind Organismen, durch den Einfluss des Lichtes aufgebaut. Nicht ihr eigenes Licht, sondern das Licht der Sonne durch sie bringt Leben und Farben in ihnen hervor. Nicht der Körper erzeugt den Geist, sondern der Geist formt den Körper und benutzt ihn, um in ihm Leben und Bewusstsein, Empfindung, Denken und Wollen zu offenbaren. Wo kein Geist, kein Leben ist, da wird auch kein Gedanke, keine Lebensthätigkeit offen-

bar. Nicht das Denken verfertigt den Geist, sondern durch die Gegenwart des Geistes wird die Thätigkeit des Denkens ermöglicht. Der Geist steht höher als das Denken. Man kann denken, wenn man Geist hat; man kann aber auch das Denken unterlassen, ohne deshalb geistlos oder ohne Bewusstsein zu sein. Mit anderen Worten: es giebt ein Bewusstsein, das über alles objektive Betrachten, Empfinden und Denken erhaben ist, wo aller Begriff von „Selbstheit" aufhört, wo der Mensch in die Wahrheit, in das Licht, in Gott eingeht und dasjenige, was das Gehirn nicht erfassen kann, geistig mit der Seele erkennt. Dies ist eine geistige Thätigkeit, welche nur derjenige ausüben kann, welcher diese geistige Kraft besitzt. Sie wird in der kirchlichen Sprache „der lebendige Glaube" genannt, obgleich nur wenige von denen, die diese Worte gebrauchen, wissen, wovon dabei die Rede ist. Sie ist nicht die Phantasie, sondern die Intuition oder Wahrheitsempfindung, vermittelst welcher der Mensch die Wahrheit, welche seine Seele erfüllt, auch ohne äusserliche Beweise erkennt. Sie hat nichts mit religiöser Schwärmerei zu thun; sondern sie ist die Kraft Gottes im

Menschen, welche die Tiefen der Gottheit erforscht. Sie ist der einzige Schlüssel zur Gotteserkenntnis oder „Theosophie“, und deshalb lehrte der weise Sankaracharya schon vor mehr als zweitausend Jahren, dass die erste Bedingung zur Erlangung der wahren Erkenntnis der Besitz jener Kraft sei, welche den Menschen befähigt, das Ewige vom Vergänglichen, das Wesen von der Erscheinung zu unterscheiden.

Alle Menschen besitzen diese geistige Kraft oder Energie; aber nicht in allen ist sie ausgebildet oder entwickelt. Jeder Mensch hat in seiner Seele einen göttlichen Funken, der durch die Wärme der Liebe zur Flamme angefacht werden kann. Der Sitz dieses Funkens ist nicht im Gehirne, sondern im Herzen; wird aber im Herzen der Funke zur Flamme, so erleuchtet ihr Licht auch den Verstand. Der Grund aber, weshalb so wenige Menschen vom Lichte der Gottesweisheit Erleuchtung empfangen, ist, dass die meisten von diesem innerlichen Leben nichts wissen und deshalb auch nicht darnach streben. Die Welt ist voll von sogenannten Verstandesmenschen, welche nur einen Kopf

aber kein Herz haben, und ihr Leben lang so zu sagen ausser sich selbst sind. Andere schwelgen in ihren Empfindungen und verlieren dabei den Verstand. Zum wahren Erkennen aber ist beides nötig, Herz und Gehirn, Seele und Verstand. Man hat das im Herzen wohnende Licht der Erkenntnis mit der Sonne verglichen, das Licht des Verstandes mit dem Mond. Der Mond hat kein eigenes Licht, er leuchtet nur infolge des Wiederscheins, den das Licht der Sonne auf seiner Oberfläche erzeugt. Ein Verstand ohne Liebe ist ohne wahre Erkenntnis; er giebt ein falsches, trügerisches Licht. Dennoch ist der Mond und auch der Verstand nicht zu entbehren. Wo die Sonne nicht leuchtet, da thut der Mond gute Dienste. Wo es an Weisheit mangelt, da hilft oft die Wissenschaft. Das Herz sollte die Wahrheit empfinden und der Verstand diese Erkenntnis prüfen. Dann findet sich der Mensch in der wahren Weisheit zurecht.

Diese Erkenntnis ist daher nicht das Produkt des Grübelns und Forschens, des Dünkens, Klügelns und Wähnens, der Rechthaberei oder Schwärmerei, sondern ein geisti-

ges Erwachen, eine geistige Nahrungsaufnahme, wodurch der Geist der Erkenntnis im Herzen aufgenommen und befestigt wird. Dieser Geist ist aber identisch mit dem Geiste der göttlichen, d. h. der über alle Selbstheit erhabenen Liebe, und deshalb ist es der Zweck der „theosophischen Gesellschaft", diese Liebe und Erkenntnis durch thätige Ausübung zu pflegen und zu verwirklichen; denn gute Vorsätze allein genügen nicht; es bedarf der That, um das Ideale zu verwirklichen. Es giebt keine wahre Erkenntnis ohne Bewusstsein. Wer Geist erkennen will, muss geistig selbstbewusst werden. Das geistige Bewusstsein ist über alle Beschränktheit des persönlichen Eigendünkels erhaben, es ist das Bewusstsein der Gegenwart Gottes in allen Kreaturen und in dem eigenen Selbst. Aus diesem entspringt das göttliche Leben, welches sein eigenes Wesen in allen Geschöpfen erkennt.

Dies ist die Botschaft der Liebe, mit welcher die jetzt unter uns weilenden amerikanischen „Kreuzfahrer" unsern Erdball umkreisen. „Lernet euch selbst erkennen", lautet ihre ganze Dogmatik. Da giebt es nichts zu

beweisen und nichts zu bestreiten. Diese Lehre versteht sich von selbst; es handelt sich bloss darum, sie zu begreifen und zu befolgen. Dasjenige, an was die Kreuzfahrer glauben, ist nicht eine neue Theorie, sondern ein allgemeines Prinzip, das jeder erkennen kann, sobald er sich über die Täuschung des Egoismus erhebt.

Die „Kreuzfahrer" sind die Repräsentanten jener allgemeinen „Theosophischen Gesellschaft", welche vor 21 Jahren in Amerika gegründet und vor kurzem neu organisiert wurde. Die Geschichte dieser Gesellschaft ist dieselbe wie diejenige aller vergänglichen Formen: Geburt, Wachstum, Zerfall, Wiedergeburt. Wenn sich einige Leute zusammengefunden haben, welche zur Erkenntnis der wahren Bedeutung des Lebens gelangt sind, und sich vereinigen, um das ihnen zu teil gewordene Licht zu verbreiten, so fühlen sich diejenigen angezogen, welche nach diesem Lichte streben. Je mehr aber ein solcher Verein wächst und sich ausbreitet, um so mehr werden auch fremdartige und nicht dazu gehörige Elemente in ihm Eingang finden; und da ja in der ganzen Menschheit

diejenigen, welche zur wirklichen Erkenntnis der Wahrheit gekommen sind, nur einen kleinen Bruchteil bilden, so werden auch in solchen Vereinen diejenigen, welche ein hohes Prinzip nicht zu erkennen fähig sind, schliesslich die Mehrheit bilden. Dann tritt Herrschsucht an die Stelle der Harmonie, Grössenwahn und Personenkultus an die Stelle der Erkenntnis, Lüge an die Stelle der Wahrheit, salbungsvolle Redeweise, Sentimentalität, Rechthaberei an die Stelle des Lichtes; der Geist verschwindet und die tote Form fällt der Zersetzung anheim; aber aus dem guten Samen der Frucht des Baumes entsteht eine neue Form. Dies war die Geschichte der Christenheit, der Rosenkreuzer, Illuminaten, Freimaurer und aller Gesellschaften, die sich mit höheren Dingen beschäftigen. Es war auch die Geschichte der „theosophischen Gesellschaft", und sie wird sich stets wiederholen, denn dies ist der Gang der Natur. Dasjenige, worauf eine geistige Gesellschaft beruht und was sie zusammenhält, ist nicht die Anhänglichkeit an diese oder jene Person, sondern der Geist, die Erkenntnis des Prinzips. Wer dem Prinzipe treu bleibt, auf welchem die „theoso-

phische Gesellschaft" aufgebaut ist, der gehört dieser Vereinigung an; nicht aber derjenige, welcher nur dieser oder jener Person nachläuft und dabei gegen das Prinzip handelt. Es genügt nicht, auf seine Fahne zu schreiben: „Es giebt nichts Höheres als die Wahrheit", und dabei am Irrtum festzuhalten, sondern nur derjenige ist ein echter Theosoph, welcher durch die That beweist, dass es für ihn nichts Höheres als die Wahrheit giebt.

Der Irrtum ist eine grosse Macht. Goethe sagt: „In Zeitungen, Encyklopädien, auf Schulen und Universitäten ist der Irrtum zu Hause, und fühlt sich behaglich im Bewusstsein der Majorität, die auf seiner Seite ist." Diesen Irrtum zu bekämpfen, muss jedem Einzelnen, je nach seiner Fähigkeit, überlassen bleiben; die „theosophische Gesellschaft" als solche hat nichts mit dem Kampfe der Meinungen zu thun; sie streitet nicht für eine Theorie, sondern sie kämpft für das Prinzip der allgemeinen Menschenverbrüderung, und dass dieses Prinzip das richtige ist, damit stimmen die Meinungen aller Vernünftigen überein. Würden die Menschen diesem Prinzipe gemäss handeln, so würden

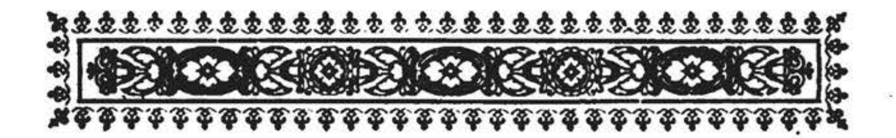
sie ihre eigene höhere Natur erkennen, und dann würde auch mancher Irrtum verschwinden. Diese Erkenntnis der höheren Menschennatur ist Theosophie. In der wahren Theosophie kann kein Irrtum sein, denn sie ist die Erkenntnis der Wahrheit selbst, und jedes System kann nur insofern richtig sein, als in ihm Theosophie oder Wahrheitserkenntnis enthalten ist. Es ist deshalb irrig, von „Theosophie und Religion“, „Theosophie und Wissenschaft“ und dergl. zu sprechen, als ob die Erkenntnis der Wahrheit im Gegensatze zur Religion und Wissenschaft stände. Vielmehr ist jede Religion und Wissenschaft nur gerade so viel wert, als sie Theosophie, d. h. Wahrheitserkenntnis enthält.

Es ist viel von einer geistigen Kraft die Rede, welche hinter der modernen theosophischen Bewegung steckt und sie leitet. Man erzählt sich die abenteuerlichsten Dinge davon. Thatsache ist, dass im Geistigen ähnliche Gesetze herrschen wie im Materiellen, wie es auch nicht anders denkbar ist, da ja das Materielle nur der äusserliche Ausdruck des Geistigen ist. So wie es in der sichtbaren Natur Perioden giebt, in welcher sich

die Erde der Sonne nähert, und andere, in denen sie sich von ihr entfernt, so giebt es auch im Geistigen Zeitpunkte, in denen das Gemüt der Menschheit der Sonne der göttlichen Weisheit näher kommt, und Perioden, während denen es sich von der Quelle der Wahrheit entfernt. Die okkulte Wissenschaft lehrt, dass eine solche Annäherung an das Licht gegen das Ende eines jeden Jahrhunderts eintritt, und dass am Anfange des darauffolgenden Jahrhunderts sich die Menschheit wieder von diesem Lichte entfernt. Das Studium der Geschichte scheint diese Theorie zu bestätigen. Tritt nun eine solche Annäherung an die geistige Sonne ein, so wird sich das Licht in denjenigen offenbaren, welche für dieses Licht zugänglich sind. Es ist da von keiner Besessenheit und von keinem in der Luft herumfliegenden „Mahatma" die Rede, welcher die Menschen zu Drahtpuppen macht, die er nach seinem Belieben tanzen lässt, sondern vom Lichte der Wahrheit, welches allgegenwärtig ist, zu dem ein jeder Mensch Zutritt hat, und das einen jeden erleuchtet, der sein Gemüt nicht dem Einflusse dieses Lichtes verschliesst. Möge jeder den Dogmatismus und die Recht-

haberei bei Seite lassen, und dem Einflusse des Geistes der Selbsterkenntnis sein Herz eröffnen. Dann wird die Welt besser und glücklicher werden; dann ist die Mission der „theosophischen Gesellschaft“, die Mission der amerikanischen Kreuzfahrer und auch die unsere erfüllt.





Theosophie in China.

Betrachtungen über das Tao-Teh-King.

(Der Weg, die Wahrheit und das Licht.)

Aus dem Chinesischen des Lao-tze.

(Fortsetzung.)

XXIX.

Ich sehe ein, dass, wenn ein Mensch die Welt verbessern will, so kommt er, wenn er damit anfängt, niemals zu Ende.[1])

Geistige Gefässe können nicht in der Welt gedrechselt werden.[2])

---

[1]) Es giebt viele Weltverbesserer, aber wenige, die sich selbst bessern wollen. Die Welt will sich belustigen, aber nichts vom Ewigen wissen.

[2]) Wer keinen Geist hat und deshalb nicht geistlich ist, kann nicht zum Geistlichen ge-



Wer schafft, der zerstört.

Wer nimmt, verliert.

Denn wo der eine vorwärts kommt, muss notwendigerweise der andere zurückbleiben.

Wenn der eine heiss ist, so ist der andere kalt. Wo einer gestärkt wird, da wird ein anderer geschwächt; wo der eine unterstützt wird, da wird ein anderer untergraben.

Deshalb vermeidet der Weise allen Übereifer, Leichtsinn und Grossthuerei.[3])

---

macht werden. Man kann in Schulen und Seminarien den menschlichen Verstand noch so gut dressieren, es kommt dadurch keine Erkenntnis zu Stande; weil die göttliche Erleuchtung von Gott stammt und nicht Menschenwerk ist.

[3]) Es handelt sich nicht darum, Tanzbären abzurichten, nach der Pfeife zu tanzen, sondern die Menschen zu bewegen, sich selbst für das Licht der Erkenntnis empfänglich zu machen.

XXX.

Wer dem Könige durch den Gebrauch von Tao hilft, der nötigt die Leute, welche keinen Zufluchtsort haben, zu den Waffen.[1])

Er wird die Früchte seiner Thaten nicht fürchten.[2])

Stachelgesträuche und Dornen wachsen, wo die Legionen gelagert sind.

Schlechte Jahre folgen auf den Fersen der marschierenden Heere.

Der gute Soldat ist tapfer, wo es nötig ist. Er setzt sich nicht aus Eitelkeit der Gefahr aus.

---

[1]) Der Mensch braucht nicht selbst (persönlich) gegen seine Leidenschaften und bösen Gedanken zu kämpfen. Je mehr er an dieselben denkt, um so mehr steigen sie auf. Er sollte denselben keine Aufmerksamkeit schenken, sondern sein Gemüt dem Göttlichen zuwenden. Dadurch hilft er dem Könige, und die Leidenschaften zerstören sich selbst. (Siehe: „Bhagavad Gita", II, 49.)

[2]) Indem er nur als Werkzeug des Geistes handelt, handelt der Geist durch ihn. (Siehe: „Bhagavad Gita", II, 31.)

Tapfer ist er, wenn es nötig ist; er ist kein Unterdrücker.

Tapfer ist er, wenn es nötig ist; er prahlt nicht.

Tapfer ist er, wenn es nötig ist; er ist nicht hochmütig.

Tapfer ist er, wenn es nötig ist; er ist nicht zum Bösen geneigt.

Tapfer ist er, wenn es nötig ist; er wütet nicht.

Die Dinge werden durch Übereifer abgenützt.

Dies wird der Nicht-Tao (Nicht-Geist) genannt.[8])

Was Nicht-Tao ist, ist bald verbraucht.

---

[8]) Der wahre Geist ist der göttliche Geist. Der menschliche Intellekt ist wie der Mond, der kein eigenes Licht hat, sondern nur vom Widerschein der Sonne (der Weisheit) beleuchtet wird. „Das Erkennen von Geist und Nichtgeist ist die wahre Erkenntnis.“ („Bhagavad Gita“, XIII, 2.)

XXXI.

Mordinstrumente sind, wenn sie auch noch so sehr zur Zierde dienen, nicht ein Mittel zur Seligkeit, sondern für jedermann abschreckend.

Deshalb nimmt der Tao-Mensch seine Wohnung nicht dort, wo solche Dinge vorhanden sind.[1]

Ein angesehener Mann bereitet, wenn er zu Hause ist, den Ehrensitz zu seiner Linken.

Aber der Krieger, der in den Kampf zieht, schätzt die rechte Seite höher.[2]

---

[1]) Der Friede zieht dort nicht ein, wo man begierig zum Streiten ist. Gott ist die Ruhe und kann nur in der Ruhe des Herzens sich offenbaren.

[2]) Die „rechte Hand Gottes“ ist der Himmel, d. h. die Liebe, die Freiheit, das Licht, Sanftmut, Wohlwollen, Güte, Erkenntnis, „Jesus“. — Die „linke Hand Gottes“ ist die Hölle, d. h. der Hass, die Gebundenheit, Dunkelheit, Zorn, Übelwollen, Neid, Leidenschaft, „Lucifer“. (Siehe: „Die geheimen Figuren der Rosenkreuzer.“)

Waffen sind eine böse Vorbedeutung.

Der Erleuchtete gebraucht sie nur, wenn es nicht anders sein kann.

Sein grosser Wunsch ist der Friede.

Er frohlockt nicht über den Sieg.

Wer über den Sieg frohlockt, der freut sich des Verlustes von Menschenleben.

Wer sich am Blutvergiessen freut, der ist nicht geeignet, um in der Welt mit Herrschaft betraut zu werden.

Wenn alles gut geht, zieht man die linke Seite vor.

Wenn die Dinge schlecht gehen, schätzt man die rechte Seite höher.

Der Adjutant des Generals steht auf der linken Seite und der Oberanführer auf der rechten.

Dies ist so, wie es bei Begräbnisprozessionen der Gebrauch ist. Wer in der Lage ist, viele Leute töten zu müssen, hat Ursache zu Kummer und Thränen.

Deshalb bewegt sich eine siegreiche Armee so wie eine Begräbnisprozession.

XXXII.

Tao, das Absolute, hat keinen Namen.[1])

Dennoch wagt die Welt es nicht, die Unbedeutsamkeit seiner ursprünglichen Einfachheit zu bedauern.[2])

Wenn ein König daran festhalten könnte, so würde die ganze Welt sich ihm freiwillig unterwerfen.[3])

---

1) Gott, als das Absolute betrachtet, hat keine Eigenschaft und deshalb keinen Namen, bei dem er bezeichnet werden könnte; denn er hat alles in sich und ist alles und deshalb weder dieses noch jenes. Absolute Vollkommenheit, absolute Weisheit, absolute Erkenntnis, absolutes Bewusstsein, absolute Liebe u. s. w. Deshalb ist z. B. die göttliche Liebe, wenn sie sich im Menschen offenbart, selbstlos, und nicht eine Zuneigung zu diesem oder jenem Gegenstand, sondern die Liebe zur Liebe selbst, die sich in jedem Orte ohne Unterschied, wo immer sie sich findet, erkennt.

2) Gerade deshalb, weil die göttliche Kraft im Universum unendlich und einfach und nicht zusammengesetzt ist, ist sie allgemein, allgegenwärtig und jedermann zugänglich.

3) Ein solcher König wäre dann die absolute Vollkommenheit und unfehlbar.

Himmel und Erde würden sich vereinigen, ihn zu ernähren.[4])

Jeder würde ohne Zwang seine natürliche Stelle einnehmen.[5])

Wenn er die Leute nach Titeln und Namen ordnen könnte, so würde er sich dadurch selbst einen Namen schaffen.

Dennoch würde er weislich davon abstehen und so das Übel der Unterscheidung vermeiden.[6])

---

[4]) Sein Wille würde geschehen im Himmel und auf Erden, weil die Substanz von allem der Wille ist, und dieser Wille dann göttlich, d. h. von absoluter Weisheit durchdrungen wäre.

[5]) Da nichts mehr dem göttlichen Willen, welcher das Gesetz selber ist, entgegen wäre, so würde kein Geschöpf gegen diesen Willen handeln und jedes den ihm gebührenden Rang in der Natur einnehmen.

[6]) Er würde sich dann als etwas von seinen Geschöpfen dem Wesen nach Verschiedenes darstellen. Das Streben nach Gottähnlichkeit träte dann an die Stelle des Strebens nach der Erkenntnis der Einheit in Gott. Da gäbe es dann viele oberste Götter im Universum, statt einen alleinigen Gott, der das

Tao steht in Beziehung zu der Welt, wie die Bäche und Thäler zu den grossen Flüssen und Meeren.[7])

Wesen von allem ist. „Eritis Deus", nicht „sicut Deus", wie Mephistopheles sagt. („Faust.")

[7]) Tao ist wie die Sonne, deren Strahlen überallhin dringen, wo kein Hindernis ist; oder wie der Ocean, der die Flüsse durch den Regen ernährt und sie wieder in sich aufnimmt.

XXXIII.

Wer andere erkennt, ist weise.[1])
Wer sich selbst erkennt, ist erleuchtet.[2])

---

[1]) Um andere wirklich zu erkennen, muss man in ihnen das Wesen von der Erscheinung (den Geist von der Persönlichkeit) unterscheiden können.

[2]) Wer sich selbst in Wahrheit erkennt, erkennt Gott. Das göttliche Selbst ist das Licht; das persönliche irdische Selbst ist die Dunkelheit. Das Dunkel kann das Licht nicht erkennen; wenn aber das Licht das Dunkel erhellt, so verschwindet das Dunkel und es offenbart sich die Selbsterkenntnis im Men-

Wer andere überwindet, ist stark.
Wer sich selbst überwindet, ist mächtig.[3])
Wer gut zufrieden ist, der ist reich.
Wer einen Zweck verfolgt, geht schnell.
Wer seinen Platz ausfüllt, steht sicher.
Wer ohne zu verderben stirbt, erlangt ein gutes Alter.

---

stehen, welche zwischen Licht und Dunkel zu unterscheiden weiss.

[3]) Das tierische Selbst kann sich nicht selbst überwinden. Die Überwindung geschieht durch die Macht des höheren Willens im Menschen, wenn sich der menschliche Wille mit demselben vereinigt.

XXXIV.

Das mächtige Tao ist alldurchdringend.[1])

---

[1]) Wer den Pantheismus leugnet, der leugnet auch die Allgegenwart Gottes. Gott ist überall, und deshalb auch in jedem Atome, und jedes Atom hat ein Bewusstsein in seiner Art, weil Gott auch das absolute Bewusstsein ist. Aber nicht in jedem Dinge sind göttliche Eigenschaften offenbar. (Ephes. I, 23.) Deshalb ist Gott in allem, aber dennoch kein Ding Gott.

Es ist zugleich hier und dort.[2])

Alles was lebt, lebt durch dasselbe, und alles ist in ihm versorgt.[3])

Es wirkt und vollendet und weiss dabei nichts von Verdienst.[4])

Es ernährt in Liebe alle Dinge und beansprucht dabei keinen Vorzug.[5])

Es kennt weder Ehrgeiz noch Habsucht.

Es kann unter die demütigsten Dinge gerechnet werden.[6])

---

[2]) Gott ist weder in dieser Kirche noch in jener, sondern die Wahrheit in allem. „Ein Gott und Vater aller, der ist über alle und durch alle und in uns allen.“ (Ephes. IV, 6.)

[3]) Gott ist der Geist und das Leben in allen Dingen. „Es sind vielerlei Kräfte, aber nur ein Gott, der alles in allem wirkt.“ (I. Korinth. XII, 6.)

[4]) Es existiert in ihm kein Egoismus und deshalb keine von den Eigenschaften, welche der Täuschung der Sonderheit anhängen.

[5]) „Es liebt keinen besonderen Gegenstand, sondern ist die Liebe selbst, die alles ernährt.“ (I. Joh. IV, 8.)

[6]) Es ist allgemein und verschliesst sich keinem Wesen.

Alles kehrt am Ende zu ihm zurück und es wird dadurch nicht vermehrt.

Man kann es unter die höchsten von allen Dingen zählen.

Somit enthält sich der Weise beständig der Selbstüberhebung.

Und hierdurch erlangt er Grösse.[7])

[7]) Der Weise, welcher die Eigenheit verlässt, tritt in den Zustand der Gottheit ein.

XXXV.

Reiche hinauf zu dem grossen Ideale und die ganze Welt wird Dir gehören.[1])

Alles wird zu Dir kommen und darin nicht leiden.

Denn es wird in einem wunderbaren Frieden ruhen.

Wo Musik und Tanz ist, da hält der Wanderer an.[2])

[1]) In der Verwirklichung des höchsten Ideales findet jedes Ding seine Vollkommenheit.

[2]) Wo Seligkeit ist, da ist Ruhe und ohne Ruhe ist keine Seligkeit. Das Endziel der Bewegung ist Ruhe in sich selbst.

Wenn Tao den Gaumen berührt, so erzeugt es keinen Geschmack.

Wenn das Auge es betrachtet, empfängt es keinen Eindruck davon.

Das Ohr, welches darauf horcht, vernimmt nichts.[3])

Aber der Gebrauch, welcher davon gemacht werden kann, ist unerschöpflich.[4])

---

[3]) Der sinnliche Mensch nimmt nichts von göttlichen Dingen wahr, aber der Geist vernimmt die Stimme der Stille.

[4]) Es ist das Wesen von allem.

XXXVI.

Wenn die Natur etwas zurückhalten will, so vermehrt sie es zuerst.[1])

Wenn sie schwächen will, so macht sie zuerst stark.[2])

---

[1]) Der Offenbarung einer jeden Kraft setzt sich der Widerstand der Materie entgegen, und durch den Widerstand wächst die Kraft.

[2]) Man kann nichts aufgeben, ohne es vorher zu besitzen.

Wenn sie erniedrigen will, so erhöht sie zuerst.[3])

Wenn sie berauben will, so verleiht sie vor allem.[4])

Dies ist, was ich die „verborgene Übereinstimmung“ nenne.

Das Weiche und Schwache überwindet das Harte und Starke.[5])

Wie ein Fisch das Wasser nicht ohne Gefahr verlassen kann, so kann die Bewaffnung einer Nation dem Volke nicht ohne Gefahr anvertraut werden.[6])

---

[3]) Je höher der Eigendünkel, um so tiefer der Fall.

[4]) Wo nichts vorhanden ist, kann nichts genommen werden. Nicht durch die Unkenntnis des Bösen, sondern durch dessen Überwindung steigt der Mensch auf den Stufen empor, die zur Vollendung führen.

[5]) Sanftmut überwindet Gewalt.

[6]) Das Reich ist der Mensch, das Volk sind die Instinkte und Leidenschaften. Die „Bewaffnung“ ist der Wille und der Herrscher ist die Erkenntnis.

XXXVII.

Tao bleibt in Ruhe und lässt dennoch nichts ungethan.[1])

Wenn ein Herrscher oder König es festhalten könnte, so würden alle Dinge von selbst die gewünschte Gestalt annehmen.[2])

Wenn während des Überganges (zur Formen-Bildung) Begierde auftauchen würde, so würde ich sie durch die unaussprechliche Einfachheit zurückhalten.[3])

---

[1]) Wie die Sonne nicht selbst auf die Erde herabsteigt, und doch die Ursache alles Lebens auf Erden ist, so ruht die Gottheit in ihrem eigenen Selbstbewusstsein und bewegt dennoch alles durch ihre Kraft. Eckhart sagt: Gott ist die Ruhe. Dennoch, wenn Gott auch nur einen Augenblick aufhören würde zu schaffen, so ginge die ganze Welt zu Grunde.

[2]) Er würde dadurch in den Besitz der magischen schöpferischen Kraft in der Natur kommen.

[3]) Darin besteht das Geheimnis der weissen Magie, dass das Schaffen dabei durch die bewusste selbstlose Kraft Gottes im Menschen,

Die unaussprechliche Einfachheit würde die Begierde verschwinden machen und die Ruhe würde zurückkehren.

So würde die Welt sich regenerieren.[4])

---

nicht aber durch den Eigenwillen des Menschen geschieht. Wo eine persönliche Begierde Besitz ergreift, da fängt der Eigenwille zu wirken an und hört die Gottheit auf.

[4]) Würde überall auf Erden die Selbstsucht aufhören und der göttliche Wille geschehen, so würde die Erde vom Bewusstsein des Geistes durchdrungen sein, und der göttliche Wille geschehen.

XXXVIII.

Die höhere Tugend wird nicht als Tugend erkannt; sie ist deshalb das Wesen derselben.[1])

---

[1]) In diesem Abschnitte ist der Unterschied klar gemacht zwischen dem persönlichen Moralischsein und der wahren Tugend. Alle Tugenden, die aus dem Selbstwahn entspringen und denen somit der Eigendünkel anhängt, sind bloss Scheintugenden. Der Weise

Die untergeordnete Tugend wird als Tugend bezeichnet und es mangelt ihr deshalb am Wesen.

Die höhere Tugend äussert sich unaufgefordert von selbst und beansprucht keinen Verdienst.

Die niedrige Tugend berechnet und verlangt nach Auszeichnung.

Das höhere Wohlwollen handelt, ohne als eine Tugend erscheinen zu wollen.

Die höhere Gerechtigkeit handelt und macht keine Ansprüche.

Die Zweckdienlichkeit berechnet und wird deshalb von niemandem geehrt.

---

giebt sich selbst keine Ehre, sondern alle Ehre Gott. Niemand ist gut als Gott, aus dem alles Gutsein entspringt. Deshalb handelt nur derjenige gut, der selbstlos im Namen, d. h. in der Kraft Gottes und nicht in seiner eigenen Kraft handelt. Um aber in der Kraft Gottes handeln zu können, muss diese Kraft in das Bewusstsein des Menschen getreten sein. Wo das Gottesbewusstsein fehlt, da ist auch alle Tugendhaftigkeit nur ein leerer Schein ohne Gehalt.

Deshalb streift sie den Ärmel hinauf und wendet Gewalt an.

So geschieht es, dass Tao verloren geht und (persönliche) „Tugend“ an dessen Stelle tritt.

Wenn die Tugend verloren geht, so kommt Wohlwollen zur Geltung.

Wenn das Wohlwollen verschwindet, tritt die (stramme) Gerechtigkeit hervor.

Wenn die Gerechtigkeit verloren geht, kommt die Zweckdienlichkeit.

Aber die Zweckdienlichkeit ist der blosse Schatten des Rechten und Wahren und sie bringt Verwirrung mit sich.

Oberflächliche Tugend ist der blosse Flitter von Tao und nur der Narr gebraucht ihn.

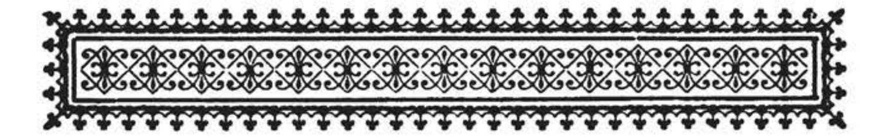
Deshalb stellt sich der wahrhaft grosse Mann auf eine solide Grundlage und verlässt sich nicht auf einen Schatten.

Er hält fest am Wirklichen und meidet den Schein.

Er verwirft den letzteren und ergreift das erstere mit beiden Händen.

(Fortsetzung folgt.)





Karma.

(Fortsetzung.)

VIII.

Vollendung.

„Es ist vollbracht". (Joh XIX, 30.)

Die Vollendung besteht darin, dass der von der Ewigkeit ausgegangene und in das Zeitliche getretene Mensch wieder zu seinem Ursprunge, seinem wahren Wesen, zurückkehrt, und dies geschieht dadurch, dass er sein wahres Wesen in allen Dingen und alle Dinge in sich selber erkennt. Es ist diese höchse Stufe, welche jenseits der Vorstellung des menschlichen Verstandes liegt und nur intuitiv empfunden werden kann, kein Versinken des menschlichen Bewusstseins in Nichts, sondern ein Aufgehen des individuellen Bewusstseins im Allbewusstsein, wodurch das Allbewusstsein im Individuellen offenbar wird. Der eine ewige Geist, welcher die Täuschung



der Selbstheit angenommen hatte und sein Spiegelbild für sich selber hielt, weil es ihm so gut gefiel, dass er in dessen Anschauung sein wahres Wesen vergass, hat diesen Wahn des Sonderseins überwunden und sich von seinem täuschenden Selbst erlöst. Er ist wieder aus dem Reiche der Erscheinung in das Reich der Wahrheit, in Gott, das Alldasein eingegangen, er hat sein Werk vollendet, seinen Kreislauf vollbracht.

In der buddhistischen Religion wird dieser Zustand des Allbewusstseins, der Allerkenntnis und Vollkommenheit, in welcher kein erkennendes Individuum, das von dem Gegenstande seiner Erkenntnis verschieden ist, mehr vorhanden ist, sondern der Erkenner und das Erkannte Eins in der Erkenntnis sind, Nirwana genannt. Sich in Vorstellungen dieses unvorstellbaren Zustandes zu ergehen, oder ihn, der intellektuell unbegreiflich ist, intellektuell begreifen zu wollen, ist nutzlos, weil das Geistige nur geistig empfunden und geistig erkannt werden kann. Es ist ein Zustand der allumfassenden Liebe, nicht der Liebe zu irgend einem besonderen Gegenstand, sondern der Liebe an sich, welche absolute

göttliche Selbsterkenntnis, göttliche Weisheit, ist. Wäre sie auf irgend einen besonderen Gegenstand beschränkt, so wäre sie in Bezug auf andere unvollkommen und Unwissenheit und nicht göttlicher Natur. Weil das Absolute über alle relativen Begriffe erhaben ist, kann es auch nicht erklärt, sondern bloss in sich und durch sich selber erkannt werden.

„Das Bodenlose ist nicht zu ergründen.
Wer fragt, der irrt, es irrt, wer Antwort giebt.“

Es ist ebenso unfassbar wie der unendliche Raum, der nicht vorstellbar aber dennoch vorhanden, und der öde und leer ist, wo nicht die Liebe in ihm wohnt.

In der christlichen Symbolik ist diese Lehre der Evolution und Involution durch die Menschwerdung und den Tod am Kreuze dargestellt. Der Geist Gottes überschattet die sich individualisierende Seele und tritt dadurch ins menschliche Dasein ein. Durch diesen Eintritt des Geistigen in das Materielle wird der Geist gewissermassen an das Materielle, die Gottheit an die Menschheit im Menschen gebunden. Hierdurch verliert der göttliche Geist

das Bewusstsein seiner Allgegenwart, die Täuschung der Sinne verursacht im Menschen den Wahn des Sonderseins und ein Vergessen seiner wahren, allumfassenden Wesenheit; „Christus stirbt im Menschen“, aber auch für den Menschen; da nur durch dieses Eingehen des Geistes in die Materie das Materielle vom Geistigen durchdrungen und zu ihm erhoben werden kann. Aber durch das Feuer der Liebe wird der im Herzen verborgene göttliche Funke zur Flamme angefacht, welche den Wahn der „Selbstheit“ durchdringt und zerstört. Im stillen „Betlehem“, d. h. in der Tiefe des Selbstbewusstseins, wird das Gottesbewusstsein geboren, dessen Licht den Menschen erleuchtet und die Wolken der Nichterkenntnis zerstreut, so wie das Licht der Sonne die Wolken zerstreut. Dies ist die wahre geistige Erkenntnis, welche nicht das Resultat theoretischer Spekulation, sondern des innerlichen Erwachens ist. Alle theoretische Spekulation in Bezug auf geistige Dinge kann keine Offenbarung erzeugen, sondern nur die Irrtümer hinwegräumen, welche dieser Offenbarung hinderlich sind; wie ja auch ein trübes Wasser durch Umrühren nicht geklärt werden, wohl aber durch ruhiges Stehenlassen der Schmutz

sich zu Boden senken und dadurch klar genug werden kann, um von der Sonne durchleuchtet zu werden.

Festgenagelt am Kreuze des Eigendünkels leidet der Mensch und Gott in ihm so lange, bis durch die Zerstörung des Selbstwahnes sich die Gottheit vom Menschen erlöst. Hierdurch erlangt der Mensch die Erkenntnis seines wahren Daseins in Gott; nicht als eine an Zeit und Raum gebundene Erscheinung, sondern als eine bewusste geistige Kraft, deren Reich das Weltall und deren Leben die Ewigkeit ist. Das Scheinleben der Persönlichkeit ist der Scheintod des Göttlichen und der Tod des Egoismus die Auferstehung des wahren Menschen in Gott. Auf diese Weise betrachtet, ist das Leben der Tod oder das Unbewusstsein der Wirklichkeit, der Körper ein Sarg, in welchem die scheintote Seele begraben liegt. Durch das Hinwegrollen des Felsens des Selbstwahnes von der Öffnung des Grabgewölbes erwacht die Seele zum Selbstbewusstsein der Unsterblichkeit und der freigewordene Geist breitet sich aus und erhebt sich aus der Nacht des Irrtums zur Freiheit und zum Licht.



Dieser göttliche Zustand wird nicht durch wissenschaftliche Theorien, durch Glauben an Dogmen, durch Schwärmen und Träumen, noch durch das Anhängen an irgend welche äusserlichen Dinge, Autoritäten u. s. w., sondern nur durch den Kampf des Geistes gegen das Materielle erlangt. Alles Wissen, Dünken, Wähnen und Fürwahrhalten ist nicht Selbstzweck, sondern nur ein Mittel zum Zwecke. Der Endzweck ist die Überwindung des Irrtums durch den Geist der Wahrheitserkenntnis. Nicht der Irrtum überwindet den Irrtum, noch die Thorheit die Thorheit, sondern der Geist der Wahrheit besiegt den Irrtum und bringt Licht in die Nacht der Unwissenheit, sowie die Sonne das Dunkel zerstreut. Je mehr dieser Geist der Erkenntnis im Menschen zum Bewusstsein erwacht, um so mehr wird der Geist des Menschen Eins mit ihm und der Mensch wird aus den ihn umgebenden Sinnestäuschungen durch sein Einswerden mit dem Geiste der Weisheit frei. Dies ist die „okkulte Übung", welche Kraft, Geduld, Ausdauer und Erfahrung verlangt. Da giebt es scharfe Kanten abzurunden, angeborene Instinkte, anerzogene Neigungen und Gewohnheiten, eingewurzelte Vorurteile und Irrtümer, Leiden-

schaften, Begierden und Thorheiten zu überwinden und auszurotten, die Wertlosigkeit der Sünde durch die Erfahrung kennen zu lernen, die eigene Unwissenheit zu begreifen und das Gute in sich zu befestigen.

Alles dies kann nicht durch die Theorie, sondern nur durch die Erfahrung geschehen, und auch die Erfahrungen müssen, um einen beständigen Eindruck zu machen, mehr als bloss oberflächlich und vorübergehend sein; nicht solche, die man bald wieder vergisst, sondern deren Resultate sich der Seele einprägen und ein Teil des Wesens des Menschen werden, welches von einem Dasein auf Erden auf das nächste übergeht. Das Gehirn, der Sitz der menschlichen Erinnerung und Verstandesthätigkeit erneuert sich bei jeder Geburt und hat kein Gedächtnis für das, was die Seele in einem früheren Dasein erfahren hat; wohl aber bleiben die wesentlichen Eigenschaften und Eindrücke der Seele bestehen und bilden die Grundlage des Charakters der Persönlichkeit, welche sie im nächsten Leben darzustellen berufen ist. Auch wäre eine einzige oder einhundert Lebenserscheinungen auf Erden viel zu wenig, um der Seele alle

diejenigen Erfahrungen möglich zu machen, welche nötig sind, um sie auf den Weg der Erkenntnis zu führen. Die Wiederverkörperung zum Zwecke der Vollendung des Karma ist deshalb nicht eine Hypothese, die „möglicherweise wahr sein kann", sondern für jeden, der das Gesetz begreift, eine Thatsache, die ebenso exakt wissenschaftlich begründet ist, als der Glaube, dass die Sonne morgen wieder aufgehen wird, nachdem sie heute untergegangen ist.

Viele glauben, dass man durch ein vorurteilsfreies Vergleichen von Theorien und Meinungen sich die Erkenntnis der Wahrheit verschaffen könne; aber aus dem Schein kann nichts anderes als ein Schein hervorgehen, Wahrscheinlichkeiten erzeugen nichts anderes als eine Wahrscheinlichkeit. Die Wahrheit selbst beruht auf nichts anderem als auf sich selbst. Sie wird durch keinerlei Vergleiche und objektive Beobachtungen erzeugt; sie ist eine lebendige Kraft, die erst dann erkannt wird, wenn sie in unser Selbstbewusstsein tritt, ein Licht, das erst dann die Seele mit Klarheit erfüllt, wenn es in ihr leuchtet. Da giebt es eine unendliche Menge von falschen

Empfindungen und irrigen Meinungen, welche das Erwachen dieses Bewusstseins verhindern, eine Menge von Unrat, welche das Erwecken des in der Tiefe verborgenen göttlichen Funkens verzögert und erst hinweggeschafft werden muss.

Nach den Gesetzen der Mechanik würde eine in Bewegung gesetzte Kugel ins Unendliche fortrollen, wenn sie dabei nicht den Widerstand der Reibung zu überwinden hätte. So folgt auch der menschliche Körper Gewohnheiten, bei denen es vielerlei Reibungen bedarf, ehe sie abgelegt werden. Desgleichen haben Gemüt und Geist ihre erworbenen Neigungen; der Mensch rennt sozusagen hundertmal mit dem Kopfe gegen die Wand, ehe er begreift, dass die Wand härter ist als der Kopf, und dass es klüger ist, nachzugeben. Die Beziehungen, welche in früheren Leben zwischen verwandten Seelen geschaffen wurden, hören durch den Umzug der Seele von einem Hause in ein anderes nicht auf. Die Komödien, Tragödien und Tragikomödien der Lebenserscheinung auf Erden wiederholen sich, der Vorhang geht auf und nieder, und dasselbe Stück wird, wenn auch mit ver-

änderten Scenerien weiter gespielt und wiederholt, bis die Lektion gelernt und man aus der Rolle herausgewachsen ist. So dreht sich das Rad und wir in ihm; nur am Mittelpunkte, wo die Speichen zusammenlaufen, ist Ruhe. Deshalb erlangt die wahre Ruhe nur derjenige, welcher aus der Flucht der Erscheinungen nach dem Mittelpunkte strebt, wo die Sonne der Weisheit scheint.

Dieser Mittelpunkt ist in uns selbst, in der Tiefe unseres Selbstbewusstseins, wo es keine täuschende „Selbstheit" mehr giebt. Er ist der Sitz des Friedens, welcher weder der Unwissenheit (Tamas), noch der Begierde nach Frieden (Rajas), sondern der wahren Erkenntnis (Sattwa) entspringt. Es ist dies kein selbstsüchtiger Zustand, sondern ein Frieden, der über alle „Selbstheit" erhaben ist, und den nur derjenige kennt, der sein wahres Selbst im Ganzen, in Gott, gefunden hat.

Rückert sagt:

„Wer feige Frieden sucht, nur für sein eigen Teil,
Wird zum Verräter an der Welt gemeinem Heil.
Zu fördern Menschenglück mit aller Kraft hienieden,
Kein Opfer ist zu gross, als nur der Seele Frieden.

**„Doch lass von keiner Macht, von keinem Ruhm dich zwingen,
Von keiner Liebe selbst, dies Opfer ihr zu bringen.
Das ist nicht Eigensucht, noch schwerer Pflichten Scheue,
Es ist die deinem Ich, dem ew'gen, schuld'ge Treue.“**

Der Anfang und das Ende der ganzen okkulten Wissenschaft ist die Erkenntnis, dass alle Geschöpfe dem Wesen nach eins und nur in den Erscheinungen, als welche diese Einheit sich offenbart, von einander verschieden sind. Unter tausend Eisgebilden ist jedes in seiner Art von den anderen verschieden; das eine mit fremden Substanzen vermengt, das andere klar, das eine eckig, das andere rund. Dennoch sind sie alle ihrem Wesen nach Wasser. So ist auch das wahre Selbstbewusstsein in jedem Menschen nur eines; es ist nur ein Gott, aber vielerlei Gefässe, in denen sein Leben sich offenbart. Soll diese Thatsache nicht bloss theoretisch erkannt, sondern zur praktischen Erkenntnis werden, so muss sie praktisch ausgeübt werden. Dies geschieht durch die Werke der Liebe, des Mitleidens und der Barmherzigkeit, welche den Menschen über den Selbstwahn erheben, Es genügt nicht, dass ich mir einbilde, zu wissen, dass mein wahres Ich das Ich des ganzen Weltalls sei, sondern diese Wahrheit wird nur

durch die That erkannt. Indem ich etwas Gutes für einen andern vollbringe, ohne dabei an mich selber zu denken, handle ich für mein eigenes, in einer anderen Erscheinung auftretendes Ich und mache meine Erkenntnis der Einheit mit dem andern zur That, welche diese Erkenntnis befestigt. Dies ist die wissenschaftliche Grundlage der Lehre von der Erhabenheit über das eigene Selbst.

Wer dies einsehen kann, der begreift, dass die göttliche Liebe und die göttliche Erkenntnis (Weisheit) eins und dasselbe sind. Beide sind nur eine einzige geistige Kraft, die so wie jede andere Kraft nur durch die That und den dabei zu überwindenden Widerstand stark werden kann. Diese Kraft ist ein „Feuer", das nicht aus dem Gehirne, sondern dem Herzen entspringt. Die wahre geistige Erkenntnis hat nichts mit Theorien, Beobachtungen und Vorstellungen zu thun, sondern nur mit der selbstlos gewordenen Liebe. Deshalb wurde dieses Feuer von den Alchemisten und Rosenkreuzern als das wichtigste von allen Dingen geschildert. So heisst es z. B. in den „Geheimen Symbolen" der Rosenkreuzer des sechzehnten und siebzehnten Jahrhunderts:

„Verlange nach dem Feuer und suche das Feuer, so wirst
du es finden.
Entzünde ein Feuer und füge Feuer dem Feuer hinzu.
Koche das Feuer im Feuer, wirf Körper, Seele und Geist
in das Feuer,
So wirst du tot oder lebend das Feuer besitzen.
Himmel und Erde werden in diesem Feuer verschwinden,
Und es wird nur mehr ein einziges vierfaches Feuer sein.“*)

Dies ist etwas ganz anderes als irdische Gelehrsamkeit und theologische Spekulation, und auch etwas ganz anderes als die alltägliche, auf den Selbstwahn gegründete Moralität, welche von der Vorstellung ausgeht: „Ich bin besser als du“; denn in dieser Erkenntnis giebt es kein „ich“ und „du“, sie ist über alle Getrenntheit erhaben; keine „Bruderschaft“, sondern nur noch das eine, alles umfassende Selbst. Höher als alles menschliche Wissen und höher als alle selbstgefällige Moralität ist die Gotteserkenntnis im Menschen. Gott ist weder moralisch noch unmoralisch, weder gelehrt noch unwissend; in ihm hören alle menschlichen Eigenschaften auf, und wer in die göttliche Selbsterkenntnis eingeht, der ist Eins mit ihr in Gott. Die intellektuelle Begabung ist ein sehr wert-

*) „The Secret Symbols of the Rosicrucians.“ Occult Publ. Co., Boston, Mass.



volles Ding, aber die Spiritualität (geistige Intelligenz) geht noch weit darüber hinaus. Man darf die beiden nicht mit einander verwechseln. Es giebt Leute, welche viel Scharfsinn und dennoch keinen Geist haben, gerade so, wie es körperlich grosse Lümmel giebt, ohne eine Spur von Genie. Es giebt in der Wissenschaft vielerlei Ansichten und Meinungen, aber der Geist der Wahrheit ist nur einer und seine Erkenntnis nur eine einzige; man sollte den einen Geist nicht mit seinen vielfältigen Offenbarungen, den Wein nicht mit den verschieden geformten Gefässen, in denen er enthalten ist, verwechseln. Die materielle Wissenschaft betrachtet den Wein als ein Produkt des Gefässes, das Leben als ein Resultat der organischen Lebensthätigkeit, den Geist als ein Erzeugnis des Verstandes, der ihn begreift. Deshalb ist auch eine Übereinstimmung zwischen diesen verkehrten Ansichten und der „okkulten Wissenschaft", die auf der Erkenntnis des Ewigen beruht, eine Unmöglichkeit.

Der vom Selbstwahn befangene Moralist ärgert sich vielleicht darüber, dass er noch nicht so vollkommen ist, als er es gern sein

möchte. Auch er hält das Haus, in welchem er wohnt, für sein eigenes Selbst und verkennt den Nutzen des Irrtums. Wer so tugendhaft und moralisch wäre, dass er niemals mehr in die Gefahr käme, zu sündigen, der hätte auf der Welt nichts mehr zu holen oder zu lernen und es wäre für ihn besser, wenn er gleich im Himmel geblieben wäre, statt auf die Erde zu kommen. Der Weise ist fähig, sich objektiv zu betrachten. Er weiss, dass er nicht das Haus, sondern der Eigentümer des Hauses, nicht seine Persönlichkeit, sondern der Erzieher seiner Persönlichkeit und dieselbe sein Gefäss und Werkzeug ist. Diese Persönlichkeit bedarf der Erfahrung. Sie muss den Irrtum kennen lernen, um sich über denselben zu erheben, so wie ein Mensch erst dann schwimmen lernen kann, wenn er selber im Wasser ist, oder wie man des harten Bodens bedarf, um seine Füsse darauf zu setzen, wenn man die Spitze eines Berges erklimmen will. Da findet denn mancher, dass das, was er für festen Boden hielt, ein lockerer Stein, oder was er für grünen Rasen hielt, die Decke eines Sumpfes ist, und um den Verlockungen, die er am Wege findet, zu widerstehen, muss er begreifen, dass sie

nichts als Täuschungen und Verlockungen sind. Wenn er sie völlig als solche erkennt, so hat er sie auch überwunden. Der erkenntnislose Moralist verdankt seine Moralität der Unwissenheit, Furcht vor Strafe oder Gier nach Belohnung. Sie ist gehaltlos und nicht echt. Ein Mensch ohne geistige Erkenntnis kann wissenschaftlich gebildet und religiös erzogen sein; aber seine Wissenschaft ist ein Hirngespinst und seine Moral nichts als Dressur.

Für Tiere passt die Dressur, für Menschen die Entwicklung des Geistes. Die geistige Erleuchtung ist nicht ein Resultat der Erlernung von Theorien und auch nicht der Dressur, sondern der Offenbarung des Geistes durch dessen eigene Kraft. Geist wird durch Geist genährt. Aus dem Samenkorn entspringt ein Keim und dieser wächst zum Baume empor, nicht durch Änderungen, die an der Zusammensetzung des Samenkorns vorgenommen werden, sondern durch die Nahrung, die ihm zugeführt wird und durch den Einfluss des Lichtes, das er sich nicht selber erschafft. Nimmt er untaugliche Nahrung in sich auf, so geht er dabei zu Grunde oder verkrüppelt; die Hand der Na-

tur kann ihn dann nicht zu einem vollkommenen Baume gestalten. Der Mensch unterliegt demselben Gesetz, aber er hat vor der Pflanze den Vorteil voraus, dass er sich je nach dem Grade seiner Erkenntnis die Bedingungen schaffen kann, unter denen er die Weisheit zwar nicht erschaffen, wohl aber sich ihrer Offenbarung zugänglich machen kann.

Ist der Baum aus der Erde emporgewachsen, so wird seine Stärke durch den Kampf mit seiner Umgebung bedingt. Eine Tanne, die mitten im Dickicht steht und durch ihre Kameraden von allen Seiten geschützt ist, entfaltet sich nur am oberen Teil, der Stamm bleibt kahl und schwach, und trifft sie der Sturmwind, so wird sie leicht entwurzelt; aber der auf festem Grunde wurzelnde, alleinstehende Baum hat von frühester Jugend an mit den Winden zu kämpfen, er gräbt seine Wurzeln tief in den Erdboden ein und seine Zweige streben nach allen Richtungen dem Lichte entgegen. Der Sturmwind wird ihm nicht schaden, so lange er nicht vom Alter morsch geworden ist.

Ein solcher Same ist aber auch der Mensch, insofern seine Individualität in Be-

tracht kommt, deren Umfang und Stärke von der Kraft und Ausbreitung seines wahren Selbstbewusstseins abhängig ist. Jahrtausende wandelt er durch wiederholte Erdenleben, bis endlich der schlummernde Funke der Gotteserkenntnis in ihm erwacht und durch das Feuer der Liebe zur Flamme wird, deren Licht seine Seele erleuchtet und seinen Verstand klar macht. Da erfüllt ihn dann nicht die Theorie, wohl aber die praktische Erkenntnis seiner Manneswürde. Das Licht von oben dringt in die Tiefe seines Bewusstseins ein und erhebt dasselbe. Nun erst beginnt der eigentliche Kampf mit den Mächten der Finsternis. Als ein Menschentier hat er den Kampf ums irdische und intellektuelle Dasein gekämpft; er musste seine Selbstheit unter anderen Selbstheiten zur Geltung bringen und seine Organisation zu einem tauglichen Gefässe für die Offenbarung des Geistes machen. Nun aber ist der Geist in ihm zum Bewusstsein gekommen, seine geistige Empfindung und Wahrnehmung erwacht und er erkennt die Natur der Kräfte, welche ihn umgeben, auf ihn einwirken und in ihm Begierden und Leidenschaften hervorrufen. Er lernt sie zu be-

herrschen und sie höheren Zwecken dienstbar zu machen. Da bricht die harte vom Selbstwahn gebildete Schale entzwei, der geistige Keim dringt aus dem Reiche des Materiellen empor, aus dem Reiche des Dünkens und Wähnens in das Licht der Wahrheit und aus der Verworrenheit in die Klarheit. Wäre kein „Selbst" vorhanden, so gäbe es auch keines zu überwinden und zu beherrschen; wäre das „Böse" nicht da, so gäbe es keine Erkenntnis des Guten, keine geistige Individualität. Nicht in der „Selbstlosigkeit", sondern in der Überwindung des Selbstwahnes ist die Erlösung. Wäre der Mensch vom Anfange an in seinem Urquell geblieben, so hätte er keine Selbsterkenntnis erlangt. Der Lichtstrahl, welcher aus dieser Urquelle strömte und ins Materielle herunterstieg, wo er in der Täuschung der Selbstheit und des Sonderseins durch Jahrtausende gefangen lag, ist wieder zum Bewusstsein seiner wahren Gottesnatur gekommen und kehrt als bewusster Geist in die Harmonie des Weltalls zurück.

Zahlreich sind die Hindernisse, die sich um das täuschende Selbst sammeln und zu

dessen Substanz werden. Ein klarer Krystall sollte die Seele sein, in dem das Bild der Gottheit sich wiederspiegelt; aber dieser Krystall ist von Unwissenheit getrübt, von falschen Vorurteilen durchzogen, vom Eigendünkel gefärbt und von Leidenschaften angenagt. Da verbreitet die Eigenliebe ihr falsches Licht, der Grössenwahn steht der Erkenntnis im Wege, die Begierde nach Besitz zerstört den inneren Frieden, die Sucht nach Wissen bringt Verwirrung, die Phantasie spiegelt uns Trugbilder vor, Geiz und Neid ziehen das Gelöste wieder zusammen, Traurigkeit verdunkelt das Gemüt und der Mensch kann von seinen Leidenschaften aus eigener Machtvollkommenheit nicht lassen, weil sie ihm lieb und ein Teil seines angenommenen Wesens sind. Er kann nicht, weil er nicht will.

Da kommt die Kraft des göttlichen Willens seinem Willen zu Hilfe; denn der göttliche Wille ist die Kraft der selbstlosen Liebe, wodurch die Erkenntnis der Einheit in allem geboren wird und welche die Täuschung der Selbstheit zerstört. Diese Kraft wirkt um so stärker, je mehr sie ausgeübt und durch die

That befestigt wird. Der Vorgang der Erlösung hat somit ebensogut seine exakt wissenschaftliche Erklärung als wie irgend ein anderes Problem in der Naturwissenschaft.

Jede Kraft wächst im Verhältnis zu dem Widerstande, den sie überwindet. Die Flamme wird vom Brennstoffe, den sie verzehrt, genährt. Wo keine Neigung zur Sünde vorhanden ist, da giebt es nichts zu besiegen und nichts zu beherrschen. Ein energieloser Mensch ist zum Guten wie zum Bösen gleich unfähig. Das Böse selbst ist ein Mittel zur Offenbarung des Guten, so wie das brennende Holz ein Mittel zur Offenbarung des Lichtes ist. Je grösser der Widerstand der Materie ist, um so grösser wird die Kraft des Geistes, welcher diesen Widerstand überwindet. Dieses Gesetz gilt im Geistigen sowohl als in der Mechanik. Es giebt unter den Menschen zarte Pflanzen, die ihr Leben lang gegen jeden Windhauch geschützt werden und deshalb auch stets Schwächlinge bleiben. Andere sind wie die vom Nordwind umbrauste Eiche allen Stürmen des Schicksals ausgesetzt. Sie können vom Blitze zerschmettert, aber vom Sturme nicht entwurzelt werden.

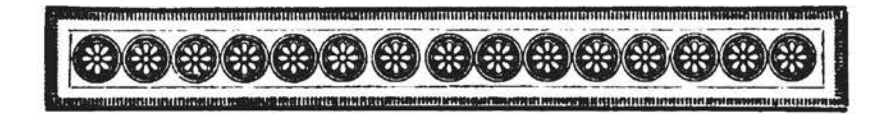
Der Allgeist tritt in unzähligen Formen und Erscheinungen auf; er erfüllt die verschiedenartigsten Gefässe und bedient sich vieler verschiedener Werkzeuge. Jedes dieser Gefässe hat seine Evolutionsgeschichte durchzumachen, ehe es zur Erkenntnis des ihm innewohnenden Allgeistes kommt. Millionen von Jahren dauerte es, ehe das Tierreich sich aus dem Mineralreiche und Pflanzenreiche entwickelte, und tierähnliche Menschenformen fähig wurden, den göttlichen Geist in sich aufzunehmen. Ist einmal die Seele zum Grade der Menschheit aufgestiegen, so sind noch viele Verkörperungen in der Materie nötig, ehe sie zur vollkommenen Selbsterkenntnis gelangen und ihren Kreislauf vollenden kann.

Die Entwicklung der Einzelerscheinungen bestimmt den Charakter des Ganzen. Die Welt ist nicht ein aus vielerlei in sich selbst bestehenden Stücken zusammengewürfelter Haufe, sondern dem Wesen nach ist alles eins. Es ist wie ein Fluss, in welchem unzählige Strömungen nebeneinander laufen oder sich kreuzen, und doch alle nur Wasser sind. Jeder Tropfen bleibt in der Strömung,

zu der er gehört, so lange, bis er von einer anderen Strömung erfasst wird; er ändert dadurch seine Richtung, aber nicht sein Wesen. Was die Strömungen unter einander verbindet, ist die Art ihrer Bewegung und die Gleichheit der Temperatur. Was die Menschenseelen unter einander verbindet, ist die Art ihres Denkens und die Gleichheit ihrer Empfindung. Die Wirkung des Karma aber beruht auf der Einheit des Wesens in allen Geschöpfen, infolge dessen auch alles, was der Mensch Gutes oder Böses thut, auf ihn selbst zurückfällt.

(Fortsetzung folgt.)





Bruchstücke aus den Mysterien.

(Fortsetzung.)

Herodias.

„Die Wahrheit thut nicht so viel Gutes in der Welt, als der falsche Schein der Wahrheit Übles anrichtet.“ (La Rochefoucauld.)

Es giebt grosse Kinder in der Welt, welche, wenn man ihnen ein Märchen erzählt, dasselbe als eine Erzählung einer äusserlichen Begebenheit betrachten, die sich thatsächlich im sinnlichen Leben zugetragen hat. Wenn man ihnen dann sagt, dass die Erzählung ein Märchen sei, und sich nicht buchstäblich so zugetragen habe, wie es erzählt wurde, so halten sie das Ganze für eine Lüge; weil sie den darin verborgenen tiefen Sinn nicht erfassen können. Der Erwachsene aber, welcher zwischen der Bedeutung eines Märchens und dessen Einkleidung unterscheiden kann, erkennt die Wahrheit in der erdichteten Form, und die Wahrheit leidet nicht darunter,

dass die Phantasie ihr eine greifbare Form verleiht. Vielleicht gelingt es uns auch, eine ewige Wahrheit und sich ewig wiederholende Thatsachen in der Form eines Märchens darzustellen:

Es war einmal eine Universalsubstanz, welche den ganzen Weltenraum ausfüllte, und aus welcher alle Dinge gemacht waren, und die dennoch niemand kannte, weil sie unsichtbar war; denn obgleich sie alle möglichen Erscheinungen hervorbrachte, welche man sehen konnte, so sahen die Leute doch nur diese Erscheinungen, nicht aber die Substanz selbst, welche ganz klar und durchsichtig war. Diese Substanz wurde auch „Weltkraft" oder „Weltseele" genannt und war von Leben, Empfindung und Bewusstsein durchdrungen, und infolge der Bewegung, welche in ihr stattfand, bildeten sich in ihr verschiedene Eigenschaften oder Daseinszustände, welche sich untereinander verbanden und Aggregate von solchen Kräften oder Eigenschaften darstellten, welche man Organismen oder Elementarwesen nannte. Die Kräfte, aus denen sich diese Verbindungen zusammensetzten, waren verschiedener



Art; manche verhielten sich „gut“, andere „böse“; die hervorragendsten derselben waren die Weisheit, die Liebe, der Verstand, die Vernunft, Hoffnung, Glaube, Gerechtigkeit u. s. w.; aber da waren auch andere, nicht weniger mächtige Kräfte, wie z. B. die Selbstsucht, der Eigendünkel, Hass, Neid, Bosheit, Begierde, Leidenschaft, Geiz, Furcht, Thorheit, Unwissenheit u. s. w., und alle diese Eigenschaften wirkten auf einander ein, verheirateten sich unter einander und erzeugten Kinder, so dass viele darunter eine sehr zahlreiche Verwandtschaft hatten. Indem diese Kräfte der Weltseele an gewissen Punkten aufeinander einwirkten, entstanden eine Menge von solchen unsichtbaren Organismen, von denen jeder eine kleine Welt darstellte, die sich schliesslich verkörperte und sichtbar wurde, und es gab am Ende gerade so viele solcher kleinen Welten, als es in der grossen Welt Menschen giebt; in der That wurden diese kleinen Welten geradezu „Menschen“ genannt, und es waren in jeder derselben im kleinen dieselben Kräfte, wie in der grossen zu finden, und diese Kräfte bekämpften sich darin gegenseitig; so dass bald die eine und bald die andere die Oberherrschaft gewann.

Nun geschah aber in einer dieser Welten, wenn nicht in allen, etwas sehr Sonderbares. Indem nämlich alle diese Kräfte mit Empfindung begabt waren, und sich gegen einen einzigen Mittelpunkt in ihrem Organismus bewegten, entstand in diesem Mittelpunkte die Empfindung und das Bewusstsein der Eigenheit; die kleine Welt bildete sich ein, etwas für sich Bestehendes und von der grossen Weltseele Verschiedenes zu sein, weil sie nicht wusste, dass ihr ganzes Dasein nur von dem momentanen Zusammenwirken fortwährend wechselnder Natureigenschaften abhing, und aus diesem falschen Selbstgefühle entsprang der Wahn der Selbstheit, welcher wuchs und gross wurde, und schliesslich die ganze kleine Welt als ein König beherrschte. Dieser König wurde von einigen „der Eigendünkel", von anderen „Herodes" genannt.

Um die Zeit, in welcher sich diese Geschichte zutrug, herrschte der Eigendünkel in der von ihm ererbten Welt und hatte seinen Wohnsitz in der Hauptstadt des Reiches, welche gewöhnlich „das Gemüt", mitunter aber auch „Jerusalem" genannt wird. Seine rechtmässige Frau war eine Prinzessin aus

einem hohen Hause und bekannt unter dem Namen „die Selbstlosigkeit". Sie war bescheiden und anspruchslos, aber gerade deshalb konnte sich der Eigendünkel, dessen Natur der ihrigen geradezu entgegengesetzt war, nicht mit ihr vertragen. Er verstiess sie und nahm die Selbstliebe, welche unter dem Namen „Herodias" bekannt und eine Tochter des Verlangens, eines Halbbruders des Königs war, in sein Haus auf. Verschiedene Eigenschaften, wie z. B. die Gerechtigkeit, die Tugend, die Weisheit, das Wohlwollen u. s. w., rieten dem Eigendünkel ab, sich mit der Selbstliebe zu vereinigen; aber des Königs Schwester, die Begierde, riet ihm dazu und ihre Stimme entschied.

Unter denjenigen, welche dieser Verbindung am meisten entgegen waren, befand sich ein von Gott erleuchteter Mann, namens „Verstand", welcher im ganzen Lande als ein Prophet galt, und in der Geschichte unter dem Namen „Johannes der Täufer" bekannt ist, weil er mit seinen Gedanken die tierischen Empfindungen taufte und sie dadurch zu menschlichen Empfindungen machte. Furchtlos und ohne Unterlass donnerte die

Stimme des Verstandes an das Thor des Palastes,. wo der Eigendünkel auf seinem Throne sass. Wie das Brüllen eines Löwen in der Wüste wurde seine Stimme vernommen, ihr Echo durchdrang das ganze Gemüt und störte die Selbstliebe in ihrer Behaglichkeit. Vergebens drohte der Prophet dem Könige, dass ihn Tod und Verderben treffen würden, sobald der Tag der Erkenntnis anbrechen würde. Zwar hatte Herodes grosse Furcht und liess den Propheten fragen, durch welche Mittel die erzürnte Gottheit besänftigt werden könnte; als aber der Verstand antwortete, dass es dazu kein anderes Mittel gäbe, als das Verlassen der Selbstliebe, da liess der Eigendünkel den Verstand durch die Begierde gefangen nehmen, wie es bereits oben beschrieben wurde, und sperrte ihn in den Kerker des Irrtums ein. Es war nicht seine Absicht, den Verstand gänzlich beiseite zu schaffen, da er dachte, sich seiner im Falle der Not zu bedienen, um sich bei ihm Rat zu erholen; aber die schöne Herodias hasste den Propheten, denn der Verstand war der Selbstliebe ein grosses Hindernis, und sie suchte deshalb den König zu bereden, den Propheten ermorden zu lassen.

Auch der König begann den Verstand zu hassen, um so mehr, als der Prophet ihm auch noch aus seinem Gefängnisse durch einen Boten, „das Gewissen" genannt, Ermahnungen zukommen liess. Dennoch wollte der Eigendünkel der Selbstliebe diesen Wunsch nicht erfüllen, um so mehr, als er wusste, dass der Verstand einflussreiche Verwandte hatte, und er befürchtete, dass seine Vernichtung eine grosse Unordnung und Empörung im ganzen Lande hervorrufen würde.

Nun ersann die Selbstliebe einen Plan, um ihre Absicht zu erreichen. Sie hatte eine wunderbar schöne Tochter, genannt Salome, welche die personifizierte Leidenschaft darstellte, und dieser teilte sie ihre Absichten mit. Gerne ging die Leidenschaft auf die Wünsche der Selbstliebe ein, und es wurde beschlossen, den Plan an dem Hochzeitstage auszuführen, an welchem der Eigendünkel sich mit der Selbstliebe verband.

Um nun unsere Erzählung anschaulicher zu machen, können wir getrost die darin beteiligten Eigenschaften als Personen auftreten lassen, ohne dass uns der verständige

Leser der Lüge beschuldigen wird. Ist ja doch der Mensch selbst nichts anderes als ein Symbol derjenigen physischen, psychischen, intellektuellen und geistigen Kräfte, welche er repräsentiert und die in ihm wirken, und von denen diejenige, welche in ihm am stärksten wirkt, ihn am meisten beherrscht. Keine von allen diesen Eigenschaften ist sein wahres und wirkliches Selbst; erst wenn er Gott findet, der über allen diesen Eigenschaften erhaben ist und auf deren Spiel wie ein unbeteiligter Zuschauer herunterblickt, erst in diesem über alles Dasein erhabenen Allbewusstsein, in welchem der Wahn des Getrenntseins vom Ganzen, die Idee der Eigenheit und des Sonderseins nicht vorhanden ist, findet die Seele das wahre göttliche Selbst. Dann erst, wenn der Mensch erkennt, dass die Summe von Eigenschaften, welche sein vergängliches Selbst darstellen, nicht ihm, sondern der Natur angehören, kann er erkennen, was das Wirkliche und Unsterbliche in seinem eigenen Wesen ist. Wenn aber das Licht der Wahrheit verschwunden und der Verstand im Dunkeln ist, wenn die Begierde das Herz beherrscht und der Schein für die

Wahrheit gehalten wird, dann hat die Thorheit die Herrschaft über das Gemüt; die Leidenschaft kommt und mit ihr der Tod der Vernunft.

So war es auch am Hofe des Königs Herodes. Eine lärmende Menge erfüllte die Hallen der Festung Makur. Stattliche Krieger in glänzenden Panzern, mit funkelnden Helmen, und schöne Frauen, in kostbare Gewänder gehüllt, mit Juwelen geschmückt, durchschritten die festlich bekränzten Säle; nubische und arabische Sklaven eilten geschäftig hin und her, um das Festmahl vorzubereiten, und alle Anstalten wurden getroffen, um den Geburtstag des Königs mit grossem Glanze zu feiern. Ein grosses Gelag mit Musik und Tanz sollte stattfinden und den König erfreuen. Unten im tiefsten Kerker aber schmachtete der Prophet und seine Stimme wurde nicht mehr gehört.

Lasst uns einen Blick auf die Geschichte jener Zeit werfen, wie sie in später geschriebenen Büchern beschrieben ist:

Geradeso wie im Menschen die unvernünftigen tierischen Instinkte sich der Herr-

schaft der Vernunft nicht unterwerfen wollen, die Vernunft aber dennoch ihre Herrschaft behält, wenn sie von der Weisheit Unterstützung erhält, so war auch Herodes Antipas für die Juden ein Gegenstand des Hasses und der Furcht, während er seinerseits dieselben verachtete und verhöhnte, denn er vertraute der Macht des römischen Heeres, und als Günstling des Kaisers lachte er über das Murren des unzufriedenen Volkes. Nur wenn einer oder der andere dieser unzufriedenen Geister, kecker oder ehrgeiziger als die anderen, ihm gegenüber trat und ihm lästig wurde, gab er ein Zeichen, und der Lärmmacher bezahlte seine Voreiligkeit mit einem langsamen Tode am Kreuze, oder mit der milderen Strafe der Enthauptung durch das Schwert.

Der Eigendünkel hatte so sehr von Herodes Besitz genommen und war in ihm so gross und kräftig geworden, dass er zu einer Personifikation desselben geworden war und seine Anmassungen gaben beständig Anlass zu Klagen, die aber selten laut wurden, da sie die Furcht beständig im Zaume hielt; denn gerade so wie im Könige die Herrschsucht, so hatte sich auch in einem gewissen

Teile seiner Unterthanen die Furcht personifiziert, beherrschte dieselben und machte sie feige. Ähnliches trägt sich auch heutzutage nicht nur bei einzelnen Menschen, sondern bei ganzen Völkern zu und man kann daraus schliessen, dass nicht die Menschen die Eigenschaften, welche sie besitzen, selber erzeugen, sondern dass diese allgemeinen Prinzipien den einzelnen Menschen und Völkern ihre individuellen und Nationaleigenschaften erteilen, indem sie von denselben Besitz nehmen und in ihnen ihre Kräfte entfalten. Wäre der persönliche Mensch für seine Eigenschaften verantwortlich, oder könnte er sie nach Belieben erzeugen, so wäre es unbegreiflich, dass gewisse Eigenschaften sich unter gewissen Nationen ausbreiten und offenbar werden, unter anderen aber nicht; aber wir wissen aus Erfahrung, dass niemand sich aus eigener Kraft gut, weise, tugendhaft u. s. w. machen kann; er kann höchstens darnach streben, dass Güte, Weisheit, Tugendhaftigkeit u. s. w. sich in ihm entwickeln und durch ihn offenbar werden können. Die Persönlichkeiten der Menschen sind, wie Spiegelbilder, im Wasser vergängliche Erscheinungen, aber die Kräfte, welche sich in ihnen

verkörpert darstellen, sterben nicht. Was kümmert uns deshalb die Geschichte des nun toten Herodes? haben wir ja doch den Eigendünkel, dessen Verkörperung er darstellte, noch stets unter uns! Vielleicht aber würde es dazu helfen, unseren eigenen Eigendünkel los zu werden und uns veranlassen, andere milder zu beurteilen, als es gewöhnlich geschieht, wenn wir uns daran gewöhnen könnten, anstatt die Persönlichkeit des Menschen als ein für sich selbst bestehendes Wesen zu betrachten, welches gross, weise, tugendhaft u. s. w. oder auch eitel, dumm, bösartig u. dgl. ist, sie als dasjenige zu erkennen, was sie in Wirklichkeit ist, nämlich eine veränderliche Zusammensetzung von Kräften, in denen die Eigenschaften des Daseins dargestellt und offenbart sind. Von diesem Standpunkte aus betrachtet, verschwindet das sterbliche „Ich" in seinem Nichts, und der Blick richtet sich nach dem grossen unendlichen Ich, welches unsterblich, unermesslich, ohne Anfang und ohne Ende, das wahre Wesen und Selbst aller Geschöpfe ist.

Von alledem wusste Herodes nichts; seine Augen waren nur auf die Selbstliebe ge-

richtet und diese brachte ihn schliesslich um den Verstand; wie es ja auch schon vielen anderen gegangen ist, wenn sie auch keine Könige von Jerusalem waren.

Das festliche Mahl fand in einem der Säle des Schlosses statt, dessen Eingang mit kostbaren Teppichen verhängt war. Die Gäste waren im Kreise gelagert und in der Mitte befand sich der Thron des Königs und der Herodias. Alles, was die Sinne erfreuen konnte, war aufs Geschmackvollste hergerichtet, die Tische waren mit köstlichen Speisen und feurigen Weinen besetzt und alles schwelgte in Freuden und Herrlichkeit. Allerlei Spiele ergötzten die Anwesenden, aber das beste war für die Mitternachtsstunde angesetzt.

Als diese Stunde nahte, erschien eine Anzahl von ausgewählten Schönheiten, gewandte Tänzerinnen aus Arabien. Die Art ihrer Kleidung diente eher dazu, ihre Reize hervorzuheben, als sie zu verhüllen, und der Tanz, den sie aufführten, regte die Sinne des halbtrunkenen Königs aufs äusserste auf. Da, mitten im Tanze, öffneten sich die Vorhänge und Salome wirbelte in den Saal. Wie der

Mond die Sterne an Glanz übertrifft, so übertraf Salomes Schönheit die der übrigen Tänzerinnen. Ihre fehlerlose Gestalt war in ein loses Gewand gehüllt, das sie wie ein durchsichtiger Nebel umfing, und indem sie sich in anmutigen Schwingungen drehte, löste sich ein Schleier nach dem anderen von ihrer Form, bis sie schliesslich in nackter Schönheit vor dem Tetrarchen stand, die Hände über die wogende Brust gefaltet.

Ein stürmischer Applaus aller Anwesenden folgte, und Herodes gab seinen Beifall kund.

„Ein königlicher Genuss!“ stotterte der berauschte Herrscher.

„Und einer königlichen Belohnung wert,“ fügte Herodias hinzu.

Dies erregte die Eitelkeit des Königs und er sprach zu Salome:

„Fordere, welche Belohnung du willst, und ich will dir sie geben.“

Hierauf sprach Salome mit lauter Stimme, und hielt ihren feurigen Blick fest auf Herodes gerichtet: „Gieb mir das Haupt des Propheten?“



Für einen Augenblick starrte der König sie in Angst und Überraschung an. Er sah, dass er überlistet war, aber sein Stolz liess es nicht zu, das so thöricht gegebene Versprechen zurückzunehmen. Dann, als ob er sich seiner Zögerung schämte, antwortete er mit einem erzwungenen Lachen und sandte seine Diener, um Salomes Wunsch zu erfüllen. So kam der Eigendünkel um seinen Verstand.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten.

Fragen von Abonnenten, welche nicht rein persönlicher Natur, sondern von allgemeinem Interesse sind, werden durch den Verfasser der „Lotusblüten" im „Briefkasten" besprochen.

R. F. in Bp. — Für wirklich theosophische Schriften, wie diejenigen von Jacob Böhme und Paracelsus, ist deshalb kein grosser Leserkreis und noch weniger viel Verständnis zu erwarten, weil diese Bücher nicht für Tiere, sondern für Menschen geschrieben, und Menschen heutzutage noch ebenso selten sind, als zu des Diogenes Zeiten.

K. S. in N. — Der Unfug und Missbrauch, welcher jetzt allgemein mit dem Worte „Theosophie" getrieben wird, macht es wünschenswert, diese Bezeichnung ganz zu vermeiden. „Theosophie" heisst auf deutsch „Gotteserkenntnis" oder „göttliche Weisheit". Die Theosophie strebt nicht nach der Wahrheit, denn sie ist die Erkenntnis der Wahrheit selbst; sie hat keine „wissenschaftliche Grundlage", denn sie ist ihr eigener Grund; sie beruht auf nichts anderem als sich selbst. Sie ist die über allem Selbstwahn erhabene Liebe, eine geistige Kraft, durch welche das Ewige im Menschen sich selbst in allem erkennt. Sie lehrt nichts anderes als sich selbst und sie bewerkstelligt dies dadurch, dass sie im Innern des Menschen offenbar wird. Sie ist die klare Einsicht und Erkenntnis, die nichts mit Theorien zu schaffen hat.

Anders verhält es sich mit den sogenannten „theosophischen Lehren", welche fälschlich für Theosophie gehalten werden. Diese sind nicht Theosophie, sondern bloss



Ansichten von Leuten, welche entweder Theosophen sind, oder sich einbilden es zu sein. Diese letzteren fördern allerlei Unsinn zu Tage und es handelt sich auch hier darum, nichts blindlings anzunehmen, sondern selber die Fähigkeit zu erlangen, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Diese Kraft der Unterscheidung ist die Theosophie.

L. B. in W. — Die von Ihnen sehnlichst gewünschten Aufschlüsse werden Sie in der bei Friedrich in Leipzig erschienenen Prachtausgabe der „Gnomen im Untersberg" finden.

L. G. in D. — Die amerikanischen Kreuzfahrer sind die Repräsentanten der „Theosophischen Gesellschaft", welche vor einundzwanzig Jahren in Amerika gegründet wurde. Damit ist nicht gesagt, dass sie die Repräsentanten aller Personen sind, die sich, sei es mit Recht oder Unrecht, „Theosophen" nennen.

Ein wirkliches Mitglied der ursprünglichen „Theosophischen Gesellschaft" ist nur derjenige, welcher an dem Prinzipe festhält, welches dieser Gesellschaft zu Grunde liegt und in Artikel I der Konstitution ausgedrückt ist, nicht aber derjenige, welcher dieser oder jener Person anhängt; besonders nicht, wenn diese Person gegen das dieser Gesellschaft zu Grunde liegende Prinzip handelt. Nicht eine Person, sondern das Prinzip ist das Leben der T. S. Wer gegen dieses Prinzip handelt, hört von selbst auf, ein Mitglied derselben zu sein.

F. P. in F. — Wenn Sie, wie Sie sagen, bei Ihren „okkulten Übungen täglich körperlich elender" werden, so würde ich Ihnen raten, diese „Übungen" sogleich aufzugeben und wieder zur Vernunft zurückzukehren. Die wahre okkulte Übung ist, dass der Mensch aus der Quelle des Lebens trinkt, und durch dieses Lebenselixir erwacht nicht

nur das geistige Leben, sondern es wird durch dasselbe auch der Körper gestärkt. Hierbei ist folglich wohl von einem Verschwinden der Leidenschaften, oder vielmehr von einem Hinauswachsen über dieselben, nicht aber von einem Dahinwelken des Körpers infolge der geistigen Entwicklung die Rede; es ist vielmehr die Schwärmerei und der Mediumismus, welche diese Krankheitszustände bewirken. Durch dieses Aussersichselbstleben verliert sich der innerliche Halt; die Festigkeit des Charakters verschwindet, und dabei geht schliesslich auch der physische Körper zu Grunde. Eine „geistige Entwicklung", bei welcher der Geist verdummt, die Seele verkümmert und der Körper erkrankt, hat keinen Wert.

M. N. in K. — Jeder Mensch ist in seinem wahren Wesen göttlich und braucht es nicht erst zu werden. Jeder, in dem die Göttlichkeit seines wahren Wesens zu seinem Bewusstsein gekommen ist, ist ein Adept, und zwar ist er es in dem Grade, als diese Gotteserkenntnis in ihm erwacht. Ein solcher Mensch ist fähig, zwischen seiner Gottesnatur und seiner Persönlichkeit zu unterscheiden. Er betrachtet die letztere nicht mehr als sein „Selbst", sondern nur mehr als sein Werkzeug. Er ist sich seines Daseins auch ohne dieses Werkzeug bewusst. Er kann dasselbe nach Belieben ablegen und auch ohne dasselbe geistig wirken. Er kann sein Bewusstsein dorthin versetzen, wo es ihm beliebt. Der geistige Verkehr mit einem Adepten findet nicht durch äusserliche Mittel, Erscheinungen u. dgl. statt, sondern dadurch, dass das Bewusstsein der Gegenwart des Adepten die Seele des Schülers erfüllt, und auf diese Art überträgt der Meister seine Gedanken auf seinen Schüler. Wer den Geist des Meisters, der sich ihm naht, durch seinen Skepticismus zurückstösst und erst äusserliche Beweise verlangt, wird diesen Geist schwerlich empfangen und in sich aufnehmen können.

C. D. in G. — Die Begierde ist das Gebundensein, die Liebe die Freiheit.

K. P. — Die von Ihnen gewünschten Mitteilungen in Betreff des „inneren Kreises" der T. S. sind nicht zur Veröffentlichung geeignet, da sie leicht Missverständnisse erzeugen könnten. Ich werde Ihnen dieselben aber nach Empfang Ihrer Adresse gern zusenden.

L. F. in M. — Ich kann Sie versichern, dass es eine ganze Menge von Leuten giebt, in deren Köpfen ein angeblicher Mahatma K. H. spukt, und die sich einbilden, von ihm okkulte Briefe zu erhalten. Diese Briefe sind in der Regel nichtssagend oder enthalten gewöhnliche wertlose, wenn auch salbungsvolle Redensarten, und sind das Werk von Elementargeistern, die irgend eine mediumistische Person zum Besten halten. Von wem ein solches Schriftstück ausgeht, kann man erst dann wissen, wenn man den Verfasser desselben kennt; auch sollte man den Wert derselben nicht nach ihrem Herkommen, sondern nur nach dem Inhalte beurteilen.

L. L. in St. P. — Wenn man alle die Albernheiten widerlegen wollte, welche die Tagespresse über die theosophische Bewegung bringt, so müssten alle unsere Wälder verwüstet werden, um das dazu nötige Papier zu beschaffen. Es ist z. B. nicht wahr, dass die „Theosophische Gesellschaft" auf Indien angewiesen ist, um „dort ihre Weisheit zu holen"; vielmehr bildet die indische Philosophie nur einen Teil des Studiums, mit dem sich die „Theosophen" beschäftigen. Dass uns die christliche Mystik ebenfalls interessiert, ist jedem Leser der „Lotusblüten" bekannt; es wird aber keinem Theosophen einfallen, den Theologen Konkurrenz machen zu wollen. Auch hat die Theosophie mit dem Spiritismus nicht mehr und nicht weniger zu thun,



als die Naturwissenschaft im allgemeinen mit der Krystallographie, d. h. sie schliesst kein Fach aus ihrem Gebiete aus, ohne aber sich nur auf dieses Gebiet zu beschränken. Ferner glaubt die Theosophie an nichts als an Gott, denn sie ist nichts anderes als die Gotteserkenntnis, und sie beruht auf keiner „wissenschaftlichen" oder irgend einer anderen „Grundlage", als auf sich selbst. Sie „nimmt" deshalb auch nichts als wahr „an", denn sie ist selbst die Erkenntnis der Wahrheit, unabhängig von irgend einer Theorie. Sie kann nicht „gelernt" werden, sondern ist da, wo sie offenbar wird. Was aber die persönlichen Angriffe auf ihre Zeugen betrifft, so tragen dieselben das Zeichen des blinden Hasses auf ihrer Stirne und haben nichts mit der göttlichen Liebe zu thun. Solche Gehässigkeiten fallen stets auf ihre Urheber zurück.

J. P. in D. — Es giebt zweierlei Arten von „Vergeistigung". Die falsche ist es, wenn der Mensch immer geistiger und sensitiver wird, indem er sich der Träumerei und Schwärmerei ergiebt und ausser sich selbst lebt. Dabei wird der Körper immer kränklicher, weil der innerliche Halt mangelt; der Mensch wird zum „Medium" und verliert schliesslich seine Individualität. Die andere und wahre Vergeistigung ist das Gegenteil davon. Hierbei nimmt das höhere individuelle Selbstbewusstsein und damit auch der Körper an Kraft und Stärke zu, und das Feuer der Liebe im Innern durchdringt den Körper und das Licht der Erkenntnis strahlt hinein in die geistige Welt. Dies ist das „Elixir des Lebens", welches nicht nur der Seele, sondern durch die Seele auch dem Körper Kraft und Gesundheit bringt.



Druck von Carl Otto in Meerane.





Die Theosophische Gesellschaft in Deutschland.

(Theosophical Society in Germany.)

Der Zweck der Theosophischen Gesellschaft ist: den Kern einer allgemeinen Menschenverbrüderung zu bilden.

Hierzu dienlich ist: das Studium alter und neuer Religionssysteme, Philosophie und Wissenschaft, sowie die Erforschung und Entfaltung der im Menschen schlummernden und zum grossen Teile noch unbekannten (okkulten) geistigen Kräfte.

Die „Theosophische Gesellschaft" bezweckt nicht nur die allgemeine Menschenverbrüderung, sondern sie stellt, befreit von allem, was nicht zu ihrem Wesen gehört, selbst diese Verbrüderung dar. Sie ist deshalb kein Verein, der mit anderen Vereinen, welche diese oder jene Sonderinteressen verfolgen, auf gleicher Stufe steht, sondern ihr Ideal, welches sie zu verwirklichen trachtet, ist die Vereinigung, Veredlung und wahre Aufklärung des ganzen Menschengeschlechtes;



nicht durch die Einführung eines neuen Götzendienstes für irgend ein neues Dogma oder durch die Errichtung des Götzenbildes irgend einer neuen „Autorität“, sondern durch diejenige Annäherung an die Erkenntnis der ewigen Wahrheit, welche der über alle Selbstsucht erhabenen Liebe zur Gottheit in der Menschheit entspringt. Demzufolge ist die „Theosophische Gesellschaft“ gross genug, um so wie die Menschheit alle nach wahrem Fortschritte strebenden Gesellschaften und Vereine in sich aufzunehmen, und jeder Mensch, dem die Veredlung der Menschheit wünschenswert erscheint, ist dem Geiste nach, ohne Siegel und Diploma, bereits ein Mitglied dieser theosophischen Gesellschaft. Diejenigen, welche derselben auch formell und äusserlich angehören, unterscheiden sich von anderen edeldenkenden Menschen nur dadurch, dass sie sich unter sich äusserlich verbunden haben; nicht um für sich selbst einen persönlichen Vorteil dadurch zu erlangen, sondern um mit vereinten Kräften mehr Gutes zu thun, als sie vollbringen könnten, wenn jeder nur vereinzelt thätig wäre.

Das eine grosse Band, welches nicht nur

die ganze Menschheit vereinigt, sondern alle Welten zusammenhält, ist nicht eine wissenschaftliche Theorie, noch eine philosophische Schlussfolgerung, sondern die Liebe, welche aus der Erkenntnis der Einheit des Wesens aller Geschöpfe entspringt. Bisher waren Theorien und Träume die Grundlage unserer Kulturzustände; jetzt fängt die Welt an, aus ihrem Schlafe zu erwachen und einzusehen, dass soziale Schwärmereien nicht genügen, um die Welt zu verbessern. Die Grundlage der Civilisation der Gegenwart soll die aus der Erkenntnis entspringende und durch die That verwirklichte Liebe sein.

Leoline Wright (Kreuzfahrerin) sprach bei der ersten Konvention der Theosophischen Gesellschaft in Berlin folgende Worte:

„Die grosse Botschaft, welche die Theosophie (nicht nur durch die „Theosophische Gesellschaft“, sondern durch hundert verschiedene Werkzeuge) der ganzen Welt bringt, ist die Liebe. Wir glauben und erkennen, dass die Liebe keine blosse Eigenschaft oder Empfindung, sondern eine allbewegende geistige Kraft ist, und dass es ohne diese Kraft als Grundlage der Civilisation keinen wahren

und dauernden Fortschritt und Veredlung geben kann. Die Kulturzustände vergangener Jahrhunderte sind zu Grunde gegangen, weil sie auf einer zerstörenden Kraft, dem Prinzip der Selbstsucht und des egoistischen Strebertums aufgebaut waren. Wenn wir unsere Civilisation und unseren Frieden dauerhaft machen wollen, so müssen wir an die Stelle dieser allzerstörenden Kraft der Selbstsucht die allerhaltende Kraft der Liebe setzen.

„In jedem einzelnen Menschen ist die Fähigkeit zur Entfaltung dieser göttlichen Kraft enthalten. Die Energie der Liebe ist kein Phantasiegebilde, sondern sie ist ebenso wirklich und wirksam, als die durch eine Dynamomaschine erzeugte elektrische Kraft. In dem Herzen eines jeden ist ein Funke von ihr enthalten. Wer in dieser Kraft der über allen Selbstwahn erhabenen Liebe beständig lebt, und sie ohne Unterlass auf alle anderen Wesen ausströmen lässt, der wird nicht nur stets in Frieden mit sich selbst leben, sondern auch überall, wo er hinkommt, Glück, Segen und Eintracht verbreiten. Die Menschen haben sich selbst unglücklich und unzufrieden gemacht, indem sie diese erlösende Kraft der

göttlichen Liebe verkannten oder verleugneten und dafür nur nach der Befriedigung ihrer eigenen oder Sonderinteressen trachteten.

„Wir sollten uns an der Natur ein Beispiel nehmen. Die Vögel in der Luft, die Bäume im Walde, die Blumen im Felde, sie kümmern sich nicht darum, was ihnen der morgige Tag bringen wird, aber der Mensch ist stets um sein liebes Selbst besorgt; er lebt in beständiger Furcht vor der Zukunft, und ist nie zufrieden, so lange er begehrt. Er lebt in der Regel ausserhalb seines Selbst und ist stets darauf bedacht, seine äusserlichen Verhältnisse zu seinen eigenen Gunsten umzugestalten und neue Mittel zur Befriedigung neuer Begierden zu erlangen. Deshalb sucht er die ganze Welt und seine Mitmenschen seinem Eigennutze tributpflichtig zu machen. Er analysiert, setzt zusammen, erfindet, ändert. Er lebt in Dingen, die ausser ihm sind und verliert darüber sich selbst. Wir werden nur dann das wahre Glück finden, wenn wir mehr zur Einfachheit der Natur zurückkehren, und statt in der vergänglichen Aussenwelt in unserem eigenen göttlichen Ich leben, welches das Eine Ich und das wahre Wesen aller



Geschöpfe ist. Wer dieses eine ewige Ich erkennt, der erkennt Gott; er erkennt seine eigene göttliche Natur und ist über seine irdische Beschaffenheit erhaben. Er wird von dem, was seine Persönlichkeit betrifft, innerlich nicht mehr berührt. Er lebt in der Liebe, die ihn mit allen vereint.

„Dies ist die grosse Botschaft, welche die Theosophie uns verkündet. Der Mensch ist in seinem Innersten ein göttliches Wesen, und wenn er darnach strebt Gutes zu thun, so strahlt eine göttliche Kraft von ihm aus, die sich über alles ergiesst. Ohne diese thatkräftige Macht der göttlichen Liebe kann nichts, das in Wirklichkeit und dauernd gut ist, geschaffen werden. Wenn sie aber im Menschen zur vollkommenen Entfaltung gelangt, so wird dadurch in ihm das göttliche Ideal verwirklicht, und der Mensch selber ein Erlöser der Menschheit."

Der einzige Zweck der „Theosophischen Gesellschaft" ist deshalb, derjenigen wahren Liebe Eingang zu verschaffen, welche weder aus der Unwissenheit, Thorheit, oder blossen Sentimentalität, noch aus der selbstsüchtigen Begierde nach Besitz, sondern aus der wahren

geistigen Erkenntnis entspringt. Wer seine eigene wahre Gottesnatur erkennt, der braucht nicht erst zu fragen, weshalb er andere Geschöpfe liebevoll behandeln soll; er erkennt in allen anderen Geschöpfen Erscheinungen seines eigenen göttlichen Wesens, er sieht in allen anderen sich selbst.

Um zu dieser wahren Selbsterkenntnis zu gelangen, dazu ist es nötig, alle die Vorurteile und irrigen Meinungen in Bezug auf die wahre Natur des Menschen, seiner Stellung im Weltall, seiner physischen, psychischen und geistigen Natur u. s. w. zu beseitigen, und hierzu dient das Studium der alten und neuen Religionssysteme, der Philosophie und der Wissenschaft. Dieses Studium ist nicht sein eigener Zweck; es handelt sich nicht darum, wie viele glauben, die wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen, oder sich eine Meinung darüber zu verschaffen, welche von den vielen sich widersprechenden Autoritäten recht hat, sondern es handelt sich darum, den Kern der Wahrheit, welcher in allen grossen Religionssystemen und Philosophien enthalten ist, zu entdecken, ihn von der ihm anhängenden Schale des Aberglaubens oder Formenwesens



zu befreien, und dadurch den Weg zur Selbsterkenntnis kennen zu lernen.

Da giebt es viele, die stets in äusserlichen Dingen nach Geheimnissen suchen, aber das Beste finden sie nicht. Das grösste Geheimnis ist der Mensch selbst, und die eigene Selbsterkenntnis ist der Schlüssel zu allen anderen Geheimnissen. Wer nicht in sich selbst sein wahres Ich erkennt, der sieht auch in allen anderen Menschen nichts anderes als deren Persönlichkeiten, und er beurteilt dieselben nach dieser Auffassung. Der sich selbst wirklich erkennende Mensch aber weiss, dass, so wie seine eigene Person nur sein Gefäss und Werkzeug ist, auch die Persönlichkeiten aller anderen Menschen von ihrer geistigen Individualität zu unterscheiden sind. Aus der Verwechslung der Persönlichkeit mit dem „inneren Menschen", der allerdings nur in denjenigen vollkommene geistige Individualität erlangt hat, welche zur Selbsterkenntnis gekommen sind, entspringt die falsche Beurteilung anderer, Gehässigkeiten und Stänkereien und der Egoismus mit seinem Gefolge.

Mit der blossen Forschung allein ist noch nicht viel gedient. Es handelt sich nicht bloss

darum zu wissen, sondern zu handeln. Aus diesem Grunde wurde der Konstitution der Theosophischen Gesellschaft bei ihrer Gründung ein dritter Paragraph hinzugefügt, nämlich die thatsächliche Entwicklung der in der Natur des Menschen schlummernden Kräfte. Dieser dritte Punkt wurde später entfernt, weil er bei vielen zu dem Irrtum Anlass gab, dass die Mitglieder der T. G. sich mit magischen und okkulten Künsten, Hexerei u. s. w. befassen wollten. In der That ist aber unter der Entwicklung von geistigen Kräften nur die Entfaltung jener Kräfte gemeint, welche in jedem Menschen offenbar werden müssen, wenn sein Streben nach Selbsterkenntnis nicht bloss ein Wunsch, ein Traum, eine Theorie bleiben soll. Zu diesen Kräften gehört vor allem das Erwachen des wahren Selbstbewusstseins und die göttliche Liebe.

Der Pfuscher in den Geheimwissenschaften sucht seine Neugierde in Bezug auf okkulte Kräfte, von welchen er glaubt, dass andere sie besessen haben, zu befriedigen, und zu erforschen, wie er durch äusserliche Mittel in den Besitz von magischen Kräften kommen, oder wie er dieselben verwenden könnte,

wenn er sie hätte; aber die magische Kraft ist eine innerliche Kraft, die man sich nicht äusserlich aneignen kann, sondern die in uns offenbar wird, wenn wir zur Selbsterkenntnis gelangen. Wer in die Ferne wirken will, der muss sich über die Schranken seines Egoismus erheben; wer die Widerstände der äusseren Natur durch seinen Geist überwinden will, dessen Geist muss stark genug sein, die Widerstände seiner eigenen Natur, seine eigenen tierischen Instinkte, selbstsüchtigen Begierden und seine Leidenschaften zu beherrschen und dieselben seinen höheren Zwecken dienstbar zu machen. Die Selbstbeherrschung ist allerdings eine grosse Kunst, und die dazu nötige Kraft ist „magischer", d. h. psychisch-geistiger Natur, und wie alle geistigen Kräfte selbstbewusst. Sie ist es, die jeder wahre Theosoph nicht bloss theoretisch erforschen, sondern sich praktisch aneignen und sie beständig ausüben sollte; selbst auf die Gefahr hin, in den Augen der Dummköpfe deshalb als ein Hexenmeister zu erscheinen.

Gerade weil der Zweck der „Theosophischen Gesellschaft" ein so hoher, und das

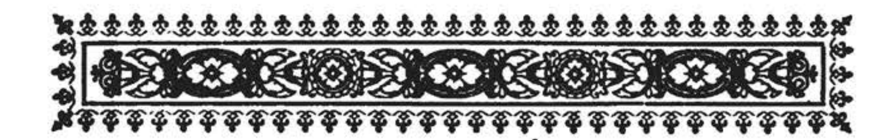
Prinzip, welches sie belebt, gross genug ist, um die ganze Menschheit zu umfassen, wird dieser Zweck auch von den wenigsten Leuten verstanden und selbst unter den Mitgliedern giebt es viele, die davon nur eine unklare Vorstellung haben. Die menschliche Natur ändert sich nicht sogleich dadurch, dass man ein „F. T. S.“ (Fellow Theosophical Society) an seinen Namen hängt. Um zu begreifen, was die Theosophie ist, muss man schon selbst einen gewissen Grad von Gotteserkenntnis besitzen, und die Fähigkeit haben, das Ewige und Unvergängliche von dem Zeitlichen und Vergänglichen zu unterscheiden. Solche Personen aber finden sich in unserem Zeitalter überall in der Minorität. Daher kommt es auch, dass in der „Theosophischen Gesellschaft“, sowie in allen anderen Vereinen Leute zu finden sind, welche die Liebe nicht kennen und deshalb besonders auf ihren eigenen Vorteil bedacht sind; sei es, dass sie gern eine „Rolle spielen“ möchten, oder dass sie glauben, in den Besitz von Geheimnissen kommen zu können, welche anderen Sterblichen nicht zugänglich sind. Solche Personen sollten bedenken, dass der Anfang der wahren Erkenntnis erst dort

beginnt, wenn der Mensch einzusehen anfängt, dass er in Wirklichkeit nichts weiss; dass all sein angebliches Wissen sich bloss auf die Erscheinungen der Dinge, nicht aber auf deren wahres Wesen bezieht, und dass die wahre Erkenntnis die Selbsterkenntnis der Wahrheit ist, welche naturgemäss niemand anderen als Gott, der Wahrheit, zu eigen ist. Der Anfang der „Theosophie", d. h. „göttliche Selbsterkenntnis", ist die göttliche Liebe. Wo diese nicht vorhanden ist, da kann auch keine Gotteserkenntnis eintreten, da giebt es keine „Theosophie". Deshalb begreifen auch diejenigen Personen, denen es nur um das Wissen zu thun ist, das Wesen der Theosophie am wenigsten. Sie beschäftigen sich damit, auszuklügeln, was dieser oder jener denkt, und wessen Meinung sie als wahr annehmen sollen, und wo so viele Erwägungen herrschen, da bleibt für das eigene freie Denken kein Raum. Die Freiheit des Denkens ist aber die unerlässliche Bedingung zur Erlangung der wahren Erkenntnis und der daraus entspringenden Freiheit des Wollens, welche den Menschen über die Stufe des Tierreichs erhebt. So lange der Mensch an das eigene

täuschende „Selbst" gebunden und sein Denken und Wollen und Handeln von dessen Instinkten, Wünschen und Begierden geleitet ist, ist er nicht frei. Es giebt keine wahre Freiheit als die Befreiung vom Wahne des Selbsts.

Aus diesem Grunde ist die Botschaft, welche die Theosophie der Welt verkündet, nicht nur eine Botschaft der Liebe, sondern auch der Freiheit. Sie beweist, dass der Mensch durch nichts gebunden ist und durch nichts leidet als durch das eigene „Selbst", welches an sich ein Nichts, eine blosse Vorstellung ist. Wer diesen Wahn überwindet, der ist ein Theosoph und erlangt die Herrschaft über sich selbst. Wer Herr über sich selbst ist, der braucht keinem anderen zu dienen; er ist Herr über alles, denn er ist eins mit Gott, welcher der Herr und das Wesen von allem ist. Was wäre das Wesen ohne Erkenntnis? Was wäre der Raum ohne das Licht? Was wäre der Himmel ohne die Liebe? Sie ist die Seele von allem. Wer diesem Prinzipe treu bleibt, der ist ein wirklicher Theosoph.





Theosophie in China.

Betrachtungen über das Tao-Teh-King.

(Der Weg, die Wahrheit und das Licht.)

Aus dem Chinesischen des Lao-tze.

(Fortsetzung.)

XXXIX.

Gewisse Dinge haben infolge der Einheitlichkeit seit den ältesten Zeiten bestanden; nämlich die folgenden:

Die Klarheit des Himmels.

Die Festigkeit der Erde.

Die Unkörperlichkeit der Geister.[1])

---

[1]) Das Lebensprinzip, welches allem Dasein zu Grunde liegt, ist eine Einheit, aber seine Offenbarung bringt verschiedene Daseinszustände hervor. In irdischen Dingen herrscht der zusammengesetzte Zustand, und deshalb sind dieselben der Zersetzung unterworfen.



Die Wasserfülle der Thäler.

Das Leben aller Geschöpfe.

Die Herrschaft der Prinzen und Könige.

Alle diese beruhen auf der Einheitlichkeit.

Ohne diese Ursache der Klarheit wäre der Himmel in Gefahr, sich zu verdunkeln.

Ohne diese Ursache der Festigkeit wäre die Erde in Gefahr, sich zu zerbröckeln.

Ohne diese Ursache der Unkörperlichkeit wären die Geister in Gefahr der Vernichtung.

Ohne diese Ursache der Wasserfülle wären die Thäler in Gefahr der Unfruchtbarkeit.

Ohne diese Ursache ihrer Lebensfähigkeit wären alle Geschöpfe in Gefahr des Unterganges.[2])

---

[2]) Es ist zu unterscheiden zwischen dem allgegenwärtigen einen Lebensprinzip in der Natur und dessen Offenbarungen als Lebensthätigkeit in den einzelnen Individuen.

Ohne diese Ursache der Ehre und Hoheit wären Prinzen und Könige in Gefahr, gestürzt zu werden.

Und daraus sehen wir, dass Ehre ihren Ursprung aus demjenigen nimmt, das ohne Ehre ist, und Hoheit auf dasjenige gegründet und von dem gehalten wird, was unbedeutend ist.

Deshalb heissen Prinzen und Könige „Waisen“, „alleinstehend“ und „Wagen ohne Räder“.

Geben sie dadurch nicht zu, dass ihre Autorität auf ihren Untergebenen beruht und durch dieselben unterhalten wird?

Wer kann dies leugnen?

Ein Wagen ohne Räder ist sicherlich gar kein Wagen.

Es ist ebenso schwer für einen Menschen, so wie ein einzelnes Kleinod isoliert zu stehen, als in der grossen Menge wie ein gewöhnlicher Kieselstein unter den Steinen zu verschwinden.

XL.

Der Pfad des Tao geht rückwärts.[1])

Die bezeichnende Eigenschaft von Tao ist Milde.[2])

Alles in der Natur kommt vom Dasein und das Dasein vom Nichtdasein.[3])

---

[1]) Der Pfad des Tao ist der Weg der Erkenntnis, und diese besteht in der Rückkehr von der Vielheit zur Einheit.

[2]) Die Milde entspringt der Geduld, die Geduld der Liebe, und die wahre Liebe der rechten Erkenntnis.

[3]) Das absolute Sein ist das relative Nichtdasein; absolutes Bewusstsein ist relatives Unbewusstsein; das Dasein ist die Offenbarung des vorher nichtoffenbaren Seins, welches das „Nichtsein“ genannt wird.

XLI.

Wenn ein weiser Mensch Tao hört, so folgt er ihm.[1])

---

[1]) „Sie (die Weisen) werden meine Stimme hören, und wird eine Herde und ein Hirt werden.“ (Joh. X, 12.)



Wenn ein Mensch von mittelmässiger Verstandesfähigkeit es vernimmt, so hält er eine Zeitlang dazu, und verliert es dann wieder.[2])

Wenn ein dummer Mensch es hört, so lacht er darüber.[3])

Würde es solchen Leuten nicht zum Spott dienen, so würde es nicht mit Recht Tao heissen.[4])

---

[2]) Es ist sehr leicht, sich einzubilden oder zu behaupten, man sei ein Christ. In der That ist ein wahrer Christ oder Tao-Mensch werden das Höchste, nach dem der Mensch streben kann, aber auch am Schwersten zu erreichen. Jeder Mensch ist mitunter geistigen Wahrheiten zugänglich; aber das Schwere ist, in dieser Wahrheit zu bleiben, daran festzuhalten, und das einmal in sich Aufgenommene nicht wieder zu vergessen.

[3]) „Der natürliche (äussere) Mensch vernimmt nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit.“ (I. Korinth. II, 14.)

[4]) Könnte die Weisheit von der Thorheit begriffen werden, so wäre sie keine Weisheit.

Deshalb sagten die Versemacher:

Wer im Lichte von Tao strahlt, verschwindet
im Schatten.[5])
Sein Tao-Pfad führt rückwärts,
Alle seine Handlungen werden verdunkelt.
Die höchste Tugend ist namenlos.
Die grösste Reinheit erscheint als Täuschung,
Und wahre Weisheit unzuverlässig.

Angeborene Güte erscheint fremdartig;
Was am längsten dauert, ist der wechsellose
Wechsel,
Und die Vierheit (Aufrichtigkeit) hat keine Ecken.
Das grösste Geschirr kann von niemanden
getragen werden,
Die lauteste Stimme hat noch keiner gehört,
Und das grösste Ding hat keinerlei Gestalt.

Denn Tao ist verborgen und hat keinen Namen; aber es ist gut am Anfange und am Ende.[6])

---

5) Wer im Lichte der göttlichen Weisheit strahlt, leuchtet nicht in seinem eigenen Glanz; alle seine eigenen Vorzüge verschwinden, indem er sich über die Täuschung der Eigenheit erhebt.

6) „Ich bin das Alpha und das Omega, der Anfang und das Ende." (Offenb. I, 8.)



XLII.

Aus Tao floss das Eine.

Aus dem Einen floss die Zwei.

Aus der Zwei floss die Drei.

Und aus der Drei entsprangen alle Dinge.[1])

---

[1]) In diesen Sätzen ist die Grundlage der Evolutionslehre begründet, so wie sie in der „Geheimlehre" enthalten ist. Die Null bezeichnet Tao, das Unbegreifliche, Absolute, welches deshalb für den Menschen ein „Nichts" ist. Aus diesem floss die Einheit (der schöpferische Wille), der „Vater", aus dem „Vater" der „Sohn" (das Wort) und aus der Zweiheit von Vater und Sohn (Wille und Vorstellung) der Geist, dessen Offenbarung die ganze Schöpfung mit ihren unzähligen Formen und Erscheinungen ist. Diese Dreiheit in Einem ist mit anderen Worten: Gedanke, Wort und Offenbarung (Kerning). Rückert sagt in Bezug darauf:

„Wohl der Gedanke bringt die ganze Welt hervor;
Der, welchen Gott gedacht, nicht den du denkst, o Thor.
Du denkst sie, ohne dass darum entsteht die Welt,
Und ohne dass, wenn du sie wegdenkst, sie wegfällt.
Aus Geist entstand die Welt und gehet auf in Geist;
Geist ist der Grund, aus dem, in den zurück sie kreist.



Alle Dinge haben ihren Rückhalt im Nichtoffenbaren und ihre Erscheinung im Offenbaren.[2])

Dasjenige, was sie einheitlich macht, ist der geistige Atem.[3])

Waisentum, Vereinzelung und der Zustand eines räderlosen Gefährtes werden

---

Der Geist, ein Ätherduft, hat sich in sich gedichtet,
Und Sternennebel hat zu Sonnen sich gelichtet.
Der Nebel hat in Luft und Wasser sich zersetzt,
Und Schlamm ward Erd' und Stein, und Pflanz' und Tier zuletzt,
Und menschliche Gestalt, in der der Menschengeist
Durch Gottes Hauch erwacht, und Ihn der Urgeist preist."

(Sinngedichte.)

[2]) Im Offenbaren unterscheiden wir drei Faktoren. Das Subjekt, welches bewusst ist, das Objekt, dessen das Subjekt sich bewusst ist, und die Kraft des Bewusstseins. Hinter dem offenbaren Bewusstsein aber steht noch immer das unendliche, nichtoffenbare (absolute) Bewusstsein, welches die unerschöpfliche Quelle des im Empfänger offenbaren Bewusstseins ist.

[3]) Der Atem Gottes im Weltall ist die göttliche Liebe und nicht der tierische Hauch, welch letzerer nur der Träger des Lebens ist.



von den Leuten gemieden; aber Könige und Grosse eignen sich solche Bezeichnungen an.

Denn was beraubt wird, wird dadurch vermehrt, und wo etwas hinzugefügt wird, da wird es vermindert.

Was die Leute durch ihre Handlungen lehren, das lehre ich sie wieder.

Diejenigen z. B., welche ungestüm und leichtsinnig sind, sterben keines natürlichen Todes.

Sie geben uns dadurch eine gute Lehre und so mache ich von ihnen Gebrauch.

XLIII.

Das sanftmütigste Ding in der Welt überwindet das stärkste.[1])

[1]) Die göttliche Selbsterkenntnis bedarf keiner Gewalt, sie ist über alles erhaben; sie ist die göttliche Liebe, die in allen Dingen sich selbst findet, und dennoch völlig selbstlos und deshalb unnahbar ist.

Das Nichtexistierende durchdringt alles, wenn auch dazu keine Öffnung vorhanden ist.

Hierdurch begreife ich, wie thatkräftig die Unthätigkeit ist.[2])

Man kann ohne Worte lehren und ohne zu handeln nützlich sein, aber nur wenige unter den Menschen erreichen dies.[3])

---

[2]) Wer sich mit vollem Bewusstsein der göttlichen Kraft ergiebt, in ihm tritt die göttliche Kraft ins Bewusstsein und wirkt durch ihn ohne sein Zuthun. (Siehe „Eckhart".)

[3]) Weder Worte noch Handlungen, noch das gute Beispiel allein ist das Höchste. Der Weise ist wie eine Sonne in der Welt der Gedanken, deren Kraft die Welt erfüllt, wenn auch ihre Strahlen den äusserlichen Sinnen nicht wahrnehmbar sind.

XLIV.

Was ist Dir am nächsten, Dein Name oder Deine Person?

Was ist Dir teurer, Deine Person oder Dein Reichtum?

Was ist das grössere Übel, das Gewinnen oder Verlieren?

Eine grosse Ergebung bedarf einer grossen Aufopferung.

Grosser Reichtum ermöglicht grossen Verlust.

Wer zufrieden ist, geht nicht zu Grunde.

Wer stille stehen kann, begegnet keiner Gefahr.

Dies sind die Unsterblichen.[1])

---

[1]) Wörtlich übersetzt: „Die Dauerhaftigen", denn wenn auch eine menschliche Individualität vom Anfange einer Weltperiode bis zum Ende derselben, d. h. während Millionen von Jahren existieren kann, so ist doch am Ende nichts unsterblich als Gott.

XLV.

Wer erkennt, dass das Höchste, was er erreicht hat, noch Unvollkommenheit ist, kann immer noch fortarbeiten.

Wer sieht, dass das Höchste, was er

besitzt, Leere ist, kann immerfort Schätze sammeln.

Seine höchste Rechtschaffenheit ist Spitzbüberei.

Seine grösste Weisheit ist Thorheit.

Seine beste Beredsamkeit blosses Stammeln.[1])

---

[1]) Alles Selbstwissen, Selbstwollen, Selbsthandeln, Selbstgerechtigkeit und Selbstverherrlichung in Bezug auf geistige Dinge ist Thorheit; die wahre Erkenntnis tritt auf keine andere Weise ein als durch die innerliche Erleuchtung, wenn der Geist der Erkenntnis im Menschen offenbar wird. Da das „Ich" eine Täuschung ist, so ist auch alles eine Täuschung, was dieser Täuschung entspringt. Dies könnte vielleicht mit anderen Worten auf folgende Weise ausgedrückt werden: Alles irdische Streben des Menschen geht nach eigenem Besitz, sei es nach der Erwerbung vergänglicher äusserlicher Reichtümer, oder nach der Ansammlung von Wissenskram. Die wahre Erkenntnis hat nichts mit diesen Dingen und nichts mit der Selbstheit zu schaffen. Es handelt sich dabei nicht um die Erwerbung, sondern um die Erfüllung. Der Mensch kann sich nicht selbst mit dieser Erkenntnis erfüllen;

Thätigkeit überwindet Kälte;
Ruhe überwindet Hitze;
Aber durch Tugend und Ruhe kann die Welt überwunden werden.

---

sie erfüllt aber denjenigen, in welchem sie keinen unüberwindbaren Widerstand findet. Wer von diesem Lichte erfüllt ist, dessen Selbstheit geht darin auf und verschwindet darin, indem die Gottheit an die Stelle der Eigenheit tritt.

XLVI.

Wenn Tao in der Welt ist, so werden die Pferde auf fruchtbaren Wiesen benützt.

Wenn Tao die Welt verlassen hat, so werden Rennpferde auf unfruchtbarem Wüstenlande gezüchtet.[1])

---

[1]) Damit ist gemeint, dass, wo die wahre Erkenntnis vorhanden ist, alle geistigen Willenskräfte zum Guten und Nützlichen verwendet werden; wo aber diese Erkenntnis fehlt, da wachsen Zorn, Begierden und Leidenschaften auf.

Es giebt keine grössere Sünde, als sich der Begierde zu überlassen.[2])

Es giebt keinen grösseren Schmerz als die Unzufriedenheit.

Es giebt nichts Schädlicheres als die Gier nach Gewinn.

Deshalb ist die Genugthuung, welche durch die Zufriedenheit erlangt wird, ein unvergänglicher Vorteil.[3])

---

[2]) Der Mensch sündigt mehr durch Gedanken als durch Handlungen. Äusserliche Handlungen sind nur gleichsam ein Schattenspiel der Handlungen, die sich im Denken vollziehen. Die Begierde ist das Leben der That.

[3]) Wie alles in der Welt, so kann auch die Zufriedenheit dreierlei Ursprung haben, nämlich Sattwa, Rajas und Tamas. Die wahre Zufriedenheit ist diejenige, welche aus Sattwa (Erkenntnis) entspringt.

XLVII.

Man kann die Welt erkennen, ohne deshalb sein Haus zu verlassen.[1])

Durch sein eigenes Fenster kann ein Mensch das höchste Tao sehen.[2])

Je weiter er schweift, um so weniger wird er es finden.[3])

Deshalb erkennt der Weise ohne zu reisen, er benennt die Dinge ohne sie gesehen zu haben, und er vollbringt alles ohne („eigene") Thätigkeit.

---

[1]) Der Weise beobachtet, ohne in dem Gegenstande seiner Beobachtung sich zu verlieren; er tritt dabei nicht aus dem Kreise seines Selbstbewusstseins heraus.

[2]) Joh. Scheffler sagt: „Man braucht Gott nicht mit dem Fernrohre oder über dem Meere zu suchen; er ist in uns und ausser uns."

[3]) „Weit ist der Weg der Wissenschaft, die auf Umwegen wandelt. Nahe und gerade ist der Weg der Erkenntnis, welche die Liebe ist."

XLVIII.

Durch das Streben nach Wissen wird körperliches und geistiges Ungemach täglich vermehrt.[1])

Aber dieses Ungemach wird täglich durch Tao vermindert.[2])

Schränke es wiederholt ein; solange, bis nichts mehr davon übrig bleibt.[3])

Es giebt nichts, das durch Nichtthätigkeit nicht bewirkt werden kann.[4])

Ein Mensch könnte ganz mühelos die

---

[1]) Weil diesem Streben die Begierde der Selbstheit zu Grunde liegt, welche ein verzehrendes Feuer ist.

[2]) Durch die wahre Erkenntnis der Einheit wird der Durst nach dem Wissen der Vielheit gestillt.

[3]) Thomas von Kempen sagt: „Wenn du die ganze Bibel auswendig wüsstest, und alle Sprüche der Weisen, was nützte dir alles ohne Gottes Liebe und Gnade?“ Wo die Vielwisserei aufhört, da fängt die wahre Erkenntnis an.

[4]) Die magische Kraft bedarf als Stütze der Ruhe.

Regierung der Welt übernehmen. Diejenigen aber, welche sich Mühe geben, die Welt zu regieren, sind nicht dazu geeignet.[5])

[5]) Wie derjenige Naturforscher den besten Erfolg mit seinen Versuchen hat, welcher die Natur beherrscht, indem er den Naturgesetzen gehorcht; so wirkt auch derjenige geistig am leichtesten, welcher selbst nicht wirkt, sondern nur ein bewusstes Werkzeug des Geistes ist.

XLIX.

Der Weise hat keine eingewurzelten Meinungen, die er sein eigen nennt.[1])

Er passt sich den Stimmungen anderer an.[2])

[1]) Damit ist nicht gesagt, dass er keine eigene Meinung hätte, sondern dass er jederzeit bereit ist, seine Ansicht zu ändern, sobald die wahre Überzeugung an deren Stelle tritt.

[2]) Ebensowenig ist damit gemeint, dass er wie eine Wetterfahne seinen Standpunkt ändert, je nachdem es gerade passt; sondern

Ich möchte Gutes für Gutes zurückgeben.

Ich möchte auch Gutes für Böses zurückgeben.

Tugend ist gut.

Dem Vertrauen will ich auch mit Vertrauen entgegenkommen.

Die Tugend vertraut.

Der Weise lebt in der Welt in bescheidener Zurückgezogenheit, aber sein Herz geht aus in Sympathie gegen alle.

Die Menschen vertrauen ihm und er betrachtet sie alle als seine Kinder.

---

er versetzt sich in die Lage desjenigen, mit dem er in Berührung tritt, um ihn desto leichter zu sich zu erheben.

L.

Die Menschen treten aus dem Leben aus und in den Tod ein.

Dreizehn sind der Thore des Lebens.[1])

---

[1]) Siehe H. P. Blavatsky: „The Secret Doctrine." Vol. I, pag. 401—403. — $2 \times 6 + 1 = 13$.



Dieselben sind die Thore des Todes.

Durch ebensoviele geht das Leben in den Tod über.

Und weshalb?

Weil die Menschen nach einem Sinnesleben trachten.

Man sagt, dass ein Mensch, welcher sein Leben zu behüten versteht, durch das Land gehen kann, ohne sich gegen das Rhinoceros oder den Tiger vorzusehen; er kann sogar ins dichteste Kampfgewühl gehen, und hat das Schwert nicht zu fürchten.[2])

---

[2]) Dies kann so aufgefasst werden, dass der Mensch, welcher sein wahres Selbst gefunden hat, durch nichts geschädigt werden kann, was auch dem irdischen Hause, in dem er wohnt, geschieht; allein das Studium der okkulten Wissenschaft zeigt, wie selbst der Körper unverwundbar gemacht werden kann, indem er vergeistigt wird, und ein Mensch, in welchem die tierischen Elemente ausgeschieden sind, wird von den Tieren nicht mehr belästigt. (Siehe: „Secret Doctrine", vol. II, pag. 440.

Das Rhinoceros findet keinen Ort, um ihn mit seinem Horn zu stossen.

Der Tiger findet keinen Ort, um ihn mit seinen Krallen zu packen.

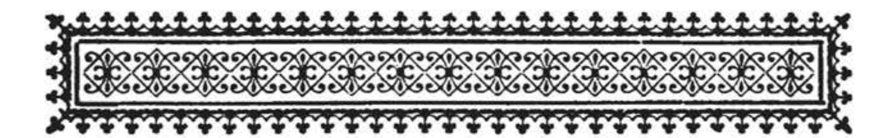
Das Schwert findet keinen Ort, um ihn zu verwunden.

Und weshalb?

Weil er den Tod überwältigt hat.

(Fortsetzung folgt.)





Der Yoga-Schlaf.

(Samadhi.)

Schon oft sind in den Zeitungen und in Reiseberichten Erzählungen erschienen von indischen „Fakiren“, welche im Interesse der Wissenschaft, oder um ungläubige Personen von der Möglichkeit eines vom sterblichen Körper unabhängigen Daseins zu überzeugen, sich wochen-, ja sogar monatelang unter der Erde in einem Sarge eingeschlossen begraben liessen und dann aus diesem scheintoten Zustande wieder zum Leben erwachten, ohne von diesem langen Schlafe, während dessen sie, wie es sich von selbst versteht, keine Nahrung erhielten, irgendwie körperlichen Schaden gelitten zu haben. Diese Fakire behaupten, dass, während ihr Körper im Schlafe ist, sich ihr Geist eines vollkommenen Grades von geistigem Selbstbewusstsein er-

freue und sie in der Vereinigung mit Gott einer himmlischen Seligkeit teilhaftig seien.

Der eine Teil dieses Vorganges, nämlich der Schlaf des Körpers, welcher in diesen Fällen einem hypnotischen oder durch Narkose verursachten Schlafe gleicht, indem der Körper dabei für äussere Reize unempfindlich ist, wurde schon oft von Naturforschern und Gelehrten beobachtet und untersucht, und die dabei auftretenden Erscheinungen bestätigt. Der zweite Teil, nämlich der Eintritt des Geistes oder vielmehr der Seele in einen höheren Bewusstseinszustand, entzieht sich natürlich der äusserlichen Beobachtung und damit auch der wissenschaftlichen Forschung. Dennoch ist gerade dieser Teil der wichtigste; aber es kann uns über diesen geistigen Zustand, wenn wir ihn nicht an uns selber erfahren, nur ein Studium der Religionen des Ostens, oder auch die Geschichte der christlichen Heiligen einigen Aufschluss geben. Für den Europäer, der sich nur auf dem Boden der sogenannten materiellen Wissenschaft bewegt, hat daher in der Regel auch nur das äusserliche Phänomen ein Interesse, während der von religiösem Gefühle erfüllte



Indier dieses äusserliche Phänomen keiner besonderen Beachtung wert hält, und es dagegen als die höchste Errungenschaft seines Lebens ansieht, wenn es ihm gelingt, in diesen Zustand der Verzückung zu kommen und in der Vereinigung (Yoga) mit Gott Ruhe und Seligkeit zu finden.

An Beispielen von Berichten über lebendig begrabene Fakire ist durchaus kein Mangel. In einem im Jahre 1896 in Leipzig erschienenen Buche befinden sich mehrere solcher Erzählungen, von denen wir folgende wählen.*)

„Ein indischer Radjah hörte von einem Fakir, namens Haridas, welcher sich freiwillig für mehrere Monate begraben liess, und nach dieser Frist wieder auflebte. Er liess den Fakir zu sich kommen, und dieser sagte ohne Zögern zu, er wolle sich dem Experimente unterziehen, um den Beweis zu liefern, dass des Menschen wahres Leben nicht davon abhängig sei, ob und wie dieses Leben sich im physischen Körper äussere, sondern dass die Persönlichkeit des Menschen eben nur die Behausung wäre, in welcher die geistige Individualität wohne, und dass der wahre Mensch

*) „Lebendig begraben." W. Friedrich, Leipzig.

in derselben nach Belieben aus- und eingehen könne. Man teilte dem Fakir mit, dass alle möglichen Vorsichtsmassregeln würden getroffen werden, um einen Betrug von seiner Seite unmöglich zu machen; aber er erklärte sich auch hiermit einverstanden, und verlangte nur, dass man dafür Sorge trage, dass sein Körper nicht absichtlich gestört werde, so dass seine Seele ihn nach Ablauf der bestimmten Frist unversehrt wiederfinden könne. Dann traf er einzelne Vorbereitungen, welche darin bestanden, dass er seine Ohren, Nasenlöcher etc. mit Wachs verstopfte, um den Eintritt der Luft zu verhindern, verfiel dann in einen todähnlichen Trancezustand, in welchem kein Herzschlag, und nicht der mindeste Funke von Leben an ihm entdeckt werden konnte. Der scheinbare Leichnam wurde nun in Gegenwart des Radjah und seines Hofes in einen Leinensack eingenäht, der mit des Radjahs eigenem Siegelring versiegelt und dann in eine Kiste gelegt wurde, die der Radjah mit einem selbstmitgebrachten Schlosse verschloss und den Schlüssel dann zu sich steckte. Diese Kiste wurde in dem Garten eines der Minister vergraben, auf den Grabhügel säte man Gerste, umschloss das

Ganze mit einer Einfriedigung und stellte ausserdem noch Tag und Nacht militärische Posten auf.

„Am vierzigsten Tage nach der Eingrabung wurde die Kiste im Beisein des Radjah, seiner Minister, des Generals Ventura und einiger Engländer, unter welchen sich auch ein Arzt befand, wieder herausgenommen. Der Fakir lag starr und steif wie eine Leiche darin, genau so, wie man ihn damals begraben hatte. Man setzte nun seinen Leib der Wärme aus, entfernte das Wachs, und blies ihm Luft durch den Mund ein, worauf der Körper sich wieder belebte, und trotz des überstandenen Experimentes sich ebenso wohl befand wie vorher. Einer der anwesenden Minister erklärte, es sei ihm bekannt, dass derselbe Fakir schon einmal vier Monate lang begraben gewesen sei. Er erzählte, dass damals der Fakir vor der Bestattung sich den Bart abscheren liess, und dass, als nach vier Monaten die Ausgrabung stattfand, sein Kinn ebenso glatt war wie am Tage des Begräbnisses, was ein Beweis sei für das vollständige Aufhören jeder Lebensthätigkeit bei dem Zurückziehen der Seele.



„Das ärztliche Journal von Kalkutta vom Jahre 1835 berichtet ein ähnliches Experiment mit einem Fakir, welches sich von dem eben erzählten nur dadurch unterscheidet, dass es von einigen englischen Reisenden angestellt wurde, welche den Sarg nicht in die Erde eingruben, sondern in der Luft aufhingen, um ihn gegen die Gefahr, von den Ameisen zerfressen zu werden, zu schützen. Es scheint, dass kaum eine Grenze festzustellen ist, wie lange ein solcher Körper bewahrt und wieder belebt werden kann, wofern er nur gut aufbewahrt ist."

Aber nicht nur in der indischen, sondern auch in der europäischen Litteratur finden sich zahlreiche Beispiele, sowohl von religiöser „Verzückung" als auch vom sogenannten „Hexenschlaf", welches beide Zustände sind, die mit dem obenerwähnten Samadhi, wenigstens vom äusserlichen Standpunkte betrachtet, viele Ähnlichkeit haben. So ist z. B. in Kiesewetters „Geheimwissenschaften" folgendes zu lesen*):

„Ein Beispiel solcher Katalepsie und Empfindungslosigkeit giebt uns Augustinus,

---

*) „Geheimwissenschaften." Bd I, S. 650.

welcher sagt: „Es war ein Priester namens Restitutus in Colomea, welcher sich nach Belieben, indem er einen Jammerton ausstiess, so von Sinnen brachte und einem Toten gleich dalag, dass er nicht nur Kneifen und Stechen nicht fühlte, sondern auch einige Male ohne schmerzliche Empfindung und ohne nachherige Wunde mit Feuer gebrannt wurde. Man bemerkte auch keinen Atem bei ihm, und er selbst sagte, dass er laute Stimmen nur wie aus weiter Ferne höre.

„Die Legende weiss von zahlreichen Heiligen und Märtyrern zu berichten, welche während der grausamsten Folter ihre Tyrannen verlachten, und unter den furchtbarsten Qualen ihre Seelenfreudigkeit nicht verloren. Können wir nun auch heute nicht mehr sagen, wo die Thatsachen anfingen und endigten, so entbehren doch die hierher gehörigen Berichte sicher nicht aller Begründung.

„Diese Erscheinung wiederholt sich bei allen religiösen Ekstasen. So erzählt Horst von einem 1461 gefolterten Hussiten: „Da begab sich denn dieses Merkwürdige mit ihm, dass er, auf der Leiter ausgespannt, gepeinigt wurde und alle seine äusseren Sinne

wie ein Toter verlor, und gar keine Schmerzen empfand, also dass auch die Henker vermeinten, er wäre tot, ihn von der Leiter herabliessen und auf die Erde hinwarfen. Nach etlichen Stunden kam er zu sich selbst, und verwunderte sich, warum ihm die Seiten, die Hände und Füsse so weh thäten. Nachdem er aber die Striemen, Stiche, Brand- und Blutmale an seinem Leibe, und die Instrumente der Henker gesehen, hat er daraus entnommen, was vorgegangen war. Er erzählte dann einen schönen Traum, welchen er während der Marter gehabt hatte. Er sei auf eine schöne anmutige Wiese geführt worden, in deren Mitte ein Baum stand mit vielen herrlichen Früchten. Auf demselben waren mancherlei Arten von Vögeln, die sehr schön sangen, u. s. w. —

„Bekannt ist ebenfalls, dass Huss und Hieronymus von Prag in den Flammen des Scheiterhaufens bis zum letzten Atemzug Lieder des Dankes und der Freude sangen, was wohl auch auf Ekstase zurückzuführen ist. — Auch Cardanus vermochte sich gleich dem Priester Restitutus willkürlich in Ekstase zu versetzen und sagt darüber: „So oft ich

will, verliere ich die Sinne und gehe in Ekstase über. Ich will erzählen, auf welche Weise ich dies bewerkstellige und was ich dabei empfinde, denn ich werde nicht in derselben Weise wie jener Priester affiziert. Jener empfand den heftigsten Schmerz nicht, sein Atem stand still, und Stimmen hörte er nur wie von weitem. Bei mir verhält es sich nicht also: ich höre die Stimmen allerdings leiser, verstehe aber nicht, was sie sprechen; ob ich Schmerz empfinde, weiss ich nicht; jedoch fühle ich weder heftiges Kneifen, noch den quälenden Schmerz des Podagra. Aber lange vermag ich nicht in diesem Zustande zu bleiben. Wenn ich in denselben eingehe, so fühle — oder besser gesagt — bewirke ich im Herzen eine gewisse Trennung, als ob die Seele weggehen wollte, und dem ganzen Körper teilt sich ein Gefühl mit, als ob eine Thür geöffnet würde. Der Anfang desselben ist im kleinen Gehirn, und es setzt sich über das Rückenmark fort. Es bedarf dazu grosser Gewalt, und ich weiss nur, dass ich alsdann ausser mir bin.“

Wenn nun ähnliche Zustände zum Gegenstande öffentlicher Schaustellungen gemacht

werden, so ist der Zweck dabei kein anderer, als denkfähige Menschen darauf hinzuweisen, dass es ausser der äusserlichen Lebensthätigkeit des Körpers noch ein innerliches Seelenleben giebt, und dass wohl das Leben des Körpers von der Gegenwart des Seelenlebens, nicht aber das Leben der Seele von der organischen Thätigkeit des Körpers abhängig ist. Damit ist denn auch die ganze verkehrte, sogenannte „materielle" Weltanschauung, welche das Lebensprinzip mit dessen Offenbarungen in der Natur zu verwechseln gewohnt ist, in ihrer Grundlage erschüttert und umgeworfen. Ein solcher hoher und edler Zweck ist wohl dazu geeignet, einen Menschen, der die Fähigkeit erworben hat, in diesen Zustand einzugehen, zu bewegen, dies öffentlich zu demonstrieren, selbst auf die Gefahr hin, sich dadurch dem Misstrauen der unwissenden Menge und dem Spotte der Unverständigen auszusetzen.

Auch giebt es, so wie in allen Künsten, verschiedene Grade der Fähigkeit, diese Kunst auszuüben. Manchmal kommt die innerliche Erleuchtung zu einem Menschen nur wie ein vorübergehender Blitzstrahl. Mancher findet

sich für einen Augenblick von irdischen Banden frei und ins Unendliche erhoben; andere sind fähig, sich für kürzere oder längere Zeit in diesen Zustand zu versetzen und darin zu verbleiben. Solche Personen werden „Yogis" genannt, und unterscheiden sich durch die Reinheit ihrer Gesinnung und wohl auch durch ihr Äusseres von den indischen Fakiren, welche in der Regel ganz unwissende Leute oder schmutzige Bettler sind, welche, wenn sie nicht bloss mit Taschenspielereien sich abgeben, höchstens einige okkulte Künste gelernt haben, deren Besprechung hier nicht am Platze ist. Dass nicht jeder „Yogi", welcher in diesen Zustand eingehen kann, auch imstande ist, monatelang darin zu bleiben, ohne dabei zu verhungern, hat seine Ursache darin, dass nicht in jedem diese Fähigkeit in einem so hohen Grade ausgebildet ist.

Für den Physiologen, selbst wenn er sich einen Psychologen nennt, haben natürlich nur die bei diesem Zustande auftretenden körperlichen Erscheinungen ein Interesse; dasjenige, was in der Seele, d. h. im inneren Bewusstsein vor sich geht, kann nur derjenige mit Bestimmtheit wissen, der sich selbst in dieses

Bewusstsein zu versenken gelernt hat, wozu ausser einer angeborenen Fähigkeit und geeigneter Lebensweise auch eine langjährige Übung erforderlich ist, durch welche man die Herrschaft über das eigene Denken erlangt. Der Physiologe sucht daher in solchen Fällen nach krankhaften Erscheinungen, z. B. Starrkrampf, Reaktion auf Suggestion u. dgl.; da aber hierbei keine krankhaften Zustände vorhanden sind, so ist dieser Zustand für jeden unerklärlich, der nichts von der Yoga-Philosophie versteht, und es bleibt ihm kein anderer Ausweg offen, als der Verdacht der Simulation, welcher aber leicht dadurch widerlegt werden kann, dass der Körper gegen alle äusseren Reize keine andere Empfindung zeigt, als wie sie auch bei sensitiven Pflanzen und an den Muskeln frischgetöteter Tiere beobachtet werden kann. Von einem intelligenten Bewusstwerden der körperlichen Empfindung ist dabei nichts zu bemerken.

Hier taucht nun die Frage auf: „Wo befindet sich die Seele des Yogi, während sein Körper in diesem, einem Scheintode ähnlichen Zustande liegt?" Die Antwort hierauf ist: „Sie befindet sich dort, wo wir uns

alle befinden werden, wenn wir von allen irdischen Banden frei geworden sind; denn zwischen einem scheintoten Menschen und einem wirklich toten Körper ist nur der eine wesentliche Unterschied, dass sich im Tode die Seele gänzlich vom Körper trennt, während bei Scheintoten noch eine Verbindung vorhanden bleibt, welche es möglich macht, die Seele wieder zurückzurufen, damit sie von neuem ihre Thätigkeit im Körper beginnen kann. Die vom Körper und vom Selbstwahne frei gewordene Seele befindet sich in ihrem Ursprunge, von dem sie ausging, ehe der Mensch geboren wurde, in Gott; d. h. das individuelle Bewusstsein ist in das Allbewusstsein übergegangen; der Yogi weiss nichts mehr von der Welt und auch nichts mehr von seiner eigenen Persönlichkeit. Er könnte mit Voltaire sagen: „Mon esprit est partout, et mon coeur est ici.“

Das Wort yog stammt aus dem Sanskrit und bedeutet „vereinigen“. Yoga heisst die Vereinigung mit Gott, welche nur durch Überwindung des Selbstwahnes und durch Selbstaufopferung erlangt werden kann. Die Yogalehre ist somit die Grundlage der Leh-

ren eines jeden wahren Religionssystems und die Vereinigung mit Gott der Endzweck alles religiösen Strebens. Sie ist in allen Religionen dieselbe, wenn sie auch in den verschiedenen Systemen auf verschiedene Art symbolisch dargestellt ist.

Um uns zu befähigen, über den „Yoga-Schlaf" ein richtiges Urteil zu fällen, dazu ist es nötig, in der „Seelenkunde" bewandert zu sein und die Yoga-Philosophie zu kennen, wie sie in den Werken von deutschen Mystikern, z. B. in den Schriften von Meister Eckhart*), am ausführlichsten aber in den Veden der Indier dargestellt ist, und in Bezug auf welche Aug. Duperon schreibt:

„Hier, gebildeter Leser, ist der Schlüssel zu dem indischen Heiligtum. Er ist vom Roste etwas rauh. Tritt ein, wenn du es wagst, wenn du es kannst, mit reinem und lauteren Herzen, im Geiste gleichsam an das höchste Wesen angeschmiegt und an dasselbe übertragen. Lass ruhen die äusseren Sinne und wachen die inneren! Dein Körper sei wie tot und versenket in dem Meere des

*) Siehe: „Die Geheimlehre im Christentum, nach den Erklärungen von Meister Eckhart." Leipzig, 1895.

Wissens und Nichtwissens; erkenne es nach alter indischer Sitte als göttliche Satzung an, dass du ausser Gott nichts siehst, und ausser Gott nichts ist.“ *)

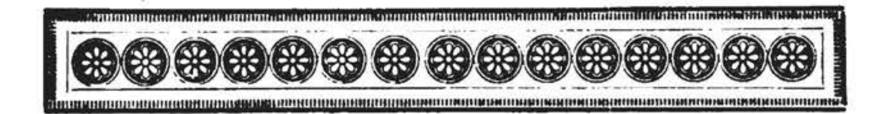
Schopenhauer aber sagt:

„Die Deutschen sollten rückhaltslos über die reine indische Lehre aufgeklärt werden! Sie sollten wissen, dass Brahma, Vischnu etc. keine mythologischen Figuren sind, sondern Namen für Zustände, Kräfte und Eigenschaften. Die reine Lehre vom Brahm ist der Ursprung aller Religionen, wer sie kennt und anerkennt, der hat Zutritt zu den Religionen aller Völker und Sekten. Diese Lehre ist kein Pantheismus: Alles ist geschaffen, das Geschaffene ist nicht Brahm, es ist nur die Grösse des Brahm. Alles ist Brahm und Brahm ist (das Wesentliche) in allem. Diese Lehre weist den Materialismus und den Skepticismus ab; sie führt bis zu einer Stufe, auf welcher kein Verlangen nach einer höheren eintritt. Diese Lehre stellt die vollkommene göttliche Weltregierung dar; sie ist die alleinige unfehlbare Richtschnur für das sittliche Handeln, sie macht glückselig schon vor dem Tode.“

*) Das Oupnek'hat.

Wie man sieht, handelt es sich da gar nicht darum, irgend einem Religionssysteme feindselig gegenüber zu treten, oder es zu bekämpfen, sondern vielmehr das, was es Wahres in jedem Religionssysteme giebt, zu finden und zu bekräftigen, und zu beweisen, dass auch die Lehren des Christentums, wo sie von geistigen Dingen handeln, nicht nur leere Worte sind, sondern sich auf Dinge beziehen, welche für unsere Seele ebenso thatsächlich vorhanden sind, als die äusserlichen materiellen Dinge für unseren materiellen Körper. Dies ist auch der ganze Zweck unserer „Lotusblüten", und es handelt sich bei uns nicht darum, diese oder jene Meinung zu vertreten, für diese oder jene Partei Propaganda zu machen, sondern um den Weg zu bezeichnen, welchen die Weisesten aller Nationen als den Weg zur Erkenntnis der Wahrheit erkannt haben. Wir wollen niemanden überzeugen, sondern jedermann Gelegenheit geben, sich durch einen Einblick in die Weisheitslehren des Altertums selbst die Überzeugung zu verschaffen, nach der er verlangt.





Bruchstücke aus den Mysterien.

(Fortsetzung.)

Jerusalem.

Wo der Irrtum erscheint, da verschwindet die Wahrheit.

Es versteht sich von selbst, dass während der im vorigen Kapitel erzählten Ereignisse die Erkenntnis der Wahrheit nicht anwesend war, denn sonst hätten diese Dinge gar nicht stattfinden und die Leidenschaft nicht den Sieg über den Verstand davontragen können. Jehoshua hatte sich mit seinen Jüngern in die Einsamkeit zurückgezogen und wartete geduldig auf die Wiederherstellung der Ruhe in Jerusalem, woselbst die Nachricht vom Tode des Propheten eine grosse Aufregung hervorgerufen hatte. Mit dem Verschwinden des Gesetzes war auch aller Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit verschwunden, die Leidenschaften erlangten



zügellose Freiheit, die tierischen Instinkte wurden nur mehr durch die Furcht, welche an die Stelle des Verstandes getreten war, gebändigt, die intellektuellen Kräfte folgten der Thorheit und in der That war aus dem stillen Jerusalem ein tobendes Babel geworden.

Vielleicht wird es nicht ohne Interesse sein, das Leben in dieser Weltstadt, welche uns bald als „Babel“ und bald als „Jerusalem“ erscheint, und welche man gewöhnlich „die Seele“ nennt, näher zu betrachten; wobei wir entweder das innere Leben direkt in uns selber betrachten, oder wenn dies nicht möglich ist, von dem Äusseren aufs Innere Schlüsse ziehen können. Um das Leben in Jerusalem selbst zu betrachten, müssen wir selbst in Jerusalem sein und unser eigenes inneres Leben begreifen; wer aber nur in seiner Phantasie und deshalb ausser sich selber lebt, der sieht nichts weiter als Babel und urteilt bloss nach dem Schein.

Es giebt zweierlei Jerusalem und zwei Babel, dasjenige in der grossen und das andere in der kleinen Welt, die aber dennoch aufs Innigste miteinander verbunden

sind, weil alles, was im Gemüte des einzelnen Menschen vorgeht, nichts weiter als ein Spiegelbild der Vorgänge in der grossen Weltseele ist. Wäre die Weisheit, welche im Tempel des grossen Jerusalems wohnt, in allen Menschen offenbar, so würden die Bewohner der Welt aus lauter Weisen bestehen, und wären alle Menschen weise, so wäre es mit dem grossen Babel zu Ende und die ganze Welt ein Tempel der Weisheit. So wirkt auch hier das Obere auf das Untere, das Grosse auf das Kleine, und das Kleine und Untere wieder auf das Obere und Grosse zurück, und wird eins im anderen offenbar, wie es im Buche Sohar zu lesen ist, wo geschrieben steht: „Alles, was auf Erden vorhanden ist, hat sein ätherisches Vorbild im Überweltlichen, und es giebt nichts so Geringes oder scheinbar Unbedeutendes in der Welt, das nicht von etwas ihm vorgesetzten Höheren abhängig wäre; so dass, wenn das Untere sich regt, das ihm vorgesetzte Obere sich ihm entgegenregt."*)

---

*) Vergl. F. Hartmann, „Weisse u. schwarze Magie", pag. VII.



Es frägt sich, welches die bessere Methode des Unterrichts ist, eine trockene, dürre, wissenschaftliche Dissertation und Auseinandersetzung von Dingen, die sich nicht auseinandersetzen lassen, weil sie nicht in ihrem Wesen, sondern nur je nach den Vorstellungen, die man sich davon macht, von einander verschieden sind, oder eine sinnbildliche Darstellung in der Form eines Märchens, welche nicht nur auf den grübelnden Verstand (oder Unverstand), sondern auch auf die Empfindung wirkt, welch letztere ja doch zu allem Begreifen nötig ist, da man unmöglich etwas begreifen kann, was man nicht einmal empfindet? Die Antwort auf diese Frage wird sein, dass jeder diejenige Methode vorzieht, welche seiner eigenen Natur am besten behagt. Der herzlose, hirnverbrannte Grübler, welcher keine höhere Empfindung kennt, wird eine „Auseinandersetzung" der unauseinandersetzbaren Wahrheit für „exakte Wissenschaft" halten und damit zufrieden sein, dass er sich selbst belügt; der gedankenlose Schwärmer wird in seinen Empfindungen schwelgen und im Reiche der Phantasie seinen Verstand verlieren; aber der Verständige wird den Geist

von der Form zu unterscheiden wissen, er wird sich durch die Empfindung in die höheren Regionen des Geistes emportragen lassen, und was er dort findet, durch den Verstand erkennen.

Der vom Geiste des Eigendünkels besessene Mensch, sei er auch noch so gelehrt und in der Philosophie, Theologie u. s. w. bewandert, lebt nur in dem erdgeborenen Teile seines Gemüts, wo die babylonische Verwirrung herrscht, und weiss nichts von den höheren Regionen desselben, dem himmlischen „Jerusalem“, wo in ewiger Klarheit der Tempel der Weisheit auf dem Felsen der geistigen Empfindung der Wahrheit steht. Für denjenigen, der keine eigene geistige Anschauung hat, ist alles, was nicht der Vergänglichkeit angehört, nur „Schwärmerei“; er schliesst seine Augen und sucht stets nach Beweisen für das Dasein des Lichtes, und kann sie nie finden; wer aber selbst in seinem Jerusalem lebt, der überblickt von seinem erhabenen Standpunkte aus die Narrenwelt, welche nicht bloss unter den Menschen im allgemeinen, sondern auch in den unteren Regionen seiner eigenen Natur ihr Unwesen

treibt. Er kann getrost über „sich selbst“ lachen; denn das, worüber er lacht, ist nicht sein Selbst, sondern die Eigenschaften, welche seiner Persönlichkeit angehören, mit welcher er während der Dauer seines Erdenlebens zwar innig, aber doch nicht unauflösbar verbunden ist. Nimmt er aber an den Thorheiten dieser Persönlichkeit teil und erfüllt er deren Begierden, so erniedrigt er sein geistiges Ich zum Diener der Thorheit und aus dem „Übermenschen“ wird ein vom Grössenwahn besessenes Tier.

Das All ist der Himmel, der Mensch die Erde; der Himmel ist das unpersönliche, die Erde (die irdische Erscheinung des Menschen) das persönliche Selbst. Demgemäss giebt es zwei verschiedene Standpunkte der Betrachtung, den geocentrischen und den heliocentrischen, den grossen und den kleinen. Vom kleinen Standpunkte aus betrachtet, erscheint alles kleinlich und verwirrt, man sieht, wie tausende von Fäden sich im Ganzen bewegen, es sind die Produkte der Handlungen, aus denen das Karma der Menschheit besteht. Man folgt den Bewegungen der einzelnen Fäden und kommt dabei doch nie zum Ziel,

weil sich aus den Bewegungen der einzelnen sich verschlingenden Fäden das Getriebe, welches das Ganze bewegt, nicht erkennen lässt. Wer aber fähig ist, sich auf den Standpunkt zu stellen, von dem der ganze Webstuhl gesehen wird, der kann das Ganze und damit auch die Ursachen, welche die einzelnen Fäden bewegen, erkennen. Das äussere Auge erkennt nur die äusserliche Form, welche das Symbol einer verkörperten Idee, ein „materialisierter" Gedanke ist; aber das Auge des klaren Verstandes erkennt die körperlose Idee und erfasst die Konstellation der Gedanken, welche im Reiche des Sinnlichen Formen erschafft, die, wenn sie mit irdischem Stoffe bekleidet werden, auch dem äusseren Auge sichtbar sind.

Für den im Labyrinthe der babylonischen Hauptstadt verirrten Menschen, dessen Blick nicht frei ist, weil ihm bei jedem Schritte die Täuschung des eigenen Selbsts im Wege steht, giebt es kein „Jerusalem" und keine Geisteswelt; er glaubt seine Gedanken selbst zu erzeugen; der freie geistige Blick aber erkennt in jedem Gedanken, der aus der Seele des Menschen geboren wird, das Er-

zeugnis einer bereits im Weltall vorhandenen Idee. Das Äusserliche erkennt nur den Schein; der Geist aber dringt in das Wesen der Dinge ein; er erkennt, wie jede in der Seele erzeugte Empfindung die Offenbarung einer in der Weltseele vorhandenen Schwingung und jeder Gedanke die Offenbarung einer im Weltgeiste bereits vorhandenen Idee ist. Er sieht auch wie die bereits im grossen Ganzen vorhandenen Empfindungen und Gedanken dadurch an Kraft und Stärke zunehmen, dass sie im einzelnen Menschen zum Ausdruck gelangen; gerade so wie das Licht in einem Zimmer an Stärke zunimmt, wenn dem Feuer, welches dasselbe erzeugt, neues Brennmaterial zugefügt wird. So offenbart sich das „Gute“ und „Böse“ im Weltall durch die einzelnen Erscheinungen, in denen es verkörpert zum Ausdruck gelangt, und die in den individuellen Formen geborenen Empfindungen und Gedanken vermehren die Kraft des „Guten“ und „Bösen“ im Weltall; das Obere, der „Geist“, giebt dem Unteren, der „Materie“, Leben, und wird durch das Untere, „Materielle“, gestärkt. „Gut“ und „böse“ aber sind relative Begriffe; denn es giebt nichts Böses in der Welt, als was dem Zwecke sei-

nes Daseins entgegengesetzt ist, und es ist alles gut, was den Zweck seines Daseins erfüllt.

Von diesem geistigen Standpunkte aus betrachtet, erscheint uns nicht nur die Seele des einzelnen Menschen, sondern auch die Seele der Welt mit geistigen Kräften oder „Geistern“, d. h. Einheiten von Wille und Vorstellungen erfüllt, welche thatsächlich vorhanden sind, ob sie nun formenlos oder in sichtbaren oder unsichtbaren Formen (Elementarwesen) verkörpert sind. Die vom Lichte der Weisheit erleuchteten geistigen Kräfte stellen den höheren Teil des Gemütes, „das himmlische Jerusalem“, die durch die Nichterkenntnis entstandenen den vergänglichen Teil, das verdorbene Babylon dar; und wie der einzelne Mensch ein Bestandteil der ganzen Menschheit ist, und die Menschheit nicht vorhanden wäre, wenn es keine Menschen gäbe; so bedingen sich die Geister der grossen und die der kleinen Welt gegenseitig in ihrem Dasein, die „Engel im Himmel“ wirken auf die Engel der Erde, die Engel der Erde auf die Engel des Himmels ein und sind mit ihnen identisch; dasselbe ist aber auch mit den „Teufeln der Fall“, denn



die Hölle auf Erden ist das Erzeugnis der Offenbarung des Geistes der Bosheit, der in der Welt existiert, und die Hölle im Menschen gebiert die Teufel, welche den Geist der Bosheit im Grossen ernährt. Der Mensch selber aber ist der Mittelpunkt, auf den diese Kräfte wirken, in welchem sie Gestalt annehmen und Leben empfangen, und zu dem sie wieder zurückkehren, weil sie seine eigene Schöpfung und sein Eigentum, die Produkte seines Empfindens, Denkens, Wollens und Handelns sind. Seine eigene Natur ist aus diesen Produkten zusammengesetzt und sie bestimmen seine zukünftige Denkweise und die daraus entspringenden Handlungen. Dies ist die Lehre vom Karma; denn „Karma" heisst That. Die Art der Eigenschaften, aus welchen der Mensch besteht, ist das Produkt seiner Thaten, und folglich ist der Mensch sein eigenes Karma selbst.

Wir schöpfen unseren Glauben nicht aus der Bibel, sondern aus dem Geiste der Selbsterkenntnis, welcher auch die Verfasser der Bibel belehrte; dennoch ist die Bibel, wenn sie richtig verstanden wird, ein unschätzbares Lehrbuch, welches von der ewigen Wahrheit

Zeugnis giebt. So heisst es darin: „Was vom Fleische geboren ist, ist Fleisch, was aber vom Geiste geboren ist, ist Geist“ *), und damit ist unter anderem gesagt, dass das, was dem vom Eigendünkel befangenen Gemüte entspringt, eine Täuschung ist, was aber der Erkenntnis der Wahrheit entspringt, wahr ist. Der aus falschen Empfindungen und Wahnvorstellungen zusammengesetzte Mensch ist ein Gebilde der Thorheit; der Mensch aber, dessen Bewusstsein ganz von der Erkenntnis der Wahrheit erfüllt und durchdrungen ist, ist eine Offenbarung der Wahrheit. Der eine handelt thöricht und die Folgen seiner thörichten Handlungsweise fallen auf ihn selber zurück; der andere handelt weise, und die Weisheit belohnt sich selbst, indem sie sich selber besitzt.

„Jerusalem“ ist das Reich der Wahrheit; tritt in ihr die Erkenntnis auf, so hält „der König“ seinen Einzug in ihm; erlangt aber der Irrtum die Herrschaft, so verschwindet die Erkenntnis und aus dem himmlischen Jerusalem wird das verdorbene Babylon, dessen Symbol die moderne Gesellschaft ist.

*) St. Johannes III, 6.

Die Entsagung.

Die Wahrheit braucht nicht lange gesucht zu werden; denn wenn der Irrtum verschwindet, so ist sie schon da.

Den meisten Menschen liegt nichts so ferne, als das eigene wirkliche Selbst. Sie glauben, wenn von der Wahrheit, Erkenntnis, Erlösung, Freiheit die Rede ist, dass es sich dabei um fremdartige Dinge oder historische Ereignisse, welche der Vergangenheit angehören, handle, und wissen nicht, dass dies alles ihr eigenes Dasein betrifft. Sagte doch auch Jacob Böhme: „So man vom Himmel redet und von der Geburt der Elemente, so redet man nicht von fernen Dingen, so weit von uns sind, sondern wir reden von Dingen, so in unserm Leib und Seele geschehen, und ist uns nichts näher, als diese Geburt, denn wir leben und schweben darin als in unserer Mutter. Der verborgene Mensch, welcher ist die Seele (so ferne die Liebe im Licht Gottes in deinem Centro aufgehet), ist Gottes eigen Wesen; wie wolltest du denn nicht Macht haben zu reden von Gott, der dein Vater ist, dessen Wesen du selber bist?“ *)

---

*) Von den drei Prinzipien, Kap. IV, 8.

Da es sich in diesem Buche nicht sowohl um die Erfahrungen eines anderen Menschen, als vielmehr um die eigene Selbsterkenntnis handelt, so haben wir uns auch nicht viel um die Schicksale von Ben Pandira bekümmert; um uns aber an ihm ein Beispiel zu nehmen, das zu befolgen die Aufgabe eines jeden Menschen ist, der seine eigene höhere Natur kennen lernen will, müssen wir wieder zu ihm zurückkehren. Sein Beispiel ist für uns um so lehrreicher, als das Schauspiel, welches sich durch ihn im Kleinen vollzog, eine sinnbildliche, aber wahrheitsgetreue Darstellung eines grossen Erlösungsprozesses ist, welcher in der Evolutionsgeschichte der Welt durch alle Ewigkeit stattfindet; denn im Grossen sowie im Kleinen findet die Verbreitung des Lichtes nur durch die Überwältigung der Dunkelheit, die Erkenntnis der Wahrheit nur durch die Besiegung des Irrtums statt. Die Stufen, welche zur Spitze des Berges hinaufführen, sind an sich selbst nutzlos, denn wenn sie nicht benützt werden, so haben sie keinen Zweck. Sie sind nicht da, damit man auf ihnen sitzen bleibt, sondern dass man ihre Festigkeit prüft und eine nach der anderen unter die Füsse bekommt und auf ihnen

hinaufsteigt. So ist es auch mit dem Gegensatze des Guten, welcher der Selbstsucht entspringt. Gäbe es keine Selbstsucht, so gäbe es keinen Kampf ums Dasein und keine individuelle Entwicklung. Für das Tier ist die Entwicklung der materiellen Individualität das höchste erreichbare Ideal. Ist diese tierische Individualität im Menschen zur Vollkommenheit gelangt, so ist sie der Aufnahme der höheren Erkenntnis und dadurch der Erlangung der geistigen Individualität fähig, welche dadurch erlangt wird, dass der Geist die aus der Individualität der Form entsprungene Vorstellung der Beschränktheit und Abgeschlossenheit überwindet, und sich als das Ganze im Ganzen erkennt. Dann erst erkennt er sein eigenes wahres, göttliches Selbst, das in seinem Leibe geboren wurde, als in seinem Mittelpunkte die Liebe im Lichte der Erkenntnis zu leuchten begann.

Vielleicht hatte Herder eine Vorahnung dieses göttlichen Daseins, als er schrieb: „Was in dem Herzen andrer von uns lebt, ist unser wahrstes und tiefstes Selbst.“ Aber für denjenigen, der dieses Selbst in Wahr-

heit erkennt, giebt es gar keinen „anderen“; er ist selbst alles und damit auch der „andere“; denn die Wahrheit, welche alles in allem ist, hat sich in seinem Bewusstsein verwirklicht und erkannt, dass alles, was ausser ihr selbst zu sein scheint, nicht die Wirklichkeit, sondern nur eine Täuschung ist.

Indem Ben Pandira durch die in ihm wirkende Geisteskraft zur Zeit der Versuchung die Täuschung der Selbstheit überwunden hatte, gelangte er zur Erkenntnis der in ihm offenbar gewordenen Natur seines eigenen göttlichen Wesens; er wusste nun, dass er selbst Jehoshua und dass Pandira nur dessen vorübergehende Erscheinung und irdisches Werkzeug war. Er hatte seinen Führer und Meister, und damit auch sich selber gefunden. Sein Geist war nun zum geistigen Selbstbewusstsein erwacht und konnte auf die Vergangenheit zurückblicken, gerade so, wie sich ein vom Schlafe erwachter Mensch an die vorhergehenden Tage seines Erdenlebens erinnern kann. Er erkannte nun, dass er schon in unzähligen anderen Formen nicht nur auf dieser Erde, sondern auch auf anderen Planeten gelebt und ge-

litten hatte, und unter vielerlei Namen im Schauspielhause der Welt aufgetreten war; dass er aber niemals in diesen Formen eingesperrt war, sondern sie nur „überschattet“ und aus ihnen Kraft gezogen hatte; ähnlich wie ein Baum nicht in der Erde eingeschlossen ist, sondern nur in ihr wurzelt und aus ihr seine Nahrung zieht. Nun erkannte er völlig seine göttliche Mission und den Zweck, zu dessen Erfüllung er seine himmlische Heimat verlassen und auf die Erde gekommen war. Er erkannte sich selbst als einen lebendigen Lichtstrahl der Geistessonne der Weisheit, welcher eine sterbliche Hülle angenommen hatte, um auf der Erde Licht zu verbreiten.

Es ist ein Leichtes, den Leuten Moral zu predigen, oder sie zu ermahnen, den Weg des Lichtes zu wandeln, den man selber nur theoretisch aus dem, was man darüber gehört und gelesen hat, kennt; um aber dieses Licht zu verbreiten, dazu genügen keine schönen Redensarten, sondern dazu muss dieses Licht in dem Prediger selbst offenbar sein. Theorien erzeugen nichts weiter als Theorien; aber das lebendige Beispiel regt

andere zur Nachahmung an; das kräftigste Wort ist die That. Ein Mensch, in welchem durch Geisteskraft die Materie überwunden ist, wird selbst zu einem Kraftcentrum, von welchem geistige Kräfte ausströmen; er ist nicht wie ein Blinder, der anderen eine Beschreibung des Lichtes giebt, das er selbst nie gesehen hat, sondern er ist durch die Offenbarung des Lichtes in ihm selber zur Flamme geworden, deren Licht das Dunkel vertreibt. Wie in einem Wassertropfen die Kraft des Dampfes gebunden und in dieser eine elektrische Spannung enthalten ist, welche Felsen zersprengen kann; so ist der Mensch ein Atom im Weltall, in welchem geistige Kräfte gebunden sind, die er nicht kennen kann, so lange sie in ihm nicht erwacht und freigeworden und zu seinem Bewusstsein gekommen sind. Werden sie aber frei, so ist für ihren Wirkungskreis keine Grenze gesetzt; ihr Dasein bedarf keines indirekten Beweises, denn es wird direkt empfunden; wie die Nähe eines Feuers ein glimmendes Stück Holz zum Brennen bringt, so wirkt die Gegenwart eines im Geiste wiedergeborenen Menschen auf empfängliche Gemüter ein und erhöht die in ihnen nach



Erwachen ringende Geisteskraft. Die Sonne braucht nichts zu thun, um uns ihre Gegenwart zu beweisen, ihr Vorhandensein allein genügt, damit wir sie in ihrem eigenen Lichte erkennen, und ebenso bedarf es keiner Laterne, um das Licht der Wahrheit zu beweisen; sobald der Irrtum verschwindet, wird sie in ihrer eigenen Klarheit erkannt.

So lange in Babylon die Flammen der Leidenschaft loderten, entfesselte Begierden sich im Aufruhr befanden und Thorheit die Herrschaft führte, konnte die Erkenntnis der Wahrheit ihren Einzug nicht halten. Als aber die empörten Elemente ermüdeten und sich wieder die Ruhe einstellte, da war auch wieder die Möglichkeit des Eintrittes der Erkenntnis vorhanden. Während dieser Zeit hatte Jehoshua im Kreise seiner Jünger geweilt. Er hatte seine Zeit nicht mit Besprechungen von Theorien über geistige Dinge vergeudet, sondern in sich selber den Gottmenschen (Christus) verwirklicht, wie es am Ende der Lebenszweck eines jeden Menschen ist, und seine Jünger hatten ihn erkannt; aber die im Geistesschlafe Befangenen kannten ihn nicht; sie sahen nur die Person

Ben Pandira's; von Jehoshua wussten sie nichts.

Wohl war es dem Propheten, dem die Zukunft sowohl als die Vergangenheit klar vor Augen lag, bekannt, dass er durch seine Rückkehr nach der Hauptstadt des Landes alle Mächte der Unwissenheit und Thorheit gegen sich aufbringen, und dass die Verfolgung, deren er sich aussetzte, mit der Zerstörung der Form, unter welcher er unter ihnen erschien, endigen würde; ist ja doch zu allen Zeiten derjenige Teil der Kirche, welcher am toten Buchstaben hängt, der bitterste Feind der Wahrheit gewesen. Auch unter den Theologen und Buchstabengelehrten der damaligen Zeit gab es ausserordentlich viele, welche meinten, es sei alles damit gethan, dass man irgend eine zufriedenstellende Theorie in Bezug auf die Wahrheit ausfindig mache und an irgend ein System glaube, von dem man annehmen dürfe, dass darin Wahrheit enthalten sei; dass aber die Wahrheit für den Menschen ewig nur ein Traum bleibt, wenn sie nicht in ihm selbst offenbar und verwirklicht wird, und dass sie keines Systems und keiner Beweise bedarf,

sondern in sich selbst ewig und unerschütterlich ist, davon wussten sie nichts. Sie meinten, damit sei alles gethan, dass sie dieses oder jenes Dogma für wahr hielten, weil es für wahr ausgegeben wurde; aber die Wahrheit selbst, die mitten unter ihnen stand, erkannten sie nicht. Damals wie heute gab es gelehrte Theologen und Weisheitskrämer, welche ihre Zeit dazu verschwendeten, Bücher über göttliche Dinge zu schreiben, ohne selbst im Besitze von diesen Dingen zu sein und ohne darnach zu streben, sie zu erlangen; auch gab es viele, die Gott über den Sternen mit der Fernröhre suchten, ihn aber verleugneten und zurückstiessen, wenn er in ihrem eigenen Innern seine Gegenwart verkündigen wollte.

Alles dies war damals wie heute nicht die Schuld der Kirche, sondern des Mangels an Erkenntnis derjenigen, welche die Kirche repräsentierten. Eine aus Menschen zusammengesetzte Kirche oder Gemeinde hat ebenso gut wie der Mensch ihre Kehrseite, ihre höhere und niedrigere Organisation; in der oberen himmlischen Region herrscht der Geist der Wahrheit, in der unteren das Tier, wo-

von in der Apokalypse die Rede ist. In der Kirche wie im einzelnen Menschen besteht der Sieg, der zu erringen ist, nicht in der Beseitigung äusserer Hindernisse, sondern vor allem in der Überwindung des eigenen Selbsts, und je intellektueller, schlauer und spitzfindiger die geistlosen Elemente der irdischen Region der Kirche sind, um so schwerer sind sie durch die Kraft des Glaubens zu überwinden, weshalb gerade in den sogenannten wissenschaftlichen Religionssystemen, welche sich auf äusserliche Beweise stützen, am wenigsten innerliche Überzeugung, dagegen am meisten gleissnerisches und freches Pfaffentum, gelehrte Borniertheit, geistige Kurzsichtigkeit, Unglaube, Heuchelei und Eigendünkel zu finden ist.

Alles dies wusste Jehoshua. Er kannte die Eigenschaften der Pharisäer zu gut, um zu hoffen, sie zur Erkenntnis bringen zu können; er wusste auch, dass sie ihn verraten und den Leib, in dem er wohnte, zerstören würden; dennoch zögerte er nicht, dem Tode entgegen zu gehen, und zwar um der Wenigen willen, die ihn erkennen und dadurch erlöst werden konnten. So nimmt auch

heute noch der unsterbliche Geist seine Wohnung in der sterblichen Menschennatur, teilt ihre Schicksale, wird von den tierischen Willensformen gepeinigt, von den verkehrten Verstandeskräften verhöhnt, vom Eigendünkel verurteilt und von falschen theologischen Vorstellungen im Gemüte verdammt, und er leidet alles dies um der wenigen besseren Elemente willen, welche in der höheren Natur des Menschen zu finden sind, und die, nachdem sie mit ihm gekreuzigt wurden, an seiner Auferstehung teilnehmen können, weil sie in ihn eingegangen und Bestandteile seines eigenen Wesens geworden sind.

Alles dies ist keine neue Theorie, sondern war schon lange vor dem Beginn der christlichen Zeitrechnung den Weisen des Ostens bekannt. So lehrt uns z. B. die Bhagavad Gita der Indier, dass es in dieser Welt zwei Formen des Daseins giebt, das Teilbare und das Unteilbare. Das Teilbare und Vergängliche besteht aus allen lebendigen Formen; das Unvergängliche ist das Unteilbare und wird der „Herr in der Höhe“ (Iswara, Jésous) genannt. Aber es giebt noch ein anderes höchstes Sein, den höchsten Weltgeist (die Ewig-

keit), welcher die dreifache Welt durchdringt und erhält. Thoren verachten mich, wenn ich in meiner Menschengestalt erscheine; sie erkennen nicht meine höchste Wesenheit, der ich der Herr des Weltalls bin; sie glauben, dass ich, der Formlose, eine sichtbare Form hätte; sie erkennen nicht meine geistige Natur, welche unvergänglich und über alles erhaben ist. — Obgleich ich ungeboren und ewig und der Herr aller Geschöpfe bin, werde ich dennoch, indem ich meine Natur beherrsche, durch meine Kraft in der Körperwelt geboren. Jedesmal wenn die Gerechtigkeit unter den Menschen erschlafft, und die Ungerechtigkeit überhand nimmt, erzeuge ich mich in Menschengestalt, und nehme meine Wohnung unter den Menschen; aber nur die Weisen erkennen mich, und die Thoren quälen sich und damit auch mich selbst."*)

Man behauptet, dass, als Jehoshua seinen Einzug in Jerusalem hielt, er auf einer Eselin ritt, und wenn der Esel das Symbol des Eigensinns ist, so ist dies auch nicht anders denkbar, denn der Eigensinn muss unterjocht

*) „Bhagavad Gita" XV, 17. — IX, 11. — VII, 24. IV, 6. — XVII, 6.



werden, ehe die Erkenntnis im Herzen einziehen kann. Wenn sich der Eigenwille dem göttlichen Willen ergiebt, so wird er dadurch zum göttlichen Willen, welcher der Seele die Kraft verleiht, zu jener Höhe zu steigen, wo die Erkenntnis wohnt; reitet aber der eigene Wille und Eigensinn auf dem höheren Willen herum, so hat der Esel die Oberhand.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten.

Fragen von Abonnenten, welche nicht rein persönlicher Natur, sondern von allgemeinem Interesse sind, werden durch den Verfasser der „Lotusblüten“ im „Briefkasten“ besprochen.

C. K. in R. Unter „Glauben“ im wahren Sinne dieses Wortes ist nicht ein Meinen, Dünken oder Wähnen zu verstehen, sondern eine geistige Wahrnehmungskraft. Es giebt kein wahres Wissen ohne Wahrnehmung. Wo es sich um geistige Dinge handelt, da muss die geistige Empfindung oder Wahrnehmung vorhanden sein. Ohne diese kann durch endloses Grübeln keine Erkenntnis erlangt werden. Wenn Sie des Morgens an einem unbekannten Orte erwachen, an dem Sie während der Nacht angekommen sind, und Sie halten die Augen verschlossen, so werden Sie durch stundenlanges Grübeln nicht ausfinden können, wo Sie sind. Machen Sie die Augen dagegen auf, so ist mit einem Schlage alles klar. Erst muss die Wahrnehmung kommen, dann der prüfende Verstand. Wo nichts wahrgenommen wird, da hat der Verstand nichts zu prüfen, und kann höchstens im Reiche der Phantasie oder Wahrscheinlichkeit sich ergehen.

M. R. in B. Da die „Theosophische Gesellschaft“ keinerlei Sonderinteressen hat, so kann sie sich auch als solche mit keinem Vereine, welcher Sonderinteressen verfolgt, identifizieren. Es steht natürlich jedem Mitgliede der T. S. frei, sich in einen Verband von Okkultisten, in einen vegetarianischen, spiritistischen, wissenschaftlichen, sozialen, kirchlichen, politischen, oder irgend einen anderen Verein aufnehmen zu lassen oder sich ihm anzuschliessen, ebensogut als er nach Belieben irgend eine Kunst, Profession



oder Handwerk erlernen oder ausüben kann. Die Theosophie ist die Gotteserkenntnis, und diese umfasst alle Offenbarungen der schöpferischen Kraft im Weltall, folglich auch die ganze Natur. Sie ist auf kein einzelnes Forschungsgebiet beschränkt, sondern in der That die Universalwissenschaft. Der Okkultismus ist daher, insofern etwas Wahres dahinter steckt, der Theosophie nicht feindlich, sondern ein Teil ihres Gebietes.

R. N. in B. Dasjenige, was man heutzutage „Okkultismus" nennt, ist, ähnlich wie die sogenannte moderne „Psychologie", ein Tappen im Dunkeln. Man sucht sich dabei die Ursachen von gewissen Erscheinungen aus diesen Erscheinungen selbst zu erklären, ohne aber das Wesen aller Dinge, aus dem alle diese Erscheinungen entspringen, anzuerkennen. Die wahre okkulte Wissenschaft dagegen bezieht sich auf das Wesen aller Dinge, welches deshalb „okkult" genannt wird, weil es jenseits der beschränkten menschlichen Begriffsfähigkeit liegt, und nicht das sterbliche Gehirn, sondern nur das, was im Menschen ewig ist, das Ewige erkennen kann. Sie ist deshalb keine menschliche, sondern eine göttliche Wissenschaft, sie ist die Wissenschaft des Geistes, die nur geistig erfasst werden kann. Wird das Wesen aller Dinge einmal geistig erkannt, so erklären sich die aus ihm entspringenden Phänomene von selbst, aber ohne diese Erkenntnis hat alles „okkulte Wissen" über Gespensterspuk u. s. w. keinen wirklichen Wert.

M. M. in P. Es giebt nichts Einfacheres, als für die Theosophie Propaganda zu machen, weil die Theosophie nichts anderes als die eigene wahre Erkenntnis ist. Sobald es gelingt, dies einem vernünftigen Menschen begreiflich zu machen, so ist er schon dafür gewonnen. Etwas anderes ist es, Leute zum Beitritte zu einem theosophischen Vereine zu gewinnen. Da wird es wohl vor allem davon abhängen, aus was für Personen dieser Verein besteht. Man sollte sich nicht durch kleinliche Rücksichten abhalten

lassen, etwas Gutes zu thun. Man sollte nicht fragen: „In welchem Vereine kann ich am meisten profitieren?", sondern: „Wo kann ich am meisten nützen?" Wer am meisten Nutzen schafft, profitiert schliesslich selbst am meisten dabei."

H. G. in B. Dass das Wort „Theosophie" kein deutsches Wort ist, dafür kann ich nichts. Ich habe es auch nicht eingeführt. Sie müssen sich deshalb beim Apostel Paulus beschweren, der es in I. Korinth. II, 7, gebraucht. Übrigens ist Gott kein Deutscher und auch kein Amerikaner, und somit gehört auch die Gotteserkenntnis keiner speziellen Nation zum Eigentum; sie ist die Erkenntnis der Einheit, in welcher aller individuelle und nationale Eigendünkel verschwindet.

B. N. in A. Die sich stets wiederholende Frage: „Was soll ich thun, um mich nützlich zu machen?", dürfte wohl am besten dahin zu beantworten sein, dass man nach gar nichts zu suchen braucht, sondern nur dasjenige, was sich von selbst darbietet, richtig benutzen soll. Wer stets seiner besten Einsicht gemäss handelt, der handelt so gut er kann und erfüllt seine Pflicht. Wem eine grosse Aufgabe obliegt, der fühlt sich selbst dazu berufen. Was man sich anmasst oder bei den Haaren herbeiziehen muss, hat keinen Wert. Wer das Kleine gut gebraucht, dem fällt Grösseres von selbst zu.

L. R. in M. — Sie fragen, wem Sie als Mitglied der T. G. Treue schuldig sind? — Die Antwort ist: Niemandem! Es handelt sich nicht darum, irgend einer Person zu gehorchen, sondern dem Prinzip der Liebe welche aus der Erkenntnis der Wahrheit entspringt, treu zu sein. Es steht natürlich jedem frei, sich denjenigen Lehrer zu wählen, zu dem er das meiste Zutrauen hat, aber die T. G. ist nicht eine Schule, in der man sich entschliessen muss, die Meinung dieser oder jener Person anzunehmen. Die Theosophie ist die eigene geistige Erkenntnis, welche den Menschen über

alle vergänglichen Meinungen und Theorien ins Reich der Wahrheit erhebt. Sie hat nichts mit Dogmen und Autoritäten zu thun, sondern wird dadurch gefunden, dass sie in uns selbst offenbar wird, indem sie als eine lebendige Kraft in unser Bewusstsein tritt. Sie wurde in früheren Zeiten der wahre lebendige „Glaube“ genannt, den niemand kennt als wer ihn selber besitzt. Man kann die Theosophie nur dadurch „erlernen“, dass man in ihr lebt.

C. S. in A. — Ja! Wenn man es einmal in Wirklichkeit erkennen würde, dass alles Eines und das eigene wahre Selbst auch das wahre Selbst vor allem ist, dann hätte man es nicht mehr nötig zu leben. Solange aber diese Wahrheit nur in der Theorie angenommen wird, oder bloss in unserer Vorstellung existiert, ist sie noch nicht in uns verwirklicht. Wer sich als Gott erkennt, der ist Gott, nicht aber wer sich bloss einbildet Gott zu sein. Um aber Gott zu sein, muss Gott sich in uns selber erkennen, und er erkennt sich, wenn seine Gottheit in uns sich verwirklicht hat.

Dr. B. in B. — Wer sein eigenes unsterbliches Ich nicht kennt, der wird es auch in keinem andern finden, sondern er sieht in allen Menschen nur deren Persönlichkeit, nicht aber die dahinter steckende geistige Individualität, welche bei einem im Geiste erwachten und wiedergeborenen Menschen mancherlei Dinge wissen kann, die ohne den inneren Menschen den persönlichen äusseren Menschen nicht zugänglich sind. Leute, deren inneres Ich erwacht ist, werden für die Träumenden immer ein unauflösbares Rätsel sein. Der geistige innere Mensch ist der wahre Mensch; die geistlose Persönlichkeit ist nur eine Maske; aber leider ist bei sehr vielen angeblichen „Theosophen“ diese Maske auch alles was sie besitzen, und hinter Ihrer Maske ist — Nichts.

N. N. in B. — Wer den in der T. G. eindringenden Lügengeist erfolgreich bekämpfen will, der muss selbst den Geist der Erkenntnis der Wahrheit besitzen und sich nicht

bloss auf die Meinung, die er sich aus äusserlichen Umständen gebildet hat, verlassen; denn sonst läuft er Gefahr, selber ein Werkzeug des Lügengeistes zu werden, den er zu bekämpfen meint. Es giebt viele Leute, die nicht an teuflische Einflüsse glauben, und doch selber von ihnen besessen sind. Mit Parteigezänk haben wir nichts zu thun. Es handelt sich nicht um die Verteidigung persönlicher Meinungen, sondern um die Aufrechthaltung des Prinzips der Freiheit des Denkens. Ein Ideal wird am besten dadurch verteidigt, dass man es den Gegnern so lange vor die Augen hält, bis dass sie endlich fähig werden, es zu erkennen.

K. v. S. in L. — Die Geschichte von den Engeln des Lichtes, welche „sahen, dass die Töchter der Erde schön waren und sich mit ihnen verbanden“, ist eine Allegorie, welche, wie alles in der Bibel, geistig aufgefasst werden muss. Sie bedeutet, dass, als die menschlichen Formen auf Erden, welche aber noch keine geistige Intelligenz (Gottesbewusstsein) besassen, auf dem Wege der Evolution reif genug geworden waren, um den Geist der Wahrheit in sich aufzunehmen, sich die geistigen Intelligenzen (Manasaputras) mit diesen Formen verbanden (sich inkarnierten) und sie dadurch zu wirklichen Menschen machten. Dies hat nichts mit dem geschlechtlichen Umgange zwischen Spiritisten und den Astralleichen Verstorbener, oder mit Gespenstern und Seelenbräuten zu thun.

Z. P. in D. — Wie wird sich der liebe Gott freuen, dass ihm der Herr Pastor G. zu Hilfe kommt, da er ohne den Herrn Pastor doch keinen rechten Erfolg haben könnte! Und wie riesengross muss der Herr Pastor sein, dass er den Mut hat, sich dem Herrn des Weltalls zur Seite zu stellen!

Druck von Carl Otto in Meerane.



Das höhere (geistliche) Leben

oder:

Die Regeln des Radscha Yoga

nach den Vorschriften von Gautama Buddha.

(Aus dem Englischen übersetzt.)

Der Verkünder der Lehre von der Erleuchtung, Gautama, der Buddha, d. h. der Erleuchtete, wurde ungefähr 600 Jahre vor der christlichen Zeitrechnung zu Kapilavatsu in Indien als der Sohn des Königs des Landes geboren. Er sah, wie alle Menschen den Leiden des Lebens und dem Tode unterworfen waren und wünschte den Grund davon, sowie die Mittel dagegen zu erforschen. Zu diesem Zwecke entsagte er im neunundzwanzigsten Jahre seiner prinzlichen Stellung und seinem Anrechte auf den Thron seines Vaters,

verliess seinen Palast, zog sich in die Einsamkeit zurück und beschäftigte sich lange Zeit mit dem Studium der in Indien herrschenden philosophischen und religiösen Systeme, sowie mit der strengen Ausübung der vorgeschriebenen Regeln.

Da erkannte er, dass alles, was der Mensch aus eigenem Selbstwahne thut, sei es nun, dass er Bussübungen mache oder aus seiner Eigenheit hervorgehende Tugenden ausübe, im Ewigen keinen Wert hat und ihn der Erlösung vom Selbstwahne nicht näher bringen kann. Diesen Wahn des Sonderseins zu überwinden und in die Freiheit einzugehen, war sein Bestreben. Er versenkte sich in sein (göttliches) Selbst[1]) und erlangte nach langem und anhaltendem Mühen denjenigen Zustand, den man Nirwana nennt.[2])

[1]) Damit ist nicht ein Versenken in dasjenige persönliche Selbstbewusstsein gemeint, welches der Sitz des Eigendünkels ist, sondern ein Versenken in Gott in uns, welcher das Eine wahre Selbst und Wesen von Allem ist.

[2]) „Nirwana“ ist nicht ein Zustand der „Bewusstlosigkeit“, sondern des göttlichen Allbewusstseins, wobei der Wahn des persönlichen Sonderseins für immer verschwunden ist. Dieser Zustand kann auch während des Erdenlebens erlangt werden, aber nur wenige erreichen ihn.

Nachdem Gautama ein Buddha geworden war und Nirwana erreicht hatte, lehrte er noch während vierzig Jahren, von Ort zu Ort wandernd, das Evangelium der Erleuchtung, der Gerechtigkeit und des Erbarmens, und starb in seinem achtzigsten Jahre zu Kusi-nagara in Indien.

Während er unter dem Aschwat-Baume sass und meditierte, wurde ihm folgendes klar:

1. Die Leiden des Daseins.
2. Die Ursachen derselben.
3. Die Möglichkeit, diese Ursachen zu vernichten.
4. Der Weg zu ihrer Vernichtung.

Er erkannte, dass jedes Geschöpf, sei es hoch oder niedrig, menschlich oder tierisch, während es sich auf seiner Wanderung durch irgend eine der materiellen, halbmateriellen oder nicht materiellen Welten befindet, abwechselnden Zuständen von Leiden und Freuden unterworfen ist, und dass vollkommene Seligkeit nur in Nirwana, auch „Mokscha" genannt, d. h. im völligen Selbstvergessen, oder richtiger gesagt, in dem Hinauswachsen aus dem täuschenden Selbstwahne und Eingehen in die wahre Erkenntnis, gefunden

werden kann. Wird dies erlangt, so ist ein persönliches Auftreten im Reiche der Erscheinungen nicht mehr nötig, wenn beim Tode des Körpers die Maske[3]) abgelegt wird.

Die Lehre Buddhas ist kein kirchliches System, sondern eine praktisch auszuführende Religionsphilosophie oder wissenschaftlich begründete Lebensregel, durch deren Befolgung das höhere geistliche und unsterbliche Leben im Menschen erwacht. Sie bezeugt uns, dass das menschliche Gemüt grösser ist als ein Engel oder ein Gott; dass die erleuchtete Vernunft wertvoller ist, als alle kirchlichen Ceremonien oder äusserlichen Offenbarungen; dass es besser ist, sich selbst beherrschen zu lernen, anstatt sich mit Fasten, Beten und Bussübungen abzuquälen; dass die Liebe und das Erbarmen grösser sind als Opfer und Kirchendienst; dass die innerliche Zufriedenheit höher steht als alle himmlischen Freuden, und dass die Seligkeit des Nirwana alle Welten umfasst.

[3]) „Person" kommt von persona = Maske. Der Mensch ist eine personificierte Naturkraft, oder vielmehr eine Erscheinung von einer Summe von Naturkräften, die in ihm personificiert sind. Diese Summe von Naturkräften ist aber nicht sein wahres Wesen, welches über der Natur und eins mit dem Schöpfer ist.

Die hauptsächlichste Lehre Buddhas, oder der Grundzug aller seiner Lehren ist Gerechtigkeit, d. h. das Gesetz des Geistes in der Natur, mit anderen Worten, die Lehre vom Karma. Das Geheimnis des Daseins eines jeden Wesens oder Dinges, wo es auch immer, und in was immer für einem Zustande es sei, gut oder böse, hoch oder niedrig, liegt in ihm selbst. Dies ist die Lehre von den Ursachen und den daraus folgenden Wirkungen, das Gesetz der Notwendigkeit (Karma), von welchem schon Cicero sagt, dass man dasjenige ernten muss, was man säet. Die Lehre der Wahrheit erkennt keine äusserlichen Schöpfer und Heilande, Engel und Teufel, als die Urheber von Wesen, Dingen oder Zuständen, in dem Sinne an, wie sie die äusserlichen Religionssysteme lehren; sie findet die Ursache der Dinge in diesen Dingen, ja sogar die Ursache des Daseins des ganzen Universums nicht in etwas ausserhalb desselben Befindlichem, sondern in diesem selbst.[4])

[4]) Man sollte zwischen den Ausdrücken „übernatürlich" und „aussernatürlich" unterscheiden. Wir wissen von nichts, das im örtlichen Sinne „über" oder „ausser" der Natur steht. Wohl aber handelt ein Wesen relativ übernatürlich, wenn es seine eigene Natur durch die ihm innewohnende geistige Kraft beherrscht.

Diese Lehren stimmen überein mit den Lehren der Wissenschaft unserer Zeit. Es handelt sich da um die Evolution und nicht um eine Erschaffung.[5])

Nicht ein stumpfsinniges Dahinbrüten, oder ein Absterben der Verstandesthätigkeit, sondern vielmehr eine Erhebung des Gemüts und eine Ausbildung des Intellektes, bis dass er ganz von der Erkenntnis der Wahrheit durchdrungen ist, ist die Lehre Buddhas. Da ist von keiner Anbetung, keinem Gehorsam gegen himmlische oder teuflische Wesen, oder deren irdische Stellvertreter zum Zwecke der Erlösung die Rede. Der Buddhist ver-

---

[5]) Hier kommt es nun ganz darauf an, was man unter „Erschaffen" oder „Schöpfen" versteht. In Wirklichkeit giebt es gar keine Evolution; denn die Wirklichkeit, das Wesen der Dinge ändert sich nie; die Evolutionslehre bezieht sich nicht auf Gott oder die Wahrheit, sondern nur auf die Welt der Formen und Erscheinungen. Die Erscheinungswelt entsteht aber, wie uns die okkulte Wissenschaft belehrt, im Anfang eines jeden Schöpfungstages durch die Objektivierung der in der Weltseele schlummernden Ideen, ähnlich wie bei einem Menschen die Gedanken beim Erwachen in sein Bewusstsein treten. Wo nichts vorhanden ist, kann sich auch nichts entwickeln. Folglich kommt zuerst die aus dem Innern geschöpfte Idee, dann die sich entwickelnde Gedankenreihe. Erst die Schöpfung, dann die Evolution.

langt keine Begünstigungen im Jenseits, er erwartet nichts, als dass er dasjenige ernten wird, was er gesäet hat, so wie es das im ganzen Weltall herrschende Gesetz bestimmt.[6])

Für den Buddhisten sind Selbsterziehung, Erkenntnis des Wesens des Lebens und der menschlichen Natur, Ursache und Wirkung, Selbstbeherrschung und Nächstenliebe Dinge von höchster Wichtigkeit; dagegen aller kirchliche Hokus-Pokus, Kniebeugungen, Autoritätenglaube, Bittgesuche an die Gottheit, hypnotische, ekstatische oder magische Phänomene und „Wunder", Gespenster, Engel, Götter u. s. w. von gar keiner Bedeutung.[7])

[6]) Dies könnte Anlass geben, zu glauben, dass die buddhistische Weltanschauung nur die starre Gerechtigkeit, aber die Liebe nicht kennt. Dies ist nicht so. Buddha ist der Herr der Liebe und des Erbarmens, und die Gerechtigkeit verlangt, dass auch der Liebe ihr Recht wird. Die Liebe erlöst uns von der Selbstheit und dadurch von allem Übel, welches die Selbstheit betrifft.

[7]) Damit ist nicht gesagt, dass ein Buddhist von der Wissenschaft und Philosophie etc. nichts wissen will, sondern dass derjenige, welcher im Lichte der Wahrheit zur Selbsterkenntnis gekommen ist, diese äusserlichen Dinge nicht mehr nötig hat, weil er darüber hinausgewachsen ist und keine Zeugen braucht um sich äusserlich von dem Dasein der Wahrheit, welche er ja in sich selbst hat, zu überzeugen.

Die geheime oder esoterische Lehre Buddhas ist niemals veröffentlicht worden und kann niemals veröffentlicht werden, denn sie ist deshalb „geheim", weil sie nicht mit dem irdischen Verstande, sondern nur geistig, d. h. durch die innerliche Erleuchtung im Lichte der Wahrheit, erfasst werden kann, und wer sie kennen will, muss sie in sich selbst finden. Die göttlichen Geheimnisse sind in dem göttlichen Teile unserer Seele enthalten; deshalb lehrte der Meister seinen Schülern, ihre Gedanken von den Äusserlichkeiten und dem Götzendienst der Religionssysteme abzulenken und auf ihr eigenes göttliches Selbst (die Liebe) zu richten, worin allein die Kraft der Erlösung enthalten ist.[8])

Die drei (exoterischen) Lichter der Buddhisten sind:

1. Ich nehme meine Zuflucht in Buddha.

---

[8]) Ebenso kann auch die Selbsterkenntnis (Theosophie) niemandem gelehrt werden; sie gehört dem göttlichen Selbst in uns und nicht der irdischen Eigenheit an. Sie ist die klare Einsicht, welche man erst dann erlangt, wenn man zu ihr gelangt. Sie kann in uns erwachen und wachsen, aber nicht auf künstlichem Wege erzeugt werden. Man findet sie nicht in Büchern, sondern nur in sich selbst.

2. Ich nehme meine Zuflucht in der Lehre.

3. Ich nehme meine Zuflucht in der Gemeinschaft der Erleuchteten.[9])

Die fünf Gelübde der Buddhisten sind folgende:

1. Kein lebendes Wesen (absichtlich) zu töten.[10])

2. Sich nichts unrechtmässig anzueignen.

3. Unkeuschheit zu vermeiden.

4. Nicht zu lügen.

5. Berauschende Getränke und Betäubungsmittel nicht zu gebrauchen.

---

[9]) „Buddha“ ist das personificierte Licht der Erkenntnis. In uns selbst soll es sich personificieren.

Die „Lehre“ ist die Kenntnis des Gesetzes, die nur durch dessen Befolgung praktisch erlangt werden kann.

Die „Kirche“ (sangha) oder die Gemeinschaft der Erleuchteten besteht aus denjenigen, welche alle eins in der Erkenntnis der Wahrheit sind. Es ist eine geistige Gemeinschaft, ohne welche alle äusserlichen Vereinigungen keinen Wert haben.

[10]) Der Vegetarianismus ist für jeden, der die Heiligkeit des Lebens im Weltall erkennt, eine selbstverständliche Pflicht.



Diese Gelübde werden von allen Buddhisten abgelegt. Für diejenigen, welche sich gänzlich dem höheren Leben widmen wollen, giebt es noch strengere Vorschriften.

Die ältesten buddhistischen Schriften sind die folgenden:

1. Vinaya Pitaka. Regeln für die Mönche.
2. Sutta Pitaka. Lehrreiche Gespräche für Familienväter.
3. Abhidhamma Pitaka. Metaphysik.

Die Lehre dieser drei Schriften kann in folgendem ausgedrückt werden:

1. **Alle Sünde (Selbstsucht) verlassen,**
2. **Tugend (Kraft) zu erlangen, und**
3. **Ein reines Herz haben,**

Dies ist die Religion aller Buddhas.

Die später erschienenen buddhistischen Schriften sind sehr zahlreich und behandeln andere Wesenheiten, Zustände und Welten, Magie, Okkultismus u. s. w.

Ein Buddhist Upasaka ist ein Mensch, der es mit den buddhistischen Lehren hält, aber infolge seiner natürlichen Beschaffenheit nicht die Kraft besitzt, Buddha in allen

Dingen nachzufolgen. Ein Bhikshu ist ein asketisch lebender Bettelmönch[11]); ein Arhan ein Mönch von grosser Erleuchtung und Seelenkraft; ein Bodhisatwa einer, der auf dem Wege ist ein Buddha zu werden. Ein Pacceka-Buddha ist, ein Arhan, der zur Selbsterkenntnis und Erlösung gelangt ist, aber nicht die Macht hat, direkt zur Erlangung der Selbsterkenntnis und Erlösung anderer beizutragen.[12]) Ein Buddha dagegen ist ein zur völligen Selbsterkenntnis und Selbstbeherrschung gelangter Bodhisatwa, der nur zu seltenen Zeiten oder Weltperioden, wenn nämlich die Menschen den Weg zu Nirwana

---

[11]) Ein wahrer Bhikshu bettelt nicht, um für sich etwas zu erlangen, sondern um anderen den Segen, welchen das freudige Geben mit sich bringt, zu verschaffen.

[12]) Hier dürfte eine nähere Erklärung dieses wichtigen Punktes am Platze sein. Es giebt zweierlei Arten, auf welche ein Mensch einem anderen zur Erlangung der Selbsterkenntnis und Erlösung behilflich sein kann. Die eine Art ist durch die Belehrung, sei es durch Wort oder Schrift oder durch direkte Gedankenübertragung. Die andere Art ist durch die Übertragung einer geistigen Kraft, wie es in der katholischen Kirche durch das Auflegen der Hände symbolisiert wird. Damit ist nicht eine Art von „Magnetisieren“ gemeint, sondern die Ausströmung der geistigen Kraft der Erkenntnis von dem Meister auf den Schüler. Der Meister stellt gleichsam eine Feuerflamme dar, deren

vergessen haben, auf Erden erscheint. Er ist eine seltene Blume auf dem Baume der Menschheit, ein Lehrer der Weisheit und ein geistiger Führer der Menschen.

Der Buddhist betet nicht zu Buddha in der Art, in welcher andere fromme Leute zu ihren Göttern beten, sondern er verehrt ihn bloss als den grössten Lehrer der Weisheit. Der Buddhist vermeidet es, Tiere zu töten oder töten zu lassen, sei es zum Zwecke sich Nahrung zu verschaffen, zum Vergnügen oder zu wissenschaftlichen Zwecken; er verwirft die Theorie, dass dieselben für ihn geschaffen seien und dass er ein Recht hätte, mit denselben zu thun, was ihm beliebt.[13])

Licht in den Schüler einströmt, und den in ihm schlummernden göttlichen Funken zum Selbstbewusstsein erweckt. Diese geistige Kraft (Kundalini) könnte mit einer lebendigen, intelligenten, elektrischen Kraft verglichen werden. Um aber diese Kraft auf einen andern Menschen zu übertragen, muss man erst selbst in deren Besitz gelangt und hierdurch zu einer lebendigen Kraftquelle geworden sein.

[13]) Aus der Abneigung der Buddhisten, Geschöpfe, in denen das Universalleben offenbar ist, zu töten, werden von den Unwissenden oft die lächerlichsten Konsequenzen gezogen. Wenn aber der Buddhist mit Recht es verschmäht, seinen Körper zu einem Grabe von Tierleichen zu machen, oder seine auf derselben Daseinsstufe stehen-

Im wahren Lichte betrachtet ist das Buddhistentum und das Christentum eins und dasselbe, denn wenn auch beide in äusserlichen Dingen und Formen auseinandergehen, insofern als die Systeme, in welche sie gekleidet sind, in Betracht kommen, so ist doch das Wesen der beiden gleich. Die einzige Grundlage, auf der jede wahre Religion beruht, ist die Erkenntnis der Wahrheit. Übrigens findet man im Buddhistentum des Nordens (in Tibet) auch dieselben Gebräuche, Ceremonien und Sakramente, wie in der christlich-katholischen Kirche, welche dieselben von den Buddhisten entlehnt hat. Ich betrachte das ursprüngliche Christentum als eine Wiederbelebung der buddhistischen Re-

---

den Mitgeschöpfe zu ermorden, um sich ein Vergnügen zu machen, oder gar dieselben zu foltern in der Absicht, seine wissenschaftliche Neugierde zu befriedigen, so steht doch nirgends geschrieben, dass er sich nicht gegen Tiere verteidigen dürfe, oder sich von Ungeziefer auffressen lassen müsse. Der Mensch vom tierischen Standpunkte betrachtet, ist ein Tier und hat als solches seine tierischen Rechte. Als ein geistiges Wesen betrachtet, steht er über den Tieren als ein Gott, der dieselben beschützen, nicht aber sie missbrauchen und schädigen sollte. Es giebt aber auch viele Menschen, die unter den Tieren stehen, weil ihre lieblose Intelligenz sie befähigt, viehischer als das Vieh zu sein. Solche Tierquäler und „Vivisektoren“ sind keine Menschen, sondern Teufel in Menschengestalt.

ligion, und das moderne christliche Kirchentum als eine Karikatur derselben.

Das Ideal, welches uns Buddha vor Augen stellt, ist Reinheit des Lebens, Friede des Herzens und die Erlangung der wahren Erkenntnis. In der Pari Nibbana Sutta sagt er: „Was uns so lange im Irrtum zu wandern und stets wieder von neuem in dem ziellosen Kreislaufe des Sterbens und Geborenwerdens zu treiben zwingt, ist die Nichterkenntnis und das Nichtbegreifen der vier Vorschriften des Gesetzes, nämlich:

1. Ein edler (heiliger) Lebenswandel.
2. Der edle wahre (heilige) Ernst in der Vertiefung (klare Einsicht).
3. Die edle Erlangung der Weisheit.
4. Die edle Erlösung durch die Freiheit (vom Selbstwahn).[14])

Wenn ein reines heiliges Leben in uns sich verwirklicht, die innerliche Ruhe einge-

[14]) Das Wort „edel" bedeutet hier so viel als „heilig"; denn die Wahrheit ist heilig und ohne Heiligkeit giebt es keine wahre Erkenntnis. Deshalb sagt Angelus Silesius: „Du willst nicht heilig sein, und doch in Himmel (zur Erkenntnis) kommen? — O Narr! Es werden bloss die Heiligen aufgenommen."



treten und erkannt ist, die wahre Weisheit in uns offenbar geworden ist und wir die Freiheit erlangt und erkannt haben, dann ist es auch mit der Begierde nach persönlichem Dasein vorbei, dann brauchen wir nicht wieder geboren zu werden (nicht wieder in neuen irdischen Erscheinungen auf der Bühne des Lebens aufzutreten).[15]

Nicht jedem ist es gegeben, diesen gebenedeiten Daseinszustand zu erlangen; aber für jeden, der das Gute ernsthaft will und darnach handelt, ist der Weg zum Nirwana offen. Viele wollen das Gute, aber sie sind nicht fähig, es zu erkennen. Da bedarf es oft nur eines geringen Anstosses, damit sie die Augen öffnen und selber sehen lernen. Dies, und nicht die Befriedigung der wissenschaftlichen Neugierde, ist der Zweck der Lehre. Deshalb sprach Buddha zu seinen Schülern: „Gehet hin in die Welt zum Wohle der Vielen, zum Vorteile Vieler, aus Erbarmen für die Welt, zum Besten, zum Gewinn und zur Wohlfahrt von Göttern und Menschen.

---

[15]) Wer nichts Höheres als seine eigene Persönlichkeit empfindet, für den kann es allerdings kein bewusstes Dasein, das über dem persönlichen Dasein liegt, geben.

Predigt die herrliche Lehre, verkündet die Lehre eines vollkommenen, vollendeten und reinen Lebens voll Heiligkeit. Es giebt Wesen, deren geistiges Auge nur ganz wenig verschleiert ist, aber wenn sie die Lehre nicht erfahren, so werden sie nicht frei. Sie werden die Lehre begreifen.“ (Mahavagga Vinaya Pitaka.)

Die vier Sammappadanas.

1. Die Anstrengung (Ausübung der Kraft), das Erwachen sündhafter Gefühle und Gedanken zu verhindern.

2. Die Anstrengung, sich von solcher bereits entstandener Sündhaftigkeit frei zu machen.

3. Die Anstrengung, das noch ungeborene Gute in sich zu erwecken.

4. Die Anstrengung, das schon vorhandene Gute in sich zu vermehren und wachsen zu lassen.

Die vier Iddhipadas.

1. Die Erhebung des Gemütes und Koncentrierung des Gedankens auf das höhere Dasein.

2. Der feste Entschluss, den Weg der wahren Erkenntnis niemals zu verlassen, bis dass Nirwana in uns verwirklicht ist.

3. Reinhaltung des Gemütes von unreinen Gedanken.[16])

4. Vorurteilsfreie Erforschung der Ursache aller Vorgänge in der Natur.

---

[16]) Wer sich mit Lügen und Betrügen, Wortklauberei und Gesetzesverdrehungen beschäftigt, kann grossen Witz und Scharfsinn besitzen, hat aber keine Spiritualität (geistiges Selbstbewusstsein). Wer den Lustbarkeiten dieses Lebens anhängt, der begreift nicht die Lehre der wahren Glückseligkeit. Die Fesseln, welche die Seele (den Menschen) an das Irdische binden, sind folgende:

1. Die Begierde nach Sinneslust.

2. Die Furcht oder der Abscheu vor den Dingen, die uns nicht behagen.

3. Weltlicher oder geistlicher Hochmut, Eitelkeit, Eigendünkel und Grössenwahn.

4. Der Wahn, dass die „Selbstheit" (Persönlichkeit) etwas Beständiges sei.

5. Zweifel oder Unglaube in Bezug auf ein Dasein in der Vergangenheit oder Zukunft. (Materialismus.)

6. Die Sucht nach dem Genusse von himmlischen Freuden im „Jenseits".

7. Aberglaube und der Wahn, dass man durch Ceremonien, Bittgesuche u. s. w. erlöst werden könne.

8. Jede Art von Selbstwahn und Selbstsucht.

9. Geiz.



Die vier erlösenden Kräfte.

1. Göttliches Selbstvertrauen und wahre, lebendige Glaubenskraft.

2. Innerliche Energie. Kraft des Bewusstseins. Feuer.

3. Wachsamkeit über das Gemüt.

4. Streben nach Weisheit (Selbsterkenntnis)

Die fünf vergeistigenden Kräfte.

1. Der innerliche Sinn für die Beständigkeit im Glauben (Anschauung.)

2. Die Kraft zur Überwindung der (geistigen) Nichterkenntnis und Trägheit.

3. Die Kraft zum beständigen Verbleiben im Bewusstsein der Wahrheit.

4. Die Kraft zur Erhaltung der innerlichen Ruhe.

5. Die Kraft zur Erlangung der Weisheit.

Die sieben Bauddhangas.

1. Richtiges logisches Denken. Vermeidung schlimmer Gesellschaft (im Innern und Äussern). Erhabenheit des Denkens. Edelmut.

2. Methodisches Denken, d. h. die Herrschaft über das eigene Denken zu erlangen und der Phantasie und Schwärmerei Zügel



anzulegen. Erkenntnis der in der menschlichen Konstitution enthaltenen Prinzipien, der Elementarkräfte, welche die Natur des Menschen im Innern bewegen, der Ursachen der Sinnesthätigkeiten u. s. w., Selbstvertrauen, Energie und Sammlung.

3. Der feste Wille, auf dem Wege der Wahrheit zu wandeln.

4. Drang zur Verwirklichung des Idealen in uns.

5. Erhaltung des Gleichgewichts des Gemütes, d. h. sich durch nichts „aus der Fassung bringen" lassen.

6. Ruhiges Denken.

7. Ungebundenheit des Gemütes an irgend eine Daseinsform (Erscheinung)[17] und Erhabenheit über äusserliche Einflüsse.

---

[17]) Wer den Unterschied zwischen Liebe und Verliebtheit kennt, bedarf hier keiner weiteren Erklärung. Die eine ist innerlich, die andere äusserlich; die eine ist selbstlos, die andere entspringt aus dem selbstsüchtigen Wunsch nach Besitz oder der Lust an demselben. Die wahre Liebe entspringt aus der Erkenntnis der vollkommenen Einheit, d. h. des vollkommenen Einsseins mit dem geliebten Wesen, infolge dessen alle Getrenntheit aus der Vorstellung verschwindet, und folglich kein Wunsch nach Besitz mehr vorhanden sein kann.

Der edle (heilige) achtfache Weg.

1. Die Erkenntnis des Gesetzes vom Karma und der Wiederverkörperung.[18]

2. Wohlwollen für alle Geschöpfe, Liebe und Selbstaufopferung.

3. Wahrheitsliebe und Vermeidung unnützen und leeren Geschwätzes.[19]

4. Vermeidung der Zerstörung von lebenden Wesen, Vermeidung der Aneignung fremden Eigentums, der Unzucht und des Gebrauches berauschender Mittel.

5. Vermeidung lasterhafter und entwürdigender Beschäftigungen.[20]

---

[18]) Es kann nicht zu oft wiederholt werden, dass hier nicht, wie es von unwissenden Schulgelehrten behauptet wird, von einer Wiederverkörperung der Persönlichkeit, sondern vielmehr von dem Hervorbringen einer neuen irdischen Erscheinung, welche die im vorhergehenden Leben erlangten Neigungen, Talente u. s. w. besitzt, die Rede ist.

[19]) Deshalb ist es auch Zeitverlust, diejenigen, welche durchaus nicht sehen wollen, von dem Dasein des Lichtes überzeugen zu wollen. Wer durstig ist, der sucht unaufgefordert nach der Quelle; wer selber alles besser zu wissen glaubt, den kann man nicht unterrichten.

[20]) Hierzu gehören alle Beschäftigungen, welche der Selbstsucht, Gewinnsucht, Verrohung des Gemütes, Eitelkeit und Verlogenheit Vorschub leisten; z. B. Scharfrichterei, Metzgerei, Pfaffentum, Rechtsverdreherei, Viehhandel, Jägerei, Schnapsverkauf, Wucher u. s. f.



6. Hegung guter Gedanken und Vermeidung von bösen.

7. Beständige Überwachung und Reinheit des Gemütes.

8. Diejenige innerliche Ruhe, welche der wahren Erkenntnis entspringt.

Das Ideal, welches uns Buddha vor Augen hält, ist das der über allen Selbstwahn erhabenen Liebe, des Erbarmens und der Selbstaufopferung. Dieses Ideal war in seiner Person verwirklicht. Die Vollkommenheit des Daseins besteht in der vollkommenen Reinheit des Lebens. So lange der Mensch nicht zu dieser Erkenntnis kommt, — und seine Erkenntnis wird erst dann vollkommen, wenn er diese Reinheit erlangt hat, — so lange ist er auch dem Gesetze des Sterbens und Wiedergeborenwerdens unterworfen. Die Erlösung aus dem ziellosen Kreislaufe des Lebens und Sterbens (der Welt der Erscheinungen, — Samsara) tritt erst dann ein, wenn das Verlangen (sei es nun instinktiv oder bewusst) nach den Freuden des Lebens hier oder in einer anderen Welt — nicht erloschen —, sondern überwunden ist. Desgleichen muss auch die

(ebenfalls selbstsüchtige) Begierde nach dem Aufhören des Daseins in der Erscheinung verschwunden sein. Wo noch irgend ein dem Selbstwahn entspringendes Verlangen (Trischna) vorhanden ist, da ist auch dieses täuschende Selbst, und da ist der Mensch an dasselbe gebunden. Nirwana ist das Allselbstbewusstsein, in welchem kein Raum für die Beschränkung der „Eigenheit" ist. Es ist die Erkenntnis der Wahrheit, in welcher keine Täuschung vorhanden sein kann.[21]) Deshalb handelt es sich darum, die zehn Irrtümer zu überwinden. Diese sind:

1. Die irrige Vorstellung, dass man eine unveränderliche, dauernde persönliche (individuelle) von anderen Dingen getrennte Seele habe.

2. Zweifel und Unglaube in Bezug auf frühere oder zukünftige Daseinsformen.

3. Der Aberglaube, dass man, ohne ein reines Leben zu führen, durch blosse äusser-

---

[21]) Im Absoluten ist weder ein Wunsch nach Dasein, noch ein Wunsch nach Nichtdasein. Es ist da kein „Selbst" mehr vorhanden, welches irgend etwas zu wünschen hätte. Es ist die Vollkommenheit selbst. Jeder Mensch ist in seinem Innersten das Absolute und die Vollkommenheit, aber nur der Erleuchtete ist sich dessen bewusst.

liche religiöse Gebräuche, Gebete und Ceremonien etwas Wesentliches erreichen könne.

4. Begierde nach sinnlichen Genüssen.

5. Neid, Eifersucht, Geiz etc.

6. Verlangen nach einem Dasein in der Erscheinung (Verkörperung).

7. Verlangen nach einem unverkörperten Dasein.

8. Weltlicher oder geistlicher Grössenwahn und Eigendünkel.

9. Unruhe des Gemüts.

10. Nichterkenntnis. Unwissenheit.

Ausser der Überwindung der zehn Irrtümer (Sanyodchanas) muss der Jünger des Lichtes auf die Ausübung der folgenden zehn Tugenden (Pramaitas) bedacht sein:

1. Liebe. Die Kraft, welche den Menschen befähigt, sich selbst und alles, was er besitzt oder wünscht, für das Ganze zu opfern.

2. Völlige Reinheit des Lebens in Gedanken, Wort und That.

3. Selbstentsagung zum Besten der Einheit des Ganzen.

4. Erlangung der geistigen Erkenntnis. Erlangung desjenigen Wissens, durch welches der Mensch veredelt und vergeistigt wird.

5. Kraft und Ausdauer in der Ausübung der Pflicht gegen die Menschheit.

6. Unermüdliche Geduld und Vergebung auch unter den schwierigsten Umständen.

7. Unerschütterliche Liebe zur Wahrheit.

8. Stärkung der Willenskraft.

9. Unbegrenzte Barmherzigkeit für alle lebenden Wesen.

10. Erhabenheit über Lob und Tadel.

Schon der geringste Wunsch nach den Freuden des Himmels oder nach einem göttergleichen Dasein lenkt von Nirwana ab. (Nicht gottähnlich und dabei ohne Gott, sondern eins mit Gott und in Gott Gott selbst zu werden, ist die Lehre.) Auch handelt es sich nicht um das, was man heutzutage unter „Altruismus" versteht, und was einer Schwärmerei oder dem Eigendünkel entspringt. Wer sich selber in Wahrheit erkennt, der erkennt sein wahres Selbst (Gott) als das Selbst aller Wesen. Was er für die „Anderen" thut, das thut er in Wirklichkeit

für sich selbst; denn es ist in Wahrheit kein „Anderer“ da.[22])

Wer ein Leben in Heiligkeit beginnen will, muss vor allem frei von den vier folgenden Zuständen sein:

1. Frei von Begierde.
2. Frei von Zorn.
3. Frei von Furcht.
4. Frei von Thorheit.

Ein begehrlicher, zorniger, feiger oder dummer Mensch kann den Kampf gegen seine niedere Natur nicht bestehen. Dazu gehören die Waffen der Reinheit, Liebe, Furchtlosigkeit und der Erkenntnis.[23])

Die sieben Juwelen des Gesetzes des Guten.

I. Das Juwel des Lebens in der Vollkommenheit. — Empfanget die Lehren des

---

[22]) Wenn ich mein wahres Ich als Gott erkenne, so erkenne ich alles in Mir, und es ist nichts ausser mir da.

[23]) Sankaracharya sagt: „Die erste Bedingung zur Erlangung der Selbsterkenntnis (d. h. der Erkenntnis des göttlichen Daseins) ist der Besitz der Fähigkeit, das Dauernde vom Vergänglichen zu unterscheiden. (Nitya Anitya Vastu Viveka.)



Lebens in der Vollkommenheit und traget das Kleinod der Reinheit.

II. Das Juwel der vollkommenen Ruhe. — Richtet euer Gemüt auf die Ebene des reinen Denkens. Brechet die Kette, welche das Gemüt an das Rad der Sansara bindet und traget das Kleinod der vollkommenen Ruhe.

III. Das Juwel der reinen Erkenntnis. — Gebrauchet euren Verstand und sehet die Ursachen, welche euer Dasein an die Vergänglichkeit knüpfen. Befreit euch von dem Gebundensein des Todes und der Wiederverkörperung und traget das Kleinod der reinen Erkenntnis.

IV. Das Juwel der ewigen Glückseligkeit. — Bemühet euch, dieses Juwel zu erlangen; denn es verleiht dem Ermüdeten die Kraft, den höchsten Grad der Glückseligkeit zu erlangen. Der Arhat, welcher dieses Kleinod besitzt, erfreut sich der höchsten Seligkeit schon während er noch auf Erden wandelt.

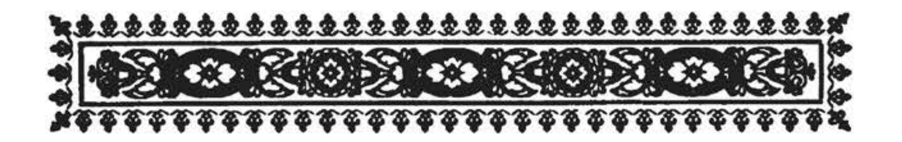
V. Das Juwel der seelischen Erkenntnis. — Strebt darnach, diese Art der

Erkenntnis zu erlangen; durch sie erforscht man die Geheimnisse des inneren Wirkens der Naturgesetze.

VI. Das Juwel der vollkommenen Furchtlosigkeit. — Wer frei ist von aller Furcht, kann überall eintreten. Er fürchtet sich nicht in der Gesellschaft der Weisen.

VII. Das Juwel der vollkommenen Erleuchtung. — Wer mit diesen sieben Juwelen geschmückt ist, der wird ein Gegenstand der Bewunderung von Menschen und Göttern sein.





Theosophie in China.

Betrachtungen über das Tao-Teh-King.

(Der Weg, die Wahrheit und das Licht.)

Aus dem Chinesischen des Lao-tze.

(Fortsetzung.)

LI.

Tao bringt hervor und Teh (Tugend) erzieht.

Alle Dinge nehmen ihre natürlichen Formen an, und die natürlichen Kräfte bringen sie zur Vollendung.

Deshalb vereinigen sich alle Kräfte, um Tao zu lobpreisen und die Tugend zu lieben.

Aber diese Betrachtung von Tao und Teh geschieht nicht mit Rücksicht auf



ein (zu diesem Zwecke gegebenes) Gebot.[1])

Sie ist zwanglos und dauert ewig.

Denn Tao erzeugt alle Dinge, und Teh ernährt, vermehrt, füttert, reift, beschützt und bewacht dieselben.

Hervorzubringen ohne zu besitzen, zu wirken ohne zu erwarten, zu vermehren ohne zu berauben; dies ist die hohe Tugend.[2])

---

[1]) Gott wird da nicht, wie es häufig in den Kirchen geschieht, gelobt und angeblich geliebt, weil es so vorgeschrieben ist, sondern alle Kräfte der Seele wallen naturgemäss ihrem göttlichen Ursprung entgegen.

[2]) Die magische Geisteskraft in der Natur, welche die grössten Wunder bewirkt, die bloss deshalb nicht bewundert werden, weil sie alltäglich vorkommen, und man an ihren Anblick gewöhnt ist.

LII.

Dasjenige, aus welchem das Universum geboren wurde, kann als dessen Mutter betrachtet werden.[1]

Wenn man die Mutter kennt, kann man sich dem Kinde nähern.[2]

Und wenn Du, nachdem Du das Kind kennen gelernt hast, die Mutter vorziehst, so wird Dir kein Leid geschehen, wenn auch der Körper zu Grunde geht.[3]

Halte Deinen Mund verschlossen und schliesse die Thore des Sehens und Hörens, und Du wirst, so lange Du lebst, keinen Verdruss haben.

Aber wenn Du Deinen Mund öffnest

---

[1]) Die heilige Dreieinigkeit. Kwan — Shai — Jin. — Vergl. H. P. Blavatsky: „The Secret Doctrine." Vol. I, pag. 160.

[2]) Das Logos.

[3]) Weil ein solcher Mensch schon während des Lebens in Gott ruht, oder, mit anderen Worten, er befindet sich im Zustande von Nirwana; sein persönliches Bewusstsein ist in der Gotteserkenntnis aufgegangen.

und neugierig bist, so wirst Du Dein Leben lang Ärger haben.

Das ist der (rechte) Verstand, wenn man die Dinge im Keime wahrnimmt.

Wer sanftmütig bleibt, ist unüberwindlich.

Folge dem Lichte, das Dich heimwärts führt, und verliere Deinen Weg nicht in der Dunkelheit.[4])

Dies nenne ich sich das Ewige zu Nutzen machen.[5])

---

[4]) „So lange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt. Wer mir nachfolget, der wird nicht in der Dunkelheit wandern, sondern das Licht des Lebens haben." (Johannes IX, 5, und VIII, 12.)

[5]) „Gott im Herzen tragen."

LIII.

Ach! dass ich weise genug wäre, dem grossen Tao nachzufolgen![1])

---

[1]) Da der Mensch aus Eigenwillen gar nichts Gutes thun kann, so kann er auch nicht

Die Beherrschung (des Selbsts) ist ein grosses Unternehmen.

Der grosse Tao ist ausserordentlich einfach (zu erlangen), aber die meisten ziehen komplizierte Wege vor.

Während der Palast gut eingerichtet ist, sind oft die Felder voll Unkraut und die Getreidespeicher leer.

Sich hochmütig zu kleiden, scharfe Schwerter zu tragen, übermässig oder

---

nach Belieben Christus nachfolgen, sondern es muss in ihm erst die dazu nötige Stimmung des Willens eintreten, und diese wird nur durch die Erkenntnis (Weisheit) erlangt. Deshalb sagt der so vielfach missverstandene Michael de Molinos: „Du sollst wissen, dass Deine Seele der Mittelpunkt, die Wohnung und das Reich Gottes ist; dass deshalb und damit der höchste aller Könige auf diesem Throne Deiner Seele ruhen kann, Du Dir Mühe geben solltest, diesen Thron rein, ruhig, unbesetzt und friedevoll zu erhalten, frei von Schuld und Fehlern, frei von (persönlichen) Neigungen, Begierden und Gedanken, und gelassen in Versuchungen und Ungemach.“ („Der geistige Führer.“ S. 1.)

leckerhaft zu essen, und grossen Reichtum zusammen zu scharren, dies heisse ich „zur Mode gewordener Diebstahl“.

Dass dies nicht Tao ist, ist gewiss.

LIV.

Wer in Tugend pflanzt, wird nicht entwurzelt.

Wer an der Tugend festhält, lässt sie nicht los.

Seine Nachkommen werden ihn beständig verehren.[1])

Wer Tao in sich entfalten lässt, der wird sich in der Tugend befestigen.

Wer in seiner Familie Tao sich entfalten lässt, der wird sich Überfluss an Tugend verschaffen.

---

[1]) „Unter den „Nachkommen“ eines Menschen sind seine nachfolgenden Wiederverkörperungen zu verstehen. Der Mensch geniesst in jeder folgenden Reinkarnation die geistigen Vorteile, welche er in der vorhergehenden erlangt hat.



Wer in seinem Dorfe Tao sich entfalten lässt, der wird an Reichtum zunehmen.

Wer in dem Staate Tao sich entfalten lässt, der wird allgemein Glück bringen.

Wer in der Welt Tao sich ausbreiten lässt, der macht die Tugend allgemein.

Ich erforsche mich selbst, und gelange (dadurch) zur Erkenntnis von anderen.

Ich erforsche meine Familie, und andere werden mir bekannt.

Ich erforsche das Reich, und erkenne andere (Reiche).

Ich erforsche diese meine Welt, und andere Welten liegen in meiner Erkenntnis.

Wie könnte ich sonst die Gesetze kennen lernen, welche alle Dinge beherrschen?

Nur indem ich in mir selbst Tao erforsche.[2])

---

[2]) Gott muss in uns selbst zu seinem Selbstbewusstsein erwachen, ehe er sich durch uns als Gott im Spiegel der Welt erkennen kann. Wer den Himmel nicht in der selbstlosen Region seiner Seele findet, der findet ihn

nirgends. Was aber die selbstlose Region der Seele betrifft, so könnte man die Seele vergleichen mit einem Trichter. Je höher man hinaufgeht, um so weiter wird er. So breitet sich die Liebe und Erkenntnis in die Unendlichkeit aus.

LV.

Wer von Tao erfüllt ist, der ist wie ein kleines Kind.[1])

Giftige Geschöpfe werden ihn nicht stechen; wilde Tiere ihn nicht angreifen, noch werden Raubvögel nach ihm hacken.[2])

---

[1]) „Es sei denn, dass jemand von neuem geboren werde, so kann er das Reich Gottes nicht sehen." (Joh. III, 3.) — „Der neue Mensch wird wachsen, der alte abnehmen." (Joh. III, 20.) — „Was vom Geiste geboren ist, das ist Geist." (Joh. III, 6.)

[2]) Dies sind die Wahrzeichen eines Geistlichen: „In meinem Namen (in meiner Kraft) werden sie Teufel vertreiben, neue Sprachen reden, Schlangen aufheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird es ihnen nicht schaden." (Markus XVI, 17.)

Seine jungen Knochen sind nicht hart und seine Sehnen nicht stark; dennoch ist sein Griff fest und sicher.

Er ist voll Männlichkeit und weiss nichts von Geschlecht.[3])

Würde er auch den ganzen Tag schreien, so wird er doch niemals heiser.

Dies bezeugt seine Übereinstimmung mit der Natur.

Die Erkenntnis dieser Übereinstimmung ist das ewige Tao.[4])

Die Erkenntnis des ewigen Tao ist die Erleuchtung.

Gewohnheiten wurzeln im Übermass im Menschen fest, und im Gemüte, wel-

---

[3]) Der Geistmensch ist weder männlich noch weiblich, noch geschlechtslos, noch zweigeschlechtlich; sondern es sind in ihm die männlichen und weiblichen Eigenschaften, Kraft und Schönheit, Intelligenz und Wille zu einem einzigen vollkommenen Wesen vereinigt.

[4]) Das ewige Wort ist die Harmonie des Weltalls.

ches den Leidenschaften nachgiebt, werden dieselben täglich stärker.[5])

Wenn sie dann auf dem Gipfel ihrer Macht angelangt sind, so sterben sie ab.[6])

Dies ist wider die Natur des Tao.

Was wider die Natur des Tao ist, nimmt bald ein Ende.

---

[5]) Das Bewusstsein des physischen Körpers äussert sich in den Gewohnheiten, die in ihm zu Instinkten werden. Er verlangt stets nach Wiederholung derselben.

[6]) Der geistige Fortschritt beruht auf der Verwandlung der niederen Seelenkräfte in höhere. Wer keiner Leidenschaft mehr fähig ist, weil ihm die Kraft dazu mangelt, der hat auch keine Kraft zum Emporsteigen. Er ist wie ein Kaufmann, der seine Ware verloren hat.

LVI.

Wer das Tao kennt, der spricht nicht davon, und die, welche darüber schwätzen, kennen es nicht.[1])

---

[1]) Er weiss, dass sich das Unaussprechliche nicht aussprechen und das Unbeschreibliche nicht beschreiben lässt.



Die Lippen geschlossen zu halten, die Thore des Sehens und Hörens zu verschliessen, die eckigen Kanten abzurunden, die Blendung zu mildern und auf derselben Ebene mit dem Staube der Erde zu sein; dies ist die geheimnisvolle Tugend.

Wer dies beobachtet, dem wird Offenherzigkeit und Zurückhaltung, Vorteil und Nachteil, Ehre und Missachtung gleichwertig sein.[2])

Deshalb ist er (vor Gott) der hochgeehrteste von allen Menschen.

---

[2]) Er ist über alle menschlichen Meinungen erhaben, weil er darüber hinausgewachsen ist, und seine Gelassenheit weder der Dummheit noch der Anmassung, sondern der Erkenntnis (Sattwa) entspringt.

LVII.

Der rechtschaffene Mensch kann den Staat regieren.

Der schlaue, heimtückische Mensch kann die Armen regieren.

Aber derjenige, welcher thätigen Massregeln entsagt, sollte der König sein.[1])

Wie kann ich wissen, wie sich alles verhält?

Ich weiss es durch folgendes:

Wenn die Handlungen des Volkes durch Verbote beschränkt werden, so verarmt das Land immer mehr und mehr.[2])

Wenn dem Volke der freie Gebrauch der Waffen gestattet wird, so ist die Regierung in Gefahr.

Je mehr das Volk schlau und geschickt wird, um so mehr kommen künstlich gemachte Dinge in Gebrauch.

Und wenn diese schlauen Künste öffent-

---

[1]) Die Weisheit selbst thut nichts; sie lässt bloss geschehen.

[2]) Wer sich nie irrt, erlangt keine Erkenntnis. In einem Lande, wo jeder Mensch bevormundet wird und alles nur nach obrigkeitlicher Vorschrift lebt, wird das Volk nie zum eigenen Denken kommen, sondern immer mehr verdummen.

lich gebilligt werden, so blüht der Diebstahl.[3])

Deshalb sagt der Weise: Ich will keine Pläne machen; das Volk wird seine natürliche Entwicklung von selbst finden.[4])

Ich will stille sein; so wird das Volk von selbst ruhig werden.[5])

Ich will mir keine Mühe geben; so wird das Volk wohlhabend werden.

Ich will den Ehrgeiz fortschaffen; so wird das Volk zu seiner natürlichen Einfachheit zurückkehren.[6])

---

[3]) Je mehr Gelegenheit zum Stehlen geboten wird, um so mehr wird gestohlen.

[4]) Alle diese Lehren beziehen sich auf die Selbstregierung des einzelnen Menschen, können aber auch in gewissem Sinne auf den Staat angewandt werden. Wo jede freie Regung unterdrückt wird, da kann auch keine Freiheit des Handelns in der Erkenntnis erblühen.

[5]) Der Mensch braucht seine Leidenschaften nicht zu unterdrücken. Wenn er ihnen keine Beachtung schenkt, so verschwinden sie von selbst.

[6]) Der Ehrgeiz erbaut das Selbst; die Entsagung überwindet es.

LVIII.

Eine freie und edle Regierung bietet dem Volke Gelegenheit, sich zu entwickeln.

Wenn die Regierung steif und bedrückend ist, so wird das Volk beschränkt und elend.

Das Elend ist nur der Schatten des Glückes.

Das Glück ist nur das Gewand des Elends.[1])

Wann werden die beiden enden?

Wenn wir die Rechtschaffenheit fortschaffen, so wird die Erpressung zur Regel, und an die Stelle von dem, was vorher gut war in seiner Art, tritt nun das Übel.

Wahrlich! Das Volk war lange im Dunkeln.

Deshalb ist der Weise voll Recht-

---

[1]) Ohne Leiden gelangt man nicht zur Erkenntnis, und deshalb sind die Leiden die Schatten, welche das Glück vor sich wirft. Das Glück aber führt leicht zu Nachlässigkeit und Irrtum und dadurch zum Leid, weil wenige es richtig zu gebrauchen verstehen.

schaffenheit; aber er hackt und schnitzelt nicht an anderen Leuten herum.

Er ist gerecht, aber er tadelt andere nicht.

Er ist gerade, aber er zwingt andere nicht dazu.

Er ist erleuchtet, aber er giebt keinen Anstoss durch seinen Glanz.[2])

---

[2]) Die Weisheit macht kein Geschrei, braucht keine Gewalt und keine Prahlerei. Das Reich Gottes drängt sich niemandem auf, es kann geduldig warten, bis man sich ihm naht.

LIX.

Ob man die Menschen beherrscht oder dem Himmel dient; es giebt nichts besseres als die Mässigung (Gelassenheit).[1])

Durch Mässigung gelangt der Mensch in seinen ursprünglichen Zustand (der Einheit und Reinheit) zurück.

---

[1]) Auch die Mässigung kann dreierlei Ursachen haben. Hier ist nur von derjenigen Mässigung oder Gelassenheit die Rede, welche der Erkenntnis entspringt.

Wenn ein Mensch in diesen Zustand gekommen ist, so kann man von ihm sagen, dass er unendlich viel Tugend besitzt.[2])

Im Besitze so vieler Tugend kann er alles überwinden.

Für diese Beherrschung giebt es keine Grenze.

So kann er ohne Zwang das ganze Königreich besitzen.

Ein solcher Mensch hat die Beschaffenheit seiner Mutter und ist unsterblich.[3])

Er ist wie die Pflanze, deren Wurzeln tief und deren Stamm fest ist.

So kann er lange leben und viele Tage sehen.[4])

---

[2]) Durch das Eingehen in Gott erlangt er alle göttlichen Kräfte und Tugenden. „Er lebt, aber nicht er, sondern der Gottmensch lebt in ihm." (Vgl. Galat. II, 20.)

[3]) Er ist eins mit dem, der allein Unsterblichkeit hat, der in einem Lichte wohnt, da niemand zukommen kann. (I. Timoth. VI, 16.)

[4]) Unter „Tagen" können hier Weltperioden verstanden werden.

LX.

Der Staat sollte so regiert werden, wie man kleine Fische kocht, ohne viel Geschäftigkeit.[1])

Wenn man Tao in die Regierung des Reiches bringt, so wird dies die Geister der Toten zur Ruhe bringen.[2])

---

[1]) Es sollte in der Selbstbeherrschung sowohl als auch in der Regierung des Staates nichts mit Hast und Überstürzung geschehen, sondern stets die nötige Ruhe, Geduld und Gelassenheit bewahrt bleiben. Es schadet nicht, wenn der Mensch manchmal fällt, vorausgesetzt, dass er dann nicht liegen bleibt, sondern wieder aufsteht.

[2]) Die „Geister" oder vielmehr die „Gespenster" der Toten sind die von denselben im Mittelreiche zurückgebliebenen tierischen Instinkte, Leidenschaften, Neigungen und Begierden, Vorurteile, Aberglauben u. s. w., welche die Menschen, ohne dass dieselben es wissen, beeinflussen und beunruhigen. Wo die Erkenntnis der Wahrheit vorhanden ist, da ist auch der Wille zum Guten stark und da kann dieser Einfluss den Menschen nicht überwältigen.

Damit ist nicht gemeint, dass die Geister nicht hausen werden, aber sie werden das Volk nicht belästigen.

Und insofern als sie sich nicht gegenseitig widerstreiten, wird ihr Einfluss zum allgemeinen Guten sein.[3])

---

[3]) Im menschlichen Gemüte bekämpft die eine Begierde die andere. Da streiten Habsucht und Geiz, Zorn und Zuneigung, Begierde und Furcht u. s. w. Wenn aber die Erkenntnis herrscht, so hört dieser Streit auf, und die vorhandenen Willenskräfte können zur Erbauung des Tempels im Innern verwendet werden.

LXI.

Das Königreich ist wie ein Fluss, der gross ist, weil er tief liegt. Es wird ein Punkt, an dem die ganze Welt sich ansammelt.

Ähnlich ist es mit den Freuden.[1])

---

[1]) Wie es im Äusseren, dem Symbole des Innern, ist, so ist es im Innern, und wie im Grossen, so im Kleinen. In metaphysischer

Die Frau besiegt den Mann durch ihre beständige Sanftmut.

Und Sanftmut ist gleichbedeutend mit Ergebung.

Wer deshalb zu denen, die unter ihm sind, herniedersteigt, kann dieselben beherrschen.

So kann auch eine kleine Macht, die sich einer grösseren unterwirft, hierdurch zu einem Bündnisse mit derselben gelangen.

Auf diese Weise kann der eine Anhänger und der andere Beschützer erlangen.

Beziehung repräsentiert die Intelligenz den Mann, der Wille die Frau. Wenn sich der Wille dem Verstande unterordnet und von ihm durchdrungen wird, dann wird der Wille selbstbewusst und intelligent, und dann erst erlangt die Intelligenz einen Wert; da ohne den Willen zur Ausführung auch die vernünftigsten Vorsätze gehaltlos wie Seifenblasen sind. Somit ist nicht der Mann, sondern das Weib die „Krone der Schöpfung" und ohne die Mitwirkung des Weibes wird in der Welt niemals etwas Vollkommenes zustande kommen.

Der grosse Staat begehrt darnach, andere sich anzueignen und sie zu ernähren, und der kleine begehrt mit einem anderen verbunden zu sein und ihm zu dienen.

Somit werden beide zufrieden sein, wenn der Grosse sich herablässt.

LXII.

Tao ist der geheime Hüter von allen Dingen; es bereichert den Guten und verstösst den Übelthäter.

Seine guten Worte kommen stets gelegen.[1])

Seine edlen Werke werden stets verlangt.[2])

Es vernachlässigt selbst diejenigen nicht, welche nicht gut sind.

Wenn deshalb der Kaiser seinen Sitz auf dem Throne einnimmt und seine Edel-

---

[1]) Das Gewissen spricht immer zur rechten Zeit.

[2]) Segnungen sind stets willkommen.

leute ernennt, so ist derjenige, welcher prinzliche Auszeichnungen trägt und von einer Reiterschar begleitet ist, nicht mit demjenigen zu vergleichen, der demütig dieses Tao darbietet.[3])

Denn weshalb schätzten die Alten dieses Tao so hoch?

War es nicht deshalb, weil es jedem ohne viel Suchen zugänglich ist, und weil durch dasselbe der Mensch von Sünde erlöst wird?[4])

Deshalb wurde es für das Grösste in der Welt gehalten.

---

[3]) Wer selber ein grosses Irrlicht ist, in dem kann das Licht Gottes nicht leuchten.

[4]) Durch die Erkenntnis der Wahrheit wird der Mensch von Irrtum und Sünde erlöst. Diese Erkenntnis tritt ein, wenn der Gottmensch im Menschen erwacht. Eine nur äusserliche Erlösung hatte keinen bleibenden Wert; die Erlösung muss eine innerliche sein und in uns selbst vor sich gehen. „Christus in uns ist das Geheimnis der Erlösung, die Hoffnung dieser Herrlichkeit.“ (Kol. I, 27.)

LXIII.

(Die Art des Tao ist:) Ohne Berechnung (des Vorteils) zu handeln[1]); beschäftigt zu sein, ohne ein Geschäft daraus zu machen[2]); das Grosse im Kleinen[3]) und in den Vielen die Wenigen zu finden[4]); Gutes für Böses zu erstatten[5]); schwierige Dinge zu vollbringen, solange sie leicht sind, und grosse Dinge ins Werk zu setzen, wenn sie in ihrem Anfange sind.

---

[1]) „Lass nur das Werk selbst Deine Sorge sein, und kümmere Dich dabei nicht um Deine Person, noch um den Vorteil oder Nachteil, den es Dir bringen kann.“ (Bhagavad Gita, II, 47.)

[2]) „Lass nicht die Frucht Deiner That den Beweggrund Deines Wirkens sein, hänge aber nicht dem Müssiggange nach.“ (Ibid.)

[3]) Wer die Augen richtig offen hat, sieht Gott in den kleinsten sowohl als in den grössten Dingen.

[4]) Das Schwere ist, den Weg aus der Vielheit zur Einheit zurück zu finden.

[5]) Vergl. Matthäus V, 40.



Alle schwierigen Dinge haben ihren Ursprung in leichten, und grosse Dinge in kleinen.

Deshalb kann der Weise grosse Dinge verrichten, ohne es zu versuchen.[6]

Wer leichtsinnig verspricht, wird selten sein Wort halten.

Wer alles für leicht hält, wird viele Schwierigkeiten finden.

Deshalb zieht der Weise kleine Dinge sehr in Betracht und vermeidet dadurch alle Schwierigkeit.

---

[6]) Weil er schon dem Keime die gewünschte Richtung giebt.

(Schluss folgt.)





Bruchstücke aus den Mysterien.

(Fortsetzung.)

Der Tempel.

„Wisset Ihr nicht, dass Ihr Gottes Tempel seid, und der Geist Gottes in Euch wohnet?“

(I. Korinth. III, 16.)

Irgendwo in der menschlichen Seele, an einem Orte, den niemand beschreiben kann, weil er unendlich hoch und auch unendlich tief und in der That grenzenlos ist, steht der Tempel der Weisheit. Er ist weder aus Steinen noch aus zusammengefügten Theorien gebaut, sondern er ist die Wahrheit selbst, welche in ewiger Klarheit über den Wolken des Irrtums und Aberglaubens in der endlosen Ewigkeit wohnt, wo keine Täuschung der Selbstheit mehr ist, wo das Licht im Lichte, das Selbstbewusstsein im Allbewusstsein aufgeht und die menschliche Weisheit in der Gotteserkenntnis verschwindet, wie

62*



der Tropfen Wasser, der im Meere verschwindet, eins mit dem Ozean wird. Dieser Tempel wird auch der Tempel Sol-Om-On's*) genannt, weil dieser Name eine dreifache Sonne bedeutet, deren Licht die drei Welten, die materielle, intellektuelle und geistige Welt erleuchtet und durchdringt. Der Berg, auf dem dieser Tempel steht, ist der Berg des Glaubens, wo das Licht der Wahrheit empfunden wird, und die Stadt, in welcher er errichtet wurde, ist der Himmel im Menschen, mit andern Worten, der edlere Teil des Gemüts.

In diesen Tempel hielt Jehoshua seinen Einzug schon vor urdenklichen Zeiten, als die tierähnlichen menschlichen Formen im Laufe der Evolution reif geworden waren, die Söhne des Lichtes in sich aufzunehmen und ihnen zur Wohnung zu dienen; denn als der göttliche Wille sich erhob und zu den von ihm ausgehenden Kräften sprach: „Lasst uns Menschen machen, die unser Ebenbild sind"**), da ging der Geistesatem derselben in die dazu vorbereiteten sinnlosen

*) Sol — lateinisch. Om — sanscrit. On — chaldäisch.

**) Moses I, 26.

Geschöpfe ein und verwandelte sie in Menschen. „Da wurde die dritte Rasse zum Gefässe der Engel der Weisheit und brachte die Söhne des guten Willens und der wahren Erkenntnis hervor.*)

Aber auch heute noch findet täglich dieser Einzug Jehoshuas und die Verwandlung von Tieren in Menschen statt; aber oft findet er die Thüre verschlossen; denn die heilige Stadt Jerusalem ist vom unheiligen Babel umgeben, welches von den Feinden der Wahrheit bewohnt ist. Tausende von Geschöpfen wandeln dort umher, welche vom Menschen nur die menschliche Gestalt haben, innerlich aber nichts von dem Wesen des Menschen besitzen. Sie wissen nicht, dass sie Tempel des heiligen Geistes sind, denn die Teufel, welche der Selbstsucht entsprungen sind, haben in ihnen ihren Wohnsitz aufgeschlagen und den Tempel Gottes verdorben. Auch kommt es vor, dass die Erkenntnis im Herzen zum Keimen gekommen ist, aber durch die Pharisäer und Schriftgelehrten wieder erstickt oder vertrieben wird, dass die Vernünftelei den

*) Siehe „Lotusblüten". Vol. II, S. 591.

Glauben tötet, alle höheren und edlen Empfindungen unter vorangegangenen furchtbaren Seelenqualen verschwinden, das geistige Bewusstsein abstirbt und damit der individuellen Seele der Weg zur Fortentwicklung für immer abgeschnitten ist. Dies ist der geistige Tod.

Die Vorgänge im Innern der Weltseele spiegeln sich äusserlich ab in der Welt der Erscheinungen. Was Jehoshua ewig erfuhr, das musste er als Ben Pandira zeitlich erfahren. Er fand den Tempel Jerusalems im Besitze von Pharisäern und Buchstabengelehrten, Heuchelei und Gelehrtenkram. Da wollte jeder mit seiner selbstgemachten Weisheit prahlen, jeder wollte recht haben, alles stritt sich um Hypothesen und Meinungen, um Dogmen und Glaubenssätze; jeder wollte dem anderen seine eigene Meinung aufnötigen, aber niemand wollte die Wahrheit erkennen. Alles schrie wüst durcheinander, und wer am meisten Lärm machen konnte, der fand die meisten Verehrer, aber auf die Stimme der Wahrheit, die in der Stille spricht, wollten nur wenige hören; die Eiteln und Schwätzer waren auch

damals in der Majorität. Wenige wussten, dass es sich bei all diesem Lärm eigentlich gar nicht darum handelte, ob diese oder jene Meinung die richtige sei, sondern darum, dass man das eigene wahre Selbst in seinem eigenen Lichte erkenne; gerade so, wie es sich auch jetzt nicht darum handelt, welche Meinung man in Bezug auf einen einmal dagewesenen und wieder verschwundenen Erlöser habe, sondern darum, dass man den wahren, unsterblichen Erlöser erkennt. Im Vorhofe des Tempels aber bewegten sich eine Menge von Tiergestalten, die Personifikationen von blinden, tierischen Instinkten und Begierden, welche nichts Höheres zu erkennen vermochten, als das eigene tierische Selbst, und von denen man daher ein Erkennen der Gottheit weder fordern noch erwarten durfte.'

Wem könnte man auch das göttliche Dasein beschreiben, wenn er es nicht empfindet und es nicht selber erkennt, und was würde demjenigen, der nicht daran glauben will, eine Beschreibung nützen? Wer als die Weisheit selbst kann die Wahrheit offenbaren, da doch die Offenbarung der

Wahrheit im Innern des Menschen die Weisheit ist? Mag der Gelehrtendünkel der Theologen und Philosophen sich noch so sehr aufblasen und die wissenschaftliche Neugierde sich anstrengen, die Geheimnisse der Ewigkeit zu durchdringen; was vergänglich ist, begreift nur das Vergängliche, das Ewige allein erfasst die Ewigkeit und das Klare die Klarheit; der Irrtum aber kann sich selber nicht klar machen, so sehr er auch grübelt.

Die Jünger Jehoshuas, d. h. die geistigen Kräfte, welche ihn umgaben, erkannten ihn, aber die geistlosen intellektuellen Kräfte konnten die Wahrheit, obgleich sie in ihrer Mitte stand, nicht erkennen, und es blieb Jehoshua deshalb nichts anderes übrig, um sie von seiner Gegenwart zu überzeugen, als vermittelst äusserlicher Zeichen und Worte sie von seiner Anwesenheit zu verständigen; dies that er denn auch, indem er in der Gestalt von Ben Pandira vor den Schriftgelehrten und Pharisäern erschien und sprach: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zur Wahrheit als durch die Erkenntnis. Wenn ihr mich kennen lernet, so werdet ihr die Wahrheit

erkennen, weil ich selbst der Geist der Erkenntnis bin. Ich war ehe die Welt erschaffen wurde und werde ewig sein. Ich wohne in euch allen, aber ihr erkennt mich nicht. Solange ich in der Welt bin, bin ich das Licht der Welt, das die Seelen der Menschen erleuchtet, und wer dieses Licht in sich leuchten lässt, den macht es unsterblich. Sehet das Licht, welches von Ewigkeit aus der Finsternis in die Finsternis scheint. Ich bin der Geist, in den alle eingehen müssen, um zur Unsterblichkeit zu gelangen. Wer an Gott glaubt, der glaubt auch an mich, denn ich, die Wahrheit und deren Erkenntnis sind Eins." Solche und ähnliche Worte sprach der Geist der Wahrheit zu den Ungläubigen, indem er vermittelst der Maske von Ben Pandira mit ihnen verkehrte; aber die Gelehrten unter den Schriftverständigen und Pharisäern sahen nur die äussere Form und konnten den Geist nicht begreifen, und obgleich Ben Pandira sie versicherte, dass er aus eigener Kraft nichts thun konnte, sondern nur die Werke des Geistes der in ihm lebte, vollbrachte*),

*) Johannes VI, 29.

so glaubten sie ihm doch nicht, sondern hoben Steine auf um ihn zu steinigen, weshalb er den Tempel verliess.

Als aber der Geist der Erkenntnis der Wahrheit aus dem Tempel verschwunden war, da begann die Herrschaft des Clerus. Unter dem Gejohle der unwissenden Menge setzten sie den blinden Glauben an ein Dogma an die Stelle der wahren Erkenntnis und stellten das Götzenbild der kirchlichen Interessen an die Stelle der Weisheit als einen Gegenstand der Verehrung auf. Da wollten sie den Geist der Wahrheit zwingen, anstatt der Herr der Kirche zu sein, ein Kirchendiener zu werden, und da er sich nicht dazu herbeilassen wollte, so nahmen sie ihre Zuflucht zur Lüge, umgaben sie mit dem Schein der Wahrheit und machten sie zu ihrer Handlangerin. Da kamen alle, welche persönliche Gunstbezeugungen wünschten und denen es um die Befriedigung egoistischer Wünsche zu thun war, und sie alle erhielten leere Versprechungen und gaben sich zufrieden damit, wogegen sich die Kammern der Kirche mit vergänglichen Reichtümern füllten, welche

des Nachts wie Gold und Silber glänzten, aber beim Tagesanbruche sich in Asche und Unrat verwandelten.

Unterdessen zog Jehoshua im Lande umher und gab sich allen zu erkennen, welche ihn erkennen konnten, und wo er erschien, da wirkte er Wunder. Wo der Geist der Erkenntnis auftrat, da beruhigte sich das wildwogende Meer der Leidenschaften; ein Wort von ihm gab die Freiheit denen, welche im Irrtum gefangen lagen, seine Berührung machte die an der Selbstsucht erkrankten gesund und erweckte die geistig Toten zu einem neuen Leben. Ein einziger Gedanke aus dem Meere seiner Erkenntnis reichte hin, um zehntausend Menschen geistige Nahrung zu geben und je mehr er verbreitet wurde, um so mehr nahm er zu. Und alle die Jünger Jehoshuas wirkten dieselben Wunder in seiner Kraft; denn es war der eine Geist der Erkenntnis, der sie alle beseelte und in jedem, je nach seiner eigenen Art, sich offenbarte; weshalb auch geschrieben steht: „Es giebt nur einen Gott, aber vielerlei Kräfte.“*)

*) I. Corinth. XII, 6.

Die Lüge ist der natürliche Feind der Wahrheit, der Irrtum der Feind der Erkenntnis, einerlei ob wir dieselben nur als körperlose Prinzipien oder als im Menschen verkörpert betrachten, denn wie wir wissen ist der Mensch an sich selbst die Verkörperung einer Summe von Prinzipien, welche in ihm sich entwickelt haben und ihm ihre Eigenschaften und Kräfte erteilen, und dasselbe ist mit jedem Systeme, jedem körperlichen oder theoretischen Systeme der Fall. Eine geistlose Wissenschaft, eine gottlose Theologie oder eine erlogene Philosophie ist ebenso gehaltlos und starrt uns mit denselben stieren, verglasten Augen an als ein menschlicher Leichnam; sie alle fallen der Verwesung anheim. Wie ein Kadaver, aus welchem das Leben entflohen ist, in seine Elemente zerfällt, so wird auch jedes System, in welchem keine Erkenntnis der Wahrheit enthalten ist, in sich selber zerfallen, so dass kein Stein mehr auf dem andern bleibt. Der Mensch sowohl als auch jedes aus Theorien aufgebaute System stellt eine Einheit dar, die aus vielerlei Einheiten zusammengesetzt ist; jede dieser Einheiten ist ein kleines „Ich“ im grossen „Ich“, jede hat ihr

eigenes Leben und sucht sich auszubreiten; jede kämpft den Kampf ums eigene Dasein, und da sie alle zusammen nur Scheinwesen sind, so kämpfen sie alle gegen die Wahrheit.

In unserer Allegorie finden wir das Formenwesen und die geistlose blinde Spekulation durch die Pharisäer und Buchstabengelehrten repräsentiert, welche die in Jehoshua verkörperte Wahrheit verfolgten. Da diese Personen keinen Geist hatten, so konnten sie auch den geistigen Sinn seiner Lehren nicht erfassen. Der unsterbliche Geist, welcher durch Jehoshua sprach, wies auf ein unendliches Dasein hin, in welchem keine Trennung von „Ich“ und „Du“ existiert, sondern alle eins in der Erkenntnis sind*), aber gerade so wie heute, so konnten auch damals diejenigen, denen ihr vergängliches „Ich“ alles war, sich nicht von dem Selbstwahne, der sie gefangen hielt, losmachen; sie träumten von einem Himmel, in welchem ihre selbstsüchtigen Begierden Erfüllung fanden und jeder wollte auf Kosten des andern, wenn auch in geistiger Art, sich

*) Johannes XVII, 21.

bereichern; jeder wollte es besser als der andere haben.

Es giebt nur eine einzige Wirklichkeit und nur eine einzige Erkenntnis. Wer es fassen kann, der weiss, dass seine eigene Selbstheit ein Nichts ist, und nichts als eine Täuschung sein kann, weil die eine Wirklichkeit das Wesen von allem ist; aber der von diesem Selbstwahn befangene „Fromme" will vor dem Angesichte Gottes in seinem Nichts nicht verschwinden; er kriecht in angeblicher „Demut" vor ihm und bildet sich ein, wenn auch nur etwas Kleines, aber dennoch etwas Beachtungswertes zu sein, welches einigermassen wert wäre, von dem Gott des Weltalls Gunstbezeugungen zu erhalten; er blickt zu dem ihn erwartenden göttlichen Dasein auf, als ob es ein fremder Gegenstand wäre, ohne zu begreifen, dass er selbst in diesem göttlichen Dasein aufgehen muss, ehe er desselben teilhaftig werden kann; er sieht nicht ein, dass, wo auch nur noch eine Spur von Egoismus vorhanden ist, dies eine Wolke am geistigen Horizonte ist, welche der Erkenntnis der ewigen Klarheit ein Hindernis ist.

Der pharisäische Geist macht die Menschen selbstgefällig, selbstgerecht, er vergrössert den Egoismus und schmückt ihn mit allen möglichen Scheintugenden aus; da aber dieses „Selbst“ wesenlos ist, so sind auch alle aus ihm geborenen Tugenden wesenlos. Je grösser und glänzender diese wesenlose Larve erscheint, um ein so grösseres Hindernis ist sie für die Erkenntnis der Wahrheit; alles Selbstwissen, Selbstwollen, Selbstlieben, Selbstthun und „Selbersein“ hindert die Verwirklichung der wahren Erkenntnis und die Offenbarung der ewigen Kraft Gottes im Menschen. Damit ist aber nicht gemeint, dass der Mensch die Hände in den Schoss legen und es einem Gott, den er nicht kennt, überlassen soll, für ihn seine Pflicht zu erfüllen; sondern dass in ihm die Erkenntnis der Wahrheit den Wahn des Selbsts überwinden und das Irrlicht des eigenen Dünkens und Wähnens unter dem Einflusse des Lichtes der Sonne der göttlichen Weisheit verschwinden soll.

Der ewige Geist der Selbsterkenntnis, der aus Jehoshua sprach, suchte das Vergängliche zu überwinden, damit die Gott-

heit in der Menschheit offenbar werde; aber das Tierische begriff die Gefahr, welche sein Dasein bedrohte. Deshalb galt es nun, die Wahrheit zu bekämpfen, und da sie selbst unvergänglich und unzerstörbar ist, so wandte sich die Wut der Feinde gegen die Form, in der sie erschien. Die Elemente des Irrtums, welche die Wahrheit nicht kannten, hielten sich selbst für wahr und glaubten der Wahrheit zu dienen, indem sie gegen sie kämpften.

So ist es auch heute noch, und so wird es immer sein, solange die Menschen nicht zwischen der Offenbarung der Wahrheit im eigenen Innern und dem Fürwahrhalten von Theorien unterscheiden können. Tausende kämpfen für die Lüge unter dem Namen der Wahrheit, die sie ja gar nicht kennen; sie glauben für die Wahrheit zu kämpfen, indem sie die Lüge, welche sie für wahr halten, vertheidigen.

Hätte Jehoshua ein neues Dogma aufgestellt, so hätten die Pharisäer das Recht gehabt, ihm ein anderes Dogma gegenüber zu stellen, und es wäre dann darauf ange-

kommen, zu beweisen, welches von diesen Dogmen die meisten Gründe für seine Wahrscheinlichkeit hätte; aber in allen Überlieferungen aus jener Zeit finden wir nichts, das uns berechtigen könnte, zu glauben, dass der Geist der Erkenntnis von irgend jemandem verlangt hätte, dass man an diese oder jene Theorie glauben solle. Nirgends finden wir, dass er sagt: „Glaubet an die Wahrscheinlichkeit der auch von mir vorgelegten Theorien“; sondern „Glaubet an Mich! Wer an mich glaubt, der glaubt nicht an meine Person, sondern an den Vater, der mich gesandt hat*), welcher die Urquelle alles Lichtes und des Daseins von allen Dingen ist.**) Glaubet daher an euer eigenes, wahres, unsterbliches Selbst, welches die Gottheit in der Menschheit, der Inbegriff aller Vollkommenheit ist.“***)

Da war von nichts Fremdartigem oder Entferntem die Rede, da wurden keine Behauptungen aufgestellt, die man hätte be-

*) Johannes XII, 44.

**) Johannes I, 1.

***) Koloss. II, 3.

weisen sollen, da handelte es sich um nichts anderes als um die eigene Erkenntnis des wahren unendlichen Selbsts, welches alles umfasst und das für jedermann weder in Büchern noch in äusserlichen Erscheinungen, sondern im Heiligtum des Tempels der Seele zu finden ist. Aber die Pharisäer erkannten sich selber nicht, und deshalb konnten sie auch Jehoshua nicht erkennen. Hätten sie die in ihm geoffenbarte Wahrheit erkannt, so wäre ihnen auch ihr eigenes Dasein klar geworden. Dies ist aber gerade das Schwerste von allen Dingen, sich selbst zu erkennen, und deshalb können wir es auch den Pharisäern nicht übel nehmen, dass sie die Wahrheit nicht erkannten; weil der Geist der Selbsterkenntnis nicht in ihnen selbst, sondern in einem andern lebendig war. Viel leichter ist es, sich alle menschlichen Wissenschaften anzueignen, ein grosser Gelehrter, Philosoph oder Theologe zu sein, als sich selbst zu erkennen, denn das wahre Selbst, das erkannt werden soll, ist Gott*), und wer ihn erkennt, der erkennt alle seine Geheimnisse, welche dem menschlichen

---

*) II. Corinth. 13, 5.

Wissen nicht zugänglich sind, weil nicht das Licht des Menschenverstandes, sondern nur der Atem Gottes, die göttliche Liebe im Menschen die geheimnisvollen Tiefen des göttlichen Daseins durchdringt und erforscht.*)

*) I. Corinth. II, 10.

(Fortsetzung folgt.)



Briefkasten.

Fragen von Abonnenten, welche nicht rein persönlicher Natur, sondern von allgemeinem Interesse sind, werden durch den Verfasser der „Lotusblüten" im „Briefkasten" besprochen.

P. F. in O. — Ich glaube, es hat noch niemand behauptet, dass Theorieen im allgemeinen nichts wert seien; im Gegenteile ist da, wo die wahre Erkenntnis nicht schon vorhanden ist, eine richtige Theorie dazu dienlich, um der wahren Erkenntnis Raum zu verschaffen. Dagegen ist es aber auch leicht einzusehen, dass Ihnen aus einem fortwährenden Herumreiten auf Theorieen keine neue innerliche Kraft erwachsen wird, und dass Sie damit dem Unendlichen nicht näher kommen. Es handelt sich nicht darum, auszufinden, ob diese oder jene den meisten Anspruch auf Glaubwürdigkeit hat, sondern darum, dass man selber zu einem neuen geistigen Leben erwacht.

L. L. in R. — Weshalb beklagen Sie sich über die Menschen und deren Egoismus? Wissen Sie denn nicht, dass das ganze irdische Dasein seinen Ursprung im Egoismus hat? Was könnte aus dem Egoismus anderes als Egoismus entspringen? Deshalb ist der Mensch ein vom Egoismus erfülltes Tier, so lange sich in ihm nicht die Kraft der Gotteserkenntnis (Theosophie), die göttliche, unbegrenzte Liebe bemerkbar macht. Je tiefer Sie in das persönliche Selbst der Menschen blicken, um so mehr werden Sie darin den hässlichsten Egoismus und Eigendünkel finden, und hinter diesem Eigendünkel das Nichts, die Leere, woraus dieser Eigendünkel entspringt. Suchen Sie dagegen nach demjenigen Prinzip, aus welchem das wahre Selbst-



bewusstsein entspringt, so finden Sie eine Fülle von Licht, die in jedem Menschen nach Offenbarung strebt, und sich offenbart, sobald er dazu reif ist. Wer das wahre göttliche Dasein erkennt, der sieht die Welt, so wie sie ist, als eine Narrenkomödie, über die man lacht, nicht aber sich ärgert. Wer sich darüber ärgert, der ärgert sich über das Naturgesetz und ist selber ein Narr.

K. v. B. in H. — Wenn ein Okkultist an einem anderen Menschen schlechte Eigenschaften wahrnimmt, so verachtet er ihn deshalb nicht; denn er sieht den inneren Menschen hinter der Maske der Persönlichkeit, und er bemitleidet ihn, weil er an ein so widerspenstiges und untaugliches Werkzeug gebunden ist; wovon niemand so sehr zu leiden hat, als der Betreffende selbst. In der Regel sieht aber derjenige, welcher in anderen Menschen viel Böses und Schlechtes zu sehen glaubt, dabei nur das Spiegelbild seiner eigenen Fehler. Man wirft anderen immer diejenigen Fehler vor, die man am meisten selber besitzt.

G. M. in F. — Ein wahrer „esoterischer Verein“ ist eine geistige Vereinigung. Eine äusserliche Vereinigung ist nur eine Form und hat keinen Wert, wenn der selbstbewusste Geist darin nicht vorhanden ist. Wer das „Haupt“ oder „Centrum“ einer solchen Vereinigung sein will, in dem muss der Geist der Selbsterkenntnis zu einer Sonne geworden sein, deren Licht den ganzen Kreis erleuchtet. Ein sogenannter „geistiger Verein“ ohne Geist ist eine Narrenkomödie. Eine Zusammenkunft von geistig bewusstlosen Seelen wäre, wenn sie überhaupt zusammenkommen könnten, eine Zusammenkunft von Scheintoten.

U. K. in M. — Wie lässt sich die Wahrheit beweisen? Eine klare Darlegung ist der beste Beweis. Wer für diesen Beweis kein Verständnis hat, dem kann man auch nichts beweisen. Der Weise erkennt sich selbst, der

Blinde schreit nach Beweisen und der Narr verwirft die Beweise selbst, wenn er sie sieht. Wenn Sie den Unterschied zwischen dem Eigendünkel und der wahren Erkenntnis der eigenen Kraft geschildert haben wollen, so rate ich Ihnen, Helene Boehlaus Roman „Der Rangierbahnhof“ zu lesen.

R. P. in G. — Der Grund, weshalb man den Gelehrten der Welt die Wahrheit nicht unverhüllt zeigen kann, ist, weil dieselben keine Augen haben, um sie zu sehen. Der Scheinmensch sieht nur die äussere Form, nicht aber den Inhalt. Deshalb sagt Goethe:

Wer Weisheit lehren will, wo Erdensöhne streiten
Um Ehre, Ruhm und Geld, der darf sie nur verstellt
Dem hohlen Publikum als Märchen unterbreiten.“

Wie würden diese Leute erschrecken, wenn sie einsehen könnten, dass sie selber ein Nichts sind, und dass die Wahrheit allein das wahre Wirkliche ist!

N. I. in H. — Unter „Medidation“ versteht man weder die Gedankenkoncentration auf einen Gegenstand, noch das Nachdenken über einen Gegenstand, noch das Schwärmen für einen Gegenstand, sondern ein Eingehen des Bewusstseins in den betreffenden Gegenstand selbst, wobei der Erkenner und das Erkannte eins in der Erkenntnis (zur Dreieinigkeit) werden. Medidation im geistigen Sinne ist daher ein Eingehen in das eigene göttliche Selbstbewusstsein und ein Aufgehen darin, wobei alle Vorstellung von „Ich“, oder „ich weiss“, oder „ich will wissen“ verschwindet. Es ist da nicht mehr der Mensch, welcher denkt, sondern das Göttliche im Menschen, welches in ihm denkt und will. Mit anderen Worten, es ist ein Aufgehen des Lichtes der Wahrheitserkenntnis in der Seele des Menschen und alles was der Mensch in seiner Selbstheit dabei zu thun hat, ist, dass er dieses Licht in sich wirken lässt und in diesem Bewusstseinszustande bleibt. Das eigene Denken

und Wollen ist dabei nur ein Hindernis. Diese Medidation ist aber nur denjenigen möglich oder verständlich, welche (wie Sankaracharya sagt) im Besitze der Fähigkeit sind, das Ewige in sich zu empfinden und es vom Vergänglichen zu unterscheiden; oder wie Rückert sagt: „Was in mir Ewiges denkt, muss ewig sein.“ Durch die richtige Medidation wächst dieses Ewige, diese Kraft der Selbsterkenntnis im Menschen, und nimmt am Ende sein ganzes Wesen ein. Dies ist die Selbsterkenntnis der Wahrheit, die „Theosophie“. Wer aber kein Bewusstsein des Ewigen und Göttlichen in sich trägt, der kann auch nicht darin eingehen und für ihn ist „Medidation“ ein Wort ohne Sinn.

Buchhandlung des Erziehungsvereins in Neukirchen bei Moers. — Der uns freundlichst zugesandte Abreisskalender für 1897 „Der christliche Hausfreund“ ist sehr zu empfehlen. Er ist ganz theosophisch gehalten, und es ist nur zu hoffen, dass die darin enthaltenen geistigen Wahrheiten auch richtig geistig aufgefasst werden. Das geistige Christentum ist Theosophie; die Form ohne den Geist ein Nichts.

„Rosenkreuzer“ in H. — Es ist allerdings interessant und zweckdienlich zur Erziehung, an sich selbst und an anderen Menschen die persönlichen Fehler zu beobachten und darnach zu trachten, sie zu verbessern; aber viel besser ist es und führt viel schneller zum Ziele, das wahre Selbst (Gott) in sich und in allem kennen zu lernen. Durch das Eingehen „in Gott“, d. h. in das wahre göttliche Selbstbewusstsein, erhebt sich die Seele über das persönliche Dasein und braucht sich um die Fehler seiner Persönlichkeit nicht mehr zu bekümmern. Je mehr man sich in das Ewige versenkt, und je weniger man an die vergängliche Persönlichkeit und deren zu erringende Vorteile denkt, um so besser ist es. Aufgabe der Moral ist es, einen moralischen, selbst-

gefälligen Menschen zu machen; aber die wahre Gotteserkenntnis geht viel höher, sie lässt das persönliche Selbst mit allen seinen Fehlern und Tugenden im Reiche der Vergänglichkeit zurück, und wenn alles vom Menschen abgestreift ist, was nicht Gott ist, so bleibt nur mehr Gott übrig.

„Alchemist" in Z. — Es unterliegt gar keinem Zweifel, dass es dem durch seine Schriften bekannten Chemiker August Strindberg gelungen ist, Gold aus Eisensulfat chemisch darzustellen. Damit wäre die Frage der Transmutation von Eisen in Gold praktisch gelöst, und es handelt sich nur noch darum, ob diese Darstellung so verbessert werden kann, dass sie einen kommerziellen Wert erlangt.

M. H. in B. — Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen „Unselbständigkeit" und „Selbstlosigkeit". Die eine entspringt aus der Unwissenheit, die andere aus der Erkenntnis. Aus der Unfähigkeit zwischen diesen zwei Begriffen zu unterscheiden, entsprang die pietistische Schwärmerei der Quietisten, welche geradezu das Gegenteil von dem befolgen, was ihr Meister, Michael de Molinos, gelehrt hat. „Selbstlos" sein heisst vom Selbstwahne los geworden zu sein, nicht aber kraftlos die Flügel hängen zu lassen und darauf zu warten, dass irgend ein äusserlicher Gott für das liebe „Selbst" sorgt. Das Scheinselbst kann man nur dadurch los werden, dass man zur Erkenntnis des wahren göttlichen, unpersönlichen Selbstes, d. h. zur Gotteserkenntnis im eigenen Innern, gelangt.

R. F. in K. — „Theosophie" ist die Erkenntnis der Wahrheit im Christentum sowohl, als auch in anderen Dingen. Wenn Sie schon so weit vorgeschritten sind, dass Sie den geistigen Sinn der heiligen Schriften der Christen völlig begreifen, so können Sie getrost alle indischen hei-

ligen Schriften bei Seite lassen. Es giebt aber Leute, die diesen hohen Standpunkt noch nicht erreicht haben, und die mit Hilfe der Lehren der indischen Weisen dazu gelangen, die in der christlichen Religion enthaltene Wahrheit erkennen zu lernen.

Prof. G. in V. — Die deutschen „Sprachverbesserer" sind in Wirklichkeit Sprachverderber und ihre bedauernswerten Erfolge ein Beweis des Anfanges des Zerfalles des Deutschtums. Wenn die Leute dickköpfig werden, so geht ihnen auch das Verständnis für feinere Unterscheidungen in Betonung und Aussprache verloren. Wer z. B. den Unterschied zwischen „Noth" und „Not", „Rath" und „Rat", nicht empfindet, dem traue ich auch keine feinere geistige Empfindung zu. Leider sind wir durch die Mode gezwungen, uns bis zu einem gewissen Grade dem neuen Sprachgebrauche zu fügen, aber statt „Lotusblüthen" „Lotusblüten" zu schreiben, dazu gebe ich mich nicht her. Die Sprache eines Volkes, sowie dessen Moral ist nicht ein künstliches Machwerk, sondern ein Resultat des natürlichen Wachstums, ein Ausdruck des Charakters des Volkes. Wenn einmal die Sprache verkünstelt und unnatürlich wird, dann geht es auch mit der Natürlichkeit des Charakters des Volkes zu Ende und dann ist bald Alles nur mehr verkünsteltes Machwerk und Pfuscherei.

M. in B. — „Gott" hat vielerlei Namen und lässt sich nicht in einer alle Begriffe umfassenden Weise definieren, weil er über alle menschlichen Begriffe erhaben ist. Aber in einer der verschiedenen Anschauungsformen ist er die allen Erscheinungen zu Grunde liegende Wesenheit. Wäre keine Wesenheit da, so gäbe es auch keine Erscheinung. In einem bestialischen Menschen ist Gott ebensogut enthalten, wie die Wärme in einem Eisklotz. Wie aber die Wärme in einem Eisklotz gebunden ist und sich

nicht entwickeln kann, solange der Eisklotz kalt und starr ist, und nicht durch die Einwirkung der Wärme von Aussen aufgelöst wird, so kann sich auch das Gottesbewusstsein in einem Stein oder in einem Ochsen nicht offenbaren, weil deren „Seelen" nicht fähig sind, die Schwingungen der göttlichen Liebe und Harmonie, welche das Weltall durchdringt, zu empfinden und mitzuschwingen. In einem viehischen Menschen vibriert nur das tierische Prinzip in seiner Übereinstimmung mit dem Tierischen in der Natur. Das göttliche Prinzip der Liebe, welche aus der Erkenntnis der Wahrheit entspringt, ist in seiner Seele gebunden, so wie die Wärme im Eis, oder wie die „verwunschene Prinzessin" im Zauberschloss. Da muss erst die Liebe von Aussen kommen und den göttlichen Funken erwecken. Diese Erweckung und Verbreitung der geistigen Kraft der Liebe ist die Aufgabe der Mitglieder der „Theosophischen Gesellschaft", sie wird aber noch lange nicht von Allen verstanden. Die wahre Liebe ist die geistige Erkenntnis der Einheit Gottes in Allem. Sie ist eine geistige Kraft, welche das materielle Prinzip der Seele durchdringt und löst. Wer sie nicht hat, der erkennt sie nicht, und deshalb besteht auch die angebliche „Theosophie" von vielen Leuten in nichts anderem als in Theorie oder Schwärmerei, und endigt nicht in der That, sondern in Rechthaberei.

R. J. in W. — Die Theosophie oder Gotteserkenntnis umfasst nicht nur die Erkenntnis des Wesens aller Dinge, sondern auch aller seiner Werke oder Offenbarungen in der Natur. Deshalb beziehen sich die theosophischen Lehren nicht bloss auf die Theologie, sondern auch auf das ganze Gebiet der Seelenkunde und schliesslich auch auf die ganze Naturwissenschaft. Der Zweck dieser Lehren ist aber nicht das blosse Wissen, sondern die That.

N. K. in S. — Es giebt nichts Leichteres als die Theosophie zu erlernen. Man braucht dabei weder zu grübeln, noch zu studieren. Wenn man nur die richtige Empfindung hat, so kommt die Erkenntnis von selbst.

L. M. in L. — Der von Ihnen berührte Punkt ist von höchster Wichtigkeit und verdient deshalb in weiteren Kreisen besprochen zu werden. An Vereinen, welche sich mit Theosophie, Okkultismus, Metaphysik etc. beschäftigen, ist durchaus kein Mangel. Sie schiessen jetzt überall empor, wie die Pilze über Nacht. Aber den meisten dieser Vereine fehlt es an der zur Erreichung ihrer Zwecke unentbehrlichen geistigen Kraft. Sie stützen sich auf ihre eigene Klugheit und sehen nicht ein, dass ein Mensch, der noch nicht zum göttlichen Selbstbewusstsein erwacht (im Geiste wiedergeboren) ist, einen geistigen, wenn auch persönlich nicht sichtbarlich anwesenden Führer ebenso nötig hat, als die Erde des Mondes und der Sterne bedarf, wenn sie des Nachts des Lichtes der Sonne entbehrt. Wohl hat jeder Mensch den göttlichen Funken der Selbsterkenntnis in sich, aber um diesen Funken zum Leuchten zu bringen, dazu bedarf es der Führung, welche nicht sowohl in der intuitiven Mitteilung von Ideen, als vielmehr in dem geistigen Einflusse der von dem geistigen Führer ausströmenden geistigen Kraft besteht. Ohne diese Führung kann ein Mensch durch viele Reinkarnationen im Dunkeln herumtappen, wenn er nicht schon in einem früheren Dasein dem Lichte nahe gekommen ist. Ein wirklicher Adept oder „Mahatma“ ist ein geistiges Licht, welches durch seinen Einfluss die im Schüler schlummernde Kraft der Selbsterkenntnis ernährt, erweckt und belebt, und es ist deshalb nicht ohne Grund, dass der wahre Okkultist seinen „Meister“ wie einen Gott verehrt. Der Meister ist für ihn wie ein Spiegel, in welchem er das Bild der Sonne schaut, welcher er sich selbst noch nicht nähern kann.

Wer des Führers entbehren und sich durch eigenen Vorwitz zur Sonne emporschwingen zu können glaubt, dem kann es geschehen, dass er sich dabei wie Ikaros die selbstgemachten Flügel verbrennt. Auch irren sich diejenigen, welche sich unter einem geistigen Führer eine Art von Schulmeister vorstellen. Die Kraft, durch welche der Meister den Schüler leitet, ist die Liebe, und die Liebe ist es, welche die Beiden verbindet. Aus dieser Liebe entspringt das Licht der Erkenntnis. Wer den Meister nicht liebt, der kann ihn auch nicht erkennen, und wer ihn nicht erkennt, dessen Liebe ist nichts weiter als Schwärmerei.

R. G. in N. — Es giebt verschiedene Dinge, die man „okkult" nennen kann. Dasjenige, was man nicht mit den Sinnen wahrnehmen, sondern nur intellektuell begreifen kann, ist gewissermassen okkult; die wahre okkulte Wissenschaft aber bezieht sich auf dasjenige, was dem menschlichen Verstande unerreichbar und nur durch den Geist der Weisheit erkannt werden kann. Nur das Unsterbliche, Göttliche im Menschen kann das Ewige, Göttliche in der Natur erkennen, und der wahre „Okkultist" ist derjenige, in dem das Unsterbliche, Göttliche zum Selbstbewusstsein gekommen ist.



Druck von Carl Otto in Meerane.